

UNTERSUCHUNGEN
ZU PHONOLOGIE UND FACHSPRACHE
IM SCHWÄBISCH-ALEMANNISCHEN
MUNDARTRAUM

von
Werner König
aus
Schwabmünchen

1970
—

1970 # 214

Digitized by the Internet Archive
in 2026

UNTERSUCHUNGEN
ZU PHONOLOGIE UND FACHSPRACHE
IM SCHWÄBISCH-ALEMANNISCHEN
MUNDARTRAUM

Inaugural - Dissertation
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

vorgelegt
von
Werner König
aus
Schwabmünchen



Tag der mündlichen Prüfung: 19. 2. 1970

Dekan: Universitätsprofessor Dr. H.-J. Lang

Referent: Universitätsprofessor Dr. E. E. Floss

Korreferent: Universitätsprofessor Dr. S. Beyschlag

Meinem verstorbenen Vater,
meiner Mutter.

Vorwort

Diese Arbeit entstand auf Anregung von Herrn Prof. Dr. E. Ploß und wurde von ihm von ihren Anfängen an betreut. Wesentliche Förderung erhielt sie am Forschungsinstitut für Deutsche Sprache (Sprachatlas), Marburg, durch Herrn Prof. Dr. L. E. Schmitt und Herrn Doz. Dr. R. Freudenberg.

Besonders möchte ich Herrn Doz. Dr. Gabriel danken, der in vielen Stunden am Tonband und mehr als vierzehn gemeinsamen Tagen im Gelände den Verfasser mit Aufnahmetechnik und phonetischer Transkription vertraut machte.

Nicht vergessen sei auch der Dank an die Gewährsleute, die sich für die Arbeit zur Verfügung stellten.

UNTERSUCHUNGEN ZU PHONOLOGIE UND FACHSPRACHE
IM SCHWÄBISCH-ALEMANNISCHEN MUNDARTRAUM

Seite

A) Zur Phonologie der Mundart von Graben	9
I. Einleitende Vorbemerkungen	10
1. Das Dorf und seine Mundart	10
2. Die Aufnahmemethode	12
3. Zur allgemeinen Charakteristik unserer Mundart	12
4. Zur Aufgabenstellung dieser Arbeit	13
II. Das Kurzvokalsystem der Mundart von Graben	13
1. Vokale in betonten Silben	13
2. Vokale in unbetonten Silben	16
1. Reduktionsvokale	
2. Sonantische Silbenkerne	
3. Differenzierende Betrachtung der phonetischen Realisationen der einzelnen Phoneme, bei gleichzeitiger Berücksichtigung historischer Gesichtspunkte	17
III. Das Langvokalsystem	23
1. Der Phonembestand	23
2. Differenzierende Betrachtung der einzelnen Phoneme, ihre Entsprechungen im Mittelhochdeutschen	27
IV. Die Diphthonge	31
1. Der Phonembestand	31
2. Differenzierende Betrachtung der einzelnen Phoneme, ihre Entsprechungen im Mittelhochdeutschen	33

	Seite
V. Die Nasalvokale	40
1. Der Phonembestand	40
2. Die Phoneme und ihre mhd. Entsprechungen	42
VI. Konsonantenphoneme	44
1. Der Phonembestand	44
2. Gesichtspunkte der Verteilung	51
VII. Das Phonemsystem der Mundart von Graben	51
1. Das Phoneminventar, derzeitige Schwankungen und Entwicklungen	51
2. Die Umschichtung des mhd. Phonemsystems	57
3. Vom mhd. System zum künftigen System an ausgewählten Beispielen. Der Bruch in den Ausrichtungstendenzen bei Lautwandlungen	59
4. Die monophthongischen, nicht nasalierten Vokale als Binärdistinktionen, Gesichtspunkte der Ökonomie	61
VIII. Verzeichnis der Literatur	64
B) Die Terminologie von Rundkäserei und Bauernwerk im Allgäu	66
I. Fachsprache und Mundartforschung, die bäuerliche Fachsprache als innersprachliches Rückzugsgebiet	67

	Seite
II. Einleitende Vorbemerkungen	71
1. Zur Geschichte von Viehzucht und Käseerei im Allgäu	71
2. Zum Stand der Mundartforschung im Allgäu	74
a) Lautgeographie	74
b) Wortgeographie und Lexikographie	77
3. Zu dieser Arbeit	78
a) Aufgabenstellung	78
b) Methoden	78
c) Zur Darstellung	82
III. Die Terminologie der Rundkäseerei	82
Der Wandel in den 1890er Jahren	82
Zur Organisationsform	83
Die Alpsennerei	84
Die Anlieferung der Milch	85
Die Milchfehler	85
Das Abrahmen	85
Der Käsekessel	87
Die erste Erwärmung	88
Das Einlaben und Dicken	88
Das Bruch-Machen (= Vorkäsen)	89
Das Brennen	92
Das Nachkäsen	92
Das Ausheben	93
Das Pressen	94
Der Vorbruch	95
Der Schotten	96
Die Molke	96
Das Lab oder die Renne	97
Die weitere Behandlung des Käses	98
Die Arbeit im Keller	99
Käsefehler	101
Der Käselaiab	103
IV. Die Terminologie in der Landwirtschaft	103
1. Das Rind	103
Allgemeines Aussehen	103
Der Körper des Rindes	104
Der Kopf	104
Die Zähne	105

	Seite
Das Vorderteil	106
Das Hinterteil	106
Die Beine	107
Das Euter	107
Die Verdauung	108
Die Geschlechtsteile	109
2. Fortpflanzung und Aufzucht des Viehs	109
Brunst	109
Unfruchtbarkeit	110
Paarung	111
Trächtigkeit	111
Geburt	113
Nach der Geburt	114
Tränken	116
Lebensalter	116
Das männliche Tier	118
3. Die Arbeit im Stall	119
Das Melken	120
Der Melker	122
Die Milch	123
Die Futterbereitung	124
Die Fütterung	126
Das Tränken	127
Die Reinigung von Stall und Vieh	127
Das Stallgebäude	129
4. Verschiedenes	130
Viehhandel	130
Dienstboten	130
Die Laute des Viehs	131
Zum Verhalten der Tiere	132
Die Kuhkette	132
Trommelsucht	133
Dasseln	134
Geläute	135
Flur	135
Weidebetrieb	136
5. Die Düngung der Wiesen	137
Der feste Dünger	137
Jauche	141
6. Die Heuernte	142
Die verschiedenen Schnitte	142
Die Sense	143
Das Schärfen der Sense	144
Das Mähen	145
Heuarbeit	147
Die Heinzen	149

	Seite
Heuwagen	150
Das Einführen	151
Der Wiesbaum	152
Das Fuder	154
Das Heu im Stock	154
 V. Wörterbuch - Belege - Gewährspersonen	 155
1. Allgemeine Hinweise	155
2. Gewährspersonen und sonstige Quellen	156
3. Wörterverzeichnis - Belege	158
a) Rundkäserei	158
b) Bauernwerk	164
 C) Exkurse zum Material dieser Arbeit	 202
I. Zum geographischen Begriff "Allgäu"	203
II. Zur Struktur unserer Fachsprachen, ihr Verhältnis zur Gemeinsprache	207
Der Forschungsstand	207
Zum Begriff Gemeinsprache	209
Die Fachsprache	211
Zur Entstehung der Innengliederung des Fachwortschatzes	214
III. Zur Wortgeschichte Schwaiger - Schweizer	218
IV. Allgemeine Bemerkungen zur bauerlichen Fachsprache.	221
 D) Anhang	 224
I. Literaturverzeichnis zu den Teilen B) und C)	224
II. Verzeichnis der Abkürzungen	232

A)

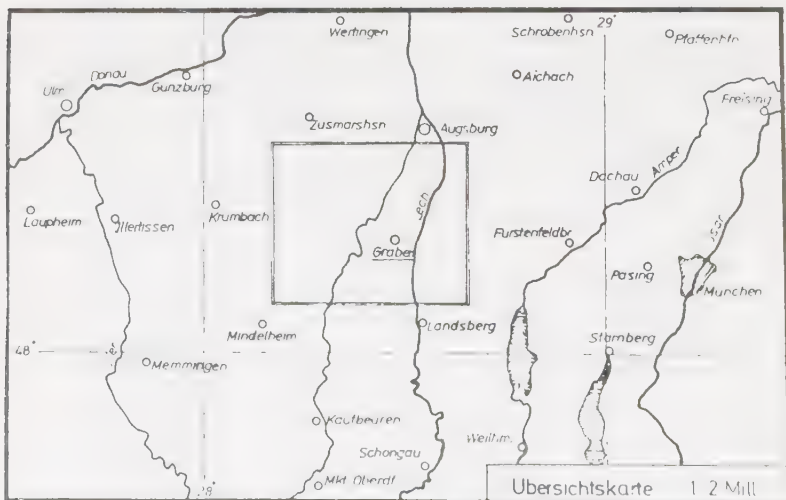
Zur Phonologie der Mundart von Graben

A) Zur Phonologie der Mundart von Graben

I. Einleitende Vorbemerkungen

1. Das Dorf und seine Mundart

Graben liegt auf dem Lechfeld an der Ostgrenze des schwäbischen Sprachbereichs, fünf Kilometer weiter ostwärts fließt der Lech, jene scharfe Grenze zwischen dem Bairischen und dem Schwäbischen. Diese fünf Kilometer waren bis ins 19. Jahrhundert hinein Ödland, das nur wenig Vieh Weide bot. Eine Kommunikation über den Fluß hinweg fand nicht statt, deswegen konnten sich die Mundarten hüben und drüben auch so verschieden entwickeln. Das Dorf war orientiert nach dem im Westen liegenden Markt Schwabmünchen und der 25 Kilometer nördlich liegenden Stadt Augsburg.



Graben besitzt ungefähr 600 Einwohner. Die meisten davon sind Bauern, obwohl in letzter Zeit die Zahl der Arbeiter und Angestellten stark angestiegen ist. Diese

sind auf dem nahen Flugplatz der Bundeswehr oder in Augsburg beschäftigt. Sie rekrutieren sich meist aus Einheimischen: Nachgeborene Söhne, die nicht mehr wie früher unverheiratet auf dem Hof blieben, sondern sich selbständig machten und nun durch den Besitz eines "Häuschens" ans Dorf gefesselt sind. Die Zahl der Nicht-"Gräbinger"¹⁾ im Dorf ist gering. Die Flüchtlinge der Nachkriegszeit wurden (sprachlich) wenig assimiliert, und auch sie selbst haben wenig Einfluß auf die Sprache der Alten und Eingeborenen.

Die Bewohner besitzen kaum sprachliches Selbstbewußtsein, so daß heute auch schon die Bauern ihren Kindern eine "bessere" Sprache angewöhnen möchten. Noch mehr ist das bei den Angestellten und Arbeitern der Fall, die darauf hinarbeiten, daß ihre Kinder einmal "mehr" werden als sie selbst. Sie sind bei ihrem Broterwerb dauernd mit "Nicht-Mundart" konfrontiert, sie haben ihre Sprache als relativ und weniger sozial geachtet erleben müssen, sie sorgen dafür, daß ihre Kinder nicht mehr Dialekt sprechen. Daß eine Benachteiligung von Unterschichten- und Landkindern in bezug auf ihre sprachliche Ausrüstung besteht, das hat man heute festgestellt, daß diese sicher nicht in der Lautform liegt, an der die aufstiegsbewußten Eltern kurieren, das muß ihnen erst noch gesagt werden. Auf solche Weise fällt die Dorfmundart einer überregionalen Ausgleichssprache zum Opfer, sie verschwindet mit den Leuten, die sie sprechen.

Dabei darf die "alte" Mundart, die hier in erster Linie beschrieben werden soll, nicht als statisch angesehen werden; auch sie zeigt Wandlungen, auch bei ihr ist der Einfluß der Hochsprache nicht zu leugnen - wir werden weiter unten näher darauf einzugehen haben.

1) Graben ist von lauter Ortschaften auf -ingen umgeben (Kleinaitingen, Großaitingen, Menkingen/alt für Schwabmünchen/, Untermeitingen), so daß die Form "Gräbinger" leicht als Analogiebildung zu erklären ist.

Die Sprache Grabens ist in einer Monographie bis jetzt noch nicht beschrieben worden, der Ort liegt aber im Bereich der dialektgeographischen Arbeit von Georg Moser über "Staudengebiet und Lechrain" aus dem Jahr 1936 (Unsere Lit. Nr. 18).

2. Die Aufnahmemethode

Der Verfasser ist selbst im Dorf aufgewachsen, er beherrscht die Mundart. Seine Eltern stammen auch aus Graben. Er kennt alle alteingesessenen Bewohner des Dorfes. Das Material wurde bei Gesprächen und systematischen Befragungen gesammelt und verglichen. Das geschah seit ungefähr zwei Jahren. Für die Transkription wird die Lautschrift des Schweizerdeutschen Sprachatlases verwendet, dessen Methoden auch bei den Direktbefragungen (keine Wortlisten usw.) verbindlich waren (vgl. dazu Hotzenköcherle 6).

3. Zur allgemeinen Charakteristik unserer Mundart

Der Verfasser hat die Transkription am Beispiel der alemannischen Mundarten Vorarlbergs und des Allgäus erlernt. Diese Dialekte differenzieren Länge und Kürze, Offenheit und Geschlossenheit (der Extremvokale i und u) in einer von schwäbischen Sprechern nie erreichten Exaktheit. Die Laute scheinen, wenn man sie graphisch in einem "absoluten" Vokaldreieck darstellen wollte, im Dialekt von Graben viel näher aneinandergerückt und die Vordergaumenreihe (i, e) stärker in die Mitte verschoben als z. B. in einer Mundart des Bregenzer Waldes. Dies ist eine bekannte Erscheinung des Schwäbischen: So zeigen sich auch in dieser Arbeit i und e sehr oft mit einem runden Häubchen (î, ê), was sie als leicht gerundet und zentralisiert kennzeichnet. Unsere Mundart unterscheidet bei den Konsonanten auch nicht in jener auffälligen Weise Lenis und Fortis wie dies im Alemannischen der Fall ist. Meist ist dieser Gegensatz mit

Länge bzw. Kürze beim vorhergehenden Vokal gekoppelt, aber nicht in der ausschließlichen Art, wie man das bei bairischen Dialekten antreffen kann (vgl. dazu Kufner 12). Die Gegensatzpaare Lenis/Fortis, Länge/Kürze bleiben phonologisch relevant.

4. Zur Aufgabenstellung dieser Arbeit

Unsere Darstellung gibt zuerst die Phoneme der heutigen Mundart und liefert dann die historischen Parallelen. Diese Methode weicht von den üblichen Ortsgrammatiken ab, man geht in diesen vom Mittelhochdeutschen aus. Bei uns soll aber der synchrone Aspekt im Vordergrund stehen, dem historische und geographische Gesichtspunkte untergeordnet werden. Gleichwohl erscheint auch die historische Dimension in aller Vollständigkeit, damit die Arbeit auch für die traditionelle Dialektologie ihren Wert besitzt. Außerdem: Die phonetischen Varianten eines Phonems sind meist von seiner lautlichen Umgebung abhängig, genauso wie seine historischen Entwicklungen. Von daher ergeben sich gleichzeitig distributionelle Gesichtspunkte für die Phonologie. Aus diesen Gründen wird auch immer eine phonetische und sehr selten nur eine phonologische Notation verwendet.

II. Das Kurzvokalsystem der Mundart von Graben

1. Vokale in betonten Silben

Es ergeben sich zunächst folgende Minimalpaare:

/e/	/i/	/a/	/o/	/u/
wɛkx /ɛ/ wɛkx	ɲɛxd ^h ɲɛxd ^h	ʃnɛʃs ʃnabs	lɛkxə ləkxə	ʃlɛkxə ʃlɛkxə
/e/	vɽʃdɛkxə vɽʃdɛkxə	gɛʃə gaʃə	gɛʃə goʃə	ʃdɛkx ʃdɛkx
	/i/	kxɪts kxats	ɪʃd ^h oʃd ^h	kxɪt! kxuʔ!
		/a/	bakxə boʃkxə	blad ^h blud ^h
			/o/	hobvə huvə

Schriftsprachliche Entsprechungen (zeilenweise):

wɛkx	weg!	ɲɛxd ^h	Recht	ʃnɛʃs	Schnäpse
lɛkxə	lecken	ʃlɛkxə	schlecken	wɛkx	weck!
ɲɛxd ^h	richte!	ʃnabs	Schnaps	ləkxə	locken
ʃlɛkxə	schlucken	vɽʃdɛkxə	verstecken	gɛʃə	gegessen
ʃdɛkx	Stöcke	vɽʃdɛkxə	versticken	gaʃə	Gasse
goʃə	gegossen	ʃdɛkx	Stück	kxɪts	Kitz
ɪʃd ^h	ist	kxɪt!	Kittel	kxats	Katze
oʃd ^h	ost-	kxuʔ!	Kuttel	bakxə	Backen(Wange)
blad ^h	Blatt	boʃkxə	bocken	blud ^h	blutt(adj. schlaff)
hobvə	Hopfen	huvə	hüpfen		

Dazu treten jetzt noch zwei Phoneme, die seltener vorkommen, und die der Erläuterung bedürfen.

/ö/

Der Laut ö ist dem in unserer Mundart ohnehin etwas gerundeten und zentralisierten ɛ ähnlich. In den Transkriptionen des Verfassers findet sich auch sehr oft ein stark gerundet und zentralisiertes ɛ̥. Sogar Aussprachen mit un-

serem normal $\hat{e}$ sind nicht selten. Trotzdem müssen wir auf Grund folgender Kontraste ein Phonem / $\hat{o}$ / ansetzen:

$\check{s}n\hat{o}l\hat{a}$	schnellen (mit der Peitsche knallen)
$\check{s}n\hat{e}l\hat{a}$	schnelle (adj. fem. schnell)
$kx\hat{o}l\hat{a}$	Kelle
$kx\hat{e}l\hat{r}$	Keller

Die Belastung dieses Gegensatzes ist äußerst schwach, die Realisationsbereiche der beiden Phonem überschneiden sich dauernd. Wir haben das oben schon dargelegt. Oppositionen wie die zitierten erhält man sicher nur bei direkter Frage nach den Paaren. Sonst ist der Laut $\hat{o}$ sicherer und eher anzutreffen:

1. Bei Wörtern mit geringem Verkehrswert,
2. bei Wörtern, die am Aussterben sind und
3. bei Wörtern in denen das $\hat{o}$ durch die Hochsprache gestützt wird. (Beispiele vgl. unten II, 3)

/ $\hat{o}$ /

Ein kurzes offenes $\hat{o}$ ist in unserer Mundart selten, wir haben es regelmäßig nur beobachtet in folgender Wortgruppe:

$h\hat{o}\check{s}$	(2) hast	$h\hat{o}d^h$	(3) hat
$\check{s}d\hat{o}\check{s}$	(2) stehst	$\check{s}d\hat{o}d^h$	(3) steht
$g\hat{o}\check{s}$	(2) gehst	$g\hat{o}d^h$	(3) geht
$l\hat{o}\check{s}$	(2) läßt	$l\hat{o}d^h$	(3) läßt

Dazu lassen sich folgende Kontrastpaare aufstellen:

/ $\hat{o}$ /-/ $\hat{o}$ /

$h\hat{o}d^h$ / $h\hat{o}d^h$	(Lenkruf des Fuhrmanns, rechts)
$g\hat{o}d^h$ / $g\hat{o}d^h$	Gott
$g\hat{o}\check{s}$ / $g\hat{o}\check{s}$	Gosche (Mund, etwas grob)

/ $\hat{o}$ /-/ $\hat{u}$ /

$\check{l}\hat{o}\check{s}d^h$ / $\check{l}\hat{u}\check{s}d^h$	:	(Nebenform zu $l\hat{o}\check{s}$) / $\check{l}\hat{u}\check{s}d^h$ Lust
$h\hat{o}\check{s}$ / $h\hat{u}\check{s}$		(Aufforderung: husche! in $h\hat{u}\check{s}$, $h\hat{u}\check{s}$)

/ɔ/-/a/

šdɔd^h / šdad^h Stadt

lɔd^h / lad^h Latte (vom Zaun z. B.)

Unser ɔ entspricht dem mhd. â. Dieses ist in der Mundart normalerweise mit ȳ oder ou vertreten (vgl. III, 2). Im Affekt treten zwar bei sehr konservativen Sprechern diese Lautungen auch in den obigen Beispielen auf, die Aussprache wird aber als nicht gemäß empfunden und bei einem extrem langsamen Sprecher spöttisch nachgeahmt. Minimalpaare zum Gegensatz /ɔ/-/ȳ/, /ou/ sind nicht vorhanden, sie wären nur von früheren Homophonen zu erwarten.

Wir werten aus folgenden Gründen ɔ als eigenes Phonem:

1. Einer Wertung als fakultativer Variante von /ȳ/ bzw. /ou/ steht die Tatsache gegenüber, daß man eine solche Realisation als veraltet empfindet.
2. Eine Wertung als kombinatorische Variante hätte die Formulierung von etlichen Distributionsregeln zur Folge, bei der Ersparnis nur eines Phonems.
3. Die Einsparung des Phonems /ɔ/ würde das Vokalsystem phonologisch betrachtet zwar ökonomischer machen (vgl. dazu unten VIII, 4), aber phonetisch ist die Lücke im Vokaldreieck an dieser Stelle offensichtlich.

2. Vokale in unbetonten Silben

1. Reduktionsvokale

Unsere Mundart kennt zwei Reduktionsvokale: ə und ɐ̃. Beide sind zentral gebildet, nur ist ə offener als ɐ̃. Dieses wird von den Sprechern als ɐ̃ empfunden und auch als solches ausgesprochen, wenn es besonders betont ist.

Minimalpaare zum Gegensatz /ə/-/ɐ̃/:

<i>mɛdlə</i>	Mädchen, pl./	<i>mɛdlɐ̃</i>	Mädchen, sg.
<i>brɔ̃tə</i>	breiten, vb./	<i>brɔ̃tɐ̃</i>	Breite, subst.
<i>dixdə</i>	dichten /	<i>dixdɐ̃</i>	tüchtig

Beispiele für weitere Morpheme des Neuhochdeutschen, denen das mundartliche $\text{\textcircled{a}}$ entspricht: -ig (bei subst.), -tag, -lich, -zehn.

$kx\tilde{e}n\text{\textcircled{a}}$	König	$br\tilde{e}l\text{\textcircled{a}}$	bräunlich
$m\tilde{e}t\text{\textcircled{a}}$	Montag	$v\tilde{u}xt\text{\textcircled{a}}$	fünfzehn

Diese Phoneme stehen nur auslautend oder inlautend vor Morphemgrenze (bei Zusammensetzungen). $\text{\textcircled{a}}$ steht mit -ig - $\text{\textcircled{a}}$ g und -lich - $\text{\textcircled{a}}$ x in freiem Wechsel, also $kx\tilde{e}n\text{\textcircled{a}}$ und $kx\tilde{e}n\text{\textcircled{a}}g$, $dixd\text{\textcircled{a}}$ und $dixd\text{\textcircled{a}}g$, $g\tilde{v}\text{\textcircled{a}}r\text{\textcircled{a}}$ und $g\tilde{v}\text{\textcircled{a}}r\text{\textcircled{a}}x$.

Anmerkung:

Moser 18 hat diesen Unterschied nicht beachtet, obwohl in seinem Gebiet eine Grenze für dieses Phänomen zu finden gewesen wäre. Etliche Kilometer weiter westlich ist dieser Gegensatz bei den Reduktionsvokalen nicht mehr vorhanden. (Man erkennt in Graben die Leute aus den "Stauden" an dieser Erscheinung). Im Osten über dem Lech im Bairischen scheint diese Verschiedenheit ausgeprägt, im Süden, im Allgäu, tritt ein neuer Oppositionstyp auf, wir finden da Minimalpaare wie dieses: $m\tilde{a}d\text{\textcircled{a}}$, $Made$ (= Reihe gemähten Grases) sg./ $m\tilde{a}d\alpha$ dass. pl. (vgl. Teil B, V. Register unter dem Stichwort 'Mahde').

2. Sonantische Silbenkerne

In unbetonten Silben können die Liquide l und r zu Silbenträgern werden z. B. in $v\tilde{e}n\tilde{s}-dr$ Fenster, $m\tilde{e}n-t\text{\textcircled{a}}$ Mäntel, die Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Wir reihen diese Laute in die Gruppe der Vokale in unbetonten Silben ein. (Eine theoretische Diskussion der Begriffe "Silbenkern" und "Vokal" kann nicht Aufgabe dieser Arbeit sein).

3. Differenzierende Betrachtung der phonetischen Realisationen der einzelnen Phoneme, bei gleichzeitiger Berücksichtigung historischer Gesichtspunkte

Im folgenden sollen nun die Allophone der einzelnen Phoneme betrachtet werden. Die Belege wurden danach geordnet welches Phonem des normalisierten Mittelhochdeutschen dem

unserer Mundart entspricht, wobei sich gleichzeitig ein Bild der Verteilung der einzelnen Allophone ergibt. Streng genommen kann es sich dabei nur um einen Vergleich der Verteilung der Phoneme beider Systeme handeln, die Problematik einer direkten Ableitung einer Dorimundart aus dem überregionalen Mittelhochdeutschen bleibt dabei unberührt.

/i/

i entspricht mhd i in:

verstecken *vṛsdikxə* , flicken *vlikxə* , dick *dikx* ,
 zwicken *tswikxə* , picken *bikxə* , blicken *blikxə* ,
 nicken *nikxə* , wichen *wikxə* , stecken *sdikxə* .
 Sicht *sixd^h* (auch *sēxd^h*) , Stich *sdix* (auch *sdēx*) ,
 verzichten *vṛtsixdə* (auch *vṛtsēxdə*) , Pflicht *bvlidx* ,
 dichten *dixdə* , wichtig *wixdəg* , Sichel *sixl* , Stichel *sdixl* .

Fisch *viš* , frisch *vriš* , mischen *mišə* , zwischen *dswišə* ,
 wischen *wišə* .

Griff *grif* (auch *griv*) , Griffel *grifl* , Schifflein
 (Wasserschiff beim Herd) *šiflə* , Gipfel *gibvl* ,
 Krippe (an Weihnachten) dim. *kxriplə* , Zipfel *tsibvl* .
 Tritt *driθ* , Schnitt *snith* , Ritt *riθ* , sitzen *sidsə* ,
 schnitzen *snidsə* , zittern *dsitə* .

i entspricht mhd ü in:

Glück *glikx* , Hütte *hita* , rüsten *rišdə* ,

i entspricht mhd i vor Liquid(verbinding) in:

Bild *bild* , billig *biləg* , Zwilch *dswilx* , Filz *vilds* ,
 Silber *sēlbr* , still *sdēl* , (ich)will *wēl* ,
 spielen *šēlə* .

Birke *birkx* , Kirche *kxērnx* , firmen *vīrmə* ,
 Hirsch *hērs* , Geschirr *kšēr* .

i entspricht mhd ü vor Liquid(verbinding) in:

füllen *vīlə* , knüllen *kxñēlə* , mürb *mērb* ,
 Türke *dērkx* , Kürbis *kxērbs* , stürmen *sdērmə* ,
 stürzen *sdērdsə* , dürr *dēr* , würgen *wērgə* .

/e/

Ein Laut, dessen phonetische Notierungen sich zwischen $\underset{\cdot}{i}$ und $\underset{\cdot}{e}$ verteilen, tritt nur vor Nasalverbindungen auf. Er könnte phonologisch zum /i/ wie zum /e/ gerechnet werden, da in der gleichen Umgebung auch keine anderen Allophone von /i/ oder /e/ vorkommen. Die Opposition /i/ vs. /e/ ist also vor Nasal aufgehoben. Doch es fällt folgendes auf: Transkriptionen mit $\underset{\cdot}{i}$ überwiegen dort, wo dem Wort im Neuhochdeutschen ein i entspricht, Transkriptionen mit $\underset{\cdot}{e}$ überwiegen, wo dem Wort im Nhd. ein e entspricht. Das mag folgende Ursachen haben: Entweder bestehen Angleichungstendenzen zur Schriftsprache, oder es handelt sich um eine unbewußte Beeinflussung der Transkription durch das nhd. Schriftbild. Beide Möglichkeiten scheinen uns gleich wahrscheinlich. Und: wahrscheinlich treffen auch beide zugleich zu.

Fragen wir nun die Sprecher, zu welchem Buchstaben (i oder e) sie diesen Laut stellen würden, dann fällt die Entscheidung normalerweise auch nach dem Neuhochdeutschen aus, das Wort wird so lange zurechtgeredet, bis es auf die Schriftsprache paßt. (Bei hochsprachlich ü wird die normale Entsprechung von ü in der Mundart, nämlich i, gewählt.) Doch spontan ist die Zuordnung zum e. Da nun auch Moser 18 vor 35 Jahren immer $\underset{\cdot}{e}$ gehört hat, ordnen wir unseren "Zwischenlaut" dem /e/ zu. (Bei den nun folgenden Beispielen wird logischerweise immer die Transkription $\underset{\cdot}{e}$ gewählt).

Anmerkung:

Sollte der Einfluß der Hochsprache sich durchsetzen, und das ist wahrscheinlich, dann wird diese Gruppe von Wörtern, wird dieses Allophon sich teilen und sich je nachdem auf /e/ bzw. /i/ verteilen. Am phonologischen System ändert sich dabei nichts.

ę entspricht mhd i in:

bringen *bręyo* , trinken *drękxo* , Zinken *dseykxo* ,
flink *vlegkh* , sinken *seykxo* , winken *wękxo* .
Kind *krend* , Rind *rend* , Grind (Kopf) *gręnd* , Zins
dseus , Winter *wętor* , Schimmel *šeml* , blind *blęnd* ,
rinnen *renę* , binden *bęndo* , finden *vęndo* ,
winden *węndo* , brennen *bręno* , gewinnen *gwęno* ,
verschwinden *vřwęndo* , schinden *šęndo* , Spin-
del *šbęndl* , lind (sanft, weich) *lęnd* , geschwind
kšwęnd .

ę entspricht mhd ü in:

Zündeln *dse ndls* , Kümmel *kxęml* , verkünden
vřkxęndo , krümmen *kxřęmo* , fünf *vęmv* , wün-
schen *węńš* , günstig *gęńšdog* .

ę entspricht mhd ę in:

Bengel *bęy!* , Bendel (Schnur) *bęndl* , Kaminkehrer
kxęmękxęř , fremd *vřęnd* (alt: *vřęnd*) , henken (hän-
gen) *hęykxo* , Engel *ęy!* , Hemd *hęmęđk* , Hengst
hęyđk , Bänke *bękx* , Hände *hęnd* .

ę entspricht mhd ę in: (Liquidverbindung)

Geselle *gsęl* , Schelm *šęlm* , melken *męlkxo* , Kel-
ler *kxęlęř* , Fell *vęl* , Messe *męř* (Sakralwort!) ,
Welt *węldk* , schnell *šnęl* .

ę entspricht mhd ę in:

färben *vęrbę* , herb *hęrb* , Bäcker *bękx* , aus Mes-
sing: *męřę* , Ecke *ęk* , Metzger *męřgr* , Vetter
vętr , Essig *ęřę* , Äste *ęřđ* , Äpfel *ębv!* ,
Säcke *sękx* , Kräfte *kxřęvđk* , Dächer *dęxřř* ,
Nässe *nęřę* , Glätte *glętę* , stärker *šđęrkxřř* ,
astig *ęřđřđ* , besser *bęřř* .

e entspricht mhd ö in:

Glöcklein *glękle* , Böcke *bękx* , Gespött *gsębęth* ,
dort *dęth* , Förster *vęřđđřř* .

/e/

e entspricht mhd ē in:

verlechen (austrocknen) *vr̥l̥eksno* , Zecke *tsɛk̥k̥* ,
 sprechen *ʃbr̥ɛxə* , Rechen *r̥ɛxə* , Recht *r̥ɛxd̥k̥* ,
 frech *vr̥ɛx* , stechen *ʃd̥ɛxə* .

e entspricht mhd ä (Sek. Umlaut) in:

Schmächtig *ʃm̥ɛxd̥ɔg* , mächtig *m̥ɛxd̥ɔg* , Geschlecht
g̥ʃl̥ɛxd̥k̥ , nacht (gestern) *m̥ɛxd̥k̥* , Gewächs *g̥w̥ɛk̥s* ,
 Hexe *h̥ɛks* , echt *ɛxd̥k̥* , Blättlein *bl̥ɛtl̥ɛ* , Äst-
 lein *ɛʃdl̥ɛ* , SpäBLEIN *ʃp̥l̥ɛfl̥ɛ* , schwätzen *ʃw̥ɛt̥sə* ,
 Asche *ɛʃɛ* m., Wächter *w̥ɛxd̥r̥* , waschen *w̥ɛʃə* , Ta-
 sche *d̥ɛʃ* .

/ö/

ö entspricht mhd ȳ in: (Liquidverbindung, ʃ)

Gewölbe *g̥w̥ölb̥* , Hölle *h̥ölb̥* , Schwelle *k̥ʃw̥ölb̥* ,
 Schelve (Obstschale) *ʃölb̥v̥ə* , Gelte (Eimer) *g̥ölt̥ə* ,
 Kälber *k̥x̥ölb̥r̥* , welcher *w̥ölb̥r̥* , dörren *d̥öra* ,
 löschen *l̥öʃə* , mästen *m̥öʃd̥ə* , Wäsche *w̥öʃ* .

ö entspricht mhd ȳ in:

solcher *ʃölb̥r̥* .

ö entspricht mhd e in:

Schwester *ʃw̥öʃd̥r̥* .Anmerkung:

Vernachlässigen wir die beiden letzten Beispiele, bei denen mundartliches /ö/ mhd ö bzw. ē entspricht, dann kann man folgendes sagen:

/e/ ← i (vor Nasalverbindung)
 ← ü (vor Nasalverbindung)
 ← ȳ (vor Liquidverbindung)
 ← ö
 /ö/ ← ȳ (vor Liquidverbindung)

1. Die Entrundung von mhd ü zu i muß vor der Senkung zu e stattgefunden haben, wenn man die Senkung vor Nasal als einheitlichen Vorgang betrachten will.
2. Die Hebung und Zentralisierung von ē zu /e/ (vor Liquidverbindung) und die Zentralisierung und Rundung des ē (vor Liquidverbindung) dürfte als einheitlicher Vorgang zu interpretieren sein.
3. Dem ist die Entrundung des ö aller Wahrscheinlichkeit vorausgegangen.

/a/

a entspricht mhd a in:

Wald *wald* , alt *alth* , Malz *malds* , arm *arm* ,
 Karren *kxars* , Acker *akx* , Backen *bakx* , Dachs
daks , wachen *wax* , wachsen *wakx* , Sattel
satl , Stachel *sdaxl* , Zapfen *dsabr* .

ä entspricht mhd a in:

Tanne *tānə* , Dangel (Schneide an der Sense) *tāŋl* ,
 Angel *āŋl* , stampfen *sdāmbr* .

/ɔ/

Beispiele für das offene ɔ vgl. oben, wo die Problematik dieses Phonems aufgezeigt wurde.

/o/

ɔ entspricht mhd u (vor Nasalverbindung).

Bei diesem Allophon haben wir die gleiche Problematik wie oben bei ɛ, auch diese Gruppe von Wörtern teilt sich, je nach der Entsprechung im Neuhochdeutschen. Nur ist die Auseinanderentwicklung noch nicht so stark fortgeschritten. Realisationen mit ɔ sind die Regel und die Sprecher ordnen den Laut auch noch eindeutig dem Buchstaben o zu.

Beispiele: Funken *voykx* , rumpeln *rompl* , vergönnen *vgōnə* , Honig *hoykx* , gefunden *gōndə* , getrunken *troykx* , gewonnen *gwōnə* , geschunden *gšōndə* , kommen *kxōm* .

ɔ entspricht mhd o in:

Dorf *dorv* , sorgen *sorgə* , Worb (Sensenstiel) *worb* ,
 folgen *volgə* , Sorte *sortə* , Form *vorm* .

Glocke *gloka* , Knochen *kxuoxa* , gotzig (einzig)
gotsag , klopfen *kxlobva* , Noten *nots* , Obst
obšd^k , Schochen (Heuhaufen) *šoxa* , schlottern
šlotrs , geboten *bots* , getroffen *drofa* , ge-
 fochten *gvoxdə* .

/u/

u entspricht mhd u in:

Butter *butr* (m.), putzen *butsa* , trocken *drukxa* ,
 Zucht *dsuxd^k* , Zucker *dsuxr* , Schutz *šuts* ,
 Dulle (Vertiefung) *dulə* , Burg *burg* , Bursch
burš .

u entspricht mhd ü in:

Rücken *ruka* , Brücke *bruks* , drücken *drukxa* ,
 Lücke *lykxa* , Stück *šduks* , Küche *kxuuxa* , Mücke
mykxa , bücken *bykxa* , zurück *tonck^k* , rük-
 ken *ruksa* , fünfzehn *vuxtsē* , fünfzig *vuxdsə* .
 Buschel (Bund Stroh) *bušl* , küssen *kxujsa* , zup-
 fen *dsuɓva* , stupfen *šduɓva* , lupfen (heben)
lyɓva .
 Bürde *burda* , Sülze *sulds* .

III. Das Langvokalsystem

1. Der Phonembestand

Es ergeben sich zunächst folgende Minimalpaare: (Rechte Hälfte, oben: Opposition Langvokal/Langvokal, links unten: Opposition Kurzvokal/Langvokal der gleichen Qualität).

	/ē/	/ē/	/ī/	/ā/	/ō/	/ū/
/ē/	nēxd ^h nēxd ^h	wēr wēr	kxēs kxēs	wēsə wāsə	hēs hōs	wēr wēr
	/e/	bētə bētə	pēr pēr	nēbl nābl	nēbl nōbl	kxēts kxēt
		/ī/	mīsda ^h mīsda ^h	tsēlə tsālə	vēl vōl	wēr wēr
			/ā/	bālə balə	bādə bōdə	rāvə rūr
				/ō/	sōlə solə	gšdōbə šdūbə
					/ū/	šūts šūts

Schriftsprachliche Entsprechungen:
(zeilenweise)

nēxd ^h	Nächte	wēr	wer?	kxēs	Käse
wēsə	Wasen pl. (Rasenstück)	hēs	Häß (Ge- wand)	nēxd ^h	nächt adv. (gestern)
wēr	Wehr	kxēs	Kies	wāsə	Wasen sg.
hōs	Hose	wūr	Wurm	bētə	beten
pēr	Beere	nēbl	Nebel	kxēts	Kerze
bētə	betten	pēr	Birne	nābl	Nabel
nōbl	nobel	kxēt	kurz	mīsda ^h	Mist
mīsda ^h	mischt(3)	tsālə	zahlen	tsēlə	zielen
vēl	viel	wūr	Würmer	vōl	voll
wūr	Wurm	bālə	Ball spielen	bādə	baden
rāvə	Rafen (Dach- balken)	balə	Ballen	bōdə	Boden
rūr	Rufe (Schorf)	sōlə	Sohle	solə	sollen
gšdōbə	gestoben (zu stieben)	šdūbə šūts	Stube Schutz	šūts	Schurz

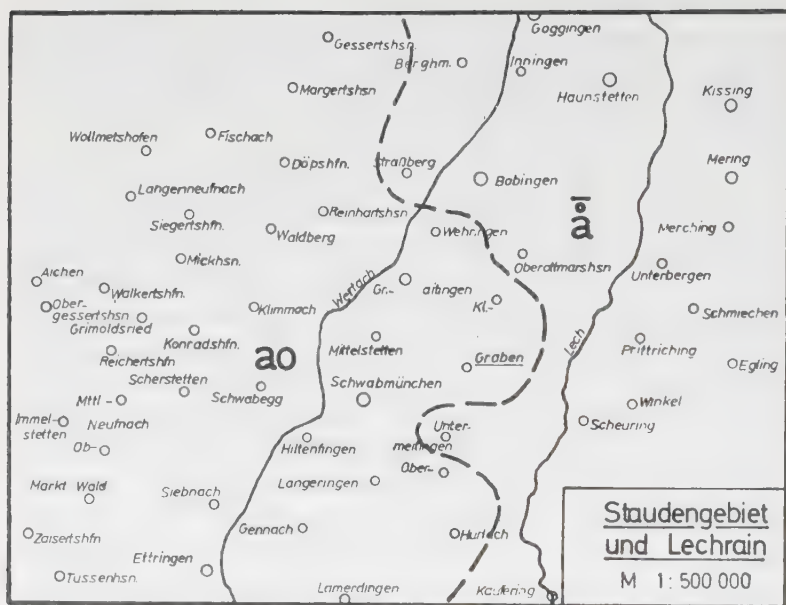
Ein neues Phonem:

Wir haben gesehen, daß bei den Kurzvokalen in die aufgetretene Lücke im Vokaldreieck ein Phonem /ɔ/ getreten ist, das noch nicht so alt sein kann. Bei den Langvokalen bemerken wir eine ähnliche Erscheinung.

Der Diphthong ou ist in betonter Aussprache für das mhd $\hat{a}$ unbestritten und gar erst bei einer direkten Frage nach der Lautung. Der Laut ou ist in der Mundart phonetisch von dem, der mhd ou entspricht, nicht unterschieden und wird auch von den Sprechern nicht als verschieden empfunden. Trotzdem geht die Entwicklung der beiden etymologischen Gruppen heute auseinander. Dem ou aus mhd ou entspricht schriftsprachlich au , dem ou aus dem mhd $\hat{a}$ entspricht schriftsprachlich lang a . Somit kann sich das ou aus dem ou heute halten, das ou aus dem $\hat{a}$ wird langsam zu $\bar{u}$ → $\bar{ö}$. Dieser typische "Lautwandel" geht für die Sprecher unbewußt vor sich. Das wirkt sich aus: bei schnellen Sprechern mehr als bei langsamen, bei moderner eingestellten mehr als bei konservativen, bei jüngeren mehr als bei älteren, in unbetonten Stellungen mehr als in betonten, bei Wörtern mit größerem Verkehrswert mehr als bei anderen.

Dialektgeographisch bieten sich uns folgende Tatsachen: Graben liegt an der Frontlinie des aus dem Bairischen und städtischen Sprachbereich vordringenden $\bar{ö}$. (vgl. dazu Abbildung)

Zur Grenze zwischen Monophthong und Diphthong für die mhd. $\hat{a}$ und ou entsprechenden Vokale:



Anmerkung zur Zeichnung:

Grundlage für unsere Darstellung bieten Mosers (18) Angaben über die Entwicklung von mhd $\hat{a}$ und ou (S. 39 und 55). Moser zum mhd ou: "... rechtsleischisch schwankt die Qualität individuell zwischen $\hat{a}$, $\hat{o}$ und $\hat{ö}$ " (Phonetische Zeichen auch nach Moser, S. 55). Moser zum mhd $\hat{a}$: "Rechtsleischisch nähert sich $\hat{a}$ schon mehr dem $\hat{o}$. Dieser $\hat{a}$ -Laut ist der letzte Ausläufer eines von Norden und Osten über das linke Lechufer vordringenden $\hat{a}$ -Gebietes". (Moser S. 39 f.)

Bemerkenswert scheint uns, daß der Laut, der mhd $\hat{a}$ und ou entspricht, im ganzen Gebiet bisher die gleiche Entwicklung genommen hat, daß die Grenzen der Lautveränderung bei beiden Etymagruppen die gleichen sind, daß aber in neuester Zeit sich die Laute wieder auseinanderentwickeln.

Wir werten $\bar{o}$ als eigenes Phonem, da es eine echte Lücke im Langvokalsystem (vgl. unten VII. 2) ausfüllt, und Oppositionen bei der gut besetzten Wortgruppe durch Herannahme neuer Wörter jederzeit neu entstehen können. Gegensatzpaare zu / $\bar{o}$ /

/ $\bar{o}$ /-/ $\bar{o}u$ /: Der Realisationsbereich von 'Maß' (Bier) schwankt von $m_{\bar{o}u}$ über $m_{\bar{o}}$ bis zu $m_{\bar{o}}$, während das relativ isolierte Wort 'Maße' (Fehler, Fleck) immer als $m_{\bar{o}u}$ ausgesprochen wird.

/ $\bar{o}$ /-/ $\bar{o}$ / : $kx_{\bar{o}}d^h$ gerate! / $kx_{\bar{o}}d^h$ Kröte

/ $\bar{o}$ /-/ $\bar{a}$ / : $m_{\bar{o}}l\bar{o}$ malen / $m_{\bar{a}}l\bar{o}$ mahlen

Anmerkung:

Ein paralleler Lautwandel von $ai > \bar{e}$ findet in der gleichen Weise statt. Da er aber das vorhandene phonologische System nicht beeinflußt (/ $\bar{e}$ / ist schon vorhanden), wird er erst im historischen Teil bei den Diphthongen behandelt.

2. Differenzierende Betrachtung der einzelnen Phoneme, ihre Entsprechungen im Mittelhochdeutschen

/i/

$\bar{i}$ entspricht mhd i in:

Spiel $\bar{s}b_{\bar{i}}l$, zielen $ds_{\bar{i}}l\bar{o}$, viel $v_{\bar{i}}l$, Stiel $\bar{s}d_{\bar{i}}l$, Schwieler $\bar{s}w_{\bar{i}}l\bar{o}$.

Himmel $h_{\bar{i}}m_{\bar{i}}l$.

Strich $\bar{s}d_{\bar{i}}r_{\bar{i}}x$, Gewicht $g_{\bar{w}}_{\bar{i}}xd^h$, Gicht $g_{\bar{i}}xd^h$,

Strick $\bar{s}d_{\bar{i}}r_{\bar{i}}kx$, liegen $l_{\bar{i}}g\bar{o}$, Riegel $r_{\bar{i}}g_{\bar{i}}l$, Striegel $\bar{s}d_{\bar{i}}r_{\bar{i}}g_{\bar{i}}l$, Siegel $\bar{s}_{\bar{i}}g_{\bar{i}}l$, Igel $\bar{i}g_{\bar{i}}l$.

Sieb $\bar{s}_{\bar{i}}l\bar{o}$, Gift $g_{\bar{i}}v d^h$, Stiefel $\bar{s}d_{\bar{i}}v_{\bar{i}}l$, Griff $g_{\bar{i}}r_{\bar{i}}v$,

Giebel $g_{\bar{i}}l_{\bar{i}}l$, Glied $g_{\bar{i}}l_{\bar{i}}d$, Schmied $\bar{s}m_{\bar{i}}d$, Spitze

$\bar{s}b_{\bar{i}}d\bar{s}$.(m), Kies $k_{\bar{i}}s$, Schlitten $\bar{s}l_{\bar{i}}t\bar{o}$, gewiß

$g_{\bar{w}}_{\bar{i}}s$.

ī entspricht mhd ü in:

Kübel *kx̄ēl*, Prügel *br̄ēg*, Mühle *m̄ēls*, Füdlein (Gesäß) *v̄ēdl̄s*.

ī entspricht mhd i vor r in:

First *v̄ēsd̄*, Hirn *h̄ērs*, Wirt *w̄ēth*, Birne *b̄ēr*.

ī entspricht mhd ü vor r in:

Gewürz *gw̄ēts*, Gürtel *ḡētl̄*, kürzen *kx̄ētsa*, Türe *d̄ēr*, vornehm *v̄ērnēm*, schüren *š̄ērs*, spüren *ḡs̄b̄ērs*.

ī entspricht mhd üej in:

blühen *bl̄ēs*, brühen *br̄ēs*, glühen *gl̄ēs*.

ī entspricht mhd ē vor Nasal in:

Semmel *s̄ēm̄l̄*.

ī entspricht mhd ẹ vor Nasal in:

Schemel *š̄ēm̄l̄*, schämen *š̄ēm̄s*.

/ē/

ē entspricht mhd ẹ in:

Beere *b̄ēr*, elend *ēlēnd*, zählen *ds̄ēls*, schälen *š̄ēls*, zehren *ds̄ērs*, schwören *š̄wērs*, Gewehr *gw̄ērs*. Geleg (Hühnerneſt) *gl̄ēg*, schräg *š̄rēg*, legen *l̄ēgs*, regen *r̄ēgr*, Flegel *vl̄ēgl̄*, Nägel *n̄ēgl̄*, Kegel *kx̄ēgl̄*, Schlegel *š̄l̄ēgl̄*, Regel *r̄ēgl̄*, mägerer *m̄ēgr̄rs*.

Netz *n̄ēds*, Rede *r̄ēd*, edel *ēdl̄*, Predigt *br̄ēdzg*, Blätter *bl̄ētt̄*, Räder *r̄ēdr̄r*, Bäder *b̄ēdr̄r*, gerader *kx̄r̄ēdr̄r*, Esel *ēs̄l̄*, Gräser *gr̄ēs̄rs*.

Gräber *gr̄ēbr̄r*, heben *h̄ēbs*, bräuer *br̄ēvr̄r*, Käfig *kx̄ēv̄zg*.

schlägt(3) *š̄l̄ēth*, schlägt(2) *š̄l̄ēth*.

ē entspricht mhd ö in:

Höhle *h̄ēls*, Böden *b̄ēds*, ölen *ēls*.

ê entspricht mhd ę vor r in:

Kerze *kxêts* , Schwärze *šwêtsê* , schwärzen *šwêtsa* ,
Härte *hêtê* , hart *hêth* , fertig *vêtê* , März
mêts .

ê entspricht mhd ë in:

kneten *kxnêts* , Brett *brêth* , treten *drêts* , jähten
jêts , Wetter *wêtr* , Leder *lêdr* , beten *bêts* .

ê entspricht mhd ê in:

ewig *êbq* (Sakralwort).

/ē/

ē entspricht mhd ä in:

Getäfel *tēvl* , Spätzlein (Mehlspeise) *šbēdsle* , Näge-
lein *nēgole* , Rädlein *rēdle* , täglich *dēgle* ,
Nächte *nēxd⁴* , rätschen *rēdsā* , Säbel *sēbl* , Vā-
ter *vētr* , Tage *dēg* , Stäbe *šdēb* , Häfen *hēva* ,
Base *bēs* , Wäges (Pflugschar) *wēgas* .

ē entspricht mhd ä vor r in:

Schwärtling (halbrundes Randbrett beim Baumstamm)
šwētlēy , Gärtner *gēturr* , Gärtlein (Wurzgarten)
gētlē , Kärtlein *kxētlē* .

ē entspricht mhd ę in:

Heer *hēr* , Jäger *jēgr* , blärren (weinen, vom Kind)
blērs .

ē entspricht mhd ei in:

Mädchen *mēdle* , Mägte *mēth* , trägst(2) *drēs(d⁴)* ,
trägt(3) *drēth* , sagst(2) *sēs(d⁴)* , sagt(3) *sēth* .

ē entspricht mhd æ in:

gefährlich *gvērlax* , fehlen *vēls* , hähl (schlüpfrig,
glatt) *hēl* , leer *lēr* , Strähl (Kamm) *šdrēl* .
gesprächig *gšbrēxag* , Schläfe *šlēva* , Haß (Gewand)
hēf , Käse *kxēs* , räß (scharf bei Speisen) *rēf* .

Anmerkung:

Das Phonem / $\bar{e}$ / wird bereichert durch den Wandel mhd $\text{æj} \rightarrow \text{ai} \rightarrow \bar{e}$. Genauere Ausführungen hierzu IV. 2.

/ā/

ā entspricht mhd a in:

Zahl *dsāl* , mahlen *māls* , Saal *sāl* , Star *sdār* ,
 Arm *ārm* , Schnall (Knall) *snāl* .
 Dach *dāx* , Sack *sākx* , tragen *drāgs* , Wagen *wāgs* ,
 Tag *dāg* , nagen *nāgs* , Kragen *krāgs* , Schragen
srāgs , schlagen *slāgs* .
 Tafel *dāv!* , Nabe *nāb* , Gabel *gāb!* , Nabel *nāb!* .
 Made *māds* , Schaden *sāds* , Schatten *šāts* , baden
bāds , Faden *vāds* Mader (Mäher) *mādʔ* , Hase *hās* ,
 Gras *grās* , Platz *blāds* , Blatt *blādʰ* .

ā entspricht mhd a vor r in:

warten *wāts* , schwarz *šwāts* , Karte *krāth* , Gar-
 ten *gāts* .

$\bar{a}$ entspricht mhd a in: (Nasal)

Samt *sāmādh* , zahm *dsām* , Fahne *vānə* , mahnen *mānə* .

/ē/

Vgl. oben die Problematik dieses Phonems, Beispiele unten unter / ou /.

/ō/

ō entspricht mhd o in:

voll *vōl* , Kohle *krōl* , Sohle *sōls* , hohl *hōl* .
 Loch *lōx* , Bock *bōkx* , gelogen *glōgs* , gezogen
dsōxs , geflogen *gvlōxs* , Vogel *vōgl* .
 Kröte *krōth* , Boden *bōds* , Knoten *knōds* , Kropf
krōbv , Rotz *rōts* , Frosch *vřōš* , losen (zuhören)
lōsə , Model (Form) *mōd!* , Hof *hōv* , Kloben *klōbs* ,
 Kopf *krōbv* , Hobel *hōbl* .

Schriftsprachliche Entsprechungen: (zeilenweise)

dreī	drei	weis	weiß	veīra	feiern
reīta	reiten	kleiβ	Kleie	leiβ	Leib
reib	reib!	reīd ^h	reite!	šdeīla	steile fem.
drai	drehe!	wois	(ich)weiß	vuīra	feuern
raūta	raten	kloiβ	klaube!	liβ	lieb
ruβ	Rübe	roīd ^h	rot	šdeīla	stehlen
mai	Mai	nuī	neu	vroūa	Frauen pl.
soūa	sauen(eine Sauerei ma- chen)	miīd	müde	ruūa	rußen
		groūa	groß	reūa	Regen
mai	mähe!	naī	nähe!	vrai	freuen
sai	sähen	maiīd	Meide!	raiūa	reisen
graiūa	Greis	raiūa	Reigen	doiūa	zeige!
leiβ	Laib	hoīa	heiß	liβ	lieb
soūa	seichen	loīa	Leisen (Wa- genspuren)	duūa	Zeug
loūa	Laub			houa	Haus
suūa	suchen	loūa	Los pl. (Mut- terschwein)	seūa	sehen
huī	heuer			nuīa	neues n.
šdiūa	Stier	šūa	Schuh	doi	Tor
šdiūa	Steuern	hoūa	Haare	noūa	hinaus
šdiūa	Steuer	šūa	scheu	duī	teuer
šdeūa	Sterne	moūa	Maul	luūa	lügen (schauen)
heūa	hören	moūa	Mahl		
loūa	Laub	loūa	Lauge	roūd ^h	rate!
hoūa	haaren (raufen)	kliūa	klieben(Holz spalten)	muūa	Mus
seūa	sägen			kloiūa	klauben
moūa	Maus	groūa	Graus	soūa	saugen
suūa	suche!	šeūa	SchöBe	šēūa	Siech(Kerl)
grūa	GrüBe	šēūa	schieße!	grūa	Gruß
kroūa	Korn	kroūa	Kern		

Die Diphthonge bewerten wir vor allem deshalb monopho-
nematisch, weil eine biphonematische Wertung den phone-
tischen Gegebenheiten (Übergangscharakter zwischen Mo-

nophthong und Diphthong bei $ou - \bar{o}$ und $ai - \bar{e}$ nicht entspräche. Außerdem: Obwohl bei den Beispielen $sai\bar{o}$, sähen, $rai\bar{o}$ nähen usw. sich leichte spirantische Gleitlaute bemerkbar machen, bleibt die Silbengrenze doch eindeutig außerhalb des Vokals: man trennt also nicht $sa - ja$ sondern $sai - ja$. Genauso verhält sich der Laut beim Wandel, er wird zu $s\bar{e}a$.

Und: Der zweite Bestandteil von $/e\bar{o}/$, $/o\bar{o}/$, $/u\bar{o}/$, $/i\bar{o}/$ erscheint sonst nur in unbetonten Silben, wenn man auch das $\bar{o}$ als $\bar{e}$ interpretieren kann, es steht ihm phonetisch ja sehr nahe.

2. Differenzierende Betrachtung der einzelnen Phoneme, ihre Entsprechungen im Mittelhochdeutschen

$/ai/$

ai entspricht mhd ei in: (Sakral- und Hochsprache)
Geist $gai\bar{s}d$ (aber $goi\bar{s}d$, Gespenst), Heiland $hai\bar{l}and$, heilig $hai\bar{l}ig$, scheinheilig $\bar{s}e\bar{x}hai\bar{l}ig$, Fleisch $v\bar{l}ai\bar{s}$, Kaiser $k\bar{x}ai\bar{s}r$, bereits $berai\bar{s}$, eigentlich $ai\bar{g}end\bar{l}i\bar{x}$, reisen $rai\bar{s}$ (aber: $roi\bar{s}$ aufgeregt um-einanderlaufen), zwei Formen sind belegt bei folgenden Beispielen (Verwendung des einen oder anderen Lautes je nach Situation und Thema): Kreis $k\bar{r}ai\bar{s}$, $k\bar{x}roi\bar{s}$, zeichnen $dsai\bar{x}n\bar{o}$, $dsq\bar{i}x\bar{n}\bar{o}$, Schleier $\bar{s}lai\bar{r}$, $\bar{s}lq\bar{i}r$, meiden $mai\bar{d}$, $mo\bar{i}d$, Reihe $rai\bar{e}$, $roi\bar{e}$.

ai entspricht mhd öü in:

Heu hai , Freude $vrai\bar{d}$, freuen $vrai\bar{o}$, einäugig $\bar{u}ai\bar{g}ig$, leugnen $lai\bar{g}n\bar{o}$, läufig (empfängnisbereit von Tieren) $lai\bar{v}ig$, liebäugeln $\bar{l}e\bar{o}bai\bar{g}l\bar{o}$, Gau gai , räucheln (nach Rauch riechen) $rai\bar{x}ol\bar{o}$, Streue $\bar{s}drai\bar{e}$, streuen $\bar{s}drai\bar{o}$ -.

ai entspricht mhd æ in:

Häklein $hai\bar{k}l\bar{e}$, Pfähle $vai\bar{l}$, Wäglein (kleines

Zur Abbildung:

—	Grenze $a\underset{\sim}{i}/\bar{e}$ für mhd $öu$ / Moser S. 56 f. identisch der von $ou/\bar{u}$ vgl. vorne/
---	Grenze $a\underset{\sim}{i}/\bar{e}$ in 'Pfähle' rechtslechisch 'pföll' (Moser S. 45)
-----	Grenze $a\underset{\sim}{i}/\bar{e}$ in 'Nähte' (Moser S. 45)
-o-o-o-	Grenze $a\underset{\sim}{i}/\bar{e}$ in 'Schäfchen' (Moser S. 45)
-o---o-	Grenze $a\underset{\sim}{i}/\bar{e}$ in 'krähen' (Moser S. 45)
~~~~~	Grenze $a\underset{\sim}{i}/\bar{e}$ in 'nähen', 'sähen', 'mähen' u. a. (Moser S. 44 f.)

Die entsprechenden Zeichen neben den einzelnen Orten bedeuten, daß beide Realisationen (also  $a\underset{\sim}{i}$  und  $\bar{e}$ ) bei Moser belegt sind.

Nach Moser ist die Grenze mhd  $öu > a\underset{\sim}{i} / \bar{e}$  eindeutig, dagegen ist sie für die Gruppen, die dem Lautwandel unterliegen, aufgespalten, viele Worte haben eigene Grenzen, oft liegen Doppelmeldungen vor. Das spiegelt bestens die Tatsache, daß der Lautwandel 1935 schon in vollem Gange war und im Grenzgebiet Doppelrealisationen die Regel waren.

Doch soweit sind die Grenzen für alle drei Gruppen noch gleich, daß man sagen kann, daß in unserem Gebiet für sie einmal ein identisches Phonem  $/a\underset{\sim}{i}/$  gestanden haben muß. Durch den Einfluß der Hochsprache findet hier nun eine Umgruppierung in der lexikalischen Verteilung statt. Der Vorgang ist ähnlich dem von  $ou > \bar{u}$  (vgl. oben), nur bleibt in diesem Fall das Phonemsystem unverändert. (Lautwandel im Reihenschritt). (Vgl. zu diesen Vorgängen auch unten VII. 3.)

### /ei/

$e\underset{\sim}{i}$  entspricht mhd  $öu$  vor Nasal in:

Bäumlein *beimle*, träumen *dreime*, Säume *seim*,  
Träume *dreim*.

$e\underset{\sim}{i}$  entspricht mhd  $\hat{i}$  in (Nasal):

Schreiner *ſreiner*, seiner *seiner*, meiner *meiner*,  
leimen *leime*, scheinen *ſeime*.

ei entspricht mhd ī in:

pfeifen *bveivə* , reiben *reibs* , treiben *dreibs* , Kneip  
(Schustermess_{er}) *kxneiph* , steif *šdeiv* , Weib *weib* .  
Beige (geschichteter Haufen) *beig* , schleichen *šleixə* ,  
gleich *gleix* , eichen *exə* , reich *reix* , schweigen  
*šweigə* , Deichsel *deiksl* , leihen *leixə* .  
Beil *beil* , eilen *eils* , Pfeil *bveil* , feilen *veils* .  
Zeit *dseidⁿ* , Freitag *vreite* , geizig *geidsəg* ,  
Seite *sesta* , weiß *weis* , weißen (die Nachbarin im  
Wochenbett besuchen) *wexə* , beißen *beisə* , Eis *eis* ,  
streiten *šdreita* .  
Blei *blei* , frei *vrei* , schreien *šreix* , Weiher  
*weixə* , Veilchen *veigələ* , Weihrauch *weixəux* .

ei entspricht mhd iu (Umlaut, Monophthong) in:

Eule *euls* , Kreuz *kreids* , Beule *beils* , Gäule *geil* ,  
Säue *seu* , Häuser *heixə* , anhäufeln (bei der Kartoffel-  
bestellung) *h^hheivlə* , läuten *leita* .

ei entspricht mhd iu (Diphthong) in:

Teufel *deivl* , drei *drei* (aber auch: *druj* ) deutsch  
*dexds* , häuseln (tändeln) *heixəls* , (aber auch:  
*huxəls* ) .

/oi/

oi entspricht mhd ei in:

Weide (pascua) *woid* , breit *broidⁿ* , feist *voisdⁿ* ,  
Geißel *goisł* , Leis (Wagenspur) *lois* , Leid *loid* ,  
Leiter *leitə* , Geist *goisł* , heilen *hoils* , Weizen  
*woidsə* , (ich) weiß *wois* , heißen *hoisə* , ver(ent)-  
leiden (langweilig, lange werden) *vraloidə* .  
Zeichen *dsoixə* , Gleich (Kettenglied) *gləix* , Eiche  
*qix* , Eiß (Furunkel) *qis* , Teig *doig* , zeigen  
*dsoigə* , leiben (übrig lassen) *lois* , Seife *soivə* ,  
Laib *loib* .

Mai *moj* , Eier *qə* , Ei *qə* , Maienkäfer *mojəkxêvə* ,  
Meier (Hausname) *mojə* , Zweier *dswojə* .

## /ui/

ui entspricht mhd ei vor Nasal in:

Eimer *uimer*, Lehm *luim*, heim *huim*, heimlich *huimlox*.

ui entspricht mhd iu (Diphthong) in:

Feuer *vuir*, heuer *huir*, teuer *duir*, Steuer *eduir*,  
Seurlein (kleine entzündete Stelle) *suirlē*, Kneuel  
*kxnuil*, Fliege *vluig*, Zeug *dsuig*, Feldscheuche  
*veldšuix*, kauen *kxuiə* (neuer: *kxouə*), reuen  
*ruis*, euer *uir*, Griebe *gruib*.

(Hiatus, Labial und Guttural hindern obd. Brechung).

## /ou/

ou entspricht mhd û in:

brauchen *brouxə*, Taube *doub*, Gaul *goul*, Haufen  
*houva*, Haut *houđ*, hauchen *houxə*, Haus *houx*,  
Jauchert *jouxəđ*, sausen *sousə*, Laus *lous*,  
Schauder *soudə*, tausend *dousəd*, rau *rou*, Bau  
*bou*, bauen *bouə*, trauen *drouə*, Sau *sou*, Bauer *bour*.

ou entspricht mhd û vor Nasal in:

Daumen *doumə*, Flaum *vloum*, räumen *roumə*, ver-  
säumen *vrroumə*, kaum *kroum*, schäumen *soumə*.

ou entspricht mhd ou vor Nasal in:

Traum *droum*, Gaumen *goumə*, Saum *soum*, Baum  
*boum*.

ou entspricht mhd â vor Nasal in:

Amat (Grummet) *aməđ*, jammern *joumər*, Samen  
*soumə*, Augenbrauen *ouga-brounə*.

## /qu/

qu entspricht mhd ou in:

glauben *glouə*, taufen *douva*, kaufen *kxouva*,  
Frauen *vrrouə*, tauen *douə*, Staub *šdouə*, rauchen

ṛuṣṣṣ , Schlaufe (Schleife) šlṣuṣṣ , Rauch ṛuṣṣ ,  
 Auge ʒuṣṣ .

ou entspricht mhd â in:

Abend oubed⁴ , Plage blṣug , blasen blṣuṣṣ , gera-  
 ten kṣṛuṣṣṣ , malen mṣuṣṣṣ , Maß mṣuṣṣ , Maße (Flek-  
 ken) mṣuṣṣṣ , Nadel nṣuṣṣṣ , Waage wṣuṣṣ , Schwabe  
 šwṣuṣṣ , Haar ḥuṣṣ , Wahrheit wṣuṣṣṣ , Naht nṣuṣṣṣ ,  
 Ader ʒuṣṣṣ , Mal (Zeichen, Fleck) mṣuṣṣ , fragen  
 ṛuṣṣṣṣ , blau blṣuṣ , genau gṣuṣṣ , grau gṣuṣṣ , lau  
 lou .

Zur Realisation ǫ bei diesem Phonem vgl. oben unter  
 /ǫ/.

/iə/

iə entspricht mhd ie in:

stieben šdiṣṣ , tief diṣṣ , schliefen šliṣṣṣ ,  
 Brief briṣṣ , Fieber viṣṣṣ , schieben šiṣṣṣ , lie-  
 ben liṣṣṣ .

lügen liṣṣṣ , biegen biṣṣṣ , betrügen betriṣṣṣ ,  
 fliegen vliṣṣṣ , liechen (das Heu mit einem Haken aus  
 dem Stock ziehen) ḥiṣṣṣ , riechen ṛiṣṣṣ , kriechen  
 kṣṛiṣṣṣ , ziehen dsiṣṣṣ , Spiegel šbiṣṣṣṣ , Ziegel  
 dsiṣṣṣṣ , Ziehe (Bettüberzug) dsiṣṣṣṣ , Wiege wiṣṣṣ ,  
 Krieg kṣṛiṣṣṣ .

Niete niṣṣṣ , Riester (Balken am Pflug) riṣṣṣṣṣ , Miet  
 (Kraftfuttergabe für Tiere) miṣṣṣṣ , schließen šliṣṣṣṣ ,  
 fließen vliṣṣṣṣ , bieten biṣṣṣṣ , gießen giṣṣṣṣ , sie-  
 den siṣṣṣṣ , jetzt iṣṣṣṣ .

Bier biṣṣṣ , Niere niṣṣṣ , Stier šdiṣṣṣ , hier ḥiṣṣṣ ,  
 verzieren vṛdiṣṣṣṣ .

iə entspricht mhd ie vor Nasal in:

Riemen ṛiṣṣṣṣ , Striemen šdriṣṣṣṣṣ , dienen diṣṣṣṣṣ ,  
 niemand niṣṣṣṣṣṣṣ .

iə entspricht mhd üe in:

füttern *viatm* , brüten *briata* , büßen *biasa* ,  
müssen *miasa* , Brüder *briader* , Güte *giatē* .  
nüchtern *niander* , fügen *viaga* , ruhig *riabg* .  
Schüler *šialar* , spülen *šbiala* , rühren *riam* .  
früher *viimr* .

iə entspricht mhd i vor r:

gierig *giarag* .

/eə/

eə entspricht mhd ê in:

Ehre *er* , Lehre *ler* , erste *esā^h* , Seele *seal* ,  
Klee *kxlea* , Schnee *šnea* , Reh *rea* , See *sea* , Weh  
*wēa* , umkehren *umkxeara* .

eə entspricht mhd oe in:

böse *beas* , abflößen *avleasa* , Größe *greasē* , lösen  
*leasa* , lüten *leata* , öd (schlecht aufgelegt) *ead* ,  
Röte *reatē* , rösten *reāšda* , hören *heara* .

eə entspricht mhd ē in:

Pech *beax* (neuer: *bex*) , Peter *beatr* (so nur noch bei  
den Alten), Bere *bera* (Erinnerungsform, Tragegerät), Sen-  
se *seagas* , sägen *seaga* , Weg *wēag* , wegen *wēaga* ,  
Mehl *meal* , Bär *bear* , pflegen *bileaga* , er *er* ,  
Geren (letzte Furche beim Pflügen) *geara* (m.), Kern *kxera* ,  
gern *geara* , Geschwür *gšwear* , wiegen *wēaga* , Stern  
*šdeara* , Zehen *dseaxa* .

eə entspricht mhd ę oder ä in:

Ähre *ęara* .

/oə/

oə entspricht mhd ô in:

Tod *doad^h* , stoßen *šdoasa* , groß *groas* , Ostern  
*oasā^h* , Schoß *špas* , Rose *roas* , Schrot (Schnitt  
mit dem Schroter im Heustock) *šrpād^h* .

Floh *vləə* , froh *vrəə* , Stroh *šətrəə* , hoch *həəx* ,  
 Schroter (Heuabschneidespaten) *šrəətr* , Ohr *ər* ,  
 Chor *kxər* ,  
 noren (wachend schlafen) *nərə* , Los *ləəs* , (Mutter-  
 schwein).

*əə* entspricht mhd *o* vor *r* in:

Horn *hərə* , Korn *kxərə* , morgen *mərə* , ordnen  
*ərənə* , vor- *vrə-* , Ort (Spitze) *ərth* , bohren *bərə* ,  
 Tor *dər* , Borste *bərsədə* , Dorn *dərə* .

*əə* entspricht mhd *āw* in:

Klaue *kxləə* .

/uə/

*uə* entspricht mhd *uo* in:

Blut *bluəth* , Glut *gluəth* , gut *guəth* , Mut *muəth* ,  
 Ruß *ruəs* , Wut *wuəth* , Stute *šduəth* , husten *huəsədə* ,  
 Mus *muəs* , Gruß *gruəs* , Fuß *vuəs* .  
 Buch *bux* , Fluch *vlux* , Fuge *vuəg* , klug *kxləəg* ,  
 lügen (schauen) *luəgə* ,  
 Bub *bux* , Kuh *kxuə* , Schuhe *šxuə* , Ruhe *ruə* , zu  
*dsuə* .  
 Stuhl *šduə* , fuhren (sättigen) *vuə* , Blume *bluəm* .

## V. Die Nasalvokale

### 1. Der Phonembestand

Die Nasalphoneme sind verhältnismäßig schwach besetzt.  
 Häufig sind dagegen nasalierte Vokale: vor *m*, *n*,  
 läßt sich eine leichte Nasalisierung nicht vermeiden. Wir  
 werten solche Nasalierungen als stellungsbedingte Va-  
 rianten und bezeichnen sie in der Regel nicht.  
 Minimalpaare zum phonetisch entsprechenden, nicht na-  
 salierten Vokal lassen sich nicht für jedes Nasalphonem

finden, wir führen deswegen nun einige Oppositionen auf und geben weitere Beispiele im folgenden, nach historischen Gesichtspunkten geordneten Teil.

$\tilde{a}b\tilde{e}nd\tilde{a}$	(anbinden)	/	$\tilde{a}b\tilde{e}nd\tilde{a}$	(abbinden)
$g\tilde{a}s$	(Gans)	/	$g\tilde{a}s$	(Gas)
$m\tilde{e}s$	(menz, adj. von einer Kuh, die nicht mehr trüchtig wird)	/	$m\tilde{e}s$	(schlecht)
$l\tilde{e}i$	(Lein)	/	$l\tilde{e}i$	(leihe!)
$m\tilde{i}d$	(wieder)	/	$m\tilde{i}d$	(müde)
$d\tilde{u}x$	(tun)	/	$d\tilde{u}x$	(Tuch)
$\tilde{s}d\tilde{u}r$	(Stein, Akk. Pl.)	/	$\tilde{s}d\tilde{u}r$	(Steuer)
$r\tilde{e}u$	(Rain)	/	$r\tilde{e}u$	(reue!)
$m\tilde{i}n\tilde{a}$	(das Vieh am Zügel führen)	/	$m\tilde{i}n\tilde{a}$	(Minna)

Die beiden Wörter mit besonders starker Nasalierung sind selten gebrauchte Ausdrücke der landwirtschaftlichen Fachsprache, [ $\tilde{m}\tilde{i}n\tilde{a}$ ] sogar nur als Erinnerungsform noch zu eruieren. Wir dürfen von daher annehmen, daß die Nasalierung früher allgemein viel stärker war und sich heute abgeschwächt hat und eventuell verschwindet. Moser 18 stellt zunehmende Nasalierung in stadtfürneren Gebieten fest, und Kufner 11 konstatiert eine ähnliche Entwicklung für das Münchnerische. Trotzdem können wir heute noch gut das alte Bild des Gräbinger Nasalvokalsystems feststellen.

#### Anmerkung:

Wir könnten die Nasalierung bei Vokalen auch als Allophon des Konsonantischen /n/ werten, wenn wir Beispiele

wie	$m\tilde{i}n\tilde{a}$	(das Vieh am Zügel führen)	/	$m\tilde{i}n\tilde{a}$	Minna
	$\tilde{a}n\tilde{a}$	(Ahne, Großmutter)	/	$\tilde{a}n\tilde{a}$	ahnen

als zwei verschiedenen Sprachstufen angehörig interpretieren und diese Beispiele somit aus unserem Beschreibungsbereich "hinausdefinieren". Außerdem darf man die sehr große Seltenheit solcher Beispiele nicht übersehen.

Die Nasalierung als Allophon von /n/ deswegen: In bestimmten Stellungen (absoluter Auslaut, vor Konsonant) tritt eine Nasalierung in jenen

Morphemen auf, wo in Imperativformen und im Hiat ein /n/ erscheint z. B.

$\mu\tilde{e}^s$	(eins)	$\tilde{s}e\tilde{e}$	(Schein)
$\mu\tilde{e}^s d s a g$	(einzig)	$\tilde{s}e\tilde{i}n$	(scheine!)
$\mu\tilde{e}^s i n a g$	(einig)		

## 2. Die Phoneme und ihre mhd Entsprechungen

/ĩ/

ĩ entspricht mhd ü in:

König  $k\tilde{u}n\tilde{a}g$ , umsonst  $\mu m a s \tilde{e}^s d^h$  (aber auch:  $\mu m a s \tilde{u}^s d^h$ )

ĩ entspricht mhd o in: (Unser Beleg nur über gerundetes o gewohnt  $g\tilde{u}n\tilde{e}^h$ . denkbar)

ĩ entspricht mhd i in:

Schienbein  $\tilde{s}e\tilde{b}e\tilde{u}$ , hin (kaputt)  $h\tilde{e}$ .

ĩ entspricht mhd ę in:

Gänse  $g\tilde{e}^s$ , menen (Gespann führen)  $m\tilde{e}^s n a$ , Zähne  $d\tilde{s}\tilde{e}$ , gewöhnen  $g\tilde{w}\tilde{e}^s n a$ , menz (adj. von einer Kuh, die nicht mehr trächtig wird)  $m\tilde{e}^s$ , Nase  $n\tilde{e}^s$ .

ĩ entspricht dem Umlaut von ahd ā in:

Montag  $m\tilde{u}n\tilde{t}e$ , Späne  $\tilde{s}b\tilde{e}$ , nahe  $n\tilde{e}^x$ .

/ā/

ā entspricht mhd a in:

Bahn  $b\tilde{a}$ , dran  $d\tilde{r}\tilde{a}$ , Zahn  $d\tilde{s}\tilde{a}$ , Ahne (Großmutter, Erinnerungssform)  $\tilde{a}n a$ , an-  $\tilde{a}-$ , Mann  $m\tilde{a}$ , Gans  $g\tilde{a}^s$ .

/ũ/

ũ entspricht mhd u in:

Sohn  $s\tilde{u}$ , un-  $\tilde{u}-$ , Donnerstag  $d\tilde{u}^s d\tilde{e}$ .

/ēi/

ēi entspricht mhd ī in:

Lein  $l\tilde{e}i$ , Schein  $\tilde{s}e\tilde{i}$ . ein- (im Sinne von: hinein)  $e\tilde{i}$ .

ēi entspricht mhd iu in:

Freund  $v\tilde{r}\tilde{e}u\tilde{nd}$ , (aber:  $m a \tilde{i} s v\tilde{r}\tilde{e}u\tilde{nd}$  'man ist Freund',

zur Bezeichnung eines Grades weiterer Verwandtschaft),  
neun *nē*, bräunlich *brēle*.

*ē* entspricht mhd *e* in:  
Gespenst *gēbēsd*.

/ūi/

*ū* entspricht mhd *ei* in:

Gemeinde *bmū*, Stein *sdū*, Rain *rū*, Bein *bū*,  
allein *slū*, Heinzen *hūds*, ein- *ū-*, nein  
*nū*, kein *kxū*, eins *ūs*, einzig *ūdsag*.  
Beachte die Reliktform *vūd* oben unter /ēi/

/ōu/

*ō* entspricht mhd *ā* in:

gehn *gō*, stehn *sdō*, lassen *lō*, Mond *mō*,  
haben *hō*.

*ō* entspricht mhd *û* in:  
braun *brō*.

/iō/

*i* entspricht mhd *üe* in:

Hühnlein *hēle*, grün *grē*, Pfründe *brēd*.

*i* entspricht mhd *oe* in:  
schön *sē*.

*i* entspricht mhd *e* in:  
wenig *wēnag*.

*i* entspricht mhd *ie* in:  
Dienst *dēsd*.

*i* entspricht mhd *ë* in:  
Breme (Stechfliege) *brēm*, geben *gē*.

/ūō/

*ū* entspricht mhd *uo* in:  
tun *dū*.

ûō entspricht mhd ô in:

Bohne *bûēn*, Krone *kxruō*, schonen *šûēnā*, Lohn *lûō*.

ûō entspricht mhd o in:

Gewohnheit *gwûōnēd*.

## VI. Konsonantenphoneme

### 1. Der Phonembestand

#### Nasale und Liquide

/m/	/n/	/ŋ/	/l/	/r/
<i>maĩə</i>	<i>naĩə</i>			<i>raĩə</i>
<i>maxə</i>			<i>laxə</i>	<i>raxə</i>
	<i>nēbə</i>		<i>lēbə</i>	
	<i>riĩmə</i>	<i>riĩŋə</i>		
<i>hamə</i>		<i>haŋə</i>	<i>halə</i>	
		<i>kxayəd</i>		<i>kxarə</i>

#### Schriftsprachliche Entsprechungen:

<i>maĩə</i>	mähen	<i>naĩə</i>	nähen	<i>raĩə</i>	Reihe
<i>maxə</i>	machen	<i>laxə</i>	lachen	<i>nēbə</i>	neben
<i>lēbə</i>	leben	<i>riĩmə</i>	herüber	<i>riĩŋə</i>	regnen
<i>hamə</i>	Hamme (Senteil)	<i>haŋə</i>	hängen	<i>halə</i>	Halle
<i>raxə</i>	Rachen	<i>kxayəd</i>	gehängt	<i>kxarə</i>	Karren

Frikative

/w/	/h/	/v/	/s/	/š/	/j/	/x/
	huir	vuir		souma	jouma	
		vêdɾ			jêdɾ	
wêx	houɾ	vêx	sêx	sêx	jouɾ	
wāgə	hāgə		sāgə		jāgə	
		rouvə				rouxə
				rešd ^h		rex ^h
			šias			šix

## Schriftsprachliche Entsprechungen:

huir	heuer	vuir	Feuer	houɾ	Haare
jouɾ	Jahr	vêdɾ	Feder	jêdɾ	jeder
wêx	Wein	vêx	fein	sêx	sein
sêx	Schein	souma	schäumen	jouma	jammern
wāgə	Wagen	hāgə	hagen	sāgə	sagen
jāgə	jagen	rouvə	Raufe	rouxə	rauchen
rešd ^h	Rest	rex ^h	Recht	šias	schieße!
šix	schiech(krumm)				

Ein Kontrast zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten besteht nicht, in der Regel werden die Frikative (und Plosive) stimmlos realisiert, intervokalisches nach langen Vokalen aber treten auch Stimmtöne auf, wir werten solche stimmhaften Konsonanten als kombinatorische Varianten der stimmlosen.

Zum Fortis/Lenis Gegensatz bei den Frikativen: Nach kurzen Vokalen finden wir in der Regel eine deutliche

Fortisierung der entsprechenden Reibelauten (z. B. *wāsa*, Rasenstück, *waʃʃ* Wasser). Wir werten die Fortes in diesen Fällen als kombinatorische Varianten der Lenes.

Nach langer Silbe sind Fortes nicht ausgeschlossen, doch es lassen sich weder Kontraste auftreiben, noch wird ein Kontrast von den Sprechern empfunden. Es handelt sich dabei um fakultative Varianten. Sie gehen meist auf den Einfluß der Hochsprache zurück (ß!).

#### Anmerkung:

/x/ ist in der Normalausprache des älteren Sprechers auch vor Vorderzungenvokal i velar. In unserer Umschrift wurde in der Regel auch diese Realisation angegeben. In unbetonter Stellung, auch bei jüngeren Sprechern und beim schnellen Sprechen kommen palatale und bei der Affrikata behauchte (kh) Realisationen vor. /w/ ist bilabial.

#### Explosivlaute

/b/	/d/	/g/	/p/	/t/	/k/
<i>bēbs</i>	<i>bēds</i>	<i>gēga</i>		<i>bēts</i>	<i>gēkadʰ</i>
<i>šūab-</i>	<i>vūadr</i>	<i>vūag</i>	<i>šūapa</i>	<i>vūatr</i>	

#### Schriftsprachliche Entsprechungen:

<i>bēbs</i>	beben	<i>bēds</i>	Böden	<i>gēga</i>	gegen
<i>šūab-</i>	Schub-	<i>šūapa</i>	Schuppen	<i>vūadr</i>	Fuder
	(karren)	<i>vūag</i>	Fuge	<i>bēts</i>	beten
<i>vūatr</i>	Futter			<i>gēkadʰ</i>	geeggt

Auf den Fortis/Lenis Gegensatz bei den Explosiven muß näher eingegangen werden:

/d/ - /t/ Diese Opposition ist stark ausgeprägt und zwar in folgenden Positionen:

## 1) inlautend nach Langvokal oder Diphthong:

<i>bēda</i>	(Böden)/	<i>bēta</i>	(beten)
<i>šāda</i>	(Schaden)/	<i>šāta</i>	(Schatten)

## 2) nach Konsonant:

<i>rēnda</i>	(Rinde)/	<i>rēntə</i>	(Rente)
<i>vrgolda</i>	(vergolden)/	<i>vrgolta</i>	(vergolten)

Wir haben diese Opposition deswegen so oft belegt, weil sie die Relevanz einmal von Lenis - Fortis beim dentalen Explosivlaut zeigt und zum Zweiten, weil die Kontraste nach Langvokalen, Diphthongen und in Konsonantenverbindungen (= nach langer Silbe) uns die Relevanz von Länge/Kürze bei den Vokalen zeigen.

Ohne diese Beispiele könnten wir - wie es in der Phonologie bair. Dialekte üblich - letzteren Unterschied vernachlässigen und nur Konsonantenqualität bzw. -quantität bzw. deren Einsatzschärfe als distinktive Merkmale betrachten, weil ja sonst Kürze und Fortis bzw. Länge und Lenis korrelieren.

Bei den labialen und velaren Plosiven läßt sich dieser Kontrast weniger leicht belegen, Gegensatzpaare finden sich kaum, meist korrelieren wie oben beim Dental Kürze/Fortis und Länge/Lenis. (Dabei darf unsere Feststellung vom Anfang nicht außer acht gelassen werden, daß die Fortes der Gräbinger Mundart bei weitem nicht die Intensität der alemannischen Dialekte im Allgäu besitzen. Aber phonologisch sind die absoluten Werte ja nicht von Bedeutung.) Doch kommen Fortes und Lenes in den bei /d, t/ belegten Positionen vor. (Vgl. dazu oben unsere Beispiele.) Dazu kommen noch in der Stellung nach Konsonant:

*reŋkələ* (Rinklein, Brotende), *rēmplə*, rempeln.

Diese Beispiele zeigen uns, daß bei b/p und g/k im Prinzip die gleichen Verhältnisse wie bei d/t herrschen, wenn auch Beispiele dafür selten sind.

Nach Kurzvokalen ist der Gegensatz Fortis/Lenis aufgehoben, da in dieser Stellung meist Fortis auftritt. Ausnahmen finden sich bei Wörtern, bei denen der Kurzvokal durch eine noch nicht vor allzu langer Zeit erfolgte Kürzung entstanden ist, z. B. *blad^h* Blatt (daneben besteht noch die Lautung *blād^h*), *god^h* geht. Doch lassen sich für solche Fälle weder Kontraste nachweisen, noch wird der Gegensatz von den Sprechern als solcher empfunden, der Kontrast ist nicht phonologisiert.

Im Auslaut sind die Fortes regelmäßig stark behaucht oder affriziert z. B.

*raykə* (ranken, wippen) / *raykx* (Rank, Kurve)  
*watə* (warten, waten) / *wāth* (warte!)

Der Gegensatz Lenis/Fortis besteht in dieser Stellung fort; der Intensitätsgrad der Behauchung ist abhängig von der Spannung, mit der die Explosivlaute gebildet werden. Wir werten deshalb die Behauchung dieser Laute im Auslaut als kombinatorische Varianten der unbehauchten.

*vēld^h* (Feld) / *vēlth* (fällt)

#### Anmerkung:

Im absoluten Auslaut erscheint k nach langer Silbe nur affriziert, nach kurzer Silbe kann es auch leicht behaucht vorkommen

*tsek^h* {Zecke}  
*ēk^h* {Ecke, -Egge} *ēkx* (Ecke, pl.) - *ēkə* (Egge pl.)  
*glok^h* {Glocke} *glokx* (Glocke pl.)  
*šnek^h* {Schnecke} *šnekə* (Schnecke pl.)

Im Anlaut besteht ein Lenis/Fortis Gegensatz nicht, Fortes und Lenes wechseln frei.

#### Affrikaten und Behauchungen

kx	g	h	x	dš	d	š
	<i>dag</i>		<i>dāx</i>		<i>dreibə</i>	<i>šreibə</i>
-saxə			<i>saxə</i>	<i>lēdšə</i>	<i>lēdə</i>	
<i>kxalth</i>	<i>galth</i>	<i>halth</i>		<i>dētš</i>		<i>dēš</i>
		—	—			

ds	d	s	dh	d	h
dsäl	däl	säl	dhëykx	dëykx	hë ytx
bv	b	v	bh	b	h
bräd	bäd	väd	bhëbo	bëbo	hëbo

### Schriftsprachliche Entsprechungen:

däg	Tag	däx	Dach	drejbo	treiben
šreibo	schreiben	-saxə	(ein)sacken	saxə	Sachen
lädə	Lätsche (Schnute)	lädə	Läden	kxalth	kalt
halth!	halt!	galth	galt adj. (Kuh, die in der Trag- zeit keine Milch gibt)		
dets	Tatsch (Klatsch)				
dəs	Tasche	dsäl	Zahl	däl	Tal
säl	Saal	dhëykx	Tänke	dëykx	denk!
hëykx	hänge!	bräd	Pfad	bäd	Bad
väd	fad (lang- weilig)	bhëbo	beheben	bëbo	beben
		hëbo	halten		

[h] kommt nur im Anlaut vor, [x] nie in dieser Stellung, wir stellen für beide wegen der Verwandtschaft der Laute und ihrem freien Wechsel nach [k] ein Archiphonem /H/ fest.

### Zur Wertung der Affrikaten:

I. Für eine monophonematische Wertung sprechen folgende Argumente:

1. Phonetisch spricht nichts für eine polyphonematische Wertung der in Frage kommenden Laute. (Vgl. Troubetzkoy 23, S. 51, 53)
2. Von der Verteilung her: Es gibt zwischenkonsonantisch keine Phonemverbindung: In den Beispielen *węftsg* Wesppe, *dswantsg* zwanzig, *sēm brd* Senf kann man, wenn man von der Mundart her und nicht von der Hochspra-

che her operiert, kaum eine Morphemgrenze an setzen.  
(Die Fälle einer vierfachen Konsonanz sind allerdings äußerst selten).

## II. Für eine biphonematische Wertung sprechen folgende Argumente:

1. Der Laut *kx* erscheint bei dem dem Dialekt angepaßten und häufig gebrauchten Wort *kxalθ* (Lohn, Gehalt) genauso wie in *kxalθ* (behalte!) und in *kxalθ* (kalt). Solche und andere Homophone lassen sich am besten biphonematisch (Morphemgrenze in den Lautverbindungen) erklären. (So Bloomfield 1)
2. Die Bestandteile der Laute lassen sich mit vorhandenen Phonemen identifizieren.
3. Von der Verteilung her: Die Affrikaten kommen - von wenigen Ausnahmen abgesehen - nur in Stellungen vor, die auch von anderen Phonemverbindungen eingenommen werden können.

### a) anlautend vor Vokal:

<i>bveiv</i>	pfeife!	<i>kxəθ</i>	Kern	<i>tsuig</i>	Zeug	dš:-
<i>greiv</i>	greife!	<i>sdəθ</i>	Stern	<i>vluig</i>	Fliege	

### b) anlautend vor Konsonant:

<i>ɛvlatɔ</i>	Pflatter	<i>kx-raiʃ</i>	Kreis	<i>tswɛvʃ</i>	Zwiebel	dš:-
	(Kuhfladen)	<i>sd-raiʃ</i>	streu	es!		
<i>ʃblɛtɔ</i>	Splitter			<i>gʃwɔʃ</i>	Schwelle	(neuer: <i>ʃwɛlə</i> )

### c) nach Vokal:

<i>lats</i>	Latz	<i>ʃdubv</i>	stupfe!	<i>bakx</i>	packe!
<i>raps</i>	Raps	<i>ʃyps</i>	Schups	<i>baʃdʰ</i>	Bast
				<i>rɛdʃə</i>	rätschen
				<i>rɛʃdʃə</i>	rösten

### d) nach Konsonant:

<i>kxambv</i>	Kampf	<i>dandʃ</i>	Tanz	<i>mɛntʃ</i>	Mentsch
<i>mɛmbʃ</i>	Mumps	<i>gʌndʰ</i>	Gunst		(Frauenzimmer)
<i>lɛŋkx</i>	lenke!			<i>kxʌndʰ</i>	Kunst
<i>lɛŋks</i>	links				

(Vgl. dazu auch oben I. 2)

Die Abwägung, welchem der Argumente der Vorzug zu geben ist, bleibt letztlich Ermessensfrage. Es ist hier nicht der Ort, eine theoretische "Gewichtigkeitshierarchie" der verschiedenen Gesichtspunkte zu erstellen.

Wir finden die allerdings seltenen Ausnahmen unter I. 3 so schwerwiegend, daß wir uns für eine monophonematische Lösung entscheiden.

## 2. Gesichtspunkte der Verteilung bei der Konsonantenphonemen

Es kommen folgende Phoneme nicht vor in folgenden Positionen:

1. Initial oder nach Morphemgrenze: /ŋ/ /x/ /p/ /t/ /k/ /dʃ/
2. a) nach Langvokal oder Diphthong: /j/ /w/ /h/ /ŋ/
- b) nach Kurzvokal: /j/ /w/ /h/ /p/ /t/ /k/
3. nach Konsonant: /j/ /ŋ/
4. im Auslaut: /j/ /w/

### Anmerkung:

/ŋ/ kommt nach Diphthong vor in: regnen *regnən*,  
ein wenig *zweniç* u. a.

## VII. Zum Phonemsystem der Mundart von Graben

### 1. Derzeitige Schwankungen und Entwicklungen

Kurz- und Langvokale in Tonsilben:

i	u	ī	ū
e	ö	ē	ō
ē	o	ē	ō
a		ā	

## Diphthonge:

	ui		iə	uə
ei				
	oi	ou	eə	oə
		ɔu		
ai				

---

## Nasalvokale:

ĩ	ũ		ui	ou	iə	uə
	ã	ei				

---

Silbenträger in unbetonten Silben: ə ɛ̃ ɾ ɭ

---

## Konsonanten:

	labial	dental	palatal	velar
Sonorlaute		l	r	
Nasale	m	n		ŋ
Plosive/Lenes	b	d		g
Plosive/Fortes	p	t		k
Frikative	v	s	ʃ	x
	w		j	h
Affrikaten	bv	ds	dʃ	kx

Zu den Kurzvokalen:

So sieht das System aus, wie wir es aus dem Material erarbeitet haben, man kann es als vierstufig, dreieckig, dreiklassig bezeichnen. Es differenziert nach Öffnungsgrad, Artikulationsstelle und Lippenrundung.

Das System ist relativ ausgeglichen: Doch darf dabei nicht übersehen werden, daß /ɔ/ äußerst schwach besetzt und sein Gegensatz zu /ɔ̃/, /ɔu/ noch sehr wenig ausgeprägt ist.

Genauso ist die Feststellung eines Gegensatzes von /e/ und /ö/ nur den intensiven Bemühungen des Verfassers zu verdanken (was nicht heißen soll, daß er von ihm konstruiert ist), er kommt aber in der Sprechsituation nicht zum Tragen.

Lassen wir einmal unsere beiden "problematischen" Phoneme /ø/ und /ö/ beiseite, dann erhalten wir ein relativ unausgeglichenes System, dessen Überbelastung in der Vorderzungenreihe geradezu nach Ausgleich ruft: i u

e o

ɛ  
a

#### Anmerkung:

Eine Interpretation des Systems als viereckig, dreistufig, zweiklassig

i u  
e o  
ɛ a

entspricht nicht den phonetischen Gegebenheiten, da /a/ in der Normalaussprache nicht nur gegenüber dem /a/ vor Nasal einen hellen Charakter besitzt. /ɛ/ und /a/ sind wesentlich durch ihren Öffnungsgrad differenziert und nicht durch ihre Artikulationsstelle.

Wir bezeichnen unser System als System im Übergang:

1. synchronisch: Die Stellung der Phoneme /ö/ und /ø/ ist äußerst schwach, so daß man streiten kann, ob man sie überhaupt als Phoneme bezeichnen kann (Phonologische Systeme sind immer offen, jede sprachliche Gemeinschaft ist für Neuaufnahmen, geographische wie historische Entwicklungen bzw. Einwirkungen offen, wobei es nur eine Frage des Definitionsbereiches ist, was man als "Sprache einer Gemeinschaft" anerkennen will.)

2. diachronisch: ob /ö/ im Kommen oder Verschwinden ist, wagt der Verfasser nicht zu entscheiden, /ø/ jedenfalls wird weitere Verstärkung erhalten durch Kürzung des /ō/ in Einsilblern, unterstützt durch den in der bair-süd-deutschen Umgangssprache ausgeprägten Gegensatz /o/-/ø/-/a/.

3. Man kann unser System auch als zwischen zwei Systemen schwankend interpretieren, wenn wir ein Minimalsystem und ein Maximalsystem nebeneinanderstellen. (Minimalsystem ohne /ɔ/ und /ö/, Maximalsystem mit den beiden Phonemen.)

#### Langvokale:

Ähnlich ist die Situation bei den Langvokalen, nur fehlt dort ein /ö/ und das Phonem /ō/ kann man durch die mehr als eindeutige Entwicklung bereits als fest etabliert betrachten. Es entspricht durch unseren Lautwandel bereits ganz dem System einer bair.-österreichischen Umgangssprache. (Vgl. Reiffenstein 22)

#### Diphthonge:

Wir haben ein stark ausgeprägtes und differenziertes Diphthongsystem, davon ist das Phonem /ui/ stark gefährdet. Es wird immer mehr durch Lautersatz (Kranzmayer), Phonemtausch (Keller 8) durch das entsprechende Phonem, das der Hochsprache entspricht, ersetzt. So wird z. B. *lujm* (Lehm) > *lēm* , *kxuio* (kauen) > *kxoua* , *šduir* (Steuer) > *šdeir* .

#### Nasalvokale:

Das System der Nasalvokale ist im Verschwinden, immer häufiger wird das n, das uns durch seinen Schwund die Nasalphoneme gebracht hatte, realisiert. Nur im Auslaut sind sie noch sicher anzutreffen.

Bei den Vokalen vor Nasal spiegelt sich noch gut das System der Nasalvokale. (Bei den Kurzvokalen wird es kaum echte Nasalphoneme gegeben haben):

## Kurzvokale:

/e/

/o/

/a/

## Langvokale:

/ī/

(/ū/)

/ā/

## Diphthonge:

/ei/

/ui/

/ou/

(/uə/)

(/iə/)

(Für /ū/ sind keine Beispiele zu finden, desgleichen bei /uə/, /iə/).

Nur diese Vokale sind vor Nasal anzutreffen. Dem entsprechen auch Aufhebungen phonologischer Gegensätze vor Nasalen:

## Für die Kurzvokale:

/e/ vs. /i/ (Vgl. S. 19 )

/o/ vs. /u/ (Vgl. S. 22 )

/e/ vs. /ē/ } in diesen Fällen läßt sich die Auf-  
 /o/ vs. /ō/ } hebung nicht so schön wie in den er-  
 sten Fällen durch die Entwicklung  
 vom Mhd. her belegen. (Vgl. S. 57)

## Für die Langvokale:

/ī/ vs. /ē/ (Vgl. S. 28f.)

/ī/ vs. /ē/ (Vgl. S. 28f.)

/ū/ vs. /ō/ (Vgl. S. 30f.)

Das neu entstehende Phonem /ō/ kommt vor Nasal nicht vor, es heißt in der neueren Aussprache *jömmen* (jammern), womit durch die Lautentwicklung ein neues Phonem in der Stellung vor Nasalen vorkommt. Ob sich /o/ vor Nasal zu /u/ weiterentwickelt, was vom System her zu erwarten wäre, läßt sich nicht sagen, da dem der Einfluß der Hochsprache entgegenwirkt.

Für die Diphthonge:

/ui/ vs. /oi/ (Vgl. S.36f.)

/ei/ vs. /ai/ (Vgl. S.35 )

/ou/ vs. /ou/ (Vgl. S.37 )

/iə/ vs. /eə/ (Vgl. S.43 )

/uə/ vs. /oə/ (Vgl. S.40 )

(Die vor Nasal nicht vorkommenden Phoneme wurden jeweils an zweiter Stelle genannt).

#### Zum Vokalinventar in der Stellung vor Nasal:

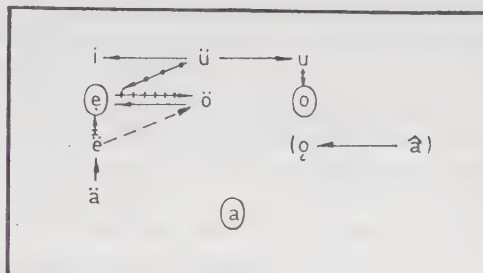
Man darf wohl sagen, es entspricht (ohne die Kurzvokale) genau dem Inventar der Nasalvokale, wenn auch der vollständige Beleg dieser Tatsachen aus Mangel an Beispielen scheitern muß. Folgendes erscheint uns dazu bemerkenswert: phonetisch die hebende bzw. senkende Wirkung des Nasals, phonologisch die gewaltige Vereinfachung des Systems. Vor Nasal war die Gefahr von Homophonen nicht so groß, daß es zu größeren Kollisionen hätte kommen können, was durch den Mangel an Beispielen nur bestätigt wird.

#### Anmerkung:

Zur relativen Chronologie der Nasalisierung: Durch die Identität des System der Vokale vor Nasal und dem System der Nasalvokale läßt sich analog ein Vorausgehen der Beeinflussung des Vokals durch den folgenden Nasal vor der Nasalisierung postulieren.

2. Die Umschichtung des mittelhochdeutschen Phonem-  
systems (Zur Problematik solcher Diachronie vgl. Sl7f)

Kurzvokale:



oder anders dargestellt:

mhd. Kurzvokale	o u ü i e ö ē ä a
heutige Mundart	o u i e o e z a ɔ
mhd. Langvokale	ā

( $\longleftrightarrow$ ) Entwicklung so nur vor Nasal

( $\longleftrightarrow$ ) Entwicklung Liquid

○ Vokale, die vor Nasal - oder: bei fehlenden Be-  
legen: nasalisiert - möglich sind

( $\dashrightarrow$ ) schwach belegt

Die Kurzvokale der Mundart rekrutieren sich, wenn man von der Sonderentwicklung des /ɔ/ absieht, aus den Kurzvokalen des Mittelhochdeutschen.

## Langvokale

mhd. Langvokale	
mhd. Kurzvokale	i ü ë ö e a æ â
heutige Mundart	
mhd. Diphthonge	ue ei

() nicht belegte aber analog geschlossene Entsprechung. (Vgl. oben Erklärung von )

Die Langvokale entstehen im wesentlichen neu durch Dehnung der Kurzvokale.

## Diphthonge

mhd. Diphthonge	ei iu ou ou ie ue uo
mhd. Langvokale	
heutige Mundart	
mhd. Kurzvokale	e o

() Entsprechung, die auf "Phonemtausch" beruht.

Die mhd Langvokale und Diphthonge fallen in einem ausgeprägten Diphthongsystem zusammen. Nur e und o als einzige Kurzvokale liefern einen größeren Beitrag zum Diphthongsystem unserer Mundart. (Sonderentwicklungen sind in dieser Aufstellung vernachlässigt).

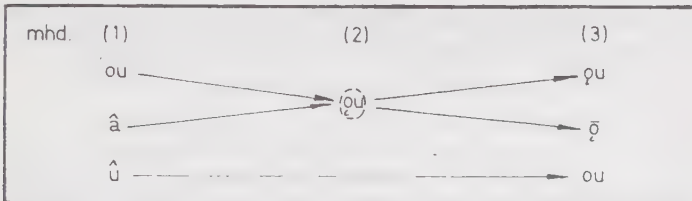
## Nasalvokale

Vgl. oben jeweils die eingekreisten Phoneme.

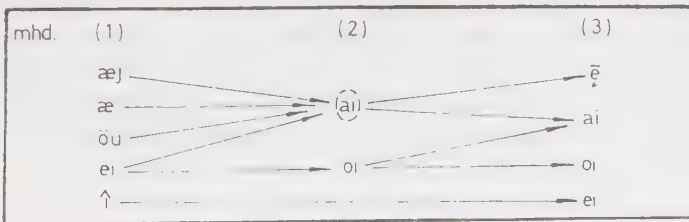
### 3. Vom mhd. System zum künftigen System an ausgewählten Beispielen. Der Bruch in den Ausrichtungstendenzen bei Lautwandlungen

Wir vergleichen nun die Entwicklung von einigen mhd. Phonemen wie sie sich aus dem Zustand der heutigen Mundart rekonstruieren läßt.

#### I. (Zu diesem Lautwandel vgl. oben S. 25 )



#### II. (vgl. oben S. 34 )



Was haben diese Beispiele gemeinsam?

Die Entwicklung von Stufe (1) zu Stufe (2) folgte anderen Gesetzen als die Entwicklung von Stufe (2) zu Stufe (3).

Bei dem Wandel (1) → (2) handelt es sich um regionale Sonderentwicklungen, deren Verbreitungsbereich zwar früher größer gewesen sein mag, Entwicklungen, die in ihrer Abgegrenztheit die Methoden und Ergebnisse der

"klassischen" Mundartgeographie geradezu herausforderten. Da sprach man dann von "Stoßrichtungen, Barrieren, Verkehrsgebieten" und deutete alles geographisch-historisch. Die Berechtigung solcher Interpretation soll hier nicht angezweifelt werden. Nur können wir ausschließlich mit ihr den Wandel von Stufe (2) zu Stufe (3) nicht mehr erklären. Denn danach müßten sich die Wortgruppen, die z. B. in unserem Fall I. im Phonem /qu/ zusammengefallen sind, auch gemeinsam weiterentwickeln und das lautete dann so: Durch das wie immer geartete Übergewicht des Bairischen dringt in den Wortgruppen, bei denen mhd. â und ou in /qu/ zusammengefallen sind, das bairische  $\ddot{o}$  vor (vgl. oben S. 26 Zitat Moser).

Das stimmt bis zu einem gewissen Zeitpunkt unserer Entwicklung, die Arbeit Mosers 18 und die Karten des Deutschen Sprachatlases spiegeln diesen Zustand ganz genau. Die Entwicklung, d. h. die Isoglossen für beide etymologischen Gruppen sind gleich.

Was aber hat sich geändert? Nicht mehr das kleinräumige, regionale Übergewicht ist richtungsweisend für einen Lautwandel, sondern die Hochsprache oder eine süddeutsche Umgangssprache ist der Maßstab, an dem Entwicklungstendenzen ausgerichtet werden, oder der Ursache für den Beginn neuer Entwicklungen ist.

Dieser Wandel in den Ausrichtungstendenzen von Lautentwicklungen stellt einen Bruch mit der bisherigen Ausbreitungsart von Sprachentwicklungen dar.

Während früher bei der geringen Mobilität und dem Fehlen einer "verbindlichen" Hochsprache Einbrüche überregionaler Ausgleichstendenzen nur in Sondergebieten (z. B. Sakralwortschatz) gelangen, und Entwicklungen des sprachlichen Systems sich in der Regel nur im Rahmen der geographischen Möglichkeiten (Verkehrsgebiet, über-

wertiger Nachbardialekt) stattfanden, hat sich das heute grundlegend gewandelt: Bei der Zweisprachigkeit der Dorfbewohner (Mundart und Umgangs-, d. h. überregionale Ausgleichssprache) und der allgemeinen Schriftkenntnis orientieren sich die Entwicklungen um: Sie richten sich aus an der sich als überlegen erweisenden Sprachform. Und das ist die Hochsprache im weitesten Sinne. Ein schönes Beispiel für diesen Vorgang glauben wir beigebracht zu haben.

#### 4. Die monophthongischen, nicht nasalierten Vokale als Binärdistinktionen, Gesichtspunkt der Ökonomie

Wir verwenden hier nicht die Merkmalsdefinitionen von Jakobson und Halle sondern halten uns an einfache traditionell phonetische Definitionen der Gegensätze, da uns akustisch-physikalische Messungen nicht möglich waren. Diese Methode reicht aus für die Aufzeigung der Tatsachen, um die es uns geht.

a) Unser Maximalsystem der Kurzvokale als binäres Distinktionssystem:

/i/		/u/
/e/	/ö/	/o/
/ɛ/		/ɔ/
	/a/	

geschlossen - weniger geschlossen	+	-	○	○	○	-	+	-
offen - weniger offen	○	○	-	+	-	○	○	○
weniger offen - mehr offen	○	+	-	○	-	+	○	+
vorne - hinten	+	+	+	-	-	-	-	+
gerundet - ungerundet	○	-	○	○	○	○	○	+
	i	e	ɛ	a	ɔ	o	u	ö

Es wurde hier jeweils die erstgenannte Eigenschaft mit einem +, das Fehlen dieser, bzw. das Zutreffen der zweiten mit einem -, wo der Gegensatz nicht distinktiv ist mit einem ○ bezeichnet.

Wir sehen: Es sind 5 Merkmalsgegensätze notwendig, um unser System in Binärentscheidungen beschreiben zu können. Bei einer maximalen Ausnutzung aller Merkmalsgegensätze wären theoretisch  $2^5 = 32$  Phoneme möglich, 8 sind tatsächlich vorhanden, das entspricht einer Ausnutzung von 25 %.

Die relative Entropie  $h$  ist in diesem Fall  $\frac{8}{5} = 0,6$ .

b) Unser System ohne /ö/. (Gilt so auch für die Langvokale)

Da jetzt der Gegensatz gerundet / nicht gerundet, der /ö/ und /e/ scheidet, entfällt, kommen wir zu einem quaternären System, d. h. es sind nur noch 4 Merkmalsgegensätze nötig, um das Phoneminventar in Binärentscheidungen beschreiben zu können. Es sind jetzt  $2^4 = 16$  Phoneme theoretisch möglich, bei 7 tatsächlich vorhandenen, was einem Ausnutzungsgrad von ca. 44 % entspricht.

Die relative Entropie  $h$  ist in diesem Falle  $\frac{7}{4} = 0,7$ .

- c) Unser System ohne /ö/ und /ø/. (Die geringe Belastung dieser Phoneme im Kurzvokalsystem macht diese Überlegungen möglich.)

/i/      /u/

/e/      /o/

/ɛ/      /a/

Da es hier nicht um eine phonetische Anordnung der Vokale, sondern um einfache Merkmalsdifferenzierungen geht, ist diese Anordnung zwingend.

Wir kommen nun mit 3 Merkmalsgegensätzen aus, da die graduelle Distinktion zwischen /a/ und /ø/ entfällt, und wir /ɛ/ von /a/ durch den Gegensatz vorne / nicht vorne absetzen können.

Das sieht dann so aus:

geschlossen - weniger geschlossen	+	-	○	○	-	+
offen - weniger offen	○	-	+	+	-	○
vorne - hinten	+	+	+	-	-	-
	i	e	ɛ	a	o	u

Wir kommen bei einem höchst möglichen theoretischen Phoneminventar von  $2^3 = 8$  bei 6 vorhandenen Phonemen zu einem Ausnutzungsgrad von 75 % oder zu  $h = 0,85$ .

Wir sehen: Das System wird durch die neuen Phoneme /ö/ und /ø/, die in phonetische Lücken springen, nicht ökonomischer, wenn wir die Ökonomieberechnungen auf Grund einer Differenzierung in Binärdistinktionen stützen. Andererseits kann danach dem Phonem /ö/ keine große Bedeutung zugemessen werden, da seine isolierte Stellung das System zu unökonomisch macht (24 % und  $h = 0,6$ , im Vergleich das Nhd: 88 %, bzw.  $h = 0,93$ ).

(Diese Überlegungen nach Heike 5, Meyer-Eppler 14, Ungeheuer 24).

# VIII. Verzeichnis der Literatur

- (1) Bloomfield, L., Initial /k/ in German, Language 14, 1938 178 - 186
- (2) Fourquet, J., Phonologie und Dialektforschung im Elsäßischen, Phonetica, Suppl. ad Vol. 4, 85 - 92 (1959)
- (3) Fourquet, J., Zur Deutung der Isophonen der Quantität, Phonetica 11: 155 - 163 (1964)
- (4) Heike, G., Zur Phonologie der Stadtkölner Mundart, Marburg 1964, DDG Bd. 57
- (5) Heike, G., Das phonologische System des Deutschen als binäres Distinktionssystem, Phonetica 6: (162 - 176), 1961
- (6) Hotzenköcherle, R., Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz. B. Fragebuch, Transkriptionsschlüssel, Aufnahmeprotokolle, Bern 1962
- (7) Keller, R. E., German Dialects. Phonology and Morphology with selected Texts, Manchester 1961
- (8) Keller, R. E., Der Umwandlungsprozeß eines mundartlichen Lautsystems. Verhandlungen des zweiten internationalen Dialektologenkongresses II ZfMdfg Beihefte NF4, Wiesbaden 1968
- (9) Keller, R. E., Zur Phonologie der Hochalemannischen Mundart von Jestetten, Phonetica 10, 51 ff., 1963
- (10) Koekkoek, B. J., Amerikanische Arbeiten zur Phonologie des Deutschen, ZfMdfg 26, 1958
- (11) Kufner, H. L., Strukturelle Grammatik der Münchner Stadtmundart, München 1961
- (12) Kufner, H. L., Zur Phonologie einer mittelbairischen Mundart, ZfMdfg 25 1957
- (13) Kufner, H. L., Lautwandel und Lautersatz in der Münchner Stadtmundart, ZfMdfg 29, 1962
- (14) Meyer-Eppler, W., Grundlagen und Anwendungen der Informationstheorie, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1959
- (15) Morcinniec, N., Zur phonologischen Wertung der deutschen Affrikaten und Diphthonge, Zf Phonetik 11, 49 - 66 (1958)

- (16) Moulton, W. G., Zur Geschichte des deutschen Vokalsystems, PBB 83, 1 - 35, Tübingen 1961
- (17) Moulton, W. G., Lautwandel durch innere Kausalität: die ostschweizerische Vokalspaltung, ZfMfg 227 - 251, 1961, Bd. 28
- (18) Moser, Georg, Studien zur Dialektgeographie des Staudengebietes und des anstoßenden Lechrains, Marburg 1936, DDG 32
- (19) Penzl, H., The Development of Germanic ai and au in Old High German, Germanic Review 22 (1947) 174 - 181
- (20) Philipp, Marthe, Das phonologische System der Mundart von Blaesheim, ZfMfg 318 - 332, Bd. 31, 1964.
- (21) Pilch, H., Phonemtheorie, Basel-New York 1964
- (22) Reiffenstein, I., Zur phonologischen Struktur der Umgangssprache Verhandlungen des zweiten internationalen Dialektologenkongresses II, ZfMfg NF 4, Wiesbaden 1968
- (23) Troubetzkoy, N. S., Grundzüge der Phonologie, Göttingen 1958
- (24) Ungeheuer, G., Einführung in die Informationstheorie Phonetica 4, 1954

B)

Die Terminologie von Rundkäserei und  
Bauernwerk im Allgäu

B) Die Terminologie von Rundkäserei und Bauernwerk  
im Allgäu

I. Fachsprache und Mundartforschung, die bäuerliche  
Fachsprache als innersprachliches Rückzugsgebiet

Bevor wir uns dem eigentlichen Thema zuwenden, wollen wir in einer kurzen Untersuchung auf eine Eigenschaft der bäuerlichen Fachsprache aufmerksam machen, die, wie uns scheint, für die Mundartforschung von Bedeutung sein muß.

Die Verbindung dörfliche Gemeinsprache (= Dorfmundart, vgl. dazu unsere Ausführungen unten C II) und bäuerliche Fachsprache ist so innig, daß beide kaum voneinander zu trennen sind. Das führt schließlich so weit, daß man Dorfmundart und Bauernsprache überhaupt gleichsetzt, wie z.B. Walter Henzen an einer Stelle seines bekannten Werkes (1).

Auch R. Hotzenköcherle weist, indem er sich auf Henzen (2) beruft, hin auf die "besondere Bedeutung, die der Bauernsame für die Bewahrung der lokalen Mda. hat" und betont, daß die bäuerliche "Berufssprache" in viel höherem Maße als fast alle anderen Berufssprachen zugleich die Sprache der betreffenden Gemeinschaft schlechthin ist (3). Wenn es also darum geht, die vielberufene "älteste Schicht" der Mundart aufzuzeichnen, dann wird dies am besten in der bäuerlichen Fachsprache geschehen.

Nicht umsonst nimmt der SDS mit seinen ca. 2400 Fragen die Hälfte aus diesem Bereich. Will man nämlich die  
-----

(1) Henzen (70) S. 55

(2) Henzen (70) S. 209

(3) Hotzenköcherle (74) S. 21 f.

"alten Züge" noch erfassen, die unsere "sprachliche Landschaft geprägt und mit den Tiefen ihres geschichtlichen Daseins verbunden hatte" (1), dann wird man sich am besten Reliktgebieten zuwenden. Gemeint sind damit weniger landschaftliche (wie man das Wort normalerweise zu verwenden pflegt), sondern innersprachliche, und als solches erweist sich die bäuerliche Berufssprache.

Schon im Ahd. fällt das auf (2). Dort sind die germ. -iz / -az Stämme im Sg. zwar meist mit den neutr. a-Stämmen gleich, haben aber im Plural ihre besondere Form bewahrt. Dieses Pluralsystem ist im Nhd. - aus Gründen der Sprachökonomie - weit ausgebaut worden (3), eine Erscheinung, die schon im Ahd. beginnt. Wenn wir nun die in Braune / Mitzkas Grammatik (4) aufgeführten Beispiele betrachten, so fällt es auf, daß der größte Teil dieser Wörter zum bäuerlichen Bereich gehört. Sondern wir die aus, die im Ahd. schon in Analogie gebildet wurden, und betrachten wir die Worte, die germ. als iz/-az Stämme anzusetzen sind und auch Ahd. noch Reste dieser Endungen bewahrt haben: ahd. lamb, kalb, huon, hrind, farch (Ferkel), ahir (Ähre), saher, sahar, sahir (Rietgras, Rohrgras), kilbur (weibl. Lamm), trestir (Trester), trebir (Treber), leffur (Lippe) bret, demar (Dämmerung), liodar (Geräusch)(5)

Die letzten beiden Wörter kann man beim besten Willen nicht der bäuerlichen Fachsprache zuordnen, "Trester" und "Treber" stammen aus der Brauereiterminologie und die meisten anderen werden in der Regel als "Tiernamen" eingestuft.

-----  
(1) Hotzenköcherle (74) S. 5

(2) Diesen Hinweis verdankt der Verf. Herrn Hartm. Katz, München

(3) Gürtler (63)

(4) Braune (44) S. 185

(5) nach Kluge (84a) § 84, § 145, v. Unwerth (142), Hirt (71) Bd. 2, S. 57 f.

Doch gibt zu denken, daß alle diese Tiernamen bauerliches Nutzvieh bezeichnen und kein einziges anderes Tier mit dabei ist, obwohl unsere Überlieferung an Tiernamen so gering nicht ist (1). Außerdem gehörten unsere Brauerei- bzw. Weinbauorte mindestens bedingt zu unserem Bereich, da der Treber an Tiere verfüttert wird, und zu dieser Zeit die Brauerei kaum als Spezialhandwerk betrieben wurde. Eine Deutung dieser Erscheinung als altererbte trifft nicht zu: im Idg. waren die -es, -os Stämme entweder "sächliche Konkretbenennungen" oder "beliebte Abstraktbildungen" (2) (vgl. unseren Rest: Geräusch, Dämmerung). Die Einschränkung dieser Klasse im Ahd. auf den bauerlichen Bereich kann am besten mit der Deutung der Fachsprache als "innersprachliches Rückzugsgebiet" erklärt werden. Daß der -er Plural sich zum Nhd. hier weiter verbreitete, tut dem keinen Abbruch.

Eine Erscheinung unserer heutigen bauerlichen Fachsprache ist ähnlich zu deuten. Im Schabischen und Alemannischen ist das Präfix *vert-* für normales *ver-* weit verbreitet. Es ist historisch kaum belegt und etymologisch nur als Mischbildung (Id. I, 353: *ver-* und *ert-*; Fi 2, 1057 *ver-* und *ent-*) zu erklären. In neuerer Zeit wird es vom hd. *ver-* immer mehr verdrängt. In einigen Fachausdrücken der Bauernsprache hat es sich aber noch regelmäßig gehalten (*vertlassen*, *vertlehnen*, *vertwerfen*, *vertwöhnen*, *vertwenden*, Bedeutungen vgl. unten) und sich teilweise auch semantisch ganz klar gegenüber dem nhd. beeinflussten Wort abgesetzt: *vertwerfen* wird man nur bei der Kuh gebrauchen, während das Kind seinen Ball "*verwirft*" und ihn deshalb nicht mehr findet.

-----

- (1) Vgl. Palander (118) und Suolahti (139)  
 (2) Kluge (84a) S. 44 bzw. S. 76

Und noch eine Beobachtung zum Lautlichen, wo sich die Fachsprache in der gleichen Weise als Rückzugsgebiet erweist. Für Gewährsmann 5 wurde für Heu [haɐ] notiert, für die Zeit der Heuernte [haɐθ] neben [hɔɪbath], [haɐgäbɪ] neben [hɔɪgäbɪ] doch für die "Britten", die ausgebreiteten Heuflächen auf dem Feld ist immer die ältere Form [hɔɪ] bzw. der Pl. [hɔɪər] notiert. Die Hochsprache bricht auch in der Lautung zuerst in die Bereiche ein, die näher an der Gemeinsprache liegen, erfaßt Worte mit größerem Verkehrswert schneller. Und damit wäre auch eine Erklärung für den an unseren Beispielen erläuterten Konservativismus der Fachsprachen gegeben (1): Ihr Verkehrswert ist gering.

Ausgenommen sind dabei jene Wörter, die zwar streng genommen zur Fachsprache gehören, weil sie von ihr ihr besonderes Gepräge bekommen, aber auch gemeinsprachlich sind, weil sie allseits bekannte Vorgänge oder Produkte bezeichnen (vgl. dazu unsere Ausführungen unten C II).

Daß diese Gruppe von Wörtern stärker allgemeinsprachlichen Ausgleichstendenzen ausgesetzt ist, leuchtet ein.

Wenn unser Gewährsmann 5 eine neue Heugabel braucht, dann wird er sich diese im nahegelegenen Markt-Oberdorf (einem Ort von ca. 10 000 Eihwohner) holen müssen, und daß er dann hae statt hui sagt, ist eher wahrscheinlich, als daß er den Terminus für "Britte", der ausschließlich ein arbeitstechnischer Begriff ist, verändert. Außerdem hat er diesen Ausdruck schon ca. 25 oder noch mehr Jahre nicht in den Mund genommen, da infolge der Verwendung von "Heumaschinen" schon lange keine "Huier" gemacht wurden.

Deshalb wird die bauerliche Fachsprache für die Mundartforschung so anziehend: einmal durch ihre weitgehende Verflechtung

-----

(1) Damit soll nicht gesagt sein, daß Fachsprachen in allen Bereichen konservativ sein müssen.

mit der dörflichen Gemeinsprache und zweitens durch den relativ konservativen Charakter bestimmter Wortgruppen ohne wesentlichen Verkehrswert. Wenn es also darum geht, zu retten, was noch zu retten ist (1), die ältesten Schichten zu erreichen, dann wird man sich der bauerlichen Berufssprache zuwenden müssen - natürlich nicht ausschließlich, aber doch sie in dem Maße berücksichtigen als sie Hauptteil jeder Dorfmundart ist. Daß der SDS die Hälfte seines Fragebuchs dem Bauernwerk widmet, wurde oben schon erwähnt: die von Rudolf Hotzenköcherle herausgegebene bedeutende Reihe "Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung" enthält neben Monographien über sprachwissenschaftliche Einzelprobleme nur Arbeiten über onomasiologische und fachsprachliche Themen, während die alte Reihe der "Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik" hauptsächlich aus Ortsgrammatiken besteht. Schon das zeigt das starke Vorrücken von solchen Untersuchungen in der letzten Zeit.

## II. Einleitende Vorbemerkungen

### 1. Zur Geschichte von Viehzucht und Käserei im Allgäu

Daß die Viehhaltung schon seit alter Zeit wenigstens im Oberallgäu ausschließliche Erwerbs- und Nahrungsquelle war, wird von keiner anderen Tatsache besser beleuchtet als durch ein Gesuch der Geistlichkeit des Allgäus an den Papst aus dem Jahre 1484. Darin wurde dieser um Dispensierung vom Fastengebot - Milch, Butter, Käse, Bier betreffend - angegangen, mit der Begründung, daß die Bewohner des Landes ausschließlich von diesen Dingen lebten. (2)

-----  
(1) Moser (111) S. 125

(2) nach Klaus Frh. von Adrian Werbung, Die Milchwirtschaft im Allgäu bis zum Ende der Vereinödung in Lindner (91) S.67ff Seite 72.

Im 18. Jh. entwickelte sich unser Gebiet zu einem bekannten Rinderzuchtgebiet. Das Vieh des Allgäuer Schlages war anderen Züchtungen überlegen, es wurde in ganz Europa gehandelt. Als aber mit der Verbreitung der Rundkäserei im Laufe des 19. Jahrhunderts der Milchpreis stieg, lohnte sich die milchverschlingende Aufzucht der Kälber nicht mehr. Man kaufte Rinder aus anderen Gegenden wie Tirol und Vorarlberg. So wurde über der reinen Milchgewinnung die Zucht vernachlässigt, und 1870 war nicht mehr viel vom einst berühmten Allgäuer Schlag übrig (1). 1893 wurde dann die Allgäuer Herdebuchgesellschaft gegründet, die in der Zucht des "graubraunen Höhenviehs" der Landwirtschaft ein leistungsfähiges Rind erhalten will.

Dieses Vorherrschen der Rinderzucht schon seit alter Zeit gilt aber nur für das obere Allgäu; im Kemptischen wurde noch im 19. Jh. viel Getreide gebaut, aber mit wenig Erfolg, weil das Klima zu feucht ist. Als sich die moderne Käsefabrikation von Süden her über das Land ausbreitete, war es deshalb kein Wunder, daß sich die Unterallgäuer Bauern willig auf Graswirtschaft umstellten, die den geographischen Gegebenheiten besser angepaßt (2) und deshalb gewinnbringender war. Denn im Süden ist die Rundkäserei schon früh bezeugt: Wir wissen im 18. Jh. von sog. Blache- fuhrwerken, die Getreide vom Ries und anderen Gegenden brachten und dafür Käse mitnahmen.

Die Einführung der modernen Rundkäserei aber bekam die entscheidenden technischen Anstöße aus der Schweiz und zwar

-----

(1) nach Schelbert (129)

(2) das Allgäu gehört zu den regenreichsten Gebieten der Bundesrepublik

durch zwei Rezeptionen: die erste in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts als man Emmentaler Sennen warb, die Talsennereien errichtete und die ersten großen Käse (bis zu 100 Pfund Gewicht) herstellte, die zweite in den 90er Jahren, als man durch die Bemühungen des inzwischen gegründeten Milchwirtschaftlichen Vereins die nun wiederum verbesserten Schweizer Fabrikationsmethoden übernahm. Die 1890 gegründete Lehrsennerei in Weiler besorgte von nun an die Ausbildung der Käser und betrieb auch eine eigene wissenschaftliche Forschung.

Heute stellt das Allgäu 53 % der westdeutschen Käseproduktion, vom Emmentalerkäse sogar 100 %. Die Milchwirtschaft ist das prägende Merkmal des Allgäus.

Die Grünland - Monokultur des Allgäus, d.h. die ausschließliche Viehwirtschaft unseres Gebietes, ist im voralpinen Teil das Ergebnis eines landwirtschaftlichen Strukturwandels im Laufe des 19. Jahrhunderts (1). Eine Voraussetzung für dieses Phänomen liegt in der besonderen Besiedlungsform des größten Teils der Landschaft (2), die entstanden ist durch die Vereinödung. So nennt man die Arrondierung und Zersiedelung der Dörfer in weit auseinanderliegende Gehöfte, die im 16. Jahrhundert begann und ihren Höhepunkt in den Jahren 1775 - 1800 hatte (3); das Zentrum befand sich im Westallgäu, Ausläufer reichen in den vorarlbergischen Bregenzer Wald hinein. Ein Vorgang, der in der Landwirtschaftsgeschichte kaum Parallelen hat.

Intensive Viehzucht mit Weidebetrieb läßt sich am günstigsten mit zusammenhängenden Flurstücken, die möglichst nahe

-----  
(1) so Jahn (78)

(2) Crämer (48)

(3) nach Dorn (52)

am Hof liegen, betreiben. So besitzt das Allgäu auch von der Besiedelungsstruktur her die denkbar besten Voraussetzungen für seine derzeitige Wirtschaftsform.

## 2. Zum Stand der Mundartforschung im Allgäu

### Lautgeographie - Wortgeographie - Lexikographie

Obwohl das Allgäu heimatkundlich und historisch zu den best-  
erforschten Gebieten gehört (1), ist es in der wiss. Mund-  
artforschung vernachlässigt worden.

#### a) Lautgeographie

Nur über das "Westallgäu" wissen wir genauer Bescheid. Denn dorthin reichte noch die Strahlkraft der Tübinger Forschung unter Karl Bohnenberger, die aber meist auch an den württembergischen Landesgrenzen oder bestenfalls an der Iller Halt machte. Neben einigen Aufsätzen Bohnenbergers (2) und anderer, die aber meist nur die Diphthongierungslineie von mhd ü, î, iu → au, ei, eu betreffen, reichen die meisten Sprachkarten (3), die unser Gebiet immer nur noch gerade im Südosten berühren, bis zu dieser Schwäb.-Niederalemann. Grenzscheide und im Osten bestenfalls bis zur Iller. Für ein Gebiet südlich dieser Linie besitzen wir eine Monographie, die 6 Dörfer umfaßt (4). Eine größere Arbeit, bisher in der

#### ----- (1) vgl. die Publikationsreihen:

Allgäuer Geschichtsfreund 1888 ff  
Allgäuer Heimatbücher 1926 ff  
und die Bibliographie von Dr. Otto Merkt:  
Neuere Allgäuer Literatur 1903 - 1949  
und die vielen Heimatmuseen z.B. in Oberstdorf,  
Sonthofen, Immenstadt, Kempten, Weiler.

(2) vgl. unsere Lit. Bohnenberger (40), (41), (43)  
Bausinger (36), Moser (109)

(3) vgl. Weishaupt (145), Haag (65), Schöllner (134)  
Moser (109), (110)

(4) Lau (90).

Forschung noch nicht bekannt, die fast das ganze Westallgäu umfaßt, fristet ihr Leben wohlverwahrt im Kassenschrank der Gemeinde Weiler (1).

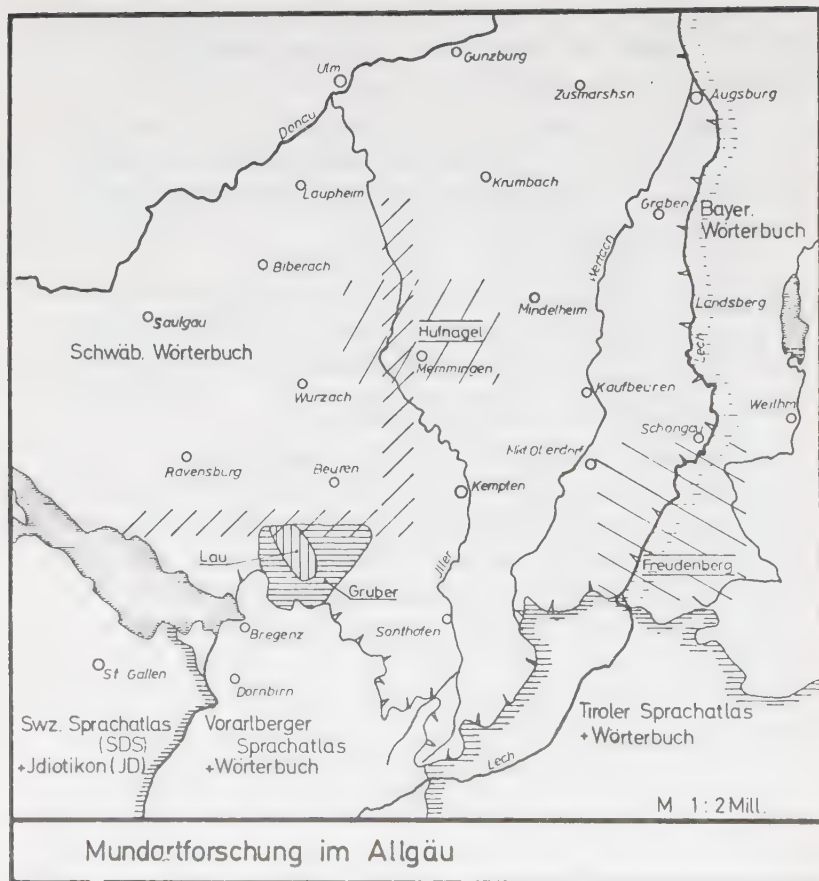
Als jüngste Veröffentlichung über einen Ort aus diesem Gebiet erschien in der Lautbibliothek deutscher Mundarten eine Monographie über das Dorf Beuren an der niederalemannischen Sprachgrenze (2).

Das Ost- und Oberallgäu haben noch nicht ihren Mundartgeographen gefunden, wenn man von Karl Reiser (3) absieht, der aber, von den wichtigsten Phänomenen abgesehen, keine genauen lautgeographischen Angaben bietet.

Fischers Atlas (4) von 1895 entspricht kaum mehr den heutigen Anforderungen, wenn er auch das ganze Gebiet erfaßt. Auf Österreich. Seite schließt im Südosten der Tiroler Sprachatlas an (5), im Südwesten sind die Aufnahmen für einen Sprachatlas des Landes Vorarlberg (6) abgeschlossen, und für das Gebiet im Nordosten wird in Kürze eine Marburger Habil.-Schrift erscheinen (7).

Für den Norden gilt ähnliches: auch hier ist eine Arbeit im Erscheinen (8). So liegt das Allgäu gleichsam als weißer Fleck auf dem Kartenblatt des Mundartforschers, eingerahmt von ganz modernen Darstellungen.

- 
- (1) Gruber (61), der Verfasser verdankt sie einem Hinweis von Heimatpfleger Dr. Dr. Alfred Weitnauer, Kempten
  - (2) Bausinger (36)
  - (3) Reiser (124)
  - (4) Fischer (53 a)
  - (5) Tiroler Sprachatlas (140 a)
  - (6) vgl. auch ZfMdfg 32, 1965, S. 115
  - (7) Rudolf Freudenberg DDG Bd. 55 (zitiert nach DDG 51, S. 76)
  - (8) nach Auskunft von Herrn Prof. Dr. Weifert, München, (Hufnagel, Dialektgeographie des LKrs. Memmingen)



## b) Wortgeographie und Lexikographie

In der Wortgeographie sieht es nicht besser aus: Wir haben kaum mehr als das, was Mitzkas Deutscher Wortatlas bietet (1), abgesehen von einigen Beispielen aus Fischers Atlas.

Bei der Erfassung des Wortschatzes aber war die Heimatforschung recht tätig. Neben den Wortschatzanhängen von Gruber, Reiser, Gutbrod (2) gibt es noch kleine, von einzelnen Sammlern zusammengetragene Büchlein (3). Daneben dürfen ungedruckte Manuskripte (Grubers Arbeit enthält Hinweise auf solche) und die Sammlung des Kempter Oberbürgermeisters Dr. Otto Merkt im Stadtarchiv Kempten (ca. 7000 Belege aus dem ganzen Allgäu) nicht unerwähnt bleiben.

Aber diese Arbeiten sind alle nicht dahingehend angelegt, eine Gesamtdarstellung des Wortschatzes zu bieten. Ihnen kommt es hauptsächlich auf das Idiomatische an, auf das nach ihrer Meinung Besondere des Allgäuer Dialektes.

Fischers Wörterbuch, das ja auch das Allgäu mit bearbeitet hat und dort offensichtlich keine geringe Zahl von Gewährsleuten sitzen hatte (4), weist Lücken auf, nämlich nicht so sehr in den Allgäuer Spezialausdrücken (5) wie in Bedeutungen und Termini aus dem Fachwortschatz des Bauernwerks, vor allem der Käseerei. Hier macht sich deutlich das Fehlen einer systematischen Befragung bemerkbar; was vorliegt, sind meist nur Zufallsbelege. Übrigens deuten die verhältnismäßig häufigen Sternchen (6) vor dem Lemma in Fischers Wörterbuch auf

-----  
(1) Mitzka (107 a)

(2) Gutbrod (64)

(3) so z.B. Baldauf (31)

(4) Die vielen Belegorte für das Bezirksamt Sonthofen z.B. bei Fi. VI, 2, CXLI scheinen auf Zitate aus Reisers Werk zurückzugehen, das bei Fi. ja mitverarbeitet ist, und nicht auf Gewährsmänner, d.h. regelmäßige Mitarbeiter aus diesen Orten.

(5) Es sind die wichtigsten Allgäuer Sammlungen (vgl. oben) miteingearbeitet (z.B. Gutbrod, Reiser)

(6) man kann diesen Raum, den Fischer damit kennzeichnet, etwas großzügig mit "Allgäu" bezeichnen.

eine Sonderstellung des Allgäus innerhalb des schwäbischen Sprachraumes hin.

Daß Schmeller in seinem Wörterbuch Bayerisch-Schwaben vernachlässigt hat, ist bekannt (1), und das neue, bald mit den ersten Lieferungen erscheinende Bair. Wörterbuch der Bayr. Akademie der Wiss. greift nur in wenigen Fällen über den Lech.

Wieder grenzen auf österreichischer Seite zwei moderne und vorbildliche Werke an, in die das Allgäu unerforscht hineinragt: das Vorarlberger (2) und das Tiroler Wörterbuch (3).

Es ist also kein Luxus ins Allgäu zu gehen, um dort den Wortschatz wenigstens eines Gebietes, nämlich den der Milchwirtschaft, deren bezeichnende Stellung in dieser Landschaft oben zu beschreiben versucht wurde, zu sammeln und aufzuzeichnen.

### 3. Zu dieser Arbeit

#### a) Aufgabenstellung

Es ist Ziel dieser Arbeit, die Terminologie von Rundkäserei und Bauernwerk darzustellen. Bauernwerk, das bedeutet im Allgäu Viehwirtschaft, Weide-, Heu- und Düngearbeit, Rundkäserei meint die Herstellung des Allgäuer Hartkäses, des Emmentalers in den Sennereien der Dörfer und des Bergkäses auf den Alpennereien.

#### b) Methoden

Unsere Darstellung ist onomasiologisch angelegt. Es wird  
-----

(1) Vgl. das Vorwort zur Neuauflage 1939, S. 59, das einen anderen Anschein erwecken will.

(2) Jutz (9)

(3) Schatz (19)

also von den Sachen und Vorgängen, die es zu bezeichnen gilt, ausgegangen. Daß das Thema diese Arbeitsweise erfordert, braucht kaum betont zu werden.

In der bäuerlichen Arbeitskunde greift sie auf ein wesentlich-volkskundliches Gebiet über (1).

### Rundkäserei

Die Befragung von 5 GP hat ergeben, daß der Fachwortschatz der Hartkäserei für das ganze Allgäu eingeebnet ist (2).

Das erklärt sich aus folgenden Tatsachen: Zum ersten wird die Ausbildung seit 1890 zentral von der Lehrsennerei Weiler gelenkt, die jeder Käser einmal durchlaufen haben muß, zum zweiten führt der Lebensgang einen Käser in seinen ersten Lebensjahrzehnten meist im ganzen Allgäu herum (vgl. unten GP I), was natürlich auch zur Verwischung regionaler Eigenheiten (wenn sie überhaupt vorhanden waren) führen muß. So ist die Sprache der Käser weder zur Laut- noch zur Wortgeographie zu benutzen, in der Lautung allenfalls zur Erforschung einer überregionalen Ausgleichssprache (3).

Unsere Gewährsmänner, die kurz vor oder nach der Jahrhundertwende ihr Handwerk erlernten, besitzen im wesentlichen den Wortschatz, wie er in den Fachbüchern und Beschreibungen dieser Zeit vorkommt. Deshalb sind auch sie in den Text mit eingearbeitet. Ausdrücke, die nur in solchen Quellen belegt sind, werden in der Arbeit gekennzeichnet. Auf drei Termini, die unsere Hauptquelle (A) aus der Schweizer Literatur übernommen zu haben scheint, wurde verzichtet, weil sie von den Käsern als unbekannt und nicht allgäuerisch

-----  
(1) Vgl. Bach (29) §§ 167 f über Volkskunde als Arbeitskunde

(2) Hotzenköcherle (74) A, S. 26 stellt ähnliches für die Handwerkssprachen fest

(3) Die Vereinheitlichung gilt auch für die Sennerei auf den Alpen!

bezeichnet wurden (Sirte für Käswasser, Järb für Worb, Strebel /im Bregenzer Wald belegt/ für Fisch, Nachkäs).

In der Käserei von Thingau-Ried konnte der Verfasser selbst bei der Herstellung von zwei Laiben dabei sein und den Arbeitsvorgang genau beobachten.

### Bauernwerk

Bei der Viehzucht stammt die Anschauung des Arbeitsvorganges aus der bäuerlichen Umwelt im Heimatort des Verfassers, wo er den landwirtschaftlichen Fachwortschatz bereits früher gesammelt hatte. Von diesem Bestand konnte ausgegangen werden, als es daran ging, ein systematisches Fragebuch für das gesamte Gebiet der Viehwirtschaft zusammenzustellen. Da diese Grundlage auch in der Darstellung u.U. relevant werden konnte, und der Wortschatz weitgehend mit dem des Unterallgäus zusammenstimmt, lag der Entschluß nicht fern, auch diesen Ort (Nr. 7) in die Darstellung mitaufzunehmen, obwohl er nicht im eigentlichen Allgäu liegt (vgl. Karte).

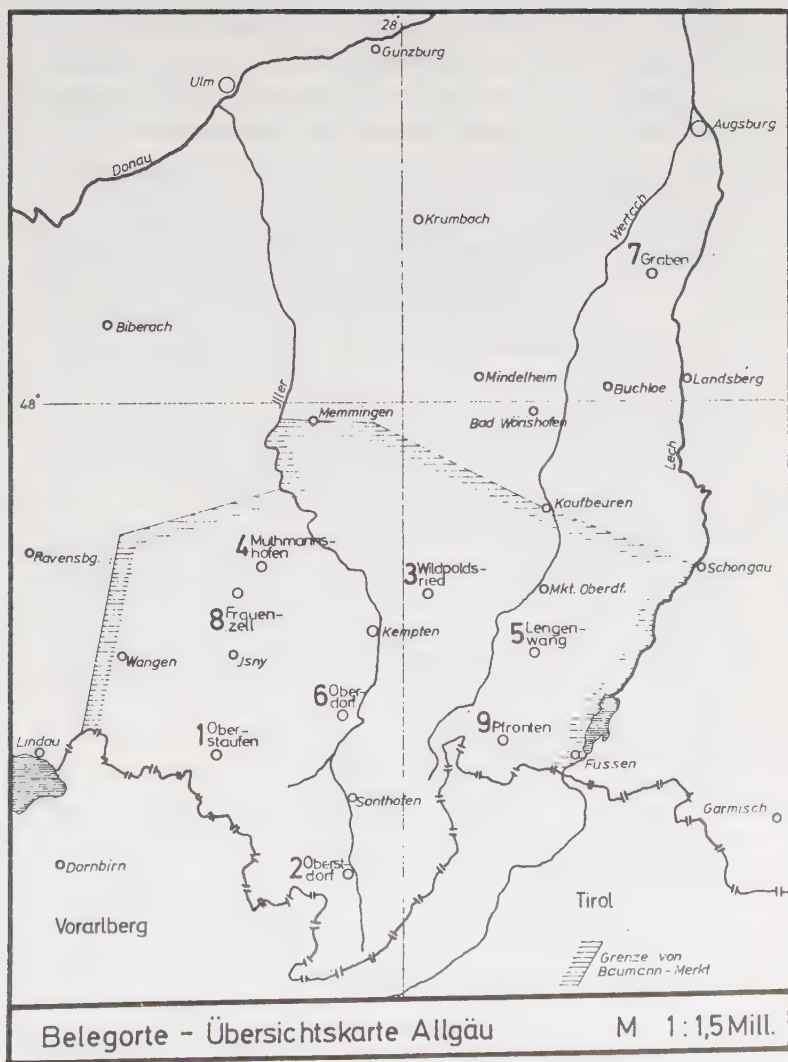
So entstand auch unter Zuhilfenahme anderer Darstellungen dieser Art (1) ein Fragebuch von ca. 750 Fragen für die Landwirtschaft. In seinem Aufbau ist es weitgehend dem von Rudolf Hotzenköcherle zu seinem SDS (2) verpflichtet, aus dem manchmal ganze Partien, nur unwesentlich erweitert, übernommen werden konnten.

Die Auswahl der Befragungsorte erfolgte so, daß das ganze Gebiet gleichmäßig erfaßt wurde (vgl. Abb.), um daraus einen repräsentativen Ausschnitt zu gewinnen. Bei den Gewährsleuten wurde neben der Tatsache, daß sie einheimisch waren (3),

-----  
(1) Rübel (126), Lorez (94)

(2) Hotzenköcherle (74) B.

(3) Daß "einheimisch" im landläufigen Sinne ein recht relativer Begriff ist, fiel bei dem Fiasko mit unserem Gewährsmann 4 auf.



hauptsächlich Wert gelegt auf ihre geistige Beweglichkeit, was, wie sich zeigte, nicht nur die Befragung ungemein erleichterte, sondern sich auch auf die Menge des gebotenen Materials auswirkte, vor allem, wenn sie besonderes Verständnis und Interesse für die Aufgaben zeigten.

So entstanden die neun Befragungen, deren Material diese Arbeit ausbreiten soll.

Dazu kommen einige Ausdrücke aus der Sammlung des Kempter Stadtarchivs. Es handelt sich dabei um weniger als zehn Belege, die im Erfragten nicht vorkamen. Sie sind im alphabetischen Wörterverzeichnis als solche gekennzeichnet.

#### c) Zur Darstellung

Der darstellende Teil bringt die Termini in einer normalisierten Form. Jedes Fachwort wird, wenn es das erste Mal in der Arbeit erscheint, unterstrichen.

Im alphabetisch geordneten Teil erfolgt beim Bauernwerk die genaue Wiedergabe der Belege in phonetischer Schreibweise. Bei der Käseerei wurde darauf verzichtet, da, wie oben schon betont, sich die Sprache der Käser für die Dialektkunde nicht eignet und so die genauen Notationen ihren Sinn verlieren.

### III. Die Terminologie der Rundkäseerei (1)

#### 1. Der Wandel in den 1890er Jahren

Mit der Gründung des Milchwirtschaftlichen Vereins setzten im Allgäu jene Bestrebungen ein, die die bisher geübte Herstellungsmethode für den Hartkäse durch eine moderne ersetzen. Dabei ging es weniger um eine grundlegend geänderte Arbeitsweise - sie wurde nur geringfügig korrigiert - als um Einführung von neuen Geräten und Räumlichkeiten nach Schweizer Vorbild.

- (1) Die "Rundkäser" setzen sich scharf ab von den "Weichkäsern", da die Herstellung von weichen, viereckigen Käsesorten, z.B. Romadur ("Backsteinkäse") ja "keine Kunst" sei. Die Bezeichnung "Emmentalerkäse" ist aus der Schweiz entlehnt (vgl. Aufsberg (A) Titel: "Rundkäse nach Emmentaler Art" 1901).

Das überkommene Allgäuer C'mäch und die Schweizer Fabrikation (1) standen sich gegenüber. Der Sieg der letzteren vollzog sich in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Es wurden jetzt neue Lokale n., Sennküchen f., Käsküchen f. gebaut und zwar mit verschiedenen Kellern und Räumen, die es dem Sennen m., Käser m. gestatteten, den Käse so lange zu behalten und zu überwachen, bis er reif zum Verkauf war. Wesentlich neu war noch die Einführung des Salzbadens (vgl. unten), das eine gleichmäßige Durchsalzung der Laibe der frisch hergestellten, grünen Laibe gestattete.

## 2. Zur Organisationsform

Jedes größere Dorf hatte sein Lokal n., in dem die erzeugte Milch verarbeitet wurde. Meist wurde die "Milch" von einem besitzenden Käsehändler gekauft, der dann dort auf seine Rechnung käsen ließ. Er nannte meist mehrere Milchen f. sein eigen, so daß er als Händler seine eigene Ware vertreiben konnte. Je nach der Größe so einer "Milch" wurde auch das Personal einer Käserei bestimmt. Am liebsten hatte man eine Milchmenge, die es gestattete, pro Tag zwei Käselaibe herzustellen, was meist von einem Käser m., Senn m., einem Untersenn m. und oft noch einem Lehrling, besorgt wurde. Aber es gab auch Käser, die auf ihre eigene Rechnung die Milch aufkauften, und die Käse dann an die Händler weiterverkauften. Dabei wurde dann die ganze Produktion einer Saison Mulche f. (A) auf einmal vergeben und der Preis für die einzelnen Qualitäten der Laibe festgelegt. Denn der Käufer behielt sich das Recht auszuschießen (A) vor, d.h. die Käse auszusortieren, die seinen Ansprüchen nicht genügten. Eine dritte Organisationsform lag in der besonders im württemberg. Allgäu verbreiteten "Genossenschaftskäserei" f. (2) vor, bei der die einzelne Gemeinde der Unternehmer war, und die den Käser anstellte.

### (1) Gemäch n. und Fabrikation

Diese beiden Worte sind bewußt einander entgegengesetzte Prägungen dieser "Kampfzeit", wobei in "Gemäch" etwas deutlich-Abwertendes mitschwingt (Gemäch zu machen).

### (2) nach Luible (97), S. 39

### 3. Die Alpsennerei

Auf der Alp, auf dem Berg m., Sennberg m. im Gegensatz zum Galtberg m., wo nur Jungvieh aufgetrieben wird, werden in der Regel keine großen Emmentalerkäse produziert. Die Menge der Milch, die zur Verfügung steht, reicht nicht aus. Es werden kleinere Laibe Bergkäse m. hergestellt.

Die Sennen auf den Alpen bezeichnen sich als Bergsennen m. im Gegensatz zu den "Landsennen" in den Dörfern. Nach der Größe der Alpen richtet sich auch ihr Personal. So finden wir zum Beispiel auf einer großen Alpe einen Obersenn m. und einen Untersenn m., die sich um die Käsebereitung kümmern, dann je einen Oberhirten m. und Kleinhirten m., die das Vieh auf der Weide versorgen und zwei Stallmister m., die das Vieh im Stall betreuen.

### 4. Die Anlieferung der Milch

"Deckel raus!" ruft der Käser dem Bauern zu, wenn sie ihre Milch abliefern und bei der Abfertigung etwas warten müssen. Mit Deckel m. meint er den Schwimmer m., der im Milchschaff n. oder in der Milchbutte f. schwimmt, um ein Überschwanken, hinausgolken, gautschen zu vermeiden. Der Senn befürchtet nämlich ein Versticken n. der Milch, wenn sie zu lange von der Luft abgeschlossen ist.

Gemessen wurde die Milch nun im Milchschaff n. mit einem geeigneten Holzstab, dem Milchstecken m. oder Milchstab m.. Der Käser setzt dabei die Milch in kreisende Bewegung und mißt dann ganz schnell in der Mitte des Schaffes n., wo die Milch durch die Drehung eine kleine Vertiefung bekommen hat. Dieser Vorgang wird vom Senn und vom Bauern verschieden interpretiert: Der Käser sagt, er rühre den Schaum auf die Seite, der Bauer weist auf die Vertiefung hin und sieht sich in der Messung übervorteilt. Dieser Streit geschieht kaum im Ernst, denn es muß ein Verhältnis des Vertrauens zwischen

Käser und Baugern vorhanden sein, wenn die Beziehungen fruchtbar gestaltet werden sollen. Heute wird die Milch gewogen, ein Streit um den Schaum ist ausgeschlossen. Dafür gibt es immer noch genug Möglichkeiten, worüber sich Verarbeiter und Milchproduzent in die Haare geraten können:

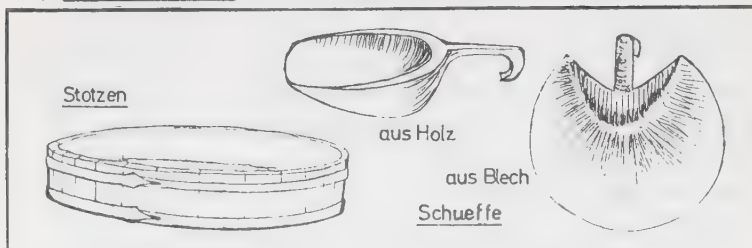
#### 5. Die Milchfehler

Zum Beispiel wegen der Milchfehler m. Wenn nämlich eine Kuh eine Euterkrankheit wie den gelben Galt m. hat, oder vom Tierarzt sonst mit Medikamenten behandelt wird, dann wirkt sich das auch auf die Milch aus, sie wird zum Verkäsen unbrauchbar, sie ist räb oder bitter. Sie zieht, wenn sie zu der anderen Milch kommt, auch diese noch in Mitleidenschaft, so daß durch eine kranke Kuh ein ganzer Käse, zu dem 800 Liter Milch und oft auch noch mehr verwendet werden, mißrät. Das gleiche gilt für Milch von Kühen, die eben gekalbt haben oder beim "Vergalten" (vgl. Bauernwerk unten) gewonnene Milch: Wenn man sie schüttet, d.h. zur Ablieferung bringt, dann wird der Käse unmöglich geraten. Und der Senne kann auch nicht in jedem Falle feststellen, von wem die schlechte Ware kam, denn er merkt es ja oft erst nach Wochen, wenn ein Laib nicht gerät. Deshalb ist ihm ein gutes Verhältnis zu seinem Bauern fast lebenswichtig.

#### 6. Das Abrahmen

Die Milch, die die Bauern am Abend anliefern, Abendmilch f., wird zunächst in weite flache Gefäße Stotzen m., Brenten f., geschüttet, die Milch aufstellen. Damit ist die Arbeit am Abend getan. Man nennt es: das Milchgeschirr herrichten, wobei "Milchgeschirr" sonst die ganzen Gefäße umfaßt, die zum Käsen gebraucht werden.

Über Nacht gibt die Milch den Rahm ab, sie rahmt aus, so daß man am Morgen die Stotzen abrahmen kann. Dazu fährt man zuerst mit dem Finger am Rand der Gefäße herum und löst den Rahm m. von der Wand: die Stotzen abstreifen. Dann nimmt man die Rahmschueffe f., die meist durchlöchert ist, Lochschueffe f. und schiebt die Rahmschicht mit ihrem



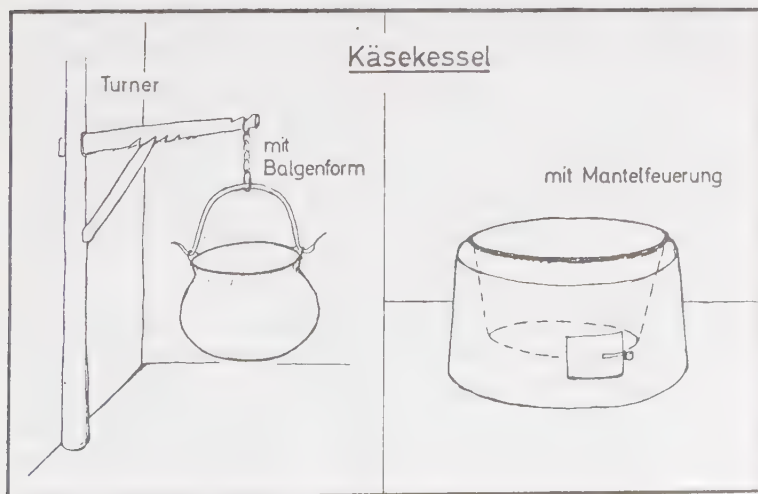
Rücken ein bißchen zurück: "Man zieht ihn ein bißchen zusammen", fährt von dort, wo die bloße Milch nun freiliegt unter die Rahmschicht, hebt sie ab und schüttet sie in die Rahmkanne f. Vor dem Abrahmen wird jeder Stotzen geprüft, probiert, ob die Milch auch noch einwandfrei ist, denn es kommt manchmal vor, daß über Nacht ein Stotzen Milch verstickt ist, d.h. daß die Milch übel nach Stall riecht oder sonst schlecht schmeckt. Man sagt dann: die Milch stallelet, es hat aus ihr der Dunst m. nicht herauskönnen. Deshalb sorgt man auch dafür, daß die Stotzen in einem hellen, luftigen Raum aufgestellt werden.

Trotzdem kommt es vor, daß die Milch in warmen Nächten leicht säuerlich wird und schon erste Spuren davon, Zicken f., zeigt. Besonders gern geschieht das, wenn der warm Luft m. geht, d.h. bei Föhn.

Eine zweite Art abzurahmen ist heute kaum mehr üblich: Nach dem "Abstreifen" wurde der Rahm mit einem elastischen Blechstreifen, Rahmblech n. beim vorsichtigen Leeren der Stotzen zurückgehalten.

## 7. Der Käsekessel

Der Käsekessel m. hing früher und heute noch auf der Alp an einem Kranen m., Galgen m., Käsewirbel m., Turner m. über dem offenen Feuer. Dieser Galgen war um seine senkrechte Achse drehbar, so daß man den Kessel, wenn nötig, ohne Schwierigkeit vom Feuer wegdrehen konnte. Der kupferne Käsekessel hing mit dem Bogen m., mit einem eisernen Henkel, am waagrechten Arm des Galgens, Kesselarm m. Um sich beim Arbeiten vor den Flammen zu schützen, stellte man ein Feuerblech n., Kesselblech n. an den Kessel. Um 1900 war dies kaum mehr nötig, denn zu dieser Zeit waren Mantelfeuerungen allgemein eingeführt, und zwar gab es dabei zwei Arten: Einmal blieb der Kessel beweglich und das Feuer durch einen eisernen Mantel verdeckt an seinem Ort. Man verwendete dazu unten ausgebauchte Kessel, Balgen m. (A). Bei der anderen Methode, die in der Schweiz entwickelt wurde, machte man die Feuerung auf dem Feuerwagen m. beweglich, so daß sie zu jeder Zeit unter dem Kessel weggefahren werden konnte.



## 8. Die erste Erwärmung

Nach dem Abrahmen kommt die Stotzenmilch f. (=Abendmilch) in den Kessel. Dazu wird die Morgenmilch f. gleich nach der Anlieferung geschüttet. Und nun wird diese Kesselmilch f. erwärmt, ~~gewärmt~~. Umgerührt wurde früher mit der Schueffe f., Kelle f. (A). Heute tut das ein Rührwerk, ein Propeller m., der von einem Elektromotor betrieben wird. Das ist notwendig, damit die Milch nicht anbrennt, der Kessel nicht anbrennt. Die Schueffen sind heute meist aus Blech, früher hat man sie aus Ahornholz geschnitzt.

## 9. Das Einlaben und Dicken

Bei ca. 35° C kann man das Lab n., die Renne f., zusetzen, man kann einrennen, einlaben. Dazu wird man zuerst die Milch nicht mehr weiter erhitzen, vom Feuer fahren, abfahren und sie stillegen, d.h. eine Bruchscheibe f., Rührscheibe f., Rührscheit n. (früher ein einfaches Brett) in den Kessel nängen, damit die wirbelnde Kreisbewegung allmählich aufhört. Auf der Alp mißt man die Temperatur zwar auch mit einem Thermometer, man nennt das aber Barometer. Außerdem stimmen dort die Ausdrücke "abfahren", "vom Feuer fahren" noch mit dem tatsächlichen Vorgang überein, dort wird der Käsekessel noch vom Feuer wegbewegt, was für die Landkäsereien nicht mehr stimmt, weil hier die Feuerung beweglich ist. Dann nimmt man das schon bereitete Lab, verdünnt es mit 5 - 10 Liter Wasser und gießt es in die Milch. Bald fängt diese an zu gerinnen, dicken, ziehen.

Die Dickete f. zeigt so ca. nach 30 Minuten den richtigen Gerinnungsgrad. Der Käser prüft dies, indem er mit dem Finger in die Masse fährt und ein Stück hochzuheben sucht. Spaltet sie über dem Finger schon kantig, dann scheint sie richtig zu sein. "Sie soll nicht rauh oder kurz, sondern

muß zart sein". (H). Durch die Ruhe der Milch während des Dickens setzt sich meist noch etwas Rahm an der Oberfläche ab. Dieser muß wieder eingekäst werden oder er wird mit einem Holzstab zusammengeschoben und abgeschöpft: den Rahm abziehen. Ein gewissenhafter Käser macht es aber so, wie es im Buche vorgeschrieben ist: er sticht mit der Schueffe waagrechte flache Stücke aus der Mitte des Kessels und deckt damit die Handpartien in mehreren Lagen zu. Damit wird zugleich ein Temperatúrausgleich zwischen der Mitte und den Randlagen des Kessels erreicht. Dieser Vorgang heißt verschöpfen oder überlegen (A).

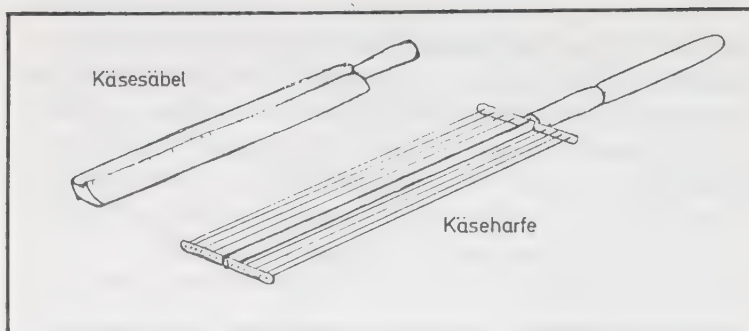


#### 10. Bruch-Machen (= Vorkäsen)

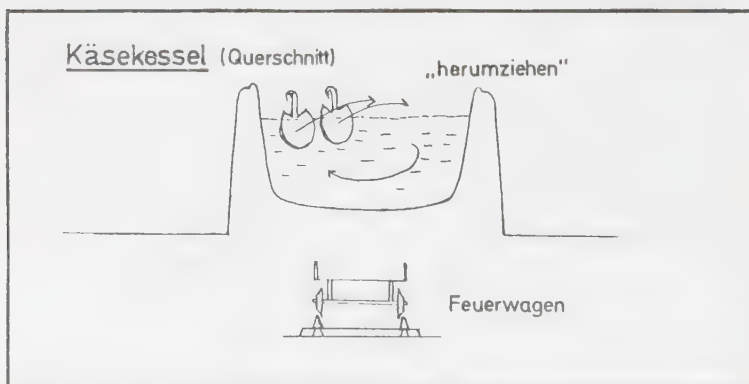
Jetzt kann man beginnen, die Dickete zu bearbeiten, man geht in den Kessel. Ob man das früh oder spät tut, hängt vom Gespür des einzelnen Käfers ab. Man glaubt, daß das Einfluß auf die spätere Lochbildung, Ansatz m., hat.

Früher hat man die Masse zuerst mit dem Käsesäbel m., einem Holzschwert, verschnitten, und zwar in zwei bis drei Zentimeter große Würfel. Das mußte sehr schonend, höflich, gemacht werden; es sollte möglichst wenig ver-rissen werden, denn es dürfen keine Kleinteilchen, Staub m.,

entstehen, weil diese für den Käse verloren sind.



Heute erfolgt das "Verschneiden" mit der Harfe f., Bruchschneider m., einem Instrument, das durch seine gespannten Drähte bei einem Durchziehen möglichst viel zerschneidet und damit bei vorsichtigem Arbeiten ein Minimum an "Staub" verursacht. Die verschnittene Dickete heißt Bruch m. und bleibt es so lange, bis man die ganze Masse aus dem Kessel nimmt.



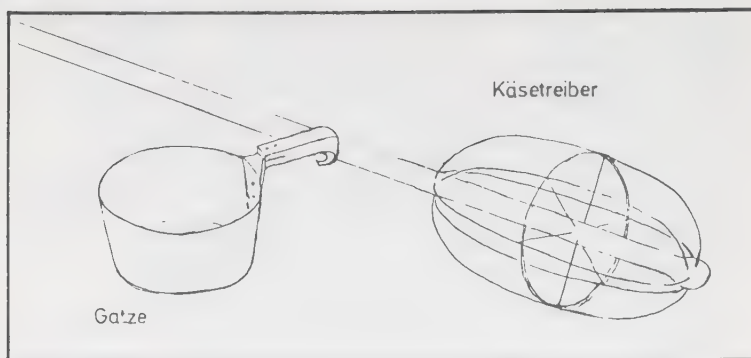
Schon beim "Verschneiden" beginnt sich eine strohgelbe

Flüssigkeit von der Bruchmasse abzusetzen; es fängt an Molken zu ziehen. Nun wird der Kesselinhalt herumgezogen, verzogen (A), d.h. mit der senkrecht nach unten in der Hand gehaltenen Schueffe wird der Bruch von einem Kesselende zum anderen geschöpft, so daß er sich gleichsam um eine waagrechte Achse dreht. Dabei wird der Bruch immer weiter zerkleinert. Jetzt zieht er sich auch selbst zusammen und gibt Molke ab. Je mehr die Bruchmasse zerkleinert wurde, desto schneller ziehen sich die einzelnen Teilchen, der Kernen m., zusammen: es kernt.

Deshalb wird der Käser den Bruch mehr zerkleinern, wenn er meint, daß sich die Körner zu langsam zusammenziehen; er wird schneller schaffen; oder auch langsamer, wenn die Körner zu klein zu werden scheinen. Nach dem Verschöpfen nimmt er den Treiber m., Rührstock m. (A) und hält mit ihm den Kesselinhalt in Bewegung, den Käse treiben. Währenddessen ziehen sich die Käseteilchen immer weiter zusammen, der Senne fährt immer wieder mit der Hand in den Kessel und probiert den Käse; er stellt fest, ob der Bruch etwa fest, schwammig, zäh, trocken, staubig, lotschig, schlarbig oder kurz geworden ist; er soll am Ende des Vor-käsens vor allem gleichmäßig im Kernen sein, er soll schön sein, den richtigen Kernen haben.

Ist dies der Fall, kann man mit einer gleichmäßigen Lochung des Käselaiibes rechnen. Ist der Bruch zu "kurz", kleben die Bruchkörner gerne zusammen, was manchmal bis zum Fädig-Werden führt, d.h. sie ziehen Fäden, wenn sie einmal zusammengeklebt sind. Ein guter Käse wird daraus nicht mehr. Nun wird bereits etwas von der Molke abgeschöpft, zusammen mit einer schaumigen, schwammigen Masse Schwimmkäse m. (A), wilder Käse m. (A), die sich oft auf der Molke ansammelt.

Das geschieht mit der Gatze f.



#### 11. Das Brennen

Nun kann man wieder aufs Feuer fahren und die Masse erwärmen. Der Käse wird so lange gebrannt, bis er eine Temperatur von  $55^{\circ}$  C hat. Er darf kaum wärmer werden, sonst ist der Käse verbrannt, der Laib hat dann keinen Zusammenhalt, er fällt auseinander. Selbstverständlich wird der Käse mit dem Treiber weiter in Bewegung gehalten, getrieben, da sonst die Körner zusammenkleben würden.

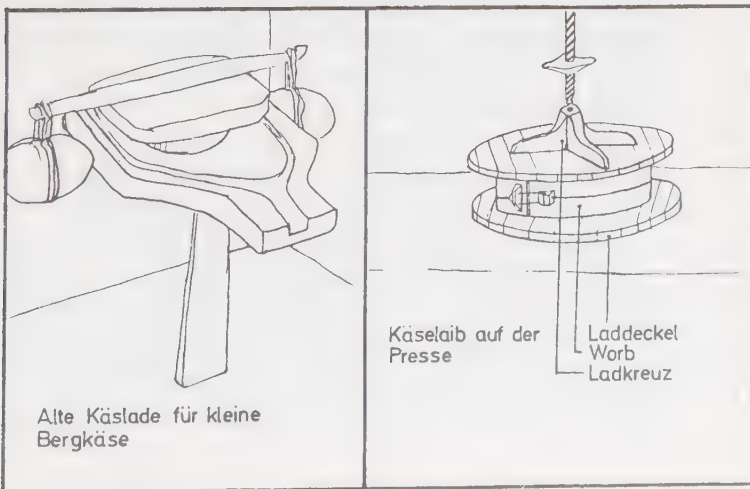
#### 12. Das Nachkäsen

Das Nachkäsen, Ausrühren oder Trockenschaffen (A), Ausarbeiten (H), beginnt dann, wenn der Kesselinhalt die gewünschte Temperatur erreicht hat und auf diesem Wärmegrad ungefähr eine halbe Stunde weitergerührt wird, nachrühren. Inzwischen ist die Molke grünlich geworden, die Bruchkörner ziehen sich auf Hanfsamengröße zusammen, sie trocknen, kernen. Man hört auf mit dem Ausrühren, wenn der Käse den richtigen Kernen hat. Geprüft wird das auf folgende Weise: Eine Handvoll des Bruches wird zu einem flachen Klumpen zusammengedrückt. Dieser muß dann, an einem Ende gefaßt,

langsam abbrechen, der Käse muß abbrechen, und das Zusammen-  
gedrückte muß sich wieder verreiben lassen. Die einzelnen  
Körner müssen sich zusammenpressen lassen und dürfen dann  
nicht wieder aufgehen, sonst ist der Käse hautig geworden,  
er hautet; diese Fehlentwicklung nennt man überschießen.  
Der Kernen hat dann nicht genügend das Wasser laufen lassen,  
er ist nicht genügend getrocknet. Ein richtiges Bruchkorn  
soll, wenn man es zwischen den Vorderzähnen zerbeißt, ein  
knackendes Geräusch von sich geben, es soll grutzgen.

### 13. Das Ausheben

Nun ist der Bruch trocken, man kann ihn aus dem Kessel  
nehmen, ausheben. Man rührt dazu noch einmal schnell um,  
bringt den Treiber in die Mitte des Kessels und zieht ihn  
dann schnell heraus. Damit erreicht man, daß sich die Käse-  
körner, wenn sich der Wirbel beruhigt, gleichmäßig in der  
Mitte ablagern. Zum Herausnehmen verwendet man heute einen  
Ausziehapparat m., ein Instrument mit einem Stahlband, das an  
die Biegung der Kesselwand sich anpassen läßt, und an dem  
man leicht das Kesseltuch n., ein besonders großes Käsetuch n.,  
befestigen kann.



Mit diesem Apparat läßt sich Stahlband und daranhängendes Tuch leicht unter dem lagernden Käsekuchen durchziehen, so daß die ganze Masse sich mit einem Ruck im Tuch befindet. Früher besaß man nur ein Stahlband, Käsbögelein n., um das das Tuch gewickelt wurde, und mit dem mit viel Geschick der Käse ausgehoben werden konnte. Das Käsetuch wird nun an seinen vier Enden verknüpft und dann mit einem Flaschenzug, Transport m., auf die Käsepresse f., Presse f., Lade f. gebracht.

#### 14. Das Pressen

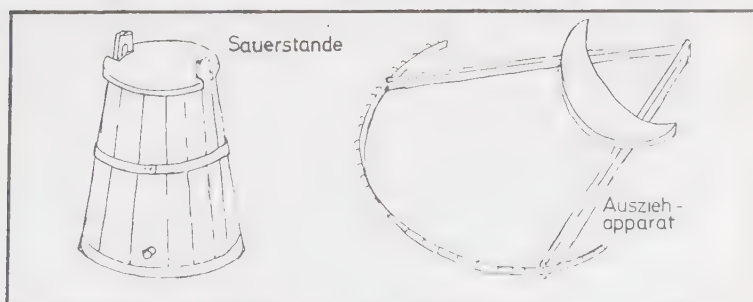
Auf dem Preß,Käse,Ladtisch m. wartet bereits ein Worb m. Käserreif m. (A), Ladreif m. ein breiter Holzreif, der auf einem Preß,Käse,Laddeckel m. einem einfachen runden Holzdeckel liegt. In diesen Worb wird der Käse samt Tuch gebracht. Er wird dort meist noch etwas geknetet und der Fisch m. Nachkäs m. (die letzten Käseteilchen, die mit dem Fischtuch n. aus dem Kessel herausgeholt wurden) an den Rand des Laibes gepreßt, versteckt. "Versteckt" deshalb, weil der Fisch im Vergleich zum anderen Käse viel feinere Körner enthält und damit eine unregelmäßige Lochung verursacht.

Jetzt werden sorgfältig Käsetücher darübergeschlagen, Laddeckel und Ladkreuz n., Kreuz n. hinaufgelegt und mit der Presse ein leichter Druck gegeben. Dieser Vorgang heißt: den Käse zumachen, zuladen. Der Worb ist in seinem Umfang verstellbar, die Worbschnur f., die um den ganzen Reif geht, läßt sich im Worbschloß n. festklemmen: Man treibt so den Worb auf und zu. Bald ist ein Wenden des Laibes nötig, den Käse umschlagen, laden. Beim ersten Wenden soll sich an der Unterseite des Laibes mit der flachen Hand etwas vom Käse abreißen lassen, er soll schön grieselen, sanden. Wenn sich nichts losreißen läßt, dann ist er zu wenig gemacht, er hat zu wenig Gemächt n. (H), läßt er sich aber zu stark abreiben, dann ist er übermacht. Der Käse ist dann zu trocken, zu rösch.

Bei jedem Umschlagen bekommt der Käse frische Tücher, Ladtücher, gleichzeitig wird der Druck langsam erhöht. Manche Käser lieben es, den Käse am Ende ohne Tücher zu pressen, blutt laden.

## 15. Der Vorbruch

In dem im Kessel zurückgebliebenen Molke(n) n. f. befindet sich noch ein Anteil MilCHFett, das vor der Einführung der Milchzentrifuge durch ein besonderes Verfahren-Vorbrechen-gewonnen wurde. Dazu wird nach dem Ausheben weiter erhitzt und Sauer m. n. dazugegeben. Dadurch bricht die Molke, der Vorbruch m. schwimmt als weiße schaumige Flüssigkeit auf der Oberfläche und wird vom Sennen mit der Schueffe in die Vorbruchstande f. oder das Vorbruchscaff n. abgeschöpft. Über das Vorbruchscaff war das Staubtuch n. gespannt, das den Käsestaub zurückhielt, während der Vorbruch hindurchlief, den Vorbruch ausrichten (H), (A). Er wird dann mit dem Rahm verbuttert. Die Vorbruchstande hat eine ähnlich konische Form wie die Sauerstande mit einem Spund unten, aus dem die beim Abschöpfen mitgenommene Molke abgelassen werden kann.



Der "Sauer" wurde in der Sauerstande f. bereitet und aufbewahrt. Man nahm Molke, aus der der Vorbruch schon entfernt war, schüttete dazu ein paar Liter gute Milch und hielt das

Ganze ein paar Tage warm, bis der richtige Säuregrad erreicht war. Wenn der Sauer einmal so bereitet war, brauchte man die Menge, die man täglich benötigte, nur mit geschotteter Molke (vgl. unten) aufzufüllen. Von Zeit zu Zeit wurde der Sauer abgezogen, indem man den oberen Teil der Flüssigkeit in der Sauerstände abschöpft und neue Molke auffüllte. Der Satz n., Mutter f., blieb am Boden erhalten und diente als Grundlage für die neue Sauerbereitung.

#### 16. Der Schotten

Beim weiteren Erhitzen treibt der Sauer die in der Molke verbliebenen Eiweißteilchen aus: Nahe dem Siedepunkt steigt aus der Tiefe plötzlich eine weiße flockige Masse, der Schotten m., auf. Er wird abgeschöpft und an die Bauern verteilt, die ihn heute nur mehr als Hühnerfutter verwenden. Deshalb wird heute nur mehr in wenigen Molkereien und dann nur an einzelnen Wochentagen geschottet. Käser, die einen guten Schotten machen konnten, waren begehrt und gesucht, denn nur allzuleicht konnte es den Schotten überverfen (A), z.B. bei zu schneller Erhitzung, so daß die Ausbeute geringer war und statt schöner großer Flocken lauter kleine Teilchen entstanden.

#### 17. Die Molke

Die Molke, aus der der Schotten entfernt wurde, ist geschottete Molke, Schottenmolke f. n., Schottenwasser n. (A). Diese Ausdrücke werden dann gebraucht, wenn es wie z.B. bei der Labherstellung und Sauerbereitung wichtig ist, daß sich kein Eiweiß mehr in der Flüssigkeit befindet. Sonst heißt das, was am Ende übrigbleibt, Molke f. n. Der Bauer nennt diese grünliche Flüssigkeit aber Käswasser n.; er füttert damit seine Schweine. Der Käser verwendet sie zum Waschen

des Milchgeschirrs, vor allem der Stotzen, die dadurch mit einem hellen, fast durchsichtigen Steinbelag, Milchstein m., Glast m., (A) überzogen werden. Je schöner der Glast, desto angesehener der Käser.

Auf der Alp wird manchmal auch die Molke ganz eingedampft, es entsteht dann eine bräunliche Masse, der Milchzucker, Sig m. Molkensig m. Man konnte ihn früher auf Jahrmärkten kaufen.

#### 18. Das Lab oder die Renne

Heute wird fast ausschließlich das käufliche Pulver, Fabriklab n. verwendet. Früher machte man es selbst aus Kälbermägen. Allenfalls als Notlab n. (A) ließ man es gelten, d.h. als Ersatz für das aus irgendwelchen Gründen nicht zur Verfügung stehende Magen- oder Käserlab n. Die Mägen wurden beim Metzger gekauft, man reinigte sie, putzen, entfernte dabei Knopf^m(A) und Hals^m(A), d.h. Anfang und Ende, und trocknete sie aufgeblasen an einer Schnur. Dann rollte man immer einige von ihnen fest zusammen, streute Salz und Pfeffer dazwischen und band die so entstandene Magenrolle f. zusammen. Von ihr schnitt man dann einige Scheibchen ab, wenn man das Lab frisch ansetzen wollte. Diese Magenteilchen wurden im Labhafen m., Rennehafen m. (aus Steingut) mit geschotteter Molke (Molke, aus der der Schotten entfernt ist) zusammengegeben und am Feuer stehengelassen. Nach 2 - 3 Tagen wird die Labflüssigkeit durch ein Tuch gefiltert, abgezogen, und ist damit bereit zum Gebrauch. Die Labstärke^f mißt man mit der Löffelprobe f. Das Lab ist dann richtig, wenn 1 Löffel Lab 6 Löffel Milch in einer bestimmten Anzahl von Sekunden zum Dicken bringen.

Heute braucht man nur sehr kurz vor dem "Einrennen" das Lab herrichten, d. h. das Labpulver in Molke oder Wasser lösen.

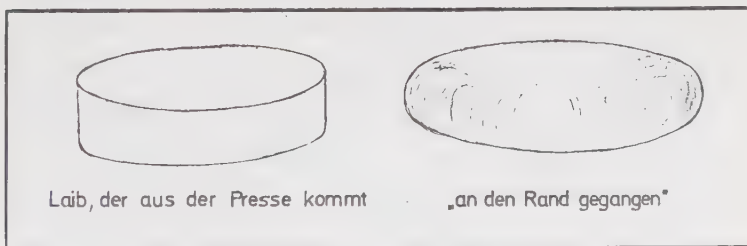
## 19. Die weitere Behandlung des Käses

Unseren Käselaib haben wir auf dem "Ladtisch" verlassen. Er wird dort ca. 24 Std. gelagert, untertags noch ein paar-mal gewendet, umgeschlagen, und schließlich die Nacht über unter höchsten Druck gebracht. Am Morgen kommt er aus der Presse: den Käse aufmachen. Der Worb wird geöffnet und die Tücher abgezogen, den Käse ausziehen. An den Kanten des Käses, der nun wie ein ganz regelmäßig geformter flacher Zylinder vor uns liegt, haben sich beim Pressen Wülste gebildet, die als Käsnudeln f. mit einem Messer abgeschnitten werden: den Käse abspannen. Nun wird der Käse gemalt, gezeichnet, d.h. mit Nummer und Datum versehen. Heute macht man es mit Schablonen oder Stiften, früher nahm man einen Pinsel und etwas Ruß vom Käsekessel. Mit dem Käskarren m. bringt man den Laib auf die Waage und von da aus kommt der grüne Käse für ein paar Tage ins Salzbad n., wo er in einer ungefähr 20 prozentigen Salzlösung schwimmt. Dieses Salzbad wird von Zeit zu Zeit abgezogen, d.h. aus der betonierten Wanne geschöpft und erneuert.

Im Sommer ist es besser, den Käse nach dem Aufmachen mit einer breiten Binde Beizbinde f., Umschlag m., zu umspannen und einzusalzen, vorbeizen, um eine zu starke Erwärmung des Salzbadens zu vermeiden. Vor der Einführung des Salzbadens wurden alle Käse auf diese Weise behandelt. Die Binde soll dabei dem Laib die Form erhalten, wenn er weich wird und zu verlaufen droht. Das ist bei den Alpsennereien nicht der Fall, die Laibe sind da kleiner. Sie wurden nur einfach eingesalzt, gebeizt, und dann in den Keller gebracht, wo sie reifen.

Die in unserer Arbeit nun folgende Behandlung des Käses gilt nur für die Emmentalerkäsereien, die Bergkäse besitzen keine Löcher, sie müssen nicht gären, weswegen eine weitere

Bearbeitung auch weitgehend entfällt und die größte Zahl der Käsefehler nicht vorkommt. Manche Käsereien haben einen eigenen Salzbadkeller m., Beize f., Beizekeller m., und einen Übergangskeller m., Übergang m. in dem die Laibe ein paar Tage bleiben können, bevor sie der erhöhten Temperatur des Heizekellers m., Heiz f. ausgesetzt werden, denn bei zu schnellem Wechsel bekommen sie Risse. Dort in der "Heiz" wird der Käse weich, er zeigt Leben, er fängt an zu gären, er tut auf, d.h. er bekommt Löcher.

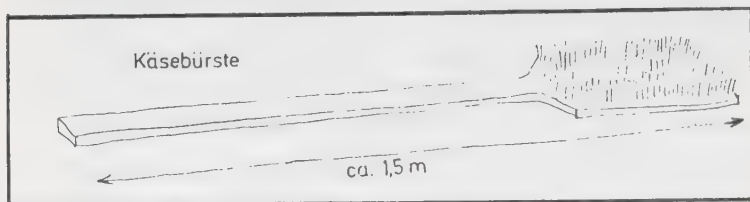


Dabei verläuft er ein wenig, er geht an den Rand, d.h. er wölbt sich etwas nach außen. Durch Gärung entwickeln sich Gase und so bilden sich die berühmten Löcher des Emmentalers, die nichts anderes sind als Gasblasen im weichen Teig m. des Käselaibes. An der Wölbung und durch Abklopfen erkennt der Senne, wie weit die Gärung schon vorgeschritten ist. Wenn ihm die Käse zu schnell schaffen, wird er sie in die unteren Etagen der Stellme f., des Käsegestells n., bringen, wo die Temperatur niedriger ist. Geht es zu langsam, dann befördert er sie weiter hinauf. In der Nähe des Bodens werden die Käse fester, sie ziehen an, sie bestehen, die Gärung wird dadurch gebremst.

## 20. Arbeit im Keller

Zu den wichtigsten Aufgaben des Sennen gehört das Käse-Salzen,

die Arbeit im Käsekeller. So trifft auch die Frage des Käasers, wenn er einen fremden Käsekeller betritt: "Schaffen die Käse?" das Wesentliche, denn dies ist eine Lebensnotwendigkeit für jeden Emmentaler.



Deshalb erfahren die Laibe im Keller auch eine ganz besondere Pflege: Sie werden regelmäßig umgedreht, umgeschlagen und mit einem Kupferlappen m. abgewaschen; früher hat man das mit einer Käsebürste f. besorgt; den Käse einbürsten. Dann bestreut man sie mit Salz und verreibt es auf der Narbe. Gleichzeitig werden sie abgeklopft und zwar, indem man den Zeigefinger auf den Mittelfinger legt und ihn auf den Käse schnellen läßt. Dann hört ein erfahrenes Ohr am Klang wie es im Innern des Laibes aussieht: Ist alles in Ordnung, dann tönt der Käse, sonst aber kläppert oder schäppert er: Wenn er das in grünem Zustand tut, dann kann man noch helfen. Meist ist das eine Falle f. eine Stelle im Käse, in dem die Molke nicht ganz herausgepreßt worden ist. Man heilt solche Stellen, indem man sie ansticht und die Flüssigkeit herausdrückt.

Die Reinigung des Käses ist notwendig, weil er anfängt, sich mit einer schmierigen Schicht, Käseschmiere f., zu überziehen, er schwitzt, läuft an. In der Regel wird sie durch normales Abwaschen beseitigt. Ist die Schicht jedoch schon dicker und angetrocknet, dann wird der Käsdreck m. mit einem Schaber m., Kratzer m., Kratzeisen m. abgezogen, der Käse

wird geschärft. Auf diese Weise wird er einige Wochen im Heizkeller behandelt, so lange bis der Käse seine Gärung beendet, ausgeschafft hat. Dann wird er, nach einer gewissen Zeit im Übergangskeller, in den Lagerkeller gebracht, wo er ausreifen kann. Schlimm ist es, wenn die Käse dort nach-schaffen, d.h. noch einmal beginnen, Gase zu entwickeln, was zu diesem Zeitpunkt nur mehr schlecht unter Kontrolle gebracht werden kann.

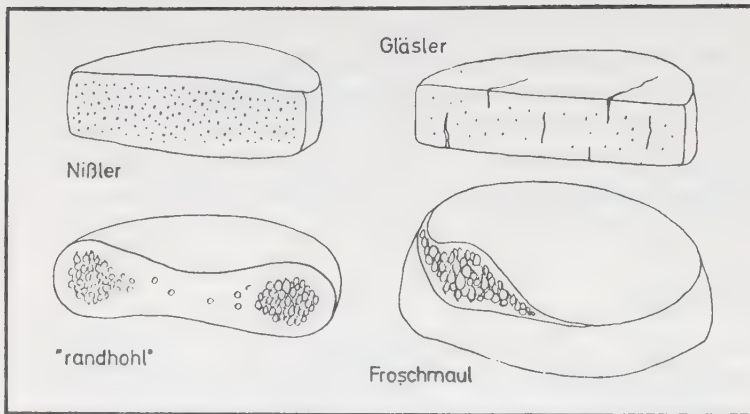
## 21. Käsefehler

Der Vorgang der Käseprüfung, Ausstich m., ist für jeden Sennen eine recht aufregende Angelegenheit. Der Prüfer, Ausstecher m., entscheidet nämlich die Qualitätsklasse und damit den Preis eines jeden Laibes. Diese sorgfältige Überwachung ist nötig, denn der Käsefehler m. sind viele, und bei manchen Sennen gibt es oft mehr gefehlte (mißlungene) als getroffene (gelungene) Laibe, Fehlkäse m. Wenn der Laib zu viel Ansatz oder einfach: zu viel hat, dann ist das ein Vielsetzler m., er hat zu viele Löcher, Augen.

Bei einer schönen Lochung nennt man diesen Käse schön versetzt, wenn er nur in der Mitte richtig ist, doch an den Rändern zu viel "Ansatz" zeigt, randhohl, schüsselig. Richtet sich der Käse beim "Anziehen" nicht mehr auf, und behält an seiner Seite die Wölbung nach außen bei, dann ist er an-den-Rand-gegangen. Einen Käse, der beim Zerschneiden bricht, fast splittert, heißt Gläser m.; er ist oft ohne Löcher, blind, oder spaltig. Solche Laibe sind im Geschmack meist gut, aber wegen ihrer Brüchigkeit nicht zum Verkauf geeignet.

Im Stich soll sich ein guter Käse so zeigen: der Böhrling m., Nagel m., den man mit dem Käsbohrer m. aussticht, soll elastisch sein, beim Darüberfahren etwas schmieren und

zwei bis drei Augen besitzen.



Ein Nißler m. ist ein Käse mit vielen kleinen Löchern. Wenn die Löcher recht groß sind, einen weißen Besatz haben und übel riechen, dann spricht man von einem Stinker m. Wenn beim Anstechen Gase entweichen, dann hat der Laib einen Blast m., er ist blastig. An Stellen wo zu viel Molke eingeschlossen bleibt, entstehen Molkenester n., Meggen f.. Sie werden auf die Dauer naß und stinkend, die Lochung ist schwammig, klein, unregelmäßig.

Erscheint ein Laib im Äußeren als zu dick, dann ist er aufgezogen, schmeckt der Käse versalzen oder bitter, dann ist er räß. Wenn sich am Käse weiße Flecken, faule Masen f., bilden, dann ist er fretzig. Daran ist meist die Käsefliege schuld, die ihre Eier an den Käse legt, und deren Larven, Maden f., den Teig zerstören. Bei unregelmäßigen Pressen, schief laden, kann die Rinde an den Seiten reißen; sie klafft dann auseinander, das Innere des Laibes ist zu sehen, es bilden sich so Froschmäuler n. Ein Riß an einer großen Flachseite heißt Blattriß m.; er klafft meist nicht so weit auseinander. Solche fehlerhaften Käseläibe kommen nicht zum Verkauf. Sie werden zu Schmelzkäsen verarbeitet, weswegen

sie der Käser auch Schmilzler m. nennt.

## 22. Der Käselaib

So liegt nach einigen Monaten ein verkaufsfertiger Laib m. vor uns. Früher ließ man die Käse oft Jahre liegen, bis man sie verbrauchte, heute werden sie kaum mehr älter als drei Monate. So findet man denn auch selten einen Käse, in dessen Augen sich ein wenig Salzwasser, Saft m., findet, denn das ist das Zeichen für ein hohes Alter. Die Ladseiten f. des Laibes heißen ganz allgemein: Blattseite f., Platte f., Blatt n., die eine Kesselseite f., die andere Fischseite f., weil man an ihr den "Fisch" versteckt hat.

Den Rand nennt man die Worbseite f.

Die Rinde f. Haut f. des Käses ist mit dem Muster der Käsetücher gezeichnet, Narben m., das Innere, der Teig m. ist weiß bis gelblich, je nach der Reifung der Milch.

## IV. Die Terminologie der Landwirtschaft

### 1. Das Rind

#### Allgemeines Aussehen

Wenn ein Bauer sich entschlossen hat, eine Kuh zu erwerben, und deswegen auf den Viehmarkt oder zum Viehhändler fährt, dann will er ein möglichst schönes (1) Stück nach Hause bringen. "Schön" ist eine Kuh dann für ihn, wenn sie ertragreich ist, wenn sie eine gute Kuh ist, wenn sie eine ehrliche Kuh ist, die hält, was der Verkäufer von ihr

-----  
(1) Wenn man "schön" im ästhetischen Sinne meint, z.B. wegen der wohlgeschwungenen Hörner, dann muß dies besonders deutlich gemacht werden, sonst kommen nur die äußeren Kennzeichen in Betracht, die auf gute Leistungen schließen lassen (Milchzeichen).

versprochen hat. Vor allem soll sie viel Milch geben, fleißig sein. Das will man an den Milchzeichen n. erkennen. In 7 soll eine schöne Kuh einen leichten Kopf, eine dünne Haut, dicke Milchadern, ein weit nach vorne gehendes Euter und nicht zu hohe Beine haben. Auf dieser letzten Eigenschaft beruhen die meisten Ausdrücke für ein schönes, gustiges, geschmitztes, leiiges Rind: Man hat dann eine stellige, kübige, gestotzte, tiefe, fest Kuh. Das Gegenteil davon ist eine Stagel f., sie ist hoch, langfüßig, zu hochgestellt.

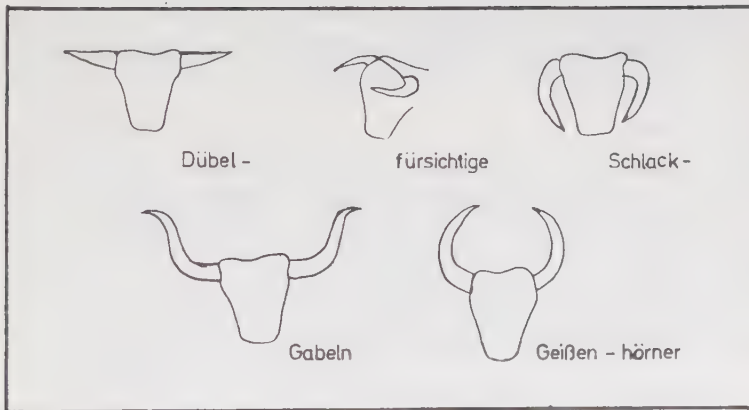
### Der Körper des Rindes

#### Kopf

Der Kopf m., Grind m. sitzt auf dem Nick n., Genack n. Die Hörner n. werden manchmal abgebrochen ausgestochen, ausgestoßen. Dabei bleibt ein Knochenzapfen stehen, Zapfen m., Hornzapfen m., Schlauch m., Stumpen m., Stutzel m. Eine Kuh, die beide Hörner verloren oder nicht ausgebildet hat, heißt Muttel f. Das ist ein schwerwiegender Schönheitsfehler, denn der Allgäuer liebt schön aufschwingende Hörner: dann ist das Tier schön aufgehornt, sie hat ein schönes Gestirr n. Sind sie fast zu groß, doch in der richtigen Form, so spricht man von schweren Hörnern, Gabeln f. Stehen sie senkrecht nach außen, so sind das Dübelhörner m., Nägel m., Mollehörner n., Zapfhörner n.; fürsichtige Hörner streben nach vorne, Zangenhörner n., Geißenhörner n. biegen sich zu stark in die Höhe.

Hängen sie aber nach unten, dann sind das Schlapphörner n., Schlackhörner n., für GM 6 ist eine solche Kuh eine alte Muttel f. Ganz sorgfältige Bauern versuchen, wenn die Hörner bei ursprünglich richtigem Wachstum sich nach vorn zu biegen beginnen, herabfallen, sie durch Hinaufbinden,

hinaufziehen, in die gewünschte Lage zu bringen, zu richten.



Viele Kühe haben einen Haarschopf zwischen den Hörnern:

Wirbel m., Hornwirbel m., Schopf m.

Zwischen den Augen liegt die Stirn f., das Hirn n.; Ohr n. und Auge n. werden einheitlich so bezeichnet genauso wie die Nase n. und die Nasenlöcher n.

Die Kuh frißt mit dem Maul m., das weniger höflich Gosche f. (nur spontan) genannt wird. Das Futter zermahlt sie mit den Zähnen m., dem Biß n.

### Die Zähne

Über das dritte Lebensjahr hinaus besitzt das Rind Kälberzähne, Milchzähne m., es hat ein Milchmaul n., Kälbermaul n. Bis die endgültigen Vorderzähne, Schaufeln f., wachsen, findet jährlich ein Zahnwechsel statt, das Tier zähnt, es bricht. Beim dritten Brechen ist es abgezähnt, es hat ausgebrochen. Das Seitenstück vom Maul bis zu den Ohren ist der Backen m.

Sehr selten kommt es vor, daß eine Kuh auf der Vorderseite des Kopfes einen Höcker hat; so ein Tier besitzt dann einen Schafkopf m., eine Schafnase f.

Die Nase des Rindes geht über die Oberlippe, die Lätsche f.

#### Das Vorderteil

Der Hals m. mündet in eine unten schön auslaufende Hautfalte, Lätscher m., Schlampen m., Behenk n., Gesäuge n. Besonders beim Stier liebt man es, wenn dieser Teil recht ausgeprägt ist.

Unter dem Schlampen liegt die Brust f. Ihr vorderster fettgefüllter Kern ist der Brustspitz m.

Die Schultern f., der Bug m. sollen bei einer guten Kuh wenig ausgeprägt sein.

Den Rücken m., Buckel m. wünscht man sich möglichst gerade. Doch lassen ihn besonders ältere Kühe oft hängen, sie sind dann eingefallen, sattelig, hohlrückig, eingeschlagen. Fällt der hintere Teil des Rückens, Kreuz m., sehr steil ab, dann ist das Tier eselkreuzig.

#### Das Hinterteil

Darunter stehen bei mageren Rindern die Hüftknochen, Hüfte f., Hüftknochen m. hervor. Ist einer von ihnen gebrochen, dann sieht man nur mehr ein Hüftbein deutlich, die Kuh ist ein-hüftig. Zwischen diesen markanten Knochen und dem Beginn der Rippen liegen Vertiefungen, die Hungertuelenf., Hungergruben f., Eden f., Ripptuelen f. Sie fallen besonders auf, wenn das Tier unterernährt ist, bzw. einen leeren Magen hat. Der Schwanz m., Wedel m., Kuhwedel m. soll die Rückenlinie kaum überragen; wenn der Schwanzansatz m., Schwanzwurzel f., Schwanzfeder f., Wedelwurzel f. in die Höhe steht, dann ist

die Kuh hochschwanzig, hohlkuchig. Das gilt als schlechtes Milchzeichen.

Ein dickes buschiges, toschiges Schwanzende, Wedel m., bedeutet das Gegenteil. Sein Knorpel, an dem die Schwanzhaare f. hängen, ist die Schwanzgrube f., Schwanzrube f.

### Die Beine

Das Mittelgelenk, Knie n., des Vorderbeins, Vorderhand f., biegt die Kuh zuerst ab, wenn sie sich niederläßt. Über dem Knie beginnt der Vorderschlegel m., darunter der Fuß m., Haksen m., Schiene f. Die schlanke Stelle zwischen den beiden Klauenpaaren, die Fessel f. vereitert zusammen mit dem Klauenspalt m. beim Wilden m., einer Krankheit, die sich besonders auf nassen Weiden einstellt. Die Klauen f. bedürfen, besonders wenn die Kühe fast das ganze Jahr im Stall stehen, dauernder Pflege. Sie verwachsen, weil die Abnutzung fehlt. Der Klauenputzer m., meist ein kleinerer Bauer, der das nebenberuflich macht, beschneidet die Hornstrahlen, auf denen der Fuß ruht und auch die kleinen nach hinten gerichteten Haberklauen f., Afterklauen f., Zehen f., Klauenwarzen f. Seine Tätigkeit heißt allgemein Klauenputzen. Das Hinterbein, Hinterhand f., kann das Rind nur am Eutergelenk n., Eutergleich n., Knie n. abbiegen, das Sprunggelenk n., die nach hinten gerichtete Biegung des Beins, ist steif. An ihm wird eine starke Sehne, Flechse f., deutlich, an der man das Rind beim Schlachten aufhängt. Manche Tiere kugeln das Kniegelenk gern aus, sie bolzen aus.

### Das Euter

Ein wohlgeformtes schön versetztes Euter n., Gemelk n. soll sich in seinem vorderen Teil, Voreuter n., möglichst weit am Bauch vorziehen, es soll im Winkel, eben sein; doch meist

hängt das Hintereuter n. etwas weiter herab; nimmt dies extreme Formen an, dann spricht man von einem Sackeuter n., Geißeneuter n., Hangeuter n. Der Biß m., eine Euterentzündung, kann ein Euterviiertel n., einen Teil m., absterben lassen, die Kuh wird dann dreistrichig (³), droitütt oder gar zweitütt. Wenn man sie deswegen auch nur mehr an drei Zitzen Tutten f. melken kann, erhält man kaum weniger Milch. Die zwei verkümmerten Zitzen am Hintereuter Zwischeltutten f., Augentutten f., Afterstriche m. lassen nur sehr sorgfältige Bauern aus Gründen der Schönheit vom Tierarzt entfernen. Dieser muß auch den Milchkanal in der Zitze, Milchröhrlein n., Strich m., auf tun, wenn er zu eng oder verstopft ist. Gewährsmann 4 nur kannte einen Ausdruck für die empfindliche Gegend zwischen der Innenseite des Oberschenkels und dem Euter, nämlich Eden f. pl. in dem Ausdruck der Kuh fehlt es in den Eden. Wenn die Hinterseite des Euters, so wie sie zwischen den Beinen erscheint, recht groß und faltig und samtig behaart ist, dann hat das Tier einen schönen Milchspiegel, was für eine gute Milchkuh spricht. Ein allgemein anerkanntes, verlässliches Milchzeichen n. sind die Milchadern f., die sich vom Euter aus an der Unterseite des Bauches vorziehen. Sie enden in den Milchgrüblein n., in die jeder Bauer drückt, um ihre Größe festzustellen, wenn er ein Rind kaufen will. Je größer sie sind, desto lieber hat er es.

Die Luftröhre besitzt keine eigene Bezeichnung, jedoch aber die Speiseröhre, Schlund m., denn es kann vorkommen, daß in ihr z.B. zu große Rübenstücke oder irgendwelche Fremdkörper stecken bleiben. Will man das Tier retten, dann müssen sie sofort entfernt werden.

### Die Verdauung

Das Fressen geht durch den Schlund in den Magen m., d.h.

zuerst in den Pansen, Wamme f., Wampe f. Von den vier Mägen des Rindes kennt der Bauer meist nur noch den Blättermagen, Einfältler m., Fältlesmagen m., Fältler m., Kutteln f. pl., wenn er nicht von der Schule her die schriftsprachlichen Fachausdrücke im Gedächtnis hat.

Der Bauch m. als Ganzes genommen, heißt Wampe f., Schlampe f. und Ranzen m.

Die Kuh muß ihr Futter zweimal kauen, sie muß wiederkäuen, eindrücken. Zeichen für eine Krankheit ist es, wenn sie das nicht tut, wenn sie keinen Eindruck m. hat. Von den verschiedenen Mägen geht das Futter dann in die Därme m., Kutteln f. pl., um schließlich verdaut am Füdlein n., After m., wieder hervorzukommen.

Die zarten Därme beim Kalb, Kränzlein n. pl., kommen genauso wie der Blättermagen ins Voressen n., das man früher gern als Hochzeitessen verwendete.

### Die Geschlechtsteile

Gleich unter dem After liegt bei der Kuh die Scheide, Scham f., Zucht f.; die Geschlechtsteile des Stieres bestehen aus dem Hodensack, Säckel m., Beutel m. und der Rute f., Schlauch m. Aus ihr macht man, wenn sie getrocknet und gedreht ist, ein gefährliches, federndes Schlaginstrument, den Hagenschwanz m., Ochsenfiesel m.

## 2. Die Fortpflanzung und Aufzucht des Viehs

### Brunst

Die Kuh wird zum Stier geführt, wenn sie läufig, rinderig ist, wenn sie spielt, rindert. In diesem Zustand darf der

Bauer die Kuh nicht übersehen, versäumen, sonst muß er mit dem nächsten Belegen drei Wochen warten. Deshalb paßt er sehr genau auf, ob die Kuh einen klaren Ausfluß aus der Scheide, Spießfaden m., zeigt, schleimt, fließt, schweiß, ob sie unruhiger ist als sonst, ob sie den Rücken senkt, wenn man mit der Hand darüber fährt, einschlägt oder ob sie versucht, auf andere Kühe zu springen, zu reiten. Dies ist ein verhältnismäßig sicheres Zeichen, das aber nur funktioniert, wenn sich die Kühe frei bewegen können z.B. auf der Weide, oder beim Tränken am Brunnentrog wie es früher üblich war. Ein Tier, das seine Brunst nicht zeigt, rindert still, spielt still.

#### Unfruchtbarkeit

Doch gibt es auch Kühe, die dauernd brünstig scheinen. Brummel f., Mäulerin f., Mäule f., Brell f., heißt so ein an den Eierstöcken krankes, unfruchtbares Tier. Man kann es entweder vom Tierarzt operieren lassen oder gleich zum Schlachten verkaufen; geschieht das erstere, dann wird die Kuh noch ein Jahr gehalten bis sie keine Milch mehr gibt, bis sie zusammengemolken, abgemolken ist. Sie setzt während dieser Zeit auch mehr Fleisch an, so daß sie beim Metzger einen größeren Erlös bringt.

Ein weibliches Rind, das zum Verkauf bestimmt ist, heißt Schlachtkuh f., Metzgkuh f. Letzteren Namen führt in 6 auch jede unfruchtbare Kuh, aus welchen Ursachen sie es auch geworden sein mag. Sonst nennt man so ein Tier Nonne f., Buchel f., menze Kuh, bzw. sagt man: sie nimmt nicht mehr auf, sie hat vertworfen, sie bleibt nicht. Eine Fehlgeburt z.B. kann diesen Zustand verursachen: die Kuh hat vertworfen. Wenn sie aber schon von Geburt an unfruchtbar ist, was bei Zwittern der Fall ist, Zwick m., wird sie sofort zum Schlachten verkauft.

### Paarung

Ist die Brunst festgestellt, dann führt man die Kuh möglichst schnell zum Stier: anführen, führen, zum Decken tun. Sie wird zwischen zwei V-förmig zusammengehende Balken, Sprungstand m., Deckstand m. gebracht, daß sie nicht mehr davonlaufen kann. Nun kommt der Stier, der, wenn er "ein fauler Hund" ist, sich auch nicht durch die Anfeuerungsrufe ots-kš-kš, ots-ks-ks sofort zum Aufhocken, Springen bewegen läßt. Zuerst beleckt er die Kuh, die Rute kommt nun hervor, er spielt, henkt aus, dann springt er auf die Kuh, hockt auf, führt die Rute ein und gibt den Samen ab springt, springt sich ab. Dann läßt er ab von der Kuh, die nun meistens einen Buckel macht, sich nötet. Um ein Zurücklaufen des Samens zu verhindern, reibt man sie auf dem Rücken, worauf sie ihn wieder senkt.

Bauer 4 gibt ihr vor dem Sprung eine Flasche Schnaps, um sie durch die Betäubung ruhig werden und dadurch den Samen leichter behalten zu lassen. Ist die Kuh befruchtet worden, dann hat sie aufgenommen, sie ist bestanden, sie bleibt, sie hat behalten. Ein gelblicher Scheidenausfluß nach dem Decken ist fast immer ein Zeichen, daß sie nicht aufgenommen, umgeschlagen hat: Die Kuh dreckt den Samen wieder weg, sie dreckelt, dreckt. Wenn die Befruchtung aber normal verlaufen ist, ist das Tier traget, trächtig, es trägt.

### Trächtigkeit

Während der Tragzeit f. bewertet Gewährsmann 1 einen dicken weißen Scheidenausfluß als gut, einen dunklen sieht er weniger gern, die Kuh schleimt, dreckt. Doch ein weißer Schleim kann auch das Anzeichen einer Scheidenkrankheit sein, das Tier hat dann den weißen Fluß. Ein paar Tage vor dem Kalben erscheint ein gelber, zäher Schleim Schnirchel m., Muttertränen f.

Wenn dieser einmal da ist, dann dauert es nicht mehr lange bis zur Geburt, denn die Kuh schnirchelt ja schon, wie man in 7 zu sagen pflegt.

So ungefähr acht bis vierzehn Tage vor dem Kalben beginnt das Euter einzulaufen, das Euter wächst, die Kuh macht ein schönes Euter, die Scham wird größer und die Kuh schwillt bis zum Bauch vor an, sie schwillt, flößt; die Anschwellung heißt Floß n., Fluß m., Geschoß n. und für alle diese Erscheinungen hat man den Ausdruck die Kuh vertläßt, sie ist vertlehnt. Wenn die berechnete Tragezeit zu Ende geht, die Zeit aus ist, die Kuh ausgezählt hat, dann lockern sich die Beckenbänder, der Schwanz wird weich, die Kuh ist ab, abgebrochen, eingefallen, eingebrochen; jetzt handelt es sich nur mehr um Stunden bis die Kuh kälbert, d.h. das Kalb gebiert. Doch kommt es oft vor, daß ein Rind zur vorberechneten Zeit noch keine solchen Anzeichen merken läßt: Sie geht über das Ziel, über die Zeit. Handelt es sich dabei gleich um 8 - 14 Tage, dann ist fast sicher mit einem Stierkalb zu rechnen. Sonst sind kaum Voraussagen auf das Geschlecht des Kalbes zu machen. GM 1 erzählte eine Methode, an die er aber selbst nicht so recht glaubt: Wenn auf dem Rückenwirbel die Haare in die Höhe stehen, dann soll es eine Kuh geben, bleiben sie aber glatt, dann handle es sich um ein männliches Tier.

Am Ende der Trächtigkeit soll die Kuh keine Milch mehr geben, sie soll galt sein, trocken stehn. Hört der Milchfluß nicht von selbst auf, vergaltet die Kuh nicht, dann findet es GM 3 nicht weiter aufregend, sie muß man eben durchmelken. Sonst gilt es als unerlässlich, daß man das Tier vergalt, vergelten, trocken stellen, stehen lassen, übermalen muß. Das geschah früher dadurch, daß man allmählich mit

dem Melken aufgehört hat: Man unterließ dies zuerst jeden zweiten Tag bei einer Stallzeit, dann jeden Tag usw. bis man zuletzt ganz aufhörte. Die am Ende des Vergaltens gewonnene Flüssigkeit ist eine räche Milch, sie schmeckt räch, d.h. bitter. Man gibt sie den Hühnern.

Kurz vor dem Kalben wird die Kuh nochmals gemolken, es soll dabei ein harziger Dreck kommen. Er ist nicht zu verwenden und wird weggeschüttet.

### Geburt

Wenn die Wehen beginnen, fängt die Kuh an zu trockeln, stampfen, trampeln, sie gibt sich um, sie geht sich um, treibt um zum Kälbern. Die Schmerzen werden allmählich stärker, das Tier hat Wehen, windet sich, wirft sich auf den Boden, flackt hin, es fängt an zu pressen und zu drücken, der Geburtsvorgang hat eingesetzt.

Zuerst erscheint die Blase mit dem Fruchtwasser, in dem das Kalb schwimmt. Sie ist bläulich und hat die Aufgabe, die Geburtswege zu weiten. Dieses Wasserkalb n., Wasserblater f., Wasserblase f. platzt, sobald sie ihre Aufgabe erfüllt hat. Jetzt ist das Kalb schon in die Geburtswege eingetreten, es ist im Schluff m. Der Bauer greift in die Gebärwege, um die Lage f. des Kalbes festzustellen.

Ist sie normal, dann beobachtet er ruhig, wie die Kuh bringt, wie sie mit jeder Wehe f. das Kalb vorwärts rückt. Die Vorderbeine sieht man zuerst. Sie haben die Eihaut, eine gelbgrüne Schleimhaut, Schleimkalb n., Netz n., in die das Kalb eingehüllt ist, meist schon durchstoßen. Das erschienene Klauenpaar wird man nun anseilen und zwar mit einem eigens dazu bestimmten, in siedendem Wasser behandelten Strick Kälberstrick m., an dessen Ende ein Holzstab befestigt ist. Dieser Knebel m. erleichtert das Ziehen, das vor allem bei

einer schweren Geburt notwendig und nur während der Wehen von Wirkung ist.

Hat das Kalb eine unrechte Lage, dann holt man meist den Tierarzt. Wenn die hinteren Beine zuerst kommen, liegt das Kalb verkehrt, hinterfür, erscheint es in Rückenlage f., unterübersch, unterübert, so geht die Geburt meist ohne Schaden vor sich. Wenn sich der Kopf zwischen den Beinen befindet, dann ist der Kopf verfallen. Schlimmer ist es, wenn der Tragsack m. (Gebärmutter) verdreht ist: das ist dann ein Schrank m., bei dem man das Tier auf den Rücken legen, bocken, muß, um das Gebären zu ermöglichen. Doch kommt es dabei oft vor, daß das junge Kalb tot ist. Man ist froh, wenn man die Mutter retten kann. Heute kommt ein totes Kalb in die Kadaververwertungsanstalt; früher wurde es vergraben, verlocht, oder man legte es aufs Feld, wo es von den Füchsen gefressen wurde, bzw. gab es dem Jäger, der es als Köder, Fuchsluder n., verwendete.

#### Nach der Geburt

Beim neugeborenen Kalb wird die abgebrochene Nabelschnur f. ausgestreift, ausgestrichen, seine Schienen f. (Beine) oder Eden f. mit einem Strohbüschel abgerieben, um es zum Leben zu erwecken.

Dazu schüttet man ihm kaltes Wasser über den Kopf, was Bauer 1 aber als Tierquälerei entrüstet ablehnt.

Die Kuh wird schnell zum Aufstehen gebracht, um einen Gebärmuttervorfall zu vermeiden. Ein Tier mit diesem Fehler ist eine Vorlegerin f., sie hat einen Vorfall m. sie legt vor. Als Gegenmittel kann man vom Tierarzt einen Ring in die Scheide spannen lassen, man kann sie ringeln, was aber nicht als Dauerlösung betrachtet werden kann, denn ein solches Rind neigt dazu, bei der Geburt die ganze Gebärmutter

herauszudrücken: Wenn man sieht, daß es den Leib bringt, sucht man diesen auf einem sauberen Leintuch zu placieren, damit er vom Tierarzt wieder in die ursprüngliche Lage zurückgebracht werden kann.

Für die Anstrengung des Kalbens bekommt die Kuh entweder einen Mehltrank m., eine Mehlsaufe f., ein Mehltrinken n., d.h. in Wasser aufgelöstes, geschrotetes Getreide oder Kartoffelreste mit einem Wisch Grummet.

Auch sonst wird auf sie noch Rücksicht genommen bis sie sich ganz erholt hat. Sie nennt man in diesem Zustand dann neubärisch, neubärsch, neubärscht.

Einige Zeit nach dem Kalb soll die Kuh die Nachgeburt, Richte f., von sich geben: sie verrichtet sich, sie säubert sich, sie macht sich schön. Ein paar Tage lang erscheint noch ein Scheidensekret Fluß m., die Kuh dreckt, sie macht sich sauber. Nach dem Aufhören des Flusses ist sie sauber. Die Biestmilch f., Kälbermilch f., Priestermilch f., Erstmilch f. ist die erste Milch, die nach der Geburt dem Tier abgemolken wird. Sie ist meist goldgelb, klebrig, manchmal auch blutig. Einen Teil davon bekommt das Neugeborene, denn sie reinigt seinen Magen und die Därme vom Kälberpech n., Darmpech n. Sein erster Stuhlgang heißt auch Pech m., Speck m. Mit der restlichen Menge Priestermilch hat Bauer 1 früher den Boden gestrichen, andere jedoch machen daraus einen Priester m. Priesterkäse m. Dazu zuckert man die Milch, gibt Sultaninen dazu und bäckt das ganze im Ofenrohr. Über den Geschmack dieser Speise sind die Meinungen verschieden: sie gehen von "ekelerregend" bis "schmeckt wie ein Kuchen." Aus 9 stammt das Rezept einer Schlettersuppe f. Dabei wird die Priestermilch (an der Stelle von Eiern) mit Mehl verrührt und die Masse wie bei "Spätzle" in Wasser gekocht. Mit in Fett gebräunten Zwiebeln wird das Ganze verfeinert, man nennt das anschmalzen.

### Tränken

Das Jungtier, Saugkalb n., ließ man meist an der Mutter trinken, saugen, saufen, hinlassen. Doch konnte man auf diese Weise nicht prüfen, wieviel das Kalb wirklich zu trinken bekam. So gingen die meisten Bauern dazu über, es zu tränken. Bei dieser Methode gibt es dann auch keine Schwierigkeiten, wenn man das Kalb später einmal nicht mehr mit Milch ernährt, d.h. wenn man es dazu bringen will, Raufutter zu fressen. Diesen Vorgang nennt man dann umgewöhnen, abgewöhnen, vertwen-  
den, vertwöhnen, vertun, abnehmen. (vgl. dazu Anmerkung zu "anbinden" S. 164).

Damit das Tier aber aus einem Kübel Kalbskübel m. Kälbles-  
kübel m. (er ist etwas weiter und niedriger als ein gewöhnlicher Holzzeimer) trinkt, mußte man ihm den Finger geben, es am Finger tränken, d.h. zwei Finger reichen, an denen es saugt und damit gleichzeitig die Milch aufnimmt. Sollte das Tier gern beißen, dann gibt man ihm einen gedrehten Heuwisch, oder einen Gummilutscher, Zapfen m., Sauger m. Heute sind Trän-  
kübel m. Kälbertränker m., mit einem Gummizapfen versehene Blecheimer, die an der Wand aufgehängt werden, allgemein gebräuchlich.

### Lebensalter

Ist das Kalb geboren, dann sieht man zuerst auf sein Geschlecht. Ein weibliches Tier Kuhkalb n., Kuhbudel m. ist dem Bauer meist lieber als ein Stierkalb n. Kollekalb n., Stier-  
budel m. Ketzkalb n. Wo man weibliche Tiere in der Regel weiterzüchtet und nicht schon jung zum Schlachten verkauft wie die meisten Stiere, gibt es daneben noch Bezeichnungen An-  
binder m. 6, Blechküblein n. 7, Anbindku kalb n. 5, Anbind-  
ku m. 5, Zieher m. 2.

Der allgemeine Name für ein ganz junges Rind ist meist Filblein n. (Ausnahme Budel n. 8,4). Nach 3 - 5 Wochen, wenn es sich entschieden hat, ob man das Tier anstellen, aufstellen, anbinden, vertwö- d.h. zur Weiterzucht verwenden will, wird daraus ein Kalb n. 1, Anbinder n. 3, Schüpplein n. 5.

Ungefähr im Alter von einem halben Jahr findet sich ein weiterer Einschnitt. Jetzt wird der Anbinder von 3,6 und der Budel von 4 zum Schumpen m. und das Kälblein von 7,8 zum Kalbele n. 7 oder Schümplein n. 8. Bei 1,5,8,9 verspätet sich die Bezeichnung "Schumpen" etwas: Erst im Alter von einem Jahr wird das Tier so genannt.

Das erste Belegen und das erste Abkalben bringen regelmäßig einen Namenswechsel: das befruchtete Tier wird zum Rind n., Kalb n., Kalbel f., das trächtige Tier wird zur Kuh f., zur Erstmelk f., Erstkalbenden f., beim zweiten Kalb zur Andermelk f. Zweitmelk f., und schließlich zur Drittmelk f.

Eine ganz eigene Alterseinteilung zeigt 2. Sie ist ganz von den Umständen der Alpwirtschaft geprägt: Die Kälblein läßt man immer im Herbst auf die Welt kommen. Nimmt eine Kalbel z.B. im Jan. Febr. nicht auf, so daß die Geburt nicht Okt. Nov. erfolgen kann, dann läßt man das Tier lieber ein Jahr lang als überjähriges Rind stehen, als daß man sich durch eine unzeitige Geburt aus dem Alpungsrhythmus bringen ließe. So erhält das im Herbst geborene Kalb bis zum Frühjahr den Namen Zieher m. Dann wird es den Sommer durch auf der Jungviehalpe ein Kalb n. genannt, im Winter darauf ist es ein Winterling m. in der nächsten Alpperiode so ca. ab 1 1/2 Jahren gilt es als Jährling m. und dann so um das 2. Lebensjahr bis zum Belegen im 3. Lebensjahre als Kalbel f., dann geht es mit Rind n. (trächtige Kalbel) und Kuh f. (nach dem Kalben) weiter.

Läßt man eine Kuh eine Zeitlang mit dem Kalben aussetzen, wenn sie sich z.B. von einer Krankheit erholen soll, dann ist das eine Meiße f., man tut sie meißen, auswarten. Die Kuh ist während dieser Zeit nicht trächtig, sondern leer. Bauer 4 unterscheidet zwischen einer Kuh, die er 1 Jahr

aussetzen läßt: Nonne f. und einer, die nur 1/2 Jahr Scho-  
nung bekommt: Meiße f.

Ein Jungstück, das ohne den Willen des Bauern zugekommen  
ist, z.B. auf der Weide durch einen noch sehr jungen Stier,  
nennt man Kalbsweiser m., Bunzel m.

#### Das männliche Tier

Ein Stierkalb kommt meist nach einigen Wochen zum Metzger.  
Drum hat man in 2 auch nur einen Ausdruck dafür: Metzgerkalb n.  
Nur ganz schöne Stücke will man großziehen und zur Zucht  
verwenden. Solche Anbindstierkälber n. haben heute nur mehr  
ins Allgäuer Herdebuch eingetragene Betriebe, "Herdebuchbe-  
triebe" , die von staatlicher Seite überwacht werden, und  
zwar so, daß sich nur die männlichen Tiere fortpflanzen dür-  
fen, die den jeweiligen Zuchtzielen entsprechen.

Diese Prüfung auf Tauglichkeit, Körung f., findet jährlich  
statt und ist Pflicht. Seit der Einführung dieses Körzwanges m.  
haben nicht mehr so viele Bauern einen Stier m., Molle m.,  
Hügel m., Farren m., denn es kam öfters vor, daß ein solches  
Tier abgekört d.h. als untauglich befunden wurde. Wenn man  
das Tier aber trotzdem nicht abschaffte und heimlich wei-  
terverwendete, dann war das ein Schwarzstier m. Ungefähr  
bis zum 1. Weltkrieg wurde die Stierhaltung durch die Gemeinde  
organisiert. Sie hatte eine eigene Stierwiese f., ein Hügel-  
mahd n. Diese Felder bekam der zum Abernten, der den Gemein-  
destier hielt. In größeren Dörfern, wo mehrere Stiere nötig  
waren, bildete man Stierringe m., die jeweils einen Stier-  
halter m. bestellten, der durch Sprunggeld n., Futtergeld n.  
entschädigt wurde. Nach 2 - 3 Jahren wird der Stier wertlos,  
weil man ihm dann schon seine "Töchter" zuführen müßte  
(Inzucht). Außerdem werden im Alter oft auch brave, fromme  
Stiere bössartig, so daß man froh ist, sie loszuhaben, wenn

man sie zum Schlachten verkauft.

Ganz gutmütig und trotzdem groß und kräftig werden die Stierkälber, wenn man sie unfruchtbar macht, kastriert. Dazu entfernt man entweder die Hoden, das heißt dann schneiden, putzen, milchen oder man spannt den Oberteil des Hodensackes zwischen zwei zusammenschraubbare Hölzer Kluppe f. und drosselt ihn langsam ab, das Tier wird gekluppt. Heute wird das Tier geklemmt, indem der Tierarzt mit einer Zange den Hodenstrang unterbricht. Die Ochsen m., Molle m., (5+9 = Stier und Ochse) wurden häufig als Zugtier verwendet und zwar von mittelgroßen Betrieben, die keine Pferde halten konnten. Kleine Bauern mußten mit Kühen fuhrwerken. Solche Fahrkühe f., Zugkühe f., Schubkühe f. gaben aber weniger Milch. Deshalb versuchte der Bauer, wenn irgend möglich, einen Ochsen zu halten. Dieser wurde schon jung zum Ziehen gebraucht und verkauft, wenn er ausgewachsen war. Durch seine Gewichtszunahme wurde er immer wertvoller, was heute oft scherzhaft als Gegensatz zu den Zugmaschinen hervorgehoben wird, die ja jährlich an Wert verlieren.

Als Kollektivbezeichnung für alle Tiere im Stall zusammen gilt Vieh n.

### 3. Die Arbeit im Stall

Eine zentrale Stellung im Tagesablauf jedes Landwirts nimmt die Stallarbeit ein. Am Morgen um 1/2 6 Uhr beginnt die erste Mahlzeit f. (= Zeit der Arbeit im Stall) Stallzeit f., am Abend zur selben Stunde die zweite. Auf diese Weise entsteht ein Rhythmus, den die Kühe gewohnt sind, so daß sie sofort zu schreien beginnen, wenn sich z.B. im Sommer bei der Heuernte der Beginn der Stallarbeit etwas hinauszieht. Zumindest im Winter hilft die ganze Familie mit: Alle

gehen in den Stall, d.h. sie arbeiten mit. Sie ziehen dazu eine besondere, meist abgetragene Kleidung an: Stallhäss n., Stallbluse f., ein alter Hut wird zum Stallhut m.,. Doch soll man seinen Rand abschneiden, weil sich darauf Schmutz sammeln könnte, der gerade im unrechten Augenblick herab und in die Milch fallen könnte. Außerdem behindert diese Stallkappe f., Melkkappe f., nicht beim Melken, wenn man den Kopf gegen den Bauch der Kuh stemmt. Die Frauen tragen ein älteres Kopftuch, Stalltuch n., Stalltüchlein n.

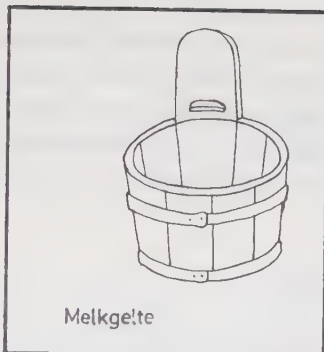
### Das Melken

Gemolken wird immer im Stall, auch wenn das Vieh untertags auf der Weide ist. Und zwar meist von Männern. Natürlich helfen besonders heute, wo das Ganze mit Melkmaschinen vor sich geht, auch die Frauen mit. Doch scheinen früher im Allgäu die Männer gemolken zu haben. Je weiter man sich dem Rande unseres Gebietes aber nähert, desto stärker werden die Frauen herangezogen wie z.B. in 7, wo es für den Bauern eine Schande war, melken zu müssen, und desgleichen für die Bäuerin, wenn sie ihren Mann dies tun ließ.

Das Milchgeschirr n., Melkgeschirr n., Milchzeug m., d.h. die Melk- und Milchgefäße waren früher alle aus Holz. Heute hat man auf verzinktes Blechgeschirr umgestellt, wahrscheinlich auch der Käser von 6, der sich anfangs bei den Bauern beschwerte, als sie ihre Milch in eisernen Gefäßen anliefernten, denn sie rieche nach Blech, "die blechelet", sagte er.

Man milkt in einen runden Melkkübel m., Milchkübel m., den man an ^{einem} eisernen Henkel hielt. Zwar hat der ovale moderne Melkeimer das Holzgefäß schon lange verdrängt, doch man kennt oft die Melkgelte f., Mulkter m., noch, die man nicht an einem Henkel, sondern an einer hochgezogenen Daufe f.,

Dauge f., hielt, die ein längliches quergestelltes Loch als Griff besaß. Als Sitz dient ein Melkstuhl m., Melkstuhllein n., mit meist vier Füßen. In 2 gibt es auch Dreifüßler, und, man kennt sie in 2, 1, 6, gebraucht sie aber seltener, auch Einfüßler m. GP 5 nennt einen solchen Hockel m.



Melkgeße

Vor dem Melken wird das Euter geputzt und zwar mit dem Euterlappen m. Dann beginnt man mit der vollen Hand über das Euter zu streichen, so daß die Kuh ein wohliges Gefühl durchläuft und sie die Milch einschießen läßt, damit der Einlauf m. (der Milch) schnell beginnt. Diese Tätigkeit heißt anmelken, anhandlen, handlen, anziehen, merpfen, mirpfen und wepfen, möpfen. Nun wird die Milch jeder Zitze geprüft ob sie gut ist, indem man ein oder zwei Stahl in die Streu milkt, wegmilkt. Denn wenn nur ein Euterviertel schlechte Milch gibt, z.B. wenn sie Gerinnsel, Schlotzen f. pl., enthält oder infolge einer Krankheit z.B. dem gelben Galt fehlerhaft ist, wird die ganze Partie vom Käser - vorausgesetzt er merkt es -, zurückgewiesen.

Ist alles in Ordnung, kann der Bauer mit dem eigentlichen Melken anfangen. Heute werden allgemein die Zitzen parallel genommen und zwar zuerst die vorderen und dann die hinteren. Doch man kannte auch das Melken übers Kreuz.

Um 1900 gab es eine große Diskussion um die Melkgriffe. Denn damals kam im Allgäu das Faust-Melken, Fausten, auf. Dazu stand Gegensatz das Knebeln, Knedeln, die alte Melk-methode, bei der der Daumen der Hand nach innen abgebogen ist, die Zitze also zwischen das erste Daumenglied und den

Fingern zu liegen kommt. Heute stehen die meisten Bauern beiden Arten indifferent gegenüber und machen es so, wie sie es gewohnt sind, doch 3 und 4 glaubten das Fausten als die "Allgäuer Melkmethode" besonders hervorheben zu müssen. Beim Knebeln entstehen Hornhäute auf den Daumengelenken Bückelein n., Schwellen f., man erkennt daran dan, der viel milkt.

### Der Melker

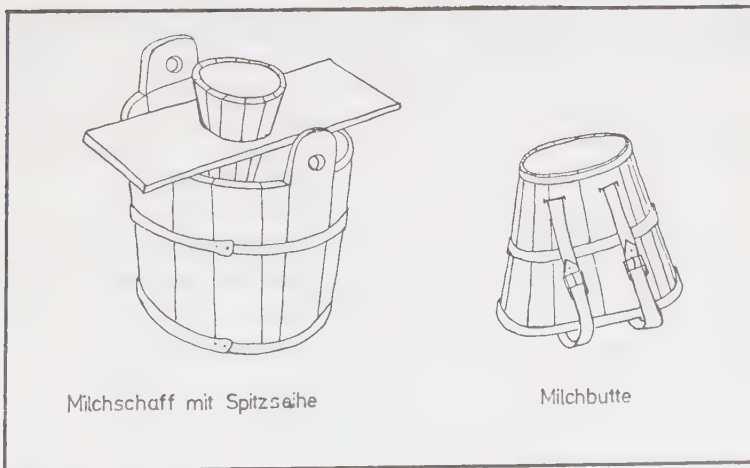
Der gute Melker läßt die Milch in den Eimer poltern und den Milchstrahl Strich m., Strahl m. in regelmäßigen, weiten Zügen sich in den Kübel ergießen. So ein Mann hat einen schönen Strich. In seinem Eimer schäumt die Milch, so daß er oft mehr als ein Drittel Schaum enthält. Das will einem schlechten Melker, Strosser m., Strutzler m., Strobsler m., Rufer m. nicht gelingen. Er milkt nicht zügig, sondern kurz, er hat kurze Striche, er versät, d.h. er zerteilt den Milchstrahl. So ein Mann gibt dann der Kuh die Schuld, er sagt sie sei schlecht, zäh, streng, stramm melken, sie hebe die Milch hinauf (was bei manchen Tieren durchaus vorkommt). Doch strebt man danach, möglichst wenige solcher Tiere zu haben, die die "Milch bis in die Hörner hinaufziehen", wie GP 5 lächelnd sagte. Am liebsten ist ihm eine flüssige Kuh, die gut, leicht zu melken ist. Denn wenn man sich dabei zu sehr anstrengen muß (oder auch nach einer längeren Pause plötzlich viel melken muß) dann bekommt man den Handwehtag m., Narren m., Kramen m., eine schmerzhaft Entzündung der Handgelenke.

Eine rechte Plage ist es, wenn ein Rind beim Melken dauernd mit dem Schwanz schlägt, um zB. Mücken zu vertreiben. Man hilft dem ab, indem man die Schwänze aufbindet, aufschwänzt, d.h. mit einem Schwanzhalter m., Schwanzspagen m., an einer Stange befestigt, die quer zu den Kühen an der Stalldecke

entlangläuft oder anbindet, d.h. mit einer einfachen Schnur am Hinterbein des Tieres festmacht. Heute haben die meisten Betriebe Melkmaschinen f. Doch manche Kühe lassen sich von diesen nicht richtig ausmelken, so daß man von Hand nachmelken muß. Manche Landwirte melken alle Tiere nach, weil die letzte Milch besonders fettreich ist.

### Die Milch

Vom Melkeimer kommt die Milch in die Milchgelte f., Milchfaß, n., Milchschaff n., in dem sie entweder von zwei Mann zur Käserei getragen, oder mit dem Milchkarren^{m.} gefahren wird. Doch so ein großes Faß hatten nur die größeren Bauern; die kleinen trugen ihre Milch in einer Butte f., einem spitz nach oben zu verlaufenden Rückentraggefäß zur Molke-rei Käserei f., Käseküche f., Sennerei f.



Heute besitzt man moderne verschlossene Transportkannen, zu denen GP 1 Ständer m. sagt. Wo man auf Einzelhöfen oder Weiler wohnt, stellt man diese Kannen auf ein hohes Gestell

am Straßenrand, den Milchbock m., so daß sie der Milch-  
wagen^m, der Lastkraftwagen der Molkerei, der sie einsammelt,  
recht einfach aufladen kann.

Obwohl es die Käser nicht gern sahen, wenn sie die Milch  
schon gereinigt bekamen, weil ihnen dann die Kontrolle auf  
Milchfehler schwerer gemacht wurde, wurde sie doch vielfach  
gefiltert. Dieses sehn, seihen geschah früher mit einer  
Spitzseihe^f, wie sich GM 2 noch erinnerte. Das war ein ein-  
facher Holztrichter, der mit Seihwisch^m, das ist die Bärlap-  
pflanze, gefüllt war. Dieser Seihwisch wurde im Wald gesam-  
melt und für den Winter getrocknet. Vor der Milch schüttete  
man immer etwas heißes Wasser durch. In 6 hieß der Filter  
Gereiset n. und so bestand er auch aus kleingehackten, ge-  
trockneten Nadelbaumzweigen. Die sonst übliche noch erinner-  
liche Form des Sehners m., Seihers m., der Seihe f. war ein  
konischer Blech- oder Holzrahmen in den ein Seihtuch n.,  
Milchtuch n., Milchtüchlein n. eingelegt oder mit Wäsche-  
klammern befestigt wurde.

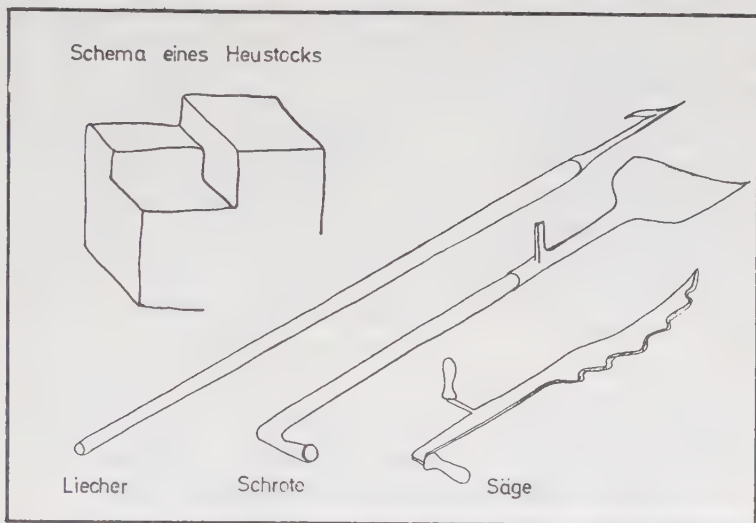
### Die Futterbereitung

Zu jeder Mahlzeit muß man das Futter herrichten, Heu rich-  
ten, Heu herrichten. Das Heu liegt im Stock meist recht  
fest, so daß es mit einem eigenen Instrument, der Schrote f.,  
Heuschrote f., Heutrete f., dem Schroter m. oder mit einer  
Heusäge^f herausgeschnitten wird.

Dabei wird der Heustock in vier Viertelⁿ eingeteilt und  
dann Schicht um Schicht abgetreten, abschroten, schroten.  
So tief wie die Schrote ins Heu gestoßen werden kann, so  
dick wird der Schrot m. (= die Schicht eines Viertels,  
das abgetragen wird).

Zuweilen war es auch üblich, das Heu mit einem Haken, dem

Heuliechel m., Liecher m. aus dem Stock zu ziehen: liechen.



Das taten besonders sorgfältige Bauern, die ihr Heu ganz staubfrei haben wollten. Dabei wurde das Heu nicht schichtenweise abgetragen, sondern ein großes Loch in eine Seite des Heustocks gebohrt.

Meist aber bekamen die Tiere ihr Futter kleingeschnitten vorgesetzt, sie bekamen Kurzfutter Gesod n., Brüet n., zu fressen. Das Zerkleinern des Heus in 6-8 cm lange Stücke gesoden, Gesod-schneiden, Brüet-schneiden geschah vereinzelt bis zum 1. Weltkrieg noch mit dem Gesodstuhl m. Später wurde die Arbeit durch die automatische Gesodmaschine f. wesentlich erleichtert. In 7 schnitt man früher diese Mischung: Zwei Rechenhaupt n. voll Heu, und eines mit Stroh ergaben ein Einleget n., die Portion, die im Trog des Gesodstuhles Platz hatte. Im Allgäu wurde kaum Stroh mitgefüttert, weshalb auch hier das Häckseln des Futters weniger

üblich war. Heute ist es ganz ausgestorben. Das Heu wird, so wie es aus dem Stock kommt, dem Vieh vorgeworfen, oder, wenn Raufen vorhanden sind, dorthin gebracht, aufgesteckt.

Jede Kuh bekommt die gleiche Menge, einen Wisch m., Buschel m., der so gedreht wird, daß beim Transport vom Stock in den Stall möglichst wenig verloren geht. Es ist der Stolz jedes Bauern,

die Buschel so zu machen, daß man auf dem Weg keinen Halm sieht. Hat man in dieser Beziehung keinen Ehrgeiz, dann nimmt man das Heu einfach in den Schurz m., Fürtuch n., Stallschoß m.



Schema eines Gesodstuhles

Beim Drehen der Buschel, Buschel machen, ist es nicht zu vermeiden, daß allerhand Kleinzeug auf den Boden fällt. Dies hat man früher ausgesiebt, die größeren Teile verfüttert und das übrige, den Grassamen Heublumen f. pl., Miet n., Gesiebet n. im Frühjahr wieder aufs Feld gestreut. Heute werden die Heublumen kaum mehr beachtet.

### Die Fütterung

Die Kühe bekommen ihr Futter in zwei Gängen: Heu beim Füttern und Grummet nach dem Melken, nachfüttern. Dazu gab es etwa jeden zweiten Tag eine Prise, Täpplein n., Salz. Das fällt heute weg, die Tiere bedienen sich selbst an Salzsteinen m., Lecksteinen m. Als Kraftfutter dient eine Mischung aus Kleie, gebrochenem Korn oder Heublumen, Miet f.,

Bruch m., Aufsaat f. Das Verteilen dieser "Gabe" heißt aufsähen, mieten. In 3, wo Trebel m. aus der Brauerei zur Verfügung steht, verwendet man diesen. Vor jeder Mahlzeit muß man den Barn von Futterresten befreien, ausräumen. Die Ausräumeten pl., das Ausräumer n. wirft man auf den Dunghaufen, es besteht meist aus harten, verholzten Stengeln, Wieterenstengeln m., Überstengeln m., Bucheln f. Doch es gibt Kühe, die auch besseres Heu liegen lassen und sich nur das Zarteste herausuchen. Sie nennt der Bauer heikel, kühlgefräßig, neidig, lenmaulig, gelüstig.

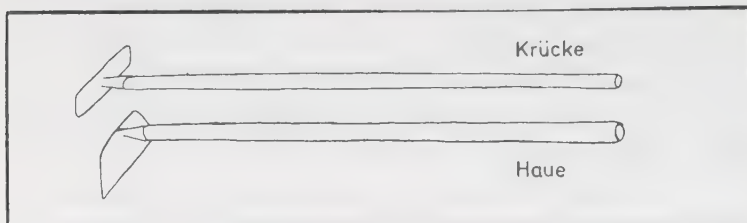
#### Das Tränken

Das Tränken geschah früher am Brunnen im Hof 1,3, an einem Trog m. im Stall 4, oder am Bach 2, bzw. Gemeinschaftsbrunnen 2. Deshalb mußte man das Vieh zum Tränken treiben, zum Tränken lassen. Später kamen dann durchgehende Barn auf, wo man an einer Stelle das Wasser für alle Kühe einschütten konnte; heute sind überall Selbsttränker m., Tränkebecken n. eingeführt und jedes Tier kann saufen wann es will.

#### Die Reinigung von Stall und Vieh

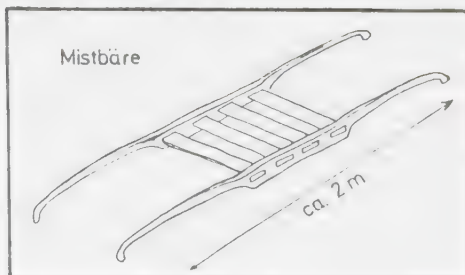
Das Misten, Mist wegtun 5, gehört mit dem Füttern und Melken zum vorstallen. Zunächst wird das verunreinigte Kuhlager gereinigt. Das ist recht einfach, wo man kurz mistet, das heißt nur kurzes Einstreumaterial, Streue f., verwendet, z.B. Sägemehl, geschnittenes Stroh, oder gehäckseltes Heu, das man von sauren Wiesen, Streuwiesen f. und in 2, vom Moos n., einem moorigen Boden, gewinnt. In 3 verwendet man dazu Wassergras n. von der Fläche eines eingetrockneten Weiher. Bei solcher Streu also nimmt man zum Misten einfach die Krücke f., Stallhaue f., Pflätterhaue f., den Schärer m., ein Instrument, das aus einem Stiel mit einer breiten,

quergestellten Platte daran besteht, und zieht die Kuhfladen von der Brücke in den Stallgraben. Bauer 6 sagt abziehen zu diesem ganzen Vorgang. Von diesem Graben kann man die Massen einfach mit der Stallschaufel erfassen und entweder in die Güllegrube schieben, oder auf den Misthaufen werfen.



Beim lang misten wird das unzerkleinerte Stroh den Tieren untergeworfen. Man nimmt es mit der Mistgabel f. und transportiert es mit dem Bollenkarren m., Mistkarren m. oder der Mistbäre f. auf den Misthaufen m. Wenn die Mistlege f., der Platz des Misthaufens, gleich neben dem Stall ist, dann benötigt man kein Transportinstrument. Man trägt das Stroh und den Kot der Kühe, Kuhdreck m., einfach mit der Gabel hinaus. Die Kothäufen, Pflattern f., entfernt der Bauer auch untertags, damit sich die Kühe beim Liegen nicht beschmutzen. Sind nun die großen Teile des Dungs entfernt, dann fährt man mit der Krücke oder einem alten verbrauchten Besen, Bollenbesen m., Stallbesen m., darüber, um auch die kleineren Dungteile zu erfassen, bevor man frische Streue unterlegt: einstreut.

Damit hat das Nachstallen begonnen. Es gehört dazu, das Reinigen der Kühe, Vieh putzen, das Säubern der Stallgänge, kehren, und das Nachtränken.



Das Putzen geschieht mit dem Striegel m. und der Bürste f., Viehbürste f. Dabei ist sorgfältig zu beachten, daß man nicht gegen die Richtung des Haarwuchses, Haarlege f. streicht, denn das haben die Tiere gar nicht gern. Wenn das Vieh stark beschmutzt ist, und dicke Kotstücke an den Hinterschenkeln hängen, dann helfen diese Instrumente nichts mehr. Solche Klattern f. , Bollen m., Zaggeln f. pl., Schindeln f., muß man abwaschen, wenn man die Haare nicht vom Fell reißen will.

### Das Stallgebäude

Der Stall m. ist regelmäßig mit dem Wohnhaus zusammengebaut. Meist schließt er gleich daran an. Das Vieh steht in zwei Reihen und zwar mit den Köpfen zur Wand. Früher befanden sich an der Wand die Raufen f. Sie waren durchgehend; ihre Sprossen wurden zusammen gehalten von zwei langen Balken, die Raufenbäume m. Darunter war die Krippe f., Barn m. Jede Kuh besaß ihr eigenes abgeteiltes Revier Unterschlachte f., das aus einem vorgerückten senkrechten Balken Krippsäule f., Standsäule f., und einem durch sie gehenden Brett Krippbrett n., Flügelbrett n., Standbrett n., das eine Tier vom anderen trennte, bestand. Dieser Holzaufbau hieß Krippstuhl m. Heute hat man die Raufen und die aufwendigen Holzkonstruktionen durch durchgehende tönernen oder betonierte Barn ersetzt und durch "Absperrgitter" oder Hälslinge m. (das ist ein hohes Brett vor dem Futtertrog in dem jeder Kuh ihr Platz mit einer Vertiefung zugewiesen ist) werden die Kühe daran gehindert, wegen des Futters Streit zu bekommen. Dazu bleibt zwischen Barn und Wand ein Gang Futtergang ^mfrei, von dem aus man das Fressen reichen kann. Wenn die Tiere etwas vom Barren heraus auf den Gang werfen, wird es sofort wieder hineingeworfen. Diese Tätigkeit heißt eingeben und wird meist von einer Frau besorgt.

Das Lager der Rinder, Stallbrücke f., Brücke f., ist aus Holz. Es wird vom Mittelgang des Stalls Ster m., Stallgang m. von einem Graben Schorgraben m., Schalgraben m., Schiefelgraben m., Stallgraben m., getrennt.

#### 4. Verschiedenes

##### Viehhandel

Von Bauer zu Bauer wurde selten ein Stück Vieh verkauft. Meist schaltete sich ein Viehhändler dazwischen, der in den Dörfern seine Schmuser m., Brakser m. sitzen hatte, die ihn sofort anzeigten, wenn ein Bauer ein Rind abzugeben hatte. Er übernahm dann auch die Vermittlung beim langwierigen Handeln, beschwichtigte die Kontrahenten, wenn sie entrüstet ob der lächerlichen Angebote der Gegenseite auseinandergehen wollten, wurde vom Bauern bezichtigt, der Gegenseite zu helfen, von der er für sein Schmuser auch bezahlt wurde, bis durch einmaligen (1,6) oder doppelten (5) Handschlag der Handel gültig war. Der Schmuser bekam sein Schmusgeld n., der Bauer ein Aufgeld n., einen geringen Betrag, der ihn verpflichtet. Beim Abholen des Stückes wurde der Rest bezahlt, wobei der Knecht, der das Vieh besorgte, auf ein kleines Trinkgeld, Stallgeld, einen Anspruch hatte.

Heute bekommen dies meist die Kinder des Bauern. Dienstboten sind rar und teuer, so daß sich nicht mehr jeder Bauer mehrere Arbeiter halten kann, wie das früher der Fall war.

##### Dienstboten

Man kannte fest angestellte Arbeiter, Knechte m., Enthalten m., Dienstboten m. und Saisonarbeiter, Tagwerker m. Der Staller m., Schweizer m., Melker m., Stallschweizer m., Stallknecht m. war für den Stall verantwortlich, er hatte für das Vieh zu sorgen.

Der oberste Knecht m. war meist der Roßknecht m., der die Pferde mitbesorgte, dann kam der Mittelknecht m. und der Kleinknecht m. Die Kühe auf der Weide bewachte ein Hütebube m., Hirt m., er mußte das Vieh halten, hüten. Als Tagelöhner kamen meist Heuer m. und zwar aus Niederbayern und dem Bairischen Wald, in 2 aus Tirol.

Die Bäuerin wurde von einer Magd f. und wenn nötig von einer Kindsmagd f., Kindsföhl n. unterstützt.

#### Die Laute des Viehs

Wenn die Kuh ihr gewöhnlich mit "muh" umschriebenes Brüllen hören läßt, dann plärrt, schreit, bellt sie. So heißt auch das Geschrei, das die ganze Herde anstimmt, wenn sie meint, sie bekomme ihr Futter nicht schnell genug..

Weit angenehmer für den Bauern ist es, wenn er in den Stall kommt und er hört eine Kuh ruhig schmeichehd trinen, treißen, murren, weil sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken will. Am liebsten sieht er es, wenn die Kühe nach dem Fressen mit vollen Bäuchen am Boden liegen und wohlighin stöhnen, gneisten. Doch es kommt auch vor, daß eine zu viel gefressen hat und deswegen Bauchschmerzen bekommt, sie fängt an zu brüllen, treißen, maunzgen.

Wenn die Kühe auf der Weide am Abend heim wollen, dann beginnen sie laut zu brüllen, sie rehren genauso, wenn sich der Bauer im Stall verspätet.

Nach dem Kalben hört man die Kühe ansgen, murren. Das Kalb gibt, wenn es ihm wohl ist, schon nach einigen Tagen kurze helle Schreie von sich, es bläkt.

Kühe, die dauern nach dem Kalb verlangen, kälbernärrisch sind, zeigen dies durch trinen an, stiersüchtige Kühe

(Brummeln vgl. oben) singen. Und brummeln tut auch der Stier, wenn er böse ist.

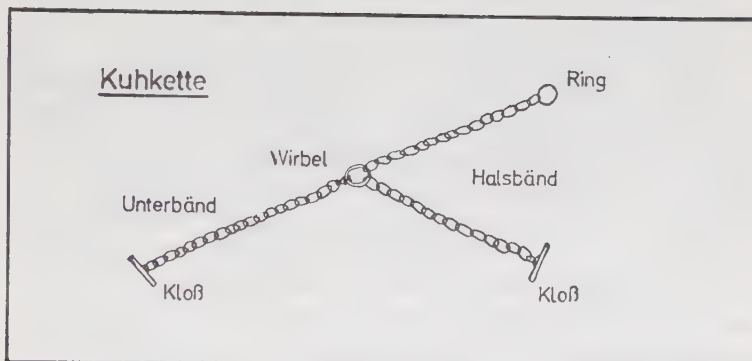
#### Zum Verhalten der Tiere

Im Stall stoßen sich die Tiere gern mit den Hörnern, sie nickeln, stechen, puffen. Wenn sie sich auf der Weide in die Hörner geraten, stechen, wird das Spiel ernster. Brünstige Rinder springen gern von hinten auf andere Tiere, sie reiten. Ein Baum auf der Weide wird bevorzugt zum ripsen, sicken, schärren benutzt, so daß seine Rinde dadurch, daß die Kühe dauernd ihre Haut daran abreiben, ganz glatt wird.

Wenn die Sonne auf die Kühe brennt und sie nach Wasser verlangen, indem sie stark atmend durch die Luft schnüffeln, dann lechen sie, und wenn sie mit erhobenen Schwänzen über die Weide sausen, dann heißt man das därren, zärren, bisen. Das geschieht besonders gern an heißen, schwülen Tagen.

#### Die Kuhkette

Wenn die Herde von der Weide nach Hause kommt, dann sucht sich jedes Tier von selbst seinen Platz im Stall und wartet bis man es anbindet, anlegt. Dazu benutzt man eine Kuhkette m., ein Bind n. Dies besteht aus zwei Teilen: dem Unterbänd n., Barnstoß m. Barnstück h., das mit einem Kloben m., Kloß n., Klößlein n. an dem im Krippenholz befestigten Barnring m. hängt. Dieses "Unterbänd" wird durch einen drehbaren Wirbel m. mit dem Halsbänd n., Hälsling n., Halsstück n., Stoß m. zusammengehalten. Das "Halsstück" besteht aus zwei Kettenteilen, von denen eines den Ring, m., das andere den "Kleben" an seinem Ende trägt. Sie schließen die Kette über dem Hals der Kuh zusammen. Wenn ein Glied n. Geleich n. an der Kette durchgewetzt oder sonst gebrochen ist, setzt man ein Schergleich n. ein, das sich durch einfaches Zusammenbiegen schließen läßt.



### Trommelsucht

Wenn die Kühe zu eiweißreiches Futter verabreicht bekommen, das ist besonders im Frühjahr der Fall, wo sich die Tiere auf das Grünfutter stürzen, kommt es nicht selten vor, daß sich Gase im Pansen entwickeln und die Kuh dadurch aufgetrieben wird: sie ist luft-zu-voll, zu-voll, verbläht, gasverbläht, luftverbläht, aufgelaufen, sie hat es gebläht. Man erkennt dies daran, daß die Kuh einen dicken, fast kugelrunden Bauch bekommt, die Hungergruben sind ausgefüllt, und im besonders fortgeschrittenen Stadium drückt es sie sogar heraus. Wenn man die ersten Anzeichen einer Blähung bemerkt, wird man der Kuh zuerst etwas Kuhdreck m. an die Gosche f. schmieren, um ein Weiterfressen zu vermeiden. Dann kann man Gegenmaßnahmen treffen. In leichten Fällen hilft schon das bloße Einflößen von Lebertran, warmer Milch oder von Sprudel, eingegeben, einschütten, um die Kuh zum Aufstoßen koppen, kübeln zu bringen. Eine Kette durchs Maul hilft auch manchmal, dann beginnt die Kuh zu lällen, mit der Zunge zu schlagen, wenn es ihr aufstößt.

Nützen solche Maßnahmen nichts, dann führt man ein Schlundrohr n.

ein, oder man sticht, stupft das Rind. Man verwendet dazu einen Trokar m., Tokar m. und sticht mit ihm in die von hinten gesehen linke Hungergrube. Damit hat das Gas die Möglichkeit, zu entweichen. Der Trokar, Stupfer m., Pfriemen m., besteht aus einer Blechhülse und einem spitzen Dorn, der beim Stoß den Weg bahnt. Der Dorn wird dann wieder entfernt, die Hülse bleibt stecken und dadurch kann das Gas entströmen, das Tier ist vor dem Erstickungstod, verschnellen, bewahrt.

Seltener kommt es vor, daß die Kühe so viel fressen, daß sie genauso aufgetrieben sind, wie oben beschrieben. Sie sind dann angefressen-zu-voll, futterverbläht. Wenn man das Tier durch Eingeben nicht zum Brechen bringen kann, muß man es schneiden, der Tierarzt kommt, und öffnet eine Seite, daß er das Futter, das zuviel im Pansen ist, herausräumen kann.

### Dasseln

Bei Rindern, die viel auf der Weide sind, treten manchmal bis taubeneigroße, eitrige Beulen, Dasseln f., Werlein f., Werren f., Wenen f., Wiedergehenden f., auf. Sie enthalten die Larven der Dasselfliege.

In großer Zahl auf einem Tier vereinigt, können sie ihm schweren Schaden tun. Es magert ab, seine Haut wird zur Lederherstellung wertlos. Früher konnte man wenig dagegen unternehmen. Man konnte nur das Tier abdasseln, indem man die Beulen aufdrückt, daß der Engerling m., die Dassel f. herausspringt und die Wunde, das Wenenloch n. heilen läßt. Heute wird im Frühjahr die Haut der Tiere mit einer Lösung bestrichen, die die Fliegenlarven, bevor sie sich entwickeln können, schon abtötet. Das besorgen in 3 ein paar kleine Bauern (= Bauern mit kleinen Höfen), die für den Zeitraum ihrer Tätigkeit Dassler m. heißen und die Rinder auf diese Weise abdasseln.

## Geläute

Jeder Bauer ist stolz auf seine Kuhglocken, auf sein Geschell n. Er unterscheidet zwischen Zuggeschell n., Zugschellen f., Weidgeschell n., Weidschellen f. Das erste wird zum Alpauftrieb, aufziehen und zum Alpaubtrieb, abziehen, verwendet und ist besonders aufwendig und prächtig. Die einzelnen Stücke sind drei- bis viermal so groß wie die übrigen Schellen f. und Glocken f. Glocken sind gegossen und rund, Schellen aus Blech geschmiedet und oval im Querschnitt. Sie hängen an breiten, oft wertvoll verzierten Schellriemen m. am Hals der Tiere, und wenn eine Kuh mit der Zugglocke f. oder Zugschelle f., Rumpel f., Pumpel f. gehen kann, dann gibt es ein ganz regelmäßiges Geläute. Bei jedem Schritt schlägt der Kengel m., Schwengel m., Kallen m. einmal an. Nur solchen Kühen vertraut man große Glocken an, denn sie würden durch unregelmäßiges Anschlagen auf die Dauer springen.

Für die Weide verwendet man fast nur Schellen, die viel kleiner sind, Klöpfe f., Klöpferin f; sie sind strapazierfähiger und nicht so teuer. Man hört ihr regelmäßiges Geläute und ist beruhigt im nahen Hof. Jeder Bauer ist nämlich bestrebt, seine Viehweide f., Weide, f., Einschlag m. in der Nähe des Hauses zu haben. Man zäunt sie im Frühjahr ein und bei den heutigen Elektrozäunen ist das keine Schwierigkeit mehr. Früher erforderte das eine Menge Arbeit im Frühling, weil man die Zäune im Herbst niederlegte, um sie vor den schädlichen Witterungseinflüssen des Winters zu bewahren, und wenn man sie stehen gelassen hatte, dann galt es doch Beschädigungen im Hag m., Zaun m., auszubessern. Die Gesamtheit dieser Arbeiten heißt hagen, zäunen bzw. wenn eine neue Umfriedung angelegt wird, einlagen, Einschlag machen.

## Flur

Der allgemeine Begriff für landwirtschaftlich nutzbares Land

ist Feld n., Boden m. CM 6 besitzt das Wort Feld nicht als Oberbegriff, für ihn kommt es nur in Flurnamen vor. In 2 ist "Feld" jeder gedüngte Boden, der, wenn er eben ist, als Acker m. bezeichnet wird.

Ebenes Feld ist am wertvollsten, es kann am besten und schnellsten bearbeitet werden, vor allem heute mit modernen Maschinen. Der Bauer braucht aber auch minderen Boden, z.B. einen nassen Streueboden m., eine Streuwiese f., die man nicht düngt und worauf nur grobes Gras wächst; das ist in 1,3 dann eine Wiese f., in 2 das Moos n. (vgl. oben). Eine Wiese ist in 2,5,6 auch nicht Boden bester Qualität wie in 7, wo es allgemein für grasbewachsenes Feld steht, sondern sie ist einmähdig, ungedüngt in 2 nicht eben und am Hang, in 6 weiter vom Hof entfernt. Acker m. steht bei 7,4,8 für Feld, das gepflügt wird.

Zu jedem Hof gehört ein Stück Feld, das gleich beim Haus liegt, meist mit ein paar Obstbäumen bewachsen; es heißt Beunde f. Was in 2 die Acker, sind in 3,5 die Ehgerte f., ebene 2-3 mähdige Wiesen, nahe am Hof bzw. Dorf. In 3 erinnerte man sich noch daran, daß, bis zum 1. Weltkrieg und darüber hinaus, auf den Ehgärten Ackerbau und Grasbetrieb in regelmäßigem Turnus wechselte.

In 2 bearbeitete man früher noch Heuböden, die über 1200 m liegen: Bergheueten m.

#### Weidebetrieb

Von April/Mai an werden die Rinder täglich auf die Weide getrieben, es wird ausgetrieben; wenn auf der eingezäunten Viehweide f. anfangs noch zu wenig Gras vorhanden ist, treibt man die Kühe auf die Heuwiesen, man fretzt. Dieser gefretzte Boden wird fleißig gedüngt, so daß man davon später noch Heu, Filz m., Soppen m., ernten kann. In 1 und 6 wird nur das

Jungvieh den Sommer über auf Alpen getrieben, es wird geälpt f., während man in 2 das ganze Vieh auf den Berg m. schickt.

Hö - hō - hō ist der allgemeine Ruf des Hirten, wenn er die Kühe löckt, sein Rufen heißt hōen.

## 5. Die Düngung der Wiesen

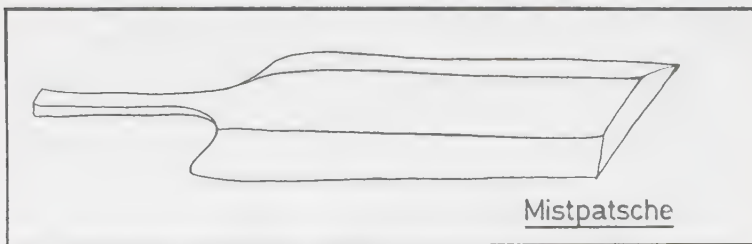
### Der feste Dünger

Der Platz, auf dem der feste Dünger aus dem Stall, Mist m., liegt, ist die Mistlege f.; ist dort schon eine Menge aufgeschichtet, dann heißt das Ganze Misthaufen m. Im Herbst wird der Dung aufs Feld gefahren. Man nennt dann diese Gesamttätigkeit, die nun beschrieben werden soll, düngen, Mist ausführen, Mist führen, Mist hinaustun.

Man verwendete dazu einen eigenen Wagen, den Dungwagen m.; er wurde meist aus einem Heuwagen umgebaut: dieser wird abgebrochen, indem man die seitlichen Aufbauten Heuleitern f., Leitern f., entfernt und angemacht, indem man die Dungbretter m., Dungschaltern f. auf dem Unterwagen befestigt. Sie sind kürzer als die Normalaufbauten, damit der Wagen nicht überladen werden kann, und niedriger, um das Beladen zu erleichtern.

Will man nun den Wagen beladen, ein Fuder laden, Mist aufladen, Mist laden, dann stellt man sich auf den Misthaufen und wirft den Dünger einfach auf den Wagen hinüber. Oben auf dem Haufen ist er noch leicht, locker und strohig. Doch kommt man tiefer, dann ist der Mist schon mehr gepreßt, er wird speckig, wir haben Speckmist m., der sehr schwer aus der kompakten Masse des Haufens zu lösen ist. Man kann es deshalb verstehen, daß die Mistgabel f. seit alters aus Eisen ist und vier Zinken m. hat. Ihr Stiel m. steckt in einer Hülse, dem Haus m. Dies ist entweder an der Gabel angeschmie-det, oder wir haben eine Gabel mit Stift m. und davon getrennt

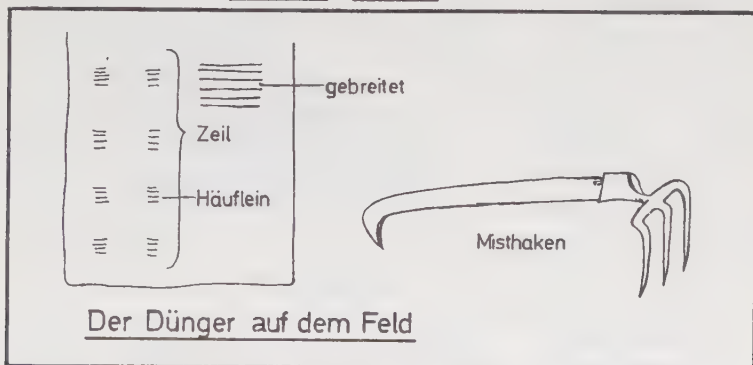
eine blecherne Ummantelung, damit der Stiel, wenn man den ziemlich starken Stift in ihn schlägt, nicht reißt. War nun der Wagen geladen, dann hat man früher den Mist noch festklatschen, patschen, zubatschen, tätschen, zutätschen, hinpätschen müssen. Die Wege waren nämlich so holperig und die Wagen ungefodert, daß man nicht wenig vom wertvollen Dünger verloren hätte, bis man am Feld angelangt war. Deshalb klatschte man das Fuder mit einer Mistpatsche f., -tätsche f., -pätsche f., -brätsche f., -prätscher m., einem Misttätscher m., -tätscher m. fest. Sie bestand meist aus einem Schwärtling m., d.h. aus dem weniger wertvollen Randbrett, wie es beim Zersägen eines Baumstammes entsteht, an das eine Handhabe geschnitten wurde.



Mit diesem Instrument wurde nun der Mist auf dem Fuder so lange zurechtgeschlagen, bis die Oberfläche ganz glatt war und ein länglich spitzes Fuder entstand.

So fuhr der Bauer dann aufs Feld. Die Knechte begannen gleich mit dem Beladen des nächsten Wagens. Zum Entladen, abziehen, des Mistes wurde ein Dungbrett m. an der Seite herausgezogen und mit dem Misthaken m. der Mist heruntergezogen. Auf diese Weise wurden Häufleinⁿ gemacht. So entstand eine Zeile f., Zeil n., Strich m., Loreie f. Mist. Diese Reihe sollte gerade sein, die Abstände zwischen den Häuflein regelmäßig und die Häufen möglichst gleichmäßig über die ganze Wiese verteilt.

In 2 warfen die Männer diese Häufen zuerst grob auseinander, verwerfen, bevor sich die Frauen ans feinere Verteilen machen, breiten. Sonst beginnen die Frauen gleich mit dem Auseinanderziehen spreiten, breiten.



In 3 erinnert man sich noch an eine besondere Art des Düngens, wie sie auf der Viehweide geübt wurde, stoffeln. Dabei wurde der Mist in Haufen liegen gelassen, so daß das Vieh dazwischen noch weiden konnte, und erst im Herbst verteilt.

In 1,2,6 ist die Düngung nun schon vorbei. Hier wird nämlich nur kurze Streu verwendet, die, wenn sie nicht schon im Misthaufen verrottet ist, auf dem Feld leicht einwächst.

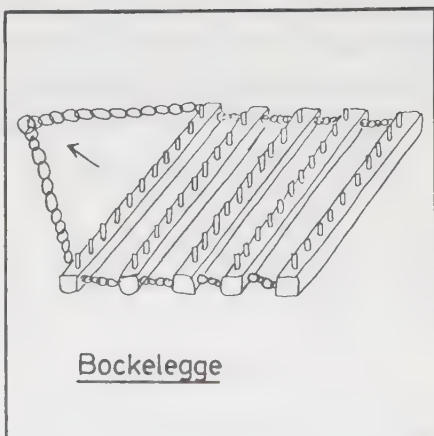
Wo man aber mit längerem Stroh einstreut, beginnt im Frühjahr eine Nachbehandlung, eine nochmalige Zerkleinerung der über den Winter nicht verrotteten Dungsstücke: Mist-schärren, -reiben, -rühren. Zuerst fuhr man mit einer Egge f. darüber.

In 7 war es eine Prügelegge f., d.h. zusammengehängte runde Holzstämmen, an der manchmal noch Stauden f., d.h. allerhand Strauchwerk befestigt war, auf das ein Brett gelegt wurde und auf das man beim Fahren stand.

Wenn die Prügel Holz oder Eisenzähne hatten, sprach man von einer Bockelege f.

In 3,5,8 waren nur zusammengebundene Äste in Gebrauch, die man Dornenegge f., Mistegge f. nannte. Schon vor dem ersten Weltkrieg kamen allgemein Wieseneggen f. aus Eisen auf. Wenn der Mist beim Eggen recht strohig und trocken war, dann entstanden Nudeln f.,

Wargeln f., Wurgeln f., die man mit der Gabel verschütteln konnte. Unverrottete Dungteile, Bollen m., die die Egge nicht zerrieben hatte, mußte man eigens verschlagen.



Was sich auch durch diese Arbeit nicht zerkleinern ließ, meist unverfaultes Stroh und harte, getrocknete Kotstücke, Gemurfel n., wurde zusammengerecht: aufgerecht und als Aufrechet n., Ausreche f., Aufrechstroh n. nach Hause gebracht, eingeführt.

Am St. Georgstag Jörgentag m. sollten diese Arbeiten beendet sein, denn von diesem Tag dürfte man nicht mehr überzwerch, d.h. quer über fremde Wiesen fahren.

So wurde noch bis zum 2. Weltkrieg der Mist beseitigt. Erst nach ihm wurde auch dieser Teil der Landwirtschaft mechanisiert: Ein Mistauflader lädt den Dung auf einen automatischen Dungstreuer, der den Mist auf der Wiese so zerkleinert und verteilt, daß er meist in kurzer Zeit verfault. Das mühselige

und langwierige "Reiben" ist also überflüssig geworden. Ein weiterer Grund liegt darin, daß man sich bemüht, weniger Stroh (das ja am schwersten verfault) dem Vieh einzustreuen.

### Jauche

Felder, die keinen Dung bekommen haben, werden mit Jauche, Hatelwasser n., Lache f., Beschütte f., Stallwasser n., Odeln pl. gedüngt. Der Bauer kennt verschiedene Arten der Jauche: Die Stallache f., Beschütte f. stammt aus dem Stall, die Abtrittlache f. vom Abort und die Hoflache f., Mistlache f. läuft vom Misthaufen ab. Sie sammeln sich alle in der Jauchegrube, Lachenloch n., Lachenkasten m., Geschäl n., Beschüttelech n., Beschüttelegrube f., Hatelgrube f., Kaute f.

Diese Jauchegrube bestand früher aus einem in den Boden eingegrabenen ovalen Holzbottich von 3-4 Metern Durchmesser, Lachenstande f., Beschüttestande f. Bauer 3 hatte früher zwei solche Behälter, ein Vorgeschäl n., im Hof und ein Stallgeschäl unter dem Stall.

Die Gülle bildet am Boden eine dickere Masse Pflutter m., Satz m., die man vor dem Ausschöpfen umrührt, Beschüttereühren, und zwar mit dem Beschüttererührer m. Meist wurde sie mit dem Beschütteschapfen m., Schapfen m., Lachenschapfen m. in ein Faß geschöpft, das sich auf einem Wagen befand. Das Faß wird Lachenfaß n., Beschüttefaß n., Odelfaß n., genannt, wenn es auf einem Wagen steht, heißt das Ganze Beschüttewagen m.

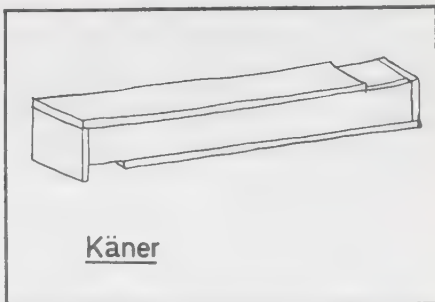
In 1 und 5 kannte man noch offene Fässer, Beschüttetruhen f., die auf dem Wagen standen, und von denen aus der Dünger auf der Wiese mit der Schapfe verteilt verschöpft wurde.

In 1 und 2 besaß man früher schon eine Pumpe, einen Golker m.,

die ganz aus Holz gefertigt war, und die das Einfüllen der Fässer erleichterte.

Vorteilhaft war es natürlich, wenn man eine Beschütteeinfahrt f. hatte, d.h. neben dem Stall einen Weg so tief ausgeschachtet hatte, daß die Gülle durch ein Rohr aus Holz Beschüttekäner m. von selbst ins Faß auf dem Wagen lief.

Um den ersten Weltkrieg verbreiteten sich Handpumpen, Handgumper m., Hatelbrunnen m.; heute sind sie elektrisch betrieben. Der ganze Vorgang der flüssigen Düngung heißt beschütten, in 1 und 2 wird die Lache beschüttet, in 7 wird Wasser oder Lache geführt, in 9 tut man die Stallwässer hinaus.



Käner

Neben die Düngung mit Jauche und Mist tritt heute der Kunstdünger, den man sät.

## 6. Die Heuernte

### Die verschiedenen Schnitte

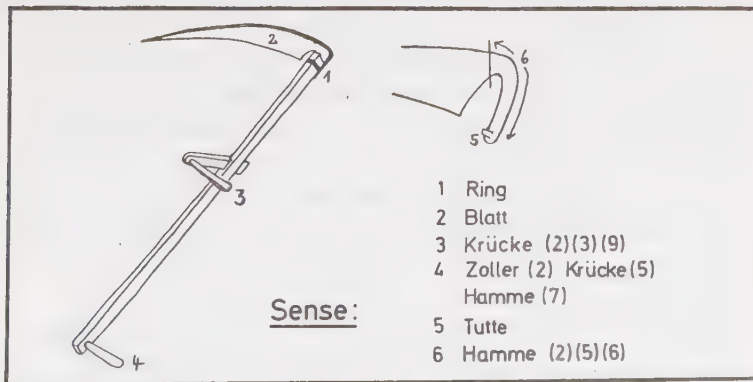
Den ganzen Sommer hindurch ist der Allgäuer Bauer mit der Heuernte, dem Heuet m., beschäftigt. In 2 folgt ein Schnitt dem anderen: Zuerst kommt das Frühheu n., dann der Soppen m., (wo im Frühjahr das Vieh geweidet hat s.o.), nun der Wiesenheuet m. auf den etwas höher gelegenen "Wiesen". Jetzt kann man die Felder, wo das "Frühheu" gemacht wurde, zum zweiten Mal mähen, das ist dann der Omadat m., der sich zeitlich

etwas mit dem Bergheu m. auf hochgelegenen Alpenwiesen überschneidet. Zuletzt wird noch die Streu eingebracht: Streu heuen .

Sonst gibt es meist nur zwei Schnitte: Das Heu n. und das Grummet n., Omad n., den Omadat m., die Omaden pl.; wenn in 1 ein ganz guter Sommer ist, kann man vielleicht noch in einem dritten Schnitt die Herbstweide heuen. Doch nicht alles Gras wird getrocknet eingebracht; wenn man es gleich nach dem Mähen nach Hause fährt und verfüttert, dann heißt das hereingrasen, hereinmähen.

### Die Sense

Gemäht wird mit der Sense, Seges f.. Ihr Stiel ist der Segessenworb m., Worb m.; man hält ihn an zwei Griffen: In der Mitte an der Krücke f., Handhebe f., Stütze f., an seinem Ende am Zoller m., Krücke f., Hamme f. Der am Stiel anliegende Fortsatz des Sensenblattes Haupt n., Hamme f., Haus n., Kopf n., wird mit dem Segessenring n., Segessenschloß n. am Worb befestigt und mit einem Segessenschlüssel m. festgezogen.



Ein Dorn am Blattfortsatz, Tutte f., der sich ins Waränenloch n.

fügt, sorgt dafür, daß sich das Sensenblatt nicht verdrehen kann. Eine neue Sense richtet sich der Mäher nach seinem Maß, die Sense stellen, anschlagen. Er verfährt dabei so, daß bei der aufgestellten Sense die Spitze des Blattes zwei Fingerbreit unter seinem unteren Ende liegt.

Der obere starke Rand des Segessenblattes n. ist der Grat m. Er läuft aus im Rücken m. Der scharfe innere Rand, Schneide f., Dangel m. wird, wenn man viel mäht, täglich neu ausgeschlagen, gedengelt.

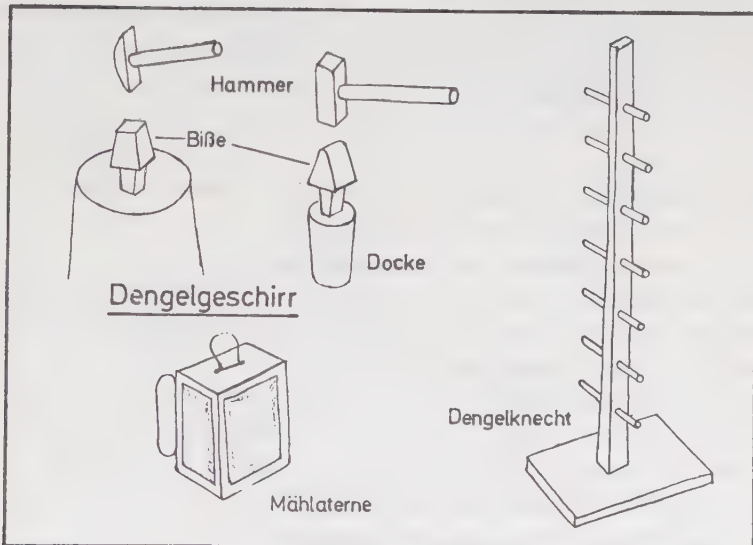
### Das Schärfen der Sense

Zum Dengelgeschirr n., Dengelzeug m., gehören zwei Dinge: einmal der Dengelhammer m. und dann die Unterlage, worauf man hämmert, die Biße f., Dengelbiße f. Diese Dengelbiße steckt entweder direkt in einem Holzblock Dengelbock m., Dengelblock m., Dengelstock m., Dengelstöcklein n. (ist kleiner und transportabel) oder in einem großen Stein, dem Dengelstein m. Die Verbindung zwischen Stein und Stahlbiße schafft eine Holzhülse, die Docke f.

In 2 dengelt man mehr mit breitem Hammer auf schmalen Amboß, sonst mit schmalen Hammer auf breitem Amboß. Bei der zweiten Methode kann man den Worb an der Sense lassen, man stützt ihn auf einen einfachen Pfahl mit Nägeln an der Seite, dem Bock m., Dengelgeiß f., Dengelknecht m., Stender m. Dengeln will gelernt sein: Jeder Schlag muß sitzen, denn der "Dangel" soll ganz gleichmäßig ausgeschlagen werden; jeder Fehlschlag gibt eine Spänne f., eine Ausbuchtung, die der Schneide schadet.

Die letzte Schneide bekommt die Sense erst durch das Wetzen mit dem Wetzstein m. Dieser wird naß gehalten in einem länglichen Gefäß aus Holz oder Horn, Kumpf m., Steinfutter n.,

Futterfaß n., der entweder an der Hose oder an einem besonderen Gürtel: Mahdgürtel m., Mahdgurt m., Mahdergürtel m. eingehängt wird.



### Das Mähen

Je mehr man mähen will, desto früher geht man ins Mahd oder aufs Mahd. Denn wenn am Morgen der Tau verschwindet, und das Gras die Köpfe hängen läßt, lahm wird, kann man nicht mehr mähen, dann schneidet, haut es nicht mehr. So ging man oft schon um 2 Uhr oder 3 Uhr aufs Feld. Am Fuß hatte man in dunklen Nächten eine Mahderlampe f., Mählaterne f. gebunden, sonst reichte der Mondschein aus.

Das Mähen war Männerarbeit; oft stellte man für die Zeit der Heuernte Mahder^{m.}, Mäher^{m.} aus anderen Gegenden ein, die diese schwere Arbeit verrichten halfen. Denn wenn das Gras hoch steht, eine große Anwand da ist, ist der Kraftaufwand

beträchtlich. Man beginnt meist auf der linken Seite zu mähen. Der beste Mahder bekommt die erste Mahde f., er muß vorausmähen. Hat er einmal die Wiesenlänge hinter sich gebracht, dann geht er zurück und zieht seine Mahde von der Grenze weg, damit der, der hinter ihm kommt, beim Zurückgehen den Zaun ausmähen kann. So laufen die Mäher nach jeder Reihe zurück zur inneren Anwand, das ist die dem Dorf zugewandt Schmalseite der Wiese, an der man zu mähen begonnen hatte. Wenn die Wiese geneigt ist, kann es auch vorkommen, daß man am anderen Ende anfängt, weil man bestrebt ist, immer bergab zu mähen: man will hinabmähen. Nur bei niederem Gras, wie oft beim zweiten Schnitt oder bei einmähdigen Wiesen, wurde in beide Richtungen gemäht. Es entstehen dabei Doppelmahden f., d.h. zwei Reihen gemähten Grases fallen zusammen. Wenn man da nicht richtig durchzieht,⁽¹⁾ bleiben oft noch einzelne Grasschüppel, Schuppen f. pl. Hunde m. stehen, die beim Rechen hinderlich sind, abgesehen davon, daß dieses Gras verloren ist. Wenn nun ein Mäher mit den anderen nicht mehr mitkommt und überrundet wird, liegt das meist daran, daß er keine Schneide mehr an die Sense bringt, er ist ausgemäht. Muß er gar aufgeben, dann wurde gespöttelt, ihn habe der Fuchs geholt. Das kommt sehr leicht vor bei kurzem Borstgras Falken pl., bei falkigen Wiesen. Diese helle Grasart läßt sich nur mit einer ganz scharfen Sense schneiden. Man muß deswegen öfters wetzen, was natürlich schneller den Dangel nimmt. Einen guten Mahder Giftmahder m. erkennt man daran, daß er die einmal gedengelte Sense möglichst oft wetzen kann. Er verwendet deswegen auch gern einen besonders feinkörnigen Wetzstein, den Mailänder m. .

-----

(1) durchziehen, d.h. die Sense zu Ende führen

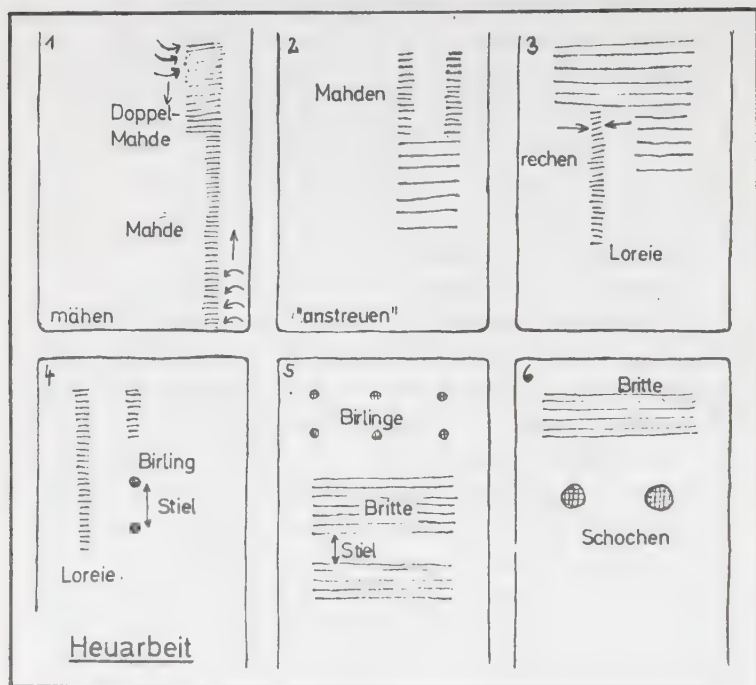
Ein schlechter Mäher, d.h. einer, der bis zum Morgen nicht ca. ein "Tagwerk" (ca.  $1/3$  Hektar) mähen konnte, mußte mit schweren Ansehensverlusten rechnen, ja er war sogar als Hoferbe unmöglich. Das zeigt der Fall eines Mannes, der noch im Alter von 20 Jahren den Beruf wechselte und Käser wurde, und diesen Schritt seinem Neffen gegenüber so begründete: "Mir hat es nicht geschnitten".

### Heuarbeit

Nach der Stallarbeit, nach dem Stall, kommen die Mägde aufs Feld, sie beginnen sofort die Mahden auseinanderzulegen, spreiten, anstreuen, worten. Bei kleinen Mahden und kurzem Gras kann man sie einfach verstüren, d.h. mit der Heugabel f. Gäbelein n., einer kurzen, leichten dreizinkigen Gabel, die früher aus Holz bestand, in schleifendem Darüberfahren durcheinanderrühren. Untertags wird man das Heu vielleicht zweimal wenden: umkehren. Gegen Abend wird es dann zu Reihan zusammengezogen: Dieses Schlauen rechen, schlauen, Loreien machen, loreien, Mahden machen, reichelen geschieht mit dem Heurechen m., indem meist zwei Personen aus entgegengesetzten Richtungen das Heu eine Rechenreichweite Zug m. zusammenstreifen. Die eine recht dabei vom Rand ein Stück wieseneinwärts, die andere von innen nach außen. Sie muß abreißen, abbeißen, was ein bestimmtes Geschick erfordert, weil sonst immer etwas Heu, das eigentlich in geschlossener Decke liegenbleiben sollte, mitgerissen und auf halbem Wege verloren wird; man muß dann bei jedem Rechenzug zweimal ausholen.

So entstanden bis zum Abend längs der Wiege einige Schlauen f. Reichen f., Mahden f., Loreien f., die beim zweiten Schnitt immer, sonst nur, wenn Regen drohte, zu Heuhaufen Birlingen m., Schochen m. zusammengeschoben wurden: Birlinge schieben ,

Birlinge machen, birlingen, Schochen machen. Die entstehenden Zwischenräume zwischen den Heuhaufen heißen Stiele m.



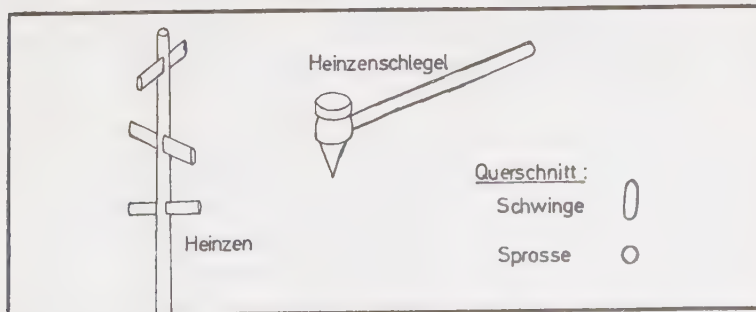
Am nächsten Morgen, wenn die Sonne den Tau genommen hat, kann man die Heureihe bzw. Heuhaufen spreiten, anstreuen, breiten, streuen. Man bedeckt aber, besonders wenn es wenig Heu gibt, nicht mehr die ganze Wiese, sondern es werden nur breite Streifen, Britten f., Heuer n., Heulein n. ausgelegt. Die Zwischenräume zwischen zwei solchen Flächen heißen Stiele m., Britten f. Gegen Mittag wird das Heu nun noch einmal ungekehrt und dann zum Nach-Hause-Bringen, Einführen, bereit gemacht, wenn es schon trocken, dürr ist.

In 3,5,7 erinnerte man sich noch, daß man zu diesem Zweck große Heuhaufen Schochen m. gemacht habe, wovon man um den 1. Weltkrieg abkam. Sonst schlug man das Heu zu großen Reihen Schochen m., Mahden f., großen Reichen, Nudeln f., große Loreien, Schlauen zusammen, von welchen es auf den Wagen geladen wurde.

So geht die Heuernte vor sich, wenn schönes Wetter herrscht. Man hat für diesen ganzen Vorgang in 9 auch einen eigenen Namen: wittern, im Gegensatz zum Heinzen, das man bei ungünstigerer Witterung vorzieht.

### Das Heinzen

Im ganzen Allgäu sind nämlich besonders Heutrockengestelle, Heinzen m., verbreitet. Auf sie wird das Heu oft noch am ersten Tag gehängt. Man vermeidet es, schon gleich nach dem Mähen zu heinzen, da das Gras erst am Boden ein bißchen Nässe verlieren, ausziehen soll. Ein Heinzen besteht aus einem senkrechten Mittelpfahl, dem Heinzenstecken m., Heinzenpfahl m., durch den meist drei Querhölzer Sprossen f. (rund im Querschnitt), Schwingen f. (oval) gesteckt sind. Neben diesen Dreispröblern m. gibt es auch Zweispröbler m., die aber seltener vorkommen.



Die Heinzen werden zuerst verlegt, d.h. in regelmäßigen

Abständen auf der Wiese ausgebreitet, dann kommt man mit dem Heinzenschlegel m., Heinzenlocher m. und schlägt sie in den Boden, Heinzen schlagen. Beim Heinzen treten, stecken kann man auch gleich aus der Hand stecken; denn hier wird der Heinzen mit einem am Schuh befestigten Stoßeisen n., Heinzentreter m. in den Boden gestoßen. Jetzt kann man daran das Heu aufhängen, man kann aufheizen, die Heinzen anhängen. Normalerweise ist das Gras an den Gestellen in 3 - 4 Tagen dürr. Doch bei Regen schaden ihm auch zwei Wochen nichts : Die Heinzen werden zwar an ihrer Oberfläche rötlich, gefuchst, man nennt sie deshalb Füchse m., aber das Heu ist noch gut. Wenn die Nässe aber noch länger dauert, wird das Heu auch auf diesen Trockengestellen wertlos.

Wenn man keine Zeit mehr hat, die Heinzen in den Boden zu schlagen, weil z.B. ein Gewitter heraufzieht, dann stellt man oft drei Heinzen zusammen und bildet eine Pyramide, an der man das Heu aufhängt. Dieses Gebilde ist ein Kapuziner m., Dreierheinzen m., Bock m. Muß es noch schneller gehen, dann legt man Heinzen auf den Boden, um das Gras beim Regenwetter wenigstens von der Erde weg zu haben, dann heißt man das Hund m., Kröte f., Hase m. Ist nun das Heu dürr, werden die Heinzen abgebrochen und das Heu auf "Britten" verteilt: die Heinzen breiten, spreiten, anstreuen, streuen. Dann kann man auch die Pfähle herausziehen, Heinzen ziehen, und auf einem Wagen zusammenholen.

Heute werden kaum mehr neue Heinzen gemacht, man kauft Schwedenreiter m. oder Heuhütten f., die schneller aufzustellen, aber gegen Wind empfindlicher sind. Ihre breiteren Seitenflächen bieten jedem kräftigen Windstoß gute Ansatzpunkte, so daß sie leicht umgedrückt werden können.

#### Heuwagen

Die Bezeichnung der verschiedenen Wagentypen ist von ihren

ufbauten her bestimmt. Sind die Seitenteile voll mit Brettern ausgefüllt, dann spricht man von einem Schalterwagen m., retterwagen m.; bei einem Leiterwagen m. werden die Leitern entweder von Sprossen, Sprossenwagen m., oder von Schwingen, ichwingenwagen m., gebildet (vgl. oben zur Bedeutung von ichwingen- Sprossen).

### Das Einführen

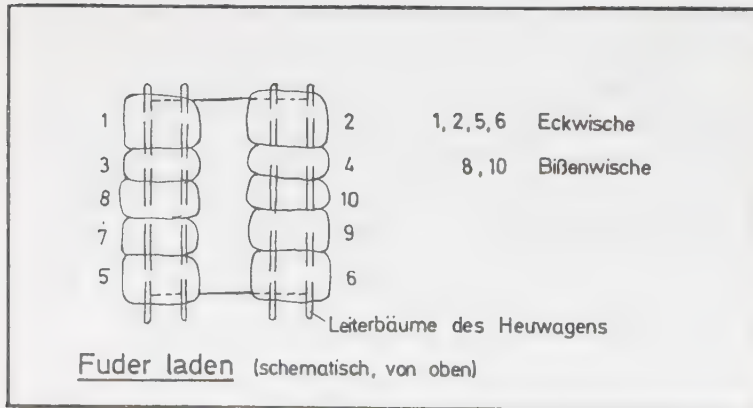
Zum Beladen eines Wagens gehören normalerweise fünf Personen: Zwei Gabler m., Aufgabler m., Aufbieter m. befördern das Heu mit der Aufbietgabel f., Ladgabel f., Aufladgabel f., Furke f. (sie war aus Eisen oder hatte wenigstens eiserne Spitzen) auf den Wagen, sie bieten auf, gabeln, geben auf, gabeln auf. Zwei Nachrechner m., Recher m. hatten mit einem großen Rechen, Zugrechen m., Streifrechen m., Pale m., das Heu zusammenzubringen, das die Gabler nicht aufnehmen konnten, nachrechen, rechen. Der Zugrechen ist größer als der normale Heurechen m., Rechen m., Handrechen. Das Querholz eines Rechens, in dem die Zinken m., Zähne m. stecken heißt Hopt n., Haupt n., die Streben, die vom Stiel m. zum Querholz führen, weiß man nur in 2 zu benennen: Springen f.

Einer der Aufbieter muß den Meister m. machen, er muß meisten, d.h. er mußte das Häufchen Heu, das die Nachrecher zusammenbringen, zusammenmeisten, das Meistet m., die Recheten pl. holen und auf den Wagen werfen.

Dort stand früher die wichtigste Person, der Lader m. Er hatte beim Laden die schwierigste Aufgabe zu erfüllen: denn er mußte ganz ohne Stützen, Gätter n., Ladegitter n., wie es sie heute gibt, ein hohes Fuder aufbauen. Dazu waren vor allem die ersten Wische sorgfältig zu legen: Diese Eckwische m., Anschlagwische m., Eckgabeln f. wurde so gedreht, daß sie eine feste Grundlage bildeten. Das hieß: den Buschel

anschlagen, Eckwische setzen, anschlagen, Anschlag machen, Aufsatz machen. So ging man von einem Ende des Wagens aus und setzte an den Längsseiten so viel Wische m., Buscheln m., bis am anderen Ende des Wagens noch drei Wische Platz hatten, setzte dort den Eckwisch und legte dann in die Lücke noch zwei Buscheln, die Bißenwische m. Natürlich durfte er über dem Wische Setzen auf den Wagenränder nicht das Dareinlegen, das Füllen der Leitern, vergessen.

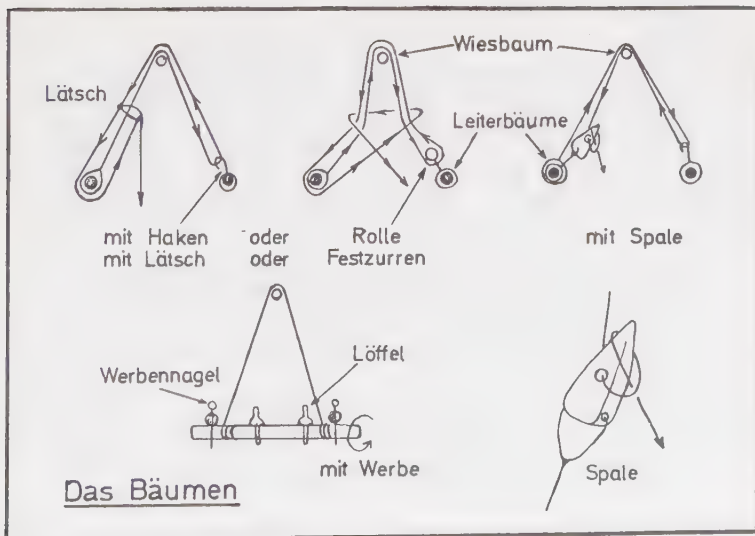
So wurde eine Schicht, Überladet n., nach der anderen aufgebaut bis das Fuder mit meist vier Schichten die richtige Höhe erreicht hatte.



#### Der Wiesbaum

Den besten Halt bekam das Fuder jedoch durch das Bäumen, Zubäumen, indem man einen langen Stamm, Wiesbaum m., längs über das Fuder band. Er wurde zunächst am Vorderwagen festgemacht und zwar mit dem Vorderseil n. so kurz angebunden, daß er am hinteren Wagenende hoch in die Luft ragte: vorne bäumen. Der Lader auf dem Fuder drückte ihn nun herunter,

indem er auf ihm nach hinten ritt, bis der Wiesbaum so geneigt war, daß man das Hinterseil, Heuseil über ihn werfen konnte. Man hatte es vorher schon an einem vorstehenden Ende der Leiterbäume m. Leiterbengel m. befestigt. Nach dem Überwerfen wird es durch den Haken m. oder durch die Heurolle gezogen, von denen eines am anderen Leiterbaum hängt, wieder über den Baum geworfen, durch einen Haken oder um den Leiterbaum gezogen und entweder durch eine Schleife, die man vorher am Seil angebracht hatte, Schlaufe f., Lätsch m., festgezogen und befestigt (so 1,6,8,9), oder es wurden die Seiten des gleichschenkeligen Dreiecks, das nun die Seile bildeten, eingefast und durch Ziehen so geknickt, daß der Wiesbaum festgezogen wurde (so 1,3,5). In 2 aber hatte man nur einen Haken dafür einen dreieckigen Spale m. an der anderen Seite, an dem das Heuseil nach dem zweiten Darüberwerfen direkt festgezurrut werden konnte.



Der verhältnismäßig komplizierte Seilweg wurde gemacht, um

das Seil mit den menschlichen Kräften möglichst stark spannen zu können.

Ein Hilfsmittel anderer Art verwendete man in 7. Hier war das Heuseil an einem runden Holzstamm, der Werbe f., befestigt. Diese Werbe hatte vier gegeneinander versetzte Löcher. Das Seil warf man über den Wiesbaum und drückte sie dann unter die vorstehenden Leiterbäume, was in wippenden Bewegungen geschah, die Werbe hineinranken. Nun begann man daran zu drehen und zwar mit Holzstäben, Löffel m., Kellen f., die man in die Löcher des Rundholzes steckte. Dadurch konnte man das Heuseil beliebig stark spannen. Die Werbennägel m., die senkrecht in den Enden der Leiterbäume steckten, verhinderten ein Herausspringen der Werbe. Am Ende ließ man sie einfach los und drückte sie gegen das Fuder, so sich die "Löffel" im Heu verhakten und so ein Aufspulen verhinderten.

#### Das Fuder

Nach dem Bäumen wurde das Fuder mit einem Rechen von weghängenden Heu gereinigt, abgestrählt, abgerecht und das anfallende Heu Recheten pl., Abrecheten, pl., die Abrechete f., Abrechet n. einfach auf das Fuder geworfen. Ein schönes gerades Fuder war der Stolz jeden Laders. Doch oft kam es vor, daß es sich auf die Seite neigte, es henkt; dann mußte man es in unebenen Gelände mit Gabeln unterstützen, anheben. War es recht klein, dann hieß es Schlätterlein n., war es hinten höher als vorne Huren- oder Hexenfuder n.

Zu Hause wird der Wiesbaum entfernt, aufbäumen, und das Fuder abgeladen, abgeleert. Eine Person muß dabei in den Stock, wo das Heu zu verlegen, verteilen, zu treten ist.

#### Das Heu im Stock

Das Heu soll möglichst trocken in den Heustock^m kommen, sonst

fängt es zu stark an zu gären und erhitzt sich schließlich so weit, daß es zur Selbstanzündung kommen kann. Bei nassen Sommern ist das oft genug der Fall.

In der ersten Zeit nach dem Einführen setzt es sich, es sitzt. Es fängt an, an seiner Oberseite feucht zu werden, zu schwitzen, es bilden sich darauf graue Batzen^m Tuft^m der Stock schimmelt. Dieses Heu ist wertlos, deshalb muß man den Stock fleißig abräumen, damit nicht zu viel verdirbt.

In seinem Innern wird das Heu braun, es gärt, es brennt, ein eigenartiger Geruch geht vom Stock aus, es schmeckt, brimselet. Diese Vorgänge werden vom Bauer alle genau beobachtet, wenn er seinen Stöck richtet, d.h. die Seiten zurechtschneidet und verdorbenes Heu entfernt. Schließlich hat er einen regelmäßigen Quader, von dem er im Winter dann Schrot um Schrot abtragen kann.

## V. Wörterbuch - Belege - Gewährspersonen

### 1. Allgemeine Hinweise

Dieses Verzeichnis gibt im ersten Teil den Fachwortschatz der Rundkäserei, wie er oben dargestellt wurde, in alphabetischer Anordnung wieder.

Die Zahl hinter dem Stichwort bedeutet die Seite, auf der es im darstellenden Teil erscheint. Auf eine nochmalige Erläuterung der Bedeutung wird verzichtet. Wenn es nötig erschien und wenn es möglich war (d. h. wenn das Wort in den Wörterbüchern nachzuweisen war), wurden Hinweise auf die einschlägigen Wörterbücher gegeben.

Mhd. und ahd. Belege wurden in der Regel nur dann gegeben, wenn es sich um Worte handelt, die schon in unse-

rem Sinne belegt sind, wenn es sich also um alte Fachwörter handelt. Auf Lehnwörter aus dem Romanischen wird regelmäßig hingewiesen, sie sind ja so selten nicht.

Im zweiten Teil, der Terminologie des Bauernwerkes, kommen noch die phonetischen Notationen der einzelnen Belege hinzu, die Zahlen in Klammern bedeuten die einzelnen Gewährspersonen (Vgl. das Verzeichnis im Anschluß).

Zu den Abkürzungen vgl. das Verzeichnis am Ende der Arbeit.

## 2. Gewährspersonen und sonstige Quellen

### a) Für die Käserei

- I. Christian Kutzer, geb. 1886 in Kempten St. Lorenz, gelernt in Linken bei Durach, dann Käser in Frauenzell, Wegscheidl, Landholz, wohnhaft heute in Kimratshofen Hs. Nr. 16.
- II. Alfons Rick, geb. 1901 in Kottern, heute Isny, Schwanensiedlung.
- III. Jakob Rosner, geb. 1903 in Weiler-Renertshofen, gelernt in Trogen, Gemeinde Simmerberg, heute Faistenoy.
- IV. Alois Rick, geb. 1911 in Kottern heute Käser in Ried bei Oberthingau, Hs. Nr. 74.
- V. Alois Brutscher, geb. 1900 in Langenwang, heute Langenwang Hs. Nr. 20 (Alpkäser)

### b) Für das Bauernwerk:

- 1* Lingg Josef, Berg Hs. Nr. 8, Gemeinde Oberstaufen, geb. 1903 in Willis, Gemeinde Oberstaufen.

2. Joas Josef, geb. 1895 in Ottobeuren (nur Zufall),  
aufgewachsen in Oberstorf, Fideliushaus, wo er auch  
heute noch wohnt.
3. Eberle Georg, geb. 1888 in Fronschwenden, Gemeinde  
Wilpoldsried, heute ansässig in Wilpoldsried.
- 4*. Dieng, Remig, geb. 1898 in Obergünzburg (!! ) ab  
1927 in Muthmannshofen (Dieser Tatbestand stellte  
sich erst während der Aufnahme heraus, weshalb im  
Nachbarort noch eine Befragung gemacht wurde vgl.  
unten GP 8. Die Aufnahme 4 ist deshalb nicht ganz  
vollständig. Es fehlen Düngung und Heuernte.
- 5*. Höbel, Hieronymus, geb. 1889 in Ried bei Lengenweng,  
auch heute noch dort wohnhaft.
- 6*. Mayer August, geb. 1905 in Oberdorf, Gemeinde Mar-  
tinszell, auch heute noch dort.
7. Gewährspersonen in Graben, meinem Heimatort
 

Holl,	Adolf,	geb. 1896 (die meisten Belege stammen von ihm)
Holl,	Martina,	geb. 1896
Knoller,	Josef,	geb. 1882
König,	Josef,	geb. 1899
König,	Christine,	geb. 1901, alle geboren in Graben
8. Hegele, Martin, Frauenzell Hs. Nr. 19, geb. 1897  
ebendort.
9. Alois Geyer, Pfronten/Kappel, geb. 1895, ebendort  
Maria Geyer, Pfronten/Kappel, geb. 1902, ebendort.

Dazu treten zwei GP, bei denen die Aufnahme nach kur-  
zer Zeit abgebrochen werden mußte, von denen aber doch  
einzelnes in der Arbeit erscheint und zwar unter der  
Nummer des betreffenden Ortes:

und zwar für 3 (Wildpoldsried) Frau Möslang  
für 2 (Oberstorf) Herr Dinser Otto

* die so gekennzeichneten Aufnahmen wurden unter der  
Leitung von Dr. Eugen Gabriel gemacht.

(M) Belege, die so gekennzeichnet sind, stammen aus  
der Merktschen Kartei im K^{te}pter Stadtarchiv. (vgl.  
dazu B, II, 2 b und 3 b)

#### Schriftliche Quellen zur Rundkäserei:

- (A) Aufsberg, Theodor, Die Bereitung von Rundkäsen  
nach Emmentaler Art. Stuttgart 1900. Aufsberg war  
Lehrer an der Zentral-Lehrsennerei in Weiler, das  
Buch ist für den praktischen Gebrauch für Sennen  
geschrieben.
- (H) Herz, Franz, Josef, Die Bereitung von Käsen nach  
Emmentaler Art im bayerischen Allgäu. Kurze Be-  
schreibung eines Vortrags, welchen der Unterzeich-  
nete den 3. Okt. 1895 vor Sennen ... gehalten hat.  
in: Mitteilungen des Milchwirtschaftlichen Vereins  
im Allgäu, Heft 10, Bd. 13, Okt. 1902.

### 3. Wörterverzeichnis und Belege

#### a) Rundkäserei

abbrechen, vom Käse 93  
Abendmilch f. 85  
abfahren 88  
abklopfen 99, 10  
abrahmen 86  
abspannen 96  
zu "Span" Kluge 719  
abstreifen 86  
abwaschen 100

abziehen, vom Käse 100  
- vom Lab 96  
- vom Salzbad 98  
- vom Sauer 96  
- vom Rahm 89  
anbrennen 88  
anlaufen 100  
Ansatz m. 89, 101  
ansetzen 96  
anstechen 102

- anziehen 99  
   vgl. Fi 1, 287 (2eß)  
   'fester werden, er-  
   starren'  
 aufgezogen Part. 102  
 aufmachen 98  
 aufsteilen 85  
 auftreiben 94  
 aufturn 99  
 Auge n. 101  
 ausarbeiten 92  
 ausgeschafft Part. 102  
 ausheben 93  
 ausrahmen 86  
 ausrichten 95  
 ausrühren 92  
 Ausstecher m. 101  
 Ausstich m. 101  
   Dieses Wort wurde vom  
   wichtigsten Vorgang der  
   Käseprüfung, dem Anboh-  
   ren des Käselais, auf  
   die ganze Prüfung über-  
   tragen.  
 Ausziehapparat m. 93  
 ausziehen 98  
 Balgen m. 87  
   Fi 1, 538 für 'Blase-  
   balg' etym. sicher zu  
   'Balg', Kluge 45  
 bestehen 99  
   VA 1, 311 gerinnen, Fi  
   1, 937 ebenso  
 Beizbinde f. 98  
 Beize f. 99  
 beizen 98  
   Kausativ zu beißen,  
   Kluge 63  
 Beizkeller m. 99  
 Berg m. 99  
   vgl. Fi 6, 2, 1618  
 Bergkäse m. 84  
 Bergsenne m. 84  
 bitter 85  
 Blast m. 102  
   Fi 1, 1163, VA 1, 375  
   zu 'blasen'. *ahd. bläst (flatus)*  
 blastig 102  
 Blatt n. 1C3  
 Blattriß m. 102  
 Blattseite f. 103  
 blind 101  
   (= 'ohne Augen')  
 blutt 95  
   VA 1, 397, Fi 1, 1236, Id  
   5, 210 zur Etym. vgl.  
   Kluge 85, 86 (blöde,  
   bloß)  
 Bogen m. 87  
 Böhrling m. 101  
 brechen 95  
 brennen 92  
 Brente f. 85  
   VA 1, 446, Fi 1, 1403,  
   Kluge 99 (vorroman. Al-  
   penwort, vgl. Greyerz  
   (60) S. 114). 'Brente'  
   und sein Synonym 'Stotzen'  
   sind allen Käsern bekannt,  
   doch als "einheimisch" und  
   "richtig" wird nur 'Stot-  
   zen' bezeichnet. Brente  
   ist aber auch alt im All-  
   gäu Vgl. Müller (113).  
 Bruch m. 90  
 Bruchscheibe f. 88  
 Bruchschneider m. 90  
 Deckel m. 84  
 dicken 88  
 Dickete f. 88  
   Fi 6, 2, 1746  
 Dunst m. 86  
 einbürsten 100  
 einkäsen, den Rahm 89  
 einladen 88  
 einrennen 88  
 Fabrikation f. 83  
 Fabriklab n. 96  
 fädig 91  
 fahren, aufs Feuer 91  
   vom Feuer 88  
 Falle f. 100  
 faule (Mase) 102  
 Fehlkäse m. 101  
 fest 91  
 Feuerblech n. 87  
 Feuerwagen m. 87  
 Fisch m. 94  
 Fischseite f. 103  
 Fischtuch n. 94  
 fretzig 102

Froschmaul n. 103  
früh (in den Kessel  
gehen) 89  
Galgen m. 87  
Galt, der gelbe m. 85  
vgl. 'galt' adj. im  
Teil Bauernwerk  
Galtberg m. 84  
gären 99  
Gatze f. 92  
gautschen 84  
Fi 3, 109; Id 2, 560,  
563; lautmachend  
gefehlt Part. 101  
gegangen, (an den Rand)  
Part. 99, 101  
gehen (in den Kessel) 89  
Gemäch n. 83  
Gemächt n. 94  
gemacht, Part. 94  
Genossenschaftskäserei f. 83  
geschottet, von der Molke  
Part. 101  
getroffen Part. 101  
gewärmen 88  
Gläser m. 101,  
(splittert wie Glas)  
Fi 3, 671: Beleg flasch  
abgeschrieben: Statt  
"Kuh" muß es "Käse"  
heißen.  
Glast m.  
gleichmäßig (im Kernen) 91  
grieselen 94  
zu mhd. griez 'Sand,  
Sandkorn'  
grün 83, 98  
grutzgen 93  
Fi 3, 889 (onomatopoe-  
tisch)  
Hals m. 96  
Harfe f. 90  
Haut f. 101  
hauen 93  
hautig 93  
Heiz f. 99  
Heizkeller m. 99  
herrichten, das Lab 97  
das Milchgeschirr 85  
herumziehen 91

hinausgolken 84  
golken: Fi 3, 745,; VA 1,  
1213; Etym. in Gr. Wb. 4,  
1, 5, 875  
im Geschmack 101  
im Stich 101  
Käse m. 93  
So heißt auch schon die  
Milch im Kessel, sie muß  
nur geronnen sein; genau-  
so id. 3, 502  
Käs(e) bögelein n. 94  
- bohrer m. 101  
-bürste f. 100  
- deckel m. 94  
- dreck m. 100  
- fehler m. 101  
- gestell n. 99  
- karren m. 98  
- kessel m. 87  
- küche f. 83  
- nudel f. 98  
Käser m. 83  
Käserlab n. 96  
Käs(e)_reif m. 94  
- säbel m. 89  
- schmiere f. 100  
- tisch m. 94  
- tuch n. 93  
- wasser n. 96  
Kelle f.  
dieses Wort scheint früher  
gleichberechtigt neben  
'Schueffe' gestanden zu  
sein, ist aber heute ganz  
verdrängt. Bei Modelmayer  
(108) S. 42 auch vorhan-  
den.  
Kernen m. 91, 92, 93  
Hier ist die alte schwäb.  
alem. Bezeichnung für  
Korn erhalten: Id. 3, 465  
(bei Notker 'den chernen'  
für triticum). Fi 4, 341  
in and. Bedd. Doch ist  
das Wort sicher auch in  
der Milchwirtschaft sehr  
alt: kirnen für buttern  
bei Martiny (100) S. 23 f.  
ist im germ. Bereich ver-  
breitet. vgl. auch Kluge  
170.

- kernen 91, 92  
 Kesselarm m. 87  
 - blech n. 87  
 - milch f. 88  
 - seite f. 103  
 - tuch n. 93  
 - wirbel m. 87  
 kläppern 100  
 Kleinhirt m. 84  
 Knopf m. 96  
 Kranen m. 87  
 Kratzeisen n. 100  
 Kratzer m. 100  
 Kreuz n. 94  
 Kupferlappen m. 100  
 kurz, von der Dickete 88  
 vom Bruch 91  
 Lab n. 88, 97  
 Aus der Hochsprache ein-  
 gedungen, altheimisch  
 ist 'Renne'. Zur Etym.  
 Kluge 415.  
 Labhafen m. 97  
 - stärke f. 97  
 Laddeckel m. 94  
 Lade f. 94  
 Es gibt zwei Möglichkei-  
 ten der Entstehung die-  
 ser Bed.: einmal, weil  
 früher die Käseleibe zum  
 Pressen einfach mit einem  
 schweren Stein beladen wurden  
 oder es ist eine Über-  
 lieferung von 'Lade(n)',  
 was Brett bedeutet (so VA  
 (Laden) 2, 203 und Fi 4,  
 914)  
 laden 94  
 Ladkreuz n. 94  
 - reif m. 94  
 - seite f. 103  
 - tisch m. 94  
 - tuch n. 95  
 Laib m. 103  
 laufen lassen, das Wasser 93  
 Lehrling m. 83  
 Lochschueffe f. 86  
 Löffelprobe f. 97  
 Lokal n. 83  
 lotschig 91  
 (vgl. VA 2, 304 und Fi 4,  
 1303 in der Bed. zerlumpt,  
 verwahrlost, unordentlich)  
 Luft, der warme m. 86  
 machen, den Bruch 89  
 Made f. 102  
 Magenlab n. 96  
 - rolle f. 96  
 malen 98  
 Mantelfeuerung f. 87  
 Mase f. 102  
 Fi 4, 1511; VA 2, 367;  
 GrWb 6, 1698 zu 'Maser'.  
 Megge f. 102  
 zu Macke Fi 4, 1370  
 (aus hebr. makkah?)  
 Milch f. 83  
 Milchbutte f. 84  
 - fehler m. 84  
 - geschirr n. 85  
 - schaff n. 84  
 - stab m. 84  
 - stecken m. 84  
 - stein m. 96  
 Molke(n) n. f. 95, 96  
 Das hochsprachliche Fem.  
 ist schon vereinzelt ein-  
 gedungen. Fi 4, 1731:  
 fem; VA 2, 440 neutr. (und  
 fem). mhd molchen, molken,  
 zum Stamm von Melken  
 Molkennest n. 102  
 Molksig m. 97  
 zu 'Sig' vgl. unten, (Fi,  
 4, 1731 Molkenzieg)  
 Morgenmilch n. 88  
 Mulche f. 83  
 ähnlich 'Molken' zum Stann  
 von melken, vgl. VA 2,  
 440 ('molken' in der Bed.  
 "Gesamtertrag einer Alp")  
 Mutter f. 96  
 Nachkäse m. 94  
 nachkäsen 92  
 nachrühren 92  
 nachschaffen 101  
 Narben m. 103  
 Fi 4, 1942 f. u. m. VA 2,  
 517 f. vereinzelt liegen  
 mir auch schon f. Belege  
 vor.  
 Nisler m. 102  
 Man findet öfters in Schrei-  
 bungen "Nüßler" indem man  
 das Wort zu nhd. Nuß stellt.

Nißler m. 101

Da die Löcher des Nißlers  
aber meist winzig sind,  
ist die Übertragung schon  
sachlich unmöglich. Viel-  
mehr gehört das Wort zum  
Stamm, der in swz. Nisse  
f. (Id. 4, 814) in der  
Bed. "winziges Ding" noch  
vorhanden ist. Dazu Id.  
4, 815 g'nisselig, durch  
Knötchen verunreinigt, von  
Garn oder Tuch, mhd. niz  
Lausei (Lexer 2, 98 mit  
Etym.) (vgl. auch Kluge 512.)

Notlab n. 96

Obersenn m. 84

Oberhirt m. 84

Platte f. 103

Preßdeckel m. 94

Presse f. 94

pressen 94

Preßtisch m. 94

probieren, den Käse 91  
die Milch 86

Propeller m. 88

Pulverlab n. 96

putzen 96

Rahm m. 86

Rahmblech n. 86

- kanne f. 86

- schueffe f. 86

randhohl 101

räß 85, 102

Fi 5, 146; VA 2, 651;

Kluge 583

rauh 88

Renne f. 88, 97

VA 2, 645; Fi 5, 305;

Id 6, 960 mhd. renne.

No_{men} zum Faktitiv von  
rinnen.

Rennhafen m. 96

Rinde f. 103

rösch 94

VA 2, 954; Fi 5, 402; zur

Etym. Gr.Wb. 8, 1161

Rührscheibe f. 88

- scheit n. 88

- stock m. 91

Saft m. 103

Salzbad n. 98

Salzbadkeller m. 99

sanden 94

Satz m. 96

Sauer m. 95

Fi 5, 605 n.; VA 2,

834 n. bei mir nur

äußerst selten. Bele-  
ge die neutral sind.

Sauerstände f. 95

Schaber m. 100

Schaff n. 84

schaffen 91, 99

schäppern 100

onomatopoetisch

schärren 101

schief (laden) 102

schlarbig 91

vgl. Fi 5, 898

schmieren 101

Schmilzler m. 103

schön (vom Bruch) 91

Schotten m. 96

Fi 5, 1120. Id. 8, 1531

und VA 2, 1040 in der

Bed. 'Käswasser', zu ahd.

scotto m. und lat.

excocla (materia), Kluge

677.

schotten 96

Schottenmolke f. 96

Schottenwasser n. 96

Schueffe f. 88

dieses Wort erscheint in  
der Literatur (Förder-  
reuter (54), 400, Schel-  
bert (128) 87, u. a.) in  
dieser Schreibung, obwohl  
eine richtige "Normali-  
sierung" 'Schufe' ergäbe.  
mhd. Schupfe, im Ablaut  
zum Stamm von 'schaffen',  
'schaben'. vgl. Fi 5,  
1192, VA 2, 1097, Id. 8,  
393.

schüsselig 101

schütten 85

VA 2, 1073; Fi 4, 1666

schwammig 91

Schwimmer m. 84

Schwimmkäse m. 91

schwitzen 100  
 Sennberg m. 84  
 Senne m. 83 *vorrom. Alpenwort*  
 Sig m. 97 *(Kluge 704)*

VA 2, 1161 zu mhd  
 sigen sinken, fallen  
 spalten 88  
 spaltig 101  
 spät (in den Kessel  
 gehen) 89  
 stallelen 86  
 denominale Bildung wie  
 'grieselen' u. a. mehr

Stallmister m. 84  
 Staub m. 89  
 staubig 91 *vgl. oben "Staub"*  
 Staubtuch n. 95  
 Stellme f. 99  
 stillegen 88  
 Stinker m. 102  
 Stotzen m. 85

Fi 5, 1812; VA 2, 1330  
 Etym.: GrWb 10, 3, 582  
*vgl. auch Kluge 754 'Stolz' Baum  
 Stumpf.*

Stotzenmilch 88

Teig m. 99, 103  
 Transport m. 94  
 Kurzform von 'Transport-  
 teur'

treiben 91, 92  
 Treiber m. 91  
 trocken 91, 93, 94  
 trocknen 92, 93  
 trocken-schaffen 92  
 tönen 100  
 Turner m. 87

VA 1, 656 zu mlat. 'tor-  
 nare' drehen; Fi 2, 503

*vgl. ahd turnen 'wenden'*  
*von Notker (Kluge 799)*  
 Übergang m. 99  
 Übergangskeller m. 99  
 überlegen 89  
 übermacht Part. adj. 94  
 Fi 6, 1, 45 (1 b)  
 'übertrieben, übermäßig'.

überschießen 93  
 überwerfen 96  
 Umschlag m. 98  
 umschlagen 94, 98, 100

Untersenn m. 83, 84

verbrennen 92  
 verlaufen 99  
 verkäsen 85  
 verreiben 93  
 verreißen 89  
 verschneiden 89  
 verschöpfen 89  
 versetzt 104  
 verstecken 94  
 verstickten 84, 86  
 verziehen 91  
 Vielsetzler m. 101  
 vorbeizen 98  
 vorbrechen 95  
 Vorbruch m. 95

Fi 2, 1645; VA 1, 969 ;  
 Id. 5, 372

Vorbruchschaff n. 95  
 -stande f. 95  
 vorkäsen 89

wild 91

Worb m. 94

Fi 6, 1, 957 zu mhd 'wer-  
 ben' (drehen). Das Wort  
 ist einheimisch und  
 sonst nur in der Ost-  
 schweiz belegt. (Freh-  
 ner (55) S. 365)

Worbschnur f. 94

- schloß n. 94  
 - seite f. 103

zäh 91

zart 89

zeichnen 98

Zicke f. 86 *vgl. mhd zie m. Feller*

ziehen, von der Milch 88

- den Molken 91

zuladen 94

zumachen 94

zutreiben 94

zu-viel 101

b. Bauernwerk

ab 112

als Adj. gebraucht; diese Bed. von 'ab' fehlt in den Wbb. Sie ist vielleicht entstanden durch Verkürzung einer Wendung wie 'abgebrochen sein', wie auch schon das bloße 'ab' den Zustand der völligen Spannungslosigkeit beim Hängenlassen der gesamten Glieder gut charakterisiert.

āb(1) ā(8)

abbeißen 147

ābēisə(7)

abbrechen (von der Kuh) 112

āprphə(Par)(1) ābrēχə(6) aprχə(Par)(2)

- (den Heuwagen) 137

ābrēχə(3) ābrēχə(6) ābrēχə(7) ābrēχə(9)

- (die Heinen) 150

ābrēχə(2) ābrēχə(3) ābrēχə(8)

abbasseln 154

ātafə(3)

abgewöhnen 116

ābgwēnə(2) āgwēnə(7) āgwēnə(8)

abgezähnt 105

ātsāndə(6) ātsāndə(7)

abkören 118

ābkhēnə(1) ābkhēnə(5)

abladen 154

āblādə(1) āblādə(3) āblādə(7)(8)(9)

ableeren 154

āblēnə(2) āblēnə(8) āblēnə(9) āblēnə(6)

abmelken 110

āmelkχə(7)

abnehmen 116

ānemə(7)

abräumen (den Heustock) 155

ābrūmə(1)

abrechen 154

ābrēχə(3) ābrēχə(5) ābrēχə(6)

ābrēχə(7) ābrēχə(8) ābrēχə(9)

Abrechet n. 154

ābrēχəd(1) ābrēχəd(8) ābrēχəd(9)

Abrechete f. 154

ābrēχəd(3)

Abrechenen 154

ābrēχəd(7)

abreißen 147

āreisə(1)

abschroten 124

ābrōtə(2) ābrōtə(2) ābrōtə(8)

ābrōtə(2)

abspringen, sich 111

ābrōtə(2) ābrōtə(7)

Absperrgitter n. 129

abstrahlen 154

zur Etym. von 'strahlen' vgl. GrWb. 10, 3, 804, Kluge 755.

ābrōtə(2) ābrōtə(2) ābrōtə(6)

Abtrittslache 141

ābrōtə(2)

abziehen (von der Alp) 135

ābrōtə(2) ābrōtə(6)

- (den Mist) 138

ābrōtə(2) ābrōtə(3) ābrōtə(5)

ābrōtə(6) ābrōtə(7) ābrōtə(9)

ābrōtə(9)

- abs. 128

ābrōtə(6)

Acker m. 136

ākχə(1) tēχə(2) āχə(3)

ēχə(1)(3) ākhə(6) āgχə(5) āghə(6)

ākχə(7) ākhə(8) ākhə(9)

After m. 109

Fi 1, 110 führt unsere Bed. nicht auf, weil er sie wahrscheinlich dem Nhd entlehnt glaubt. Doch versichert GP 6 kein anderes Wort für die Sache zu kennen.

āvdor(6)

Afterklaue f. 107

zu mhd. Präp. 'after' (hinten, hinter)

āvtrkχlōə(2) āvdorχlōə(7) āvtrkχlōə(8)

Afterstrich m. 107

āvdōrdēχ(7)

Alp f. 137

alp(5) alb(6)

älpen 137

ēlpə(5)(6)

anbinden 116

vgl. auch 'anstellen, aufstellen, verwöhnen'. Diese Ausdrücke erklären sich aus der Tatsache, daß man früher die Kälber frei bei der Mutter ließ, wo sie saugen konnten, wann sie wollten. Entschloß man sich nach einer gewissen Zeit, das Kalb großzuziehen, dann bekam es seinen Platz im Stall, es

## anbinden 116

Forts. wurde 'angebunden, aufgestellt, angestellt'. Die Umgewöhnung von der Muttermilch auf andere Kost war in der Regel mit Schwierigkeiten verbunden, das Kalb verweigerte die Nahrung und magerte ab, wenn die Umstellung zu plötzlich erfolgte. Deshalb hatte man für diesen Vorgang einen eigenen Ausdruck, der dann bei 8 zur Bezeichnung des größeren Prozesses (Verwendung zur Zucht überhaupt) erweitert wurde: 'vertwöhnen'.

$\tilde{a} b e n d o (1) \tilde{a} b i n d o (2) \tilde{a} b i n d o (3)$   
 $\tilde{a} b i n d o (4) \tilde{o} b i n d o (Part) (5) \tilde{a} b i n d o (5)$   
 $\tilde{a} b i n d o (6) \tilde{a} b e n d o (7) \tilde{a} b i n d o (8)$   
 $\tilde{a} b i n d o (9)$

## Anbinder m. 116

vgl. oben 'anbinden'

$\tilde{a} b i n d a r (3) \tilde{a} b i n d a r (6)$

## Anbindkuhkalb n. 116

$\tilde{a} b e y g x a r g x a t b (5)$

## Anbindstierkalb n. 118

$\tilde{a} b e n d i d r g x a t b (5)$

## Andermelk f. 117

VA 1, 80; Fi 1, 186 (Anderling) zu mhd. 'ander', Ordinalzahl.

$\tilde{a} n d r m e t g h (1) \tilde{a} n d r m e t g h (6)$

## anführen 111

$\tilde{a} n f o r o (3)$

## angefressen -zu-voll 134

$\tilde{a} g v r e o t o t o t (1)$

## anhandeln 121

vgl. unten 'handeln'

$\tilde{a} h a n d o (2) \tilde{a} h a n d o (4) \tilde{a} h a n d o (8)$

## anhängen (die Heinzen) 150

anheben abs. 154  $\tilde{a} h e y k x o (9)$ 

$\tilde{a} h e t o (3) \tilde{a} h e t o (7)$

## anlegen 132

$\tilde{a} l l e g o (1) \tilde{a} l l e g o (5) \tilde{a} l l e g o (7) \tilde{a} l l e g o (9)$

## anmachen (den Dungwagen)

137

$\tilde{a} m a h o (1) \tilde{a} m a x o (3) \tilde{a} m a x o (6)$

$\tilde{a} m a x o (8)$

## anmelken 121

$\tilde{a} m e l g x o (5)$

## Anschlag m. 152

$\tilde{m} a s l a g m a x o (1) \tilde{m} a s l a g m a x o (1)$

$\tilde{a} s l a g (5) = \tilde{a} s l a g (1) \tilde{a} s l a g (2)$

## anschlagen (den Buschel) 151

$\tilde{a} s l a (1) \tilde{a} s l a g o (2) \tilde{a} s l a (a n) (3) \tilde{a} s l a g o (4)$

## - (die Sense) 144

$\tilde{a} s l a (a b) (8)$

$\tilde{a} s l a (1)$

## Anschlagwisch m. 151

$\tilde{a} s l a g w i s (2)$

## anschmalzen 115

$\tilde{a} s m a l t o (3)$

## ansgen 131

Fi 1, 95, VA 1, 50; Id. 1,

348 mhd. anchzen

$\tilde{o} s k o (5) a s g o (6) \tilde{a} s k o (7)$

## anseilen 113

$\tilde{p} a t e r f o r e i l o (1) \tilde{p} a t e r f o r e i l o (1)$

## anstellen 116

$\tilde{a} n s t e l l o (7)$

## anstreuen 147, 148, 150

$\tilde{a} s d r e i o (3) \tilde{a} s d r e i o (3) \tilde{a} s d r e i o (5)$

$\tilde{a} s d r a i o (7) \tilde{a} s d r a i o (8) \tilde{a} s t r o t o (9)$

## Anwand (große) f. 145

Fi 1, 282; VA 1, 119 in

and. Bedd. Übertragung

vom Rand der Wiese auf

das Gras am Rand.

$\tilde{a} w a n d (1) \tilde{a} w a n d (5) \tilde{a} w a n d (6)$

## - (innere) f. 146

$\tilde{a} w a n d (7)$

## anziehen 121

$\tilde{a} n z i o (3) \tilde{a} n z i o x o (8)$

## aufbäumen 154

$\tilde{a} u f b a u m o (1) \tilde{a} u f b a u m o (1)$

## aufbieten 151

$\tilde{a} u f b i e t o (6) \tilde{a} u f b i e t o (8)$

## Aufbietgabel f. 151

$\tilde{a} u f b i e t g a b e l (3) \tilde{a} u f b i e t g a b e l (3)$

## Aufbieter m. 151

$\tilde{a} u f b i e t a r (3) \tilde{a} u f b i e t a r (5) \tilde{a} u f b i e t a r (9)$

$\tilde{a} u f b i e t a r (6) \tilde{a} u f b i e t a r (8)$

## aufbinden 122

$\tilde{a} u f b i n d o (1) \tilde{a} u f b i n d o (8)$

## aufgabeln 151

$\tilde{a} u f g a b e l o (5) \tilde{a} u f g a b e l o (Part) (9)$

## Aufgabler 151

$\tilde{a} u f g a b l a r (1) \tilde{a} u f g a b l a r (9)$

aufgeben 151

afkɛʔ(2)

aufgehornt 104

ʃɛ afkɛʔmɔd(1) ʃɛ afkɛʔmɔd(6)

ʃɛ afkɛʔmɔd(8) 'schön...'

aufgelaufen 132

afvɛlɔvɔ(2)

Aufgeld n. 130

afvɛkɛʔd(4)

aufhängen (die Heizen,  
das Heu) 150

afvɛkɛʔkɔ(2) afvɛkɛʔkɔ(6)

afvɛkɛʔkɔ(8)

aufheizen 150

afvɛkɛʔkɔ(3) afvɛkɛʔkɔ(5)

afvɛkɛʔkɔ(6)

aufhocken 111

afvɛkɛʔkɔ(1) afvɛkɛʔkɔ(3)

afvɛkɛʔkɔ(7)

aufladen (den Mist) 137

afvɛlɔdɔ(2) afvɛlɔdɔ(5) afvɛlɔdɔ(7)

(6) afvɛlɔdɔ(7) afvɛlɔdɔ(9)

aufnehmen 110, 111

afvɛkɛʔkɔ 'Sie hat...?'(1) afvɛkɛʔkɔ

afvɛkɛʔkɔ 'afvɛkɛʔkɔ nicht mehr auf?'(2)

afvɛkɛʔkɔ 'afvɛkɛʔkɔ nicht aufgenommen?'(2)

afvɛkɛʔkɔ (Part)(5) afvɛkɛʔkɔ (4)

afvɛkɛʔkɔ(5) afvɛkɛʔkɔ (Part)(6) afvɛkɛʔkɔ

(7) afvɛkɛʔkɔ(8)

aufrechen 140

afvɛkɛʔkɔ(6) afvɛkɛʔkɔ(5)

Aufrechet n. 140

afvɛkɛʔkɔ (Part)(5)

Aufrechstroh n. 140

afvɛkɛʔkɔ(7)

Aufsaat f. 127

afvɛkɛʔkɔ(2) afvɛkɛʔkɔ(6) afvɛkɛʔkɔ

afvɛkɛʔkɔ(8)

aufsähen 127

afvɛkɛʔkɔ(6) afvɛkɛʔkɔ(7) afvɛkɛʔkɔ

afvɛkɛʔkɔ(8)

Aufsatz m. 152

afvɛkɛʔkɔ(7)

aufschwänzen 122

afvɛkɛʔkɔ(3)

aufstecken 126

afvɛkɛʔkɔ(7)

aufstellen 116

afvɛkɛʔkɔ (Part)(5) afvɛkɛʔkɔ(6)

auffreiben 133

afvɛkɛʔkɔ (Part)(4)

auftun (die Striche) 108

afvɛkɛʔkɔ(1)

aufziehen 135

afvɛkɛʔkɔ(2) afvɛkɛʔkɔ(6)

Auge n. 105

afvɛkɛʔkɔ (Part)(4) afvɛkɛʔkɔ (Part)(2) afvɛkɛʔkɔ (Part)

(3) afvɛkɛʔkɔ(4) afvɛkɛʔkɔ(5) afvɛkɛʔkɔ(6) afvɛkɛʔkɔ(7)

afvɛkɛʔkɔ(8) afvɛkɛʔkɔ(9)

Augenlutte f. 108

afvɛkɛʔkɔ(7)

ausbolzen 107

afvɛkɛʔkɔ(2) afvɛkɛʔkɔ(4) afvɛkɛʔkɔ(6)

(Part)(6)

ausführen (den Mist) 137

afvɛkɛʔkɔ (Part) 'Trist...?'(5)

ausgebrochen 105

afvɛkɛʔkɔ(7) afvɛkɛʔkɔ(8)

aushenken 111

ohne Obj. vgl. Fi 1, 477;

6, 2, 1558

afvɛkɛʔkɔ 'afvɛkɛʔkɔ...?'(1) afvɛkɛʔkɔ(7)

ausmähen (jemanden) 146

afvɛkɛʔkɔ(1) afvɛkɛʔkɔ (Part)(1) afvɛkɛʔkɔ(2)

afvɛkɛʔkɔ(3) afvɛkɛʔkɔ(5) afvɛkɛʔkɔ(6)

afvɛkɛʔkɔ(7) afvɛkɛʔkɔ(8)

- (den Zaun) 146

(1-8) afvɛkɛʔkɔ(9)

ausmelken 123

afvɛkɛʔkɔ(1) afvɛkɛʔkɔ(2) afvɛkɛʔkɔ(3)

afvɛkɛʔkɔ(4) afvɛkɛʔkɔ(5) afvɛkɛʔkɔ(6)

afvɛkɛʔkɔ(7) afvɛkɛʔkɔ(8) afvɛkɛʔkɔ(9)

ausräumen 127

afvɛkɛʔkɔ(2) afvɛkɛʔkɔ(3) afvɛkɛʔkɔ(6)

afvɛkɛʔkɔ(5) afvɛkɛʔkɔ(6) afvɛkɛʔkɔ(7)

afvɛkɛʔkɔ(8) afvɛkɛʔkɔ(9)

Ausräumen pl. 127

afvɛkɛʔkɔ (Part)(4) afvɛkɛʔkɔ(8)

Ausräumet n. 127

afvɛkɛʔkɔ(1) afvɛkɛʔkɔ(3) afvɛkɛʔkɔ(5)

afvɛkɛʔkɔ(6) afvɛkɛʔkɔ(7) afvɛkɛʔkɔ(8)

afvɛkɛʔkɔ(9)

Ausreche f. 140

afvɛkɛʔkɔ(7)

ausstechen 104

vgl. unten auch 'ausstoßen'

bei beiden Verben liegt in

der Vorsilbe 'aus'- die ge-

nau beobachtete Tatsache

zugrunde, daß das Horn aus

seiner Verankerung gelöst

und nicht abgebrochen ist.

afvɛkɛʔkɔ (Part)(1) afvɛkɛʔkɔ(3)

afvɛkɛʔkɔ (Part)(5) afvɛkɛʔkɔ (Part)(8)

ausstoßen 104

ou sdoʃo (2) ou skidoʃo (part) (2)

ausstreichen 114

u s t r i x o (2)

ausstreifen 114

u s t r e i v o (2) ou s t r e i v o (2)

ausstreiben abs. 136

ou s t r e i t o (6) ou s t r e i t o (7)

auswarten abs. 117

ou s w a r t o (3)

auszählen 112

o z h o t u s t s e l d h 'wie hat...?' (2) u s t r e i t t (part) (4)

u s t s e l d (part) (4); n i t s e l d u s 'wie...?' (5)

ausziehen 149

ou s t z i o (3) ou s t z i o x o (7)

ou s t z i o x o (9)

Backen m. 105

p a k o (1) b a k o (3) (4) p a k o (5) (6)

b a k x o (7) b a k o (8)

Bänd n. 132

s b e n d (+Art) (1)

Barn m. 129

b a r n (1) b a r n (3) b e n (2) (3) b a r n (4)

(5) b a r n (6) (7) (8) p a r n (9)

Barnring m. 132

b a r n r e n g (1) b a r n r i n g (2) b a r n r i n g (3)

b a r n r i n g (5) b a r n r e n g (6) b a r n r e n g (7)

b a r n r i n g (8)

Barnstoß m. 132

zu 'Stoß! vgl. Fi 5,

1806; 6, 2, 3222

b a r n s t o s s (8)

Barnstück n. 132

b a r n s t u c k (1) p a r n s t u c k (2)

b a r n s t u c k (3) b a r n s t u c k (4) b a r n

s t u c k (6) b a r n s t u c k (7)

Batzen m. 155

b a t z o (6)

Bauch m. 109

b u (1) b u x (2) b o u x (3) b o u x (4)

b o u x (5) b o u x (6) b o u x (7) b o u x (8) (9)

bäumen 152

p e m o (1) p e m o (2) b e i m o (3)

b e m o (5) b e m o (6) b e i m o (7)

b e m o (8) b e i m o (9) p e m o (3)

behalten 111

b h a l d o (4)

Behenk n. 106

zu 'henken'. (=schwäb.

hängen.)

p h e y k k (3)

bellen 131

b e l l o (2)

Berg m. 137

Fi 6, 2, 1618.

b e r g (2)

Bergheuet m. 136, 143

p e r g h e u e t b e r g (2)

Beschütte f. 141

zu 'schütten', Fi 1, 908

b e s c h ü t t o (3) p e s c h ü t t o (5) b e s c h ü t t o (8)

beschütten abs. 142

Fi 1, 908, VA 1, 303.

p e s c h ü t t o (4) b e s c h ü t t o (3) p e s c h ü t t o (7) p e s c h ü t t o (5)

p e s c h ü t t o (6) b e s c h ü t t o (8)

– (die Lache) 142

Beschütt(e) einfahrt f. 142

b e s c h ü t t e i n f a h r t (8)

– faß n. 141

b e s c h ü t t e (3) p e s c h ü t t e (5) p e s c h ü t t e (6)

b e s c h ü t t e (8) p e s c h ü t t e (9)

– grube f. 141

p e s c h ü t t e (5)

– käner m. 142

zu 'Käner' Fi 4, 192; VA 2,

16; Id. 3, 310 mhd kener aus

lat. 'canalis'.

b e s c h ü t t e k e n e r (8)

– loch n. 141

b e s c h ü t t e (3) p e s c h ü t t e (5) b e s c h ü t t e (8)

b e s c h ü t t e (8)

– rührer m. 141

b e s c h ü t t e r (8)

– schapfen m. 141

b e s c h ü t t e (3) p e s c h ü t t e (5)

p e s c h ü t t e (6) b e s c h ü t t e (8)

– stande f. 141

p e s c h ü t t e (5) p e s c h ü t t e (6)

– truhe f. 141

Fi 1, 908; VA 1, 304.

p e s c h ü t t e (5)

– wagen m. 141

b e s c h ü t t e (3) b e s c h ü t t e (5)

b e s c h ü t t e (8)

bestanden part. 111

s e s t a n d e n (1) s e s t a n d e n (2)

Beunde f. 136

VA 1, 492 (Bünt) zur Etym.

ausführlich Fi 1, 979; Id.

4, 1401, Kluge 71

d p i n d 'eine...?' (1) p e i n d (2)

p e i n d (3) b e i n d (5) p o i n d (6)

b e i n d (8)

Beutel m. 109

*Beutel* (1) *Beutel* (2) *Beutel* (4) *Beutel* (5)  
*Beutel* (5) *Beutel* (6) *Beutel* (8)

Biestmilch f. 115

Fi 1, 1105; VA 1, 352; ahd  
biost, zur Etym. vgl.  
Kluge 75

*Beistmilch* (1) *Beistmilch* (2)

Birling m. 148

Fi 1, 1132; VA 1, 361 zu  
mhd bern tragen Gr.Wb.  
2, 40 bringt ahd. 'piril'  
Heuhaufen.

*Birling* (1) *Birling* (2) *Birling* (3)  
*Birling* (5) *Birling* (6) *Birling* (7)  
*Birling* (8) *Birling* (9)

birlingen abs. 148

vgl. 'Birling'

*Birling* (1) *Birling* (2) *Birling* (3)  
*Birling* (5) *Birling* (6) *Birling* (7)

bisen abs. 152

Fi 1, 1138; VA 1, 363;  
Id. 4, 1684 Zur Etym.  
Kluge 79 (Bise)

*Bise* (5)

Biß n. 105

bedeutet in 2, 3, 7 das  
Gebiß von Wildtieren oder  
Pferden (Fi 1, 1139)

*Biß* (2) *Biß* (4)

Biß m. 108

*Biß* (1)

Biße f. 144

Fi 1, 1140, VA 1, 364, zur  
Etym. vgl. Id. 4, 1696  
mhd 'bizze' zum Stamm von  
beißen.

*Biße* (1) *Biße* (2) *Biße* (3)

Bißenwisch m. 152

zum Stamm von 'Biße'  
(s. d.) mhd. 'bizzate'  
Keil!

*Bißenwisch* (1)

blähen 132

*blähen* (1) *blähen* (2) *blähen* (3) *blähen* (4)

*blähen* (5) *blähen* (6) *blähen* (7) *blähen* (8)

*blähen* (9) *blähen* (10) *blähen* (11) *blähen* (12)

*blähen* (13) *blähen* (14) *blähen* (15) *blähen* (16)

*blähen* (17) *blähen* (18) *blähen* (19) *blähen* (20)

blähen 131

Fi 1, 1153

*blähen* (1) *blähen* (2)

blechelen 120

*blechelen* (1) *blechelen* (2) *blechelen* (3)

bleiben 110, 111

*bleiben* (1) *bleiben* (2) *bleiben* (3) *bleiben* (4)  
*bleiben* (5) *bleiben* (6) *bleiben* (7) *bleiben* (8)

Bock m. 144, // 150

vgl. dazu Schirmer (131).

*Bock* (1) *Bock* (2) *Bock* (3)

Bockelege f. 140

'Bockel' ist eine Varian-  
te von 'Buckel' vgl. Fi

1, 1247

*Bockelege* (1)

bocken 114

*bocken* (1)

Boden m. 136

*Boden* (1) *Boden* (2) *Boden* (3) *Boden* (4)

*Boden* (5) *Boden* (6) *Boden* (7) *Boden* (8)

Bollen m. 129

*Bollen* (1) *Bollen* (2)

Bollenbesen m. 128

*Bollenbesen* (1) *Bollenbesen* (2)

Bollenkarren m. 128

Fi 1, 1277

*Bollenkarren* (1)

Brakser m. 130

Fi 1, 1335; 6, 2, 1682, VA  
1, 427 in and. Bedd. z. B.  
Mensch, der alles gut anzu-  
packen versteht, von dem  
unsere Bed. gut zu verste-  
hen ist. Tir. 1, 100; Bair.  
1, 344

*Brakser* (1)

brechen 105

*brechen* (1) *brechen* (2) *brechen* (3) *brechen* (4)

*brechen* (5) *brechen* (6) *brechen* (7) *brechen* (8)

*brechen* (9) *brechen* (10) *brechen* (11) *brechen* (12)

*brechen* (13) *brechen* (14) *brechen* (15) *brechen* (16)

*brechen* (17) *brechen* (18) *brechen* (19) *brechen* (20)

breiten 139, 147, 150

*breiten* (1) *breiten* (2) *breiten* (3) *breiten* (4)

*breiten* (5) *breiten* (6) *breiten* (7) *breiten* (8)

*breiten* (9) *breiten* (10) *breiten* (11) *breiten* (12)

*breiten* (13) *breiten* (14) *breiten* (15) *breiten* (16)

*breiten* (17) *breiten* (18) *breiten* (19) *breiten* (20)

Brell f. 110

Fi 1, 1393 zu 'brellen'

(Fi 1, 1397) = 'brüllen'

aus Kartel Merkt

brennen 155

*brennen* (1) *brennen* (2) *brennen* (3) *brennen* (4)

*brennen* (5) *brennen* (6) *brennen* (7) *brennen* (8)

*brennen* (9) *brennen* (10) *brennen* (11) *brennen* (12)

Bretterwagen m. 151

*brēttrwāg(s) brēttrwāg(e)*

brimselen 155

Fi 1, 1352 (bränselen) hier vom st. vb. mhd. 'brinnen' abgeleitet.

*brīmsel(s)*

bringen (den Leib) 113

*sī hōtē lēte prōgēd trī hat den Leib...? (1)*  
*so brīgēdh... 'nie...? (3) nē brēgēth 'nie...? (4)*  
*to lēi prōgēd 'den Leib...? (part)(4) to lēi prōgēd*  
*'den Leib...? (part)(5) nī brīgt(s) to lēi prōgēd*  
*'den Leib...? (part)(6) brīgs (7) brīgo(e) hōtē*  
*lēi brōgēd 'hat den Leib...? (part)(e)*

Britte f. 148

Fi 1, 1426; Id. 5, 899 . erklärt das -i- im Stamm mit einer Übertragung aus dem Pl.: ahd. 'bret', pl. 'brittir' oder Dim. 'britilin' (ahd.).

*brīto (re)(1) brīto (2) brīto (6) brīto (8)*  
*brīto (9)*

Bruch m. 127

*brūh(s) brūx (7) brūx (8)*

Brüt n. 125

Fi 1, 1481 (Brüts). Bildung aus 'brühen' + Koll. Suffix ahd-öti (Kluge 159 Einöde) das schwäb. häufig vorkommt. vgl. auch 'Einleget, Meistet' u. a. *brīodh (4) brīodh nē dō '... schmeiden' (4)*

Brücke f. 130

*brūk (1) brūk (3)(4) brūgh (5) brūk (6)*  
*brūk (7) brūk (8)*

brüllen 131

*brülod (6)(1) brülod (4)*

Brummel f. 110

Fi 1, 1468 ('Brummlerin'), so, weil so ein Tier dauernd 'brummet' (=brummt) *brūm (1) brūm (2) brūm (3)*  
*brūm (4)(1) brūm (7) brūm (9)*

brummeln 132

*brūm (6)(3)(1) brūm (6)*  
*brūm (9)*

Brust f. 106

*brūsd (1)(2) brūsd (3)*  
*brūsd (4)(5)(7)(8)(9)*

Brustspitz f. 106

*brūsd (1)(2)*

Buchel f. 110

Vgl. dazu (2), den Pflanzennamen, der eingewirkt haben mag im Sinne von 'leer, hohl, wertlos', vgl. 'leer' für 'unfruchtbar

der Kuh". *brūx (5) (Kuh, die nicht*

aufnimmt) (5)

Buchel f. 127

Fi 1, 1492 und vor allem 6, 2, 1703; Marzell 1,309 der es auch etym. deutet. zu lat. 'bucina' (Hirtenhorn).

*brūx (re)(6)*

Buckel m. 106

*brūk (1) brūk (2) brūk (3) brūk (4)*  
*brūk (5) brūk (7)*

Bückellein n. 122

dim. zu Buckel *brūk (1)*

Budel m. 116

Fi 4, 806 und 1, 1506 (Buder) zur Etym. von 'Budel' vgl. Ptatschek (121) S. 55, zur Verbreitung DWA Bd. 7 *brūd (4) brūd (1)*

Bug m. 106

*brūg (2) brūg (3) nē i sūd gērd' nū bēg*  
*'ne ist gut im...? (3) brūg (9)*

Bunzel f. 118

Fi 1, 1530 denkt an it. 'pancia' (Bauch) VA 1, 415 weist auf rätö.-rom. 'ponzel' (Schmerbauch) Diese Herleitung ist einleuchtend.

*brūndol (6)*

Bürste f. 129

*brūsd (1) brūsd (2) brūsd (3)*  
*brūsd (4) brūsd (5)(6) brūsd (7)*  
*brūsd (8) brūsd (9)*

Buschel m. 126, 152

Fi 1, 1553: normal fem. auch mask. VA 1, 449 nur fem.

*brūsd (1) brūsd (2) brūsd (3)*  
*brūsd (4) brūsd (5)(6) brūsd (7)(8) brūsd (9)*  
*brūsd (10) brūsd (11)(12)*

buschig 107

бушг (1/2) бушг (8)

Butte f. 123

Fi 1, 1562; VA 1, 502; Kluge 114, vgl. dazu Joh. Huberschmidbes. S. 38 ff., der die Lehnbeziehungen und Bed.-entwicklungen dieses Stammes untersucht.

буто (2) буто (1) бут (9)

Dangel m. 144

Fi 2, 48; VA 1, 524

дәңг (6/9)

dareinlegen 152

дәңгә (Part) (6) дәңгә (2)

Darm m. 109

дә́рм, дә́рм (Pl) дә́рм (1) darm, дәрм (Pl) (2); дәрм (Pl) дәрм (3) darm, дәрм (Pl) (4) darm (1) (6) (7) дәрм (Pl) (7) дәрм (Pl) (7) дәрм (Pl) (8) darm (8) дәрм (Pl) (9) darm (9)

Darmpech n. 115

дәрмәк (2)

därren 132

Fi 2, 80; VA 1, 534

дә́рр (1)

Dassel f. 134

aus der Hochsprache übernommen, GrWb. 2, 806.

дә́с (1) дә́с (Pl) (4)

Dassler m. 134

дә́сл (3)

Daufe 120

дә́у (5) дә́у (7)

Dauge f. 120

zu mlat. *dōva*, *dōga*

дә́гә (9)

decken 111

дә́кә (4) дә́кә (6) дә́кә (7) та́м дә́кә дә́кә та́м та́м (7)

Deckstand m. 111

дә́кәдәнд (6) дә́кәдәнд (7)

Dengelbiße f. 144

vgl. oben Biße

дә́ңгә (1) дә́ңгә (2) дә́ңгә (3) (1) дә́ңгә (6) дә́ңгә (8) дә́ңгә (9)

- block m. 144

дә́ңгә (2)

Dengelbock m. 144

дә́ңгә (1) дә́ңгә (5) дә́ңгә (6) дә́ңгә (9)

- geiß f. 144

дә́ңгә (1)

Dengelgeschirr m. 144

дә́ңгә (1) дә́ңгә (2)

- hammer m. 144

дә́ңгә (1) дә́ңгә (2) дә́ңгә (3) дә́ңгә (4) дә́ңгә (5) дә́ңгә (6) дә́ңгә (7) дә́ңгә (8) дә́ңгә (9)

- knecht m. 144

дә́ңгә (1)

dengeln 144

Fi 2, 49 zur Etym. vgl.

Kluge 127

дә́ңгә (1) дә́ңгә (2) (3) дә́ңгә (5)

дә́ңгә (6) дә́ңгә (7) дә́ңгә (8)

дә́ңгә (9)

Dengelstein m. 144

дә́ңгә (1) дә́ңгә (2) дә́ңгә (3) дә́ңгә (4)

Dengelstock m. 144

дә́ңгә (1) дә́ңгә (2) дә́ңгә (3) дә́ңгә (4)

- stöcklein m. 144

дә́ңгә (1)

- zeug m. 144

дә́ңгә (1) дә́ңгә (2) дә́ңгә (3)

Dienstbote m. 130

Fi 2, 199

дә́ңгә (1) дә́ңгә (2)

Docke f. 144

VA 1, 575; Fi 2, 239 beide ohne die genaue Bed. Scheint ein richtiges Nur-Fachwort zu sein, das in jedem Fall seine besondere Bed. bekommt. Meist 'walzenförmiges Stück' vgl. GrWb. 2, 1211 zur Etym. Kluge 136

дә́ңгә (2)

Doppelmahde f. 146

дә́ңгә (1) дә́ңгә (2) дә́ңгә (3)

Dornenegge f. 140

so, weil oft aus Dornsträuchern gemacht

дә́ңгә (1) дә́ңгә (2) дә́ңгә (3)

дә́ңгә (4)

Dreck m. 113

vgl. 'harmig'

- drecken abs. 111  
*dregha (1) dregha (3) dregha (4)*  
*dregha (5) dregha (3) (8)*  
 drecken (den Samen) 111  
*si dregha m w d r wegh m... i m w d r wegh (4)*  
 dreckeln abs. 111  
*dregha (6) dregha (7)*  
 Dreierheizen m. 150  
*dreia r h e d t s a (3)*  
 Dreifußler m. 121  
*triviflar (2)*  
 Dreisprüßler m. 149  
 dreistrich(ig) 108  
*dreistrich (1) dreistrich (4)*  
*dra s a r i k (6) dra s a r i x a g (7)*  
*dra s t r i x i g (8)*  
 dreitütt 108  
*dra t i t h (2) dra d i t h (3) dra i -*  
*t i t (6)*  
 Drittmelk f. 117  
*dr i p m e g e g h (1)*  
 drücken abs. 113  
*dra gh a d (3) (1), dra k x d h (3) (2)*  
*dra gh a (6)*  
 Dübeldörner n. 104  
 'Dübel' (= Holznagel) liegt  
 dem Vergleich zugrunde  
 (vgl. Syn. 'Nagel') Kluge  
 145  
*d i b l d o r n (1) d i b l d o r n (6)*  
 Dungbrett n. 137, 138  
*tu y b r e t r (2) (5) tu y b r e t r (2) (6)*  
*tu y b r e t r (2) (1)*  
 düngen abs. 137  
*tu y a (1) tu y a (2) tu y a (3) tu y a (5)*  
*tu y a (6) tu y a (7) tu y a (8) tu y a (9)*  
 Dungschalter f. 137  
 zu 'Schalter' vgl. Fi 5,  
 676, 'Schalte' (Brett,  
 das zur Einfassung, Ab-  
 grenzung dient) Etym. Klu-  
 ge 634 (schalten).  
*tu y s a l t r (7)*  
 - wägen m. 137  
*tu y w ä g a (1) tu y w ä g a (2) tu y w ä g a (3)*  
*tu y w ä g a (2) (3) tu y w ä g a (5) tu y w ä g a (6)*  
*tu y w ä g a (7) tu y w ä g a (8) tu y w ä g a (9)*  
 dünn 104  
*de n (7)*  
 dünnmelken 112  
*t u m e l g h a (3)*
- durchziehen 146  
*d u r d s i z a (7)*  
 dürr 148  
*d i r (1) (3) (5) (6) (8)*  
*d i r (7)*  
 Eden 106, 114  
 pl. in den Wb. nicht nach-  
 zuweisen.  
*E d a (4)* (Gegend zwischen Euter und Schenkel) (der  
*gh a w d m i d e d a* 'das Keck fehlt an ihm den...'  
*E d a (7)* (Gegend um die Hungersgruben)  
 eben 107  
*e b a (1) e b a (7)*  
 Eckgabel f. 151  
*e k a b e l (6)*  
 Eckwisch m. 151  
*e k w i s h (1) e k w i s h (5) e k w i s h (6) e k w i s h (8) (2)*  
*e k w i s h (9)*  
 Egge f. 139  
*e g a (3) e g a (6) e g a (7) e g a (8)*  
 Ehalte m. 130  
 Fi 2, 548; VA 1, 668, mhd  
 ehalte, wer ein Vertrags-  
 verhältnis beobachtet,  
 durch ein solches gebun-  
 den ist.  
*e h a l d a (5) (7) (8)*  
 ehrlich 103  
 Beleg aus Zeitungsanzeige  
 Ehgerte f. 136  
 Etymologien Fi 2, 540;  
 Id. 1, 130, neu: Schnetz  
 (133), S. 25; Henzen (70a);  
 mhd. egerde, auf jeden  
 Fall nicht zu 'Garten'.  
*e r g a d a (5) e r g a d a (2) (3) e r g a d a (2) (5)*  
 Eindruck m. 109  
*i y d r u k x (2)*  
 eindrücken 101  
 abs. gebraucht, Fi 2, 596;  
 6, 1806, ahd. itaruchen.  
 Präfix 'ite'- wiederum u.  
 Wz.*rug- (lat. ructare).  
 Zur Verbreitung vgl. DWA  
 Bd. 2 und Neubauer (116).  
*i d r u k h a (1) i y d r u k x a (2) i d r u g h a (3)*  
*i d r u g h a (4) i d r u g x a (5) i d r u g h a (6)*  
*i d r u k x a (7) i d r u k a (8) i d r u k x a (9)*
- Einfältler m. 109  
 Fi 6, 2, 1806; VA 1, 719  
 bringt das Wort mit swz.

## Einfältler m. 109

Forts. 'Mäng-fältler' zusammen (Id. 1, 819) zu mhd 'manecvalt'. Entwicklung im Allgäu leicht erklärlich, da im Ober- und Westallgäu Gutteralisierungerscheinungen: Wein = wing (vgl. Lau (90) § 11) Beleg bei (1) = *ey veltlar*, eine Form, die als eng- und auch als ein- normalisiert werden kann. Die Form Ein- wäre also als falsche Umsetzung zu deuten. Der Schwund des anlautenden 'm' ist durch Einfluß des Adj. 'eng' zu erklären.

' *mi veltlar* (2) *ei veltlar* (3) *ei veltlar* (6) *ei veltlar* (9)

## einführen 140, 148

*ei veltlar* (2) *ei veltlar* (5) *ei veltlar* (7) *ei veltlar* (8) *ei veltlar* (9)

## Einfüßler m. 121

*ei veltlar* (1) *ei veltlar* (2) *ei veltlar* (6)

## eingeben abs. 123, 133

*ei veltlar* (2) (zus. 133) *ei veltlar* (7) (zus. 123)

## eingebrochen part. 112

*ei veltlar* (1) *ei veltlar* (6)

## eingefallen part. 106

*ei veltlar* (Part) (1)

## - part. 112

*ei veltlar* (3) (4) *ei veltlar* (5)

## eingeschlagen part. 106

*ei veltlar* (3) *ei veltlar* (5) *ei veltlar* (6) *ei veltlar* (9)

## einhagen 135

*ei veltlar* (6)

## einhüftig 106

*ei veltlar* (1)

## Einlauf m. 121

*ei veltlar* (3) [*ei veltlar* (Eingelaufen)] (8)

## Einleget n. 125

*ei veltlar* (7)

## einhändig 136

*ei veltlar* (5)

## einschießen 121

*ei veltlar* (7)

## Einschlag m. 135

*ei veltlar* mhd 'Einschlag machen' (1) *ei veltlar* (5)

## einschlagen 110

*ei veltlar* (5)

## einschütten abs. 133

*ei veltlar* (3) *ei veltlar* (4) *ei veltlar* (6) *ei veltlar* (7) *ei veltlar* (8)

## einstreuen abs. 128

*ei veltlar* (7) *ei veltlar* (8)

## Engerling m. 134

*ei veltlar* (1) *ei veltlar* (5) *ei veltlar* (7) *ei veltlar* (9)

## Erstkalbende f. 117

*ei veltlar* (5)

## Erstmelk f. 117

*ei veltlar* (1) *ei veltlar* (3) *ei veltlar* (4) *ei veltlar* (6) *ei veltlar* (8) *ei veltlar* (9)

## Erstmilch f. 115

*ei veltlar* (2)

## eselkreuzig 106

*ei veltlar* (3)

## Euter n. 107

*ei veltlar* (1) *ei veltlar* (2) *ei veltlar* (3) *ei veltlar* (4) *ei veltlar* (5) *ei veltlar* (6) (7) (8) *ei veltlar* (9)

## Eutergleich n. 107

'Geleich' Fi 3, 282 (Ge- lenk, Glied) mhd 'geleich'. *ei veltlar* (1) (4)

## - gelenk n. 107

*ei veltlar* (1) *ei veltlar* (2) *ei veltlar* (3) *ei veltlar* (4) *ei veltlar* (5) *ei veltlar* (6) (7) (8) *ei veltlar* (9)

## - lappen m. 121

*ei veltlar* (1)

## - viertel n. 108

*ei veltlar* (4)

## Fahrruh n. 119

*ei veltlar* (1) *ei veltlar* (2) *ei veltlar* (3) *ei veltlar* (4) *ei veltlar* (6) *ei veltlar* (9)

## Falken pl. 146

Fi 2, 922, Id. 1, 798

(Falchen) etym. sehr wahrscheinlich zu fahl, Kluge 180.

*ei veltlar* (6)

## falkig 146

*ei veltlar* (6)

## Fältler m. 109

*ei veltlar* (5) *ei veltlar* (7)

## Fältlesmagen m. 109

*ei veltlar* (4)

## faul 111

*ei veltlar* mhd 'faul ... Hand' (1)

fausten abs. 121

vāsdā(1) vāyāsdā(2) vāyāsdā(3)

vāyāsdā(4) vāyāsdā(5)

faust-melken 121

vāyāsbmēlghā(5) vāyāsbmēlghā(6)

vāyāsbmēlghā(7) vāyāsbmēlghā(8)

Farren m. 118

Fi 2, 958; VA 1, 772;

Kluge 184. Zeitungs-  
wort aus der Gegend von  
Leutkirch.

Feld n. 136

vērdā(1) vērdā(2)(3) vērdā(5) vērdā(6)

vērdā(7) vērdā(8) vērdā(9)

Fessel f. 107

vērdā(14)(15) vērdā(16)(17) vērdā(18)

fest 104

vērdākhā 'Feine... Kuh'(5)

Filz m. 136

Fi 2, 1499, VA 1, 926,  
das Gras steht dann dichter  
als sonst, so dicht  
wie Filz.

vēldā(4) vēldā(5)(6)

Finger m. 116

vgl. 'tränken', 'geben'

flacken 112

vākhārd(3) nēdā 'nieder'(2)

vākhārdā '... (3) hin'(7)

Flechse f. 107

vēkshā(7)

fleißig 104

vēlshā(7)

Floß n. 112

Fi 2, 1582 in anderer,  
aber ähnlicher Bed., der  
Beleg ist wahrscheinlich  
falsch interpretiert: "die  
Kuh hats Floß = ihr Euter  
strotzt vor Milch".

VA 1, 952; Id. 1, 1215

vālos(4)(14)(15) vālos(6) vālos(7)

floßen abs. 112

vālosā(1) vālosā(6)

Flügelbrett n. 129

vēlghābret(12)(13)

Fluß m. 111

vāwāshā vāshā(7) 'den weissen...'

- 112

vāshā(1)(4) vāshā(5)

flussen abs. 110

vāshārd(3)(1) vāshārd(3)(2)

flüssig 122

vāshārd(1) vāshārd(2) vāshārd(6) vāshārd(9)

fressen 125

vāshārd(1) vāshārd(2) vāshārd(3)

vāshārd(4) vāshārd(5) vāshārd(6)

vāshārd(7) vāshārd(8) vāshārd(9)

fretzen abs. 136

vāshārd(5) vāshārd(6)

Frühheu m. 129

vāshārd(2) vāshārd(3)

Fuchs 146

'vom Fuchs geholt werden'

Fi 2, 1807, weit verbreitet.

tēn hōt vūks ghōlod 'den hat der Fuchs  
geholt'(5) tēn hōlod tēn vūks 'den holt  
dann der Fuchs'(8) tēn hōlod vūks 'den holt  
der Fuchs'(7)

- 150

vūks(6)

Fuchsluder n. 114

Fi 4, 1316: Luder = Lock-  
speise; VA 2, 306

vūksēvūldā(4)

Füdlein n. 109

Fi 2, 1814; GrWb. 4, 1,  
1, 362; Id. 1, 682 Nhd  
noch in Hundsfoth.

vūdle(1) vūdle(2) vūdle(3) vūdle(4)

vūdle(14)(15) vūdle(7)(14)

vūdle(8)(9)

Fuder n. 137, 151 ff.

vūldārd(1) vūldārd(2) vūldārd(3)(5)

vūldārd(4)(7) vūldārd(6) vūldārd(11)(8)

führen 111

vāshārd(14)(15) vāshārd(1)

- 137 vāshārd vāshārd 'Führer...'(7)

Furke f. 151

Fi 2, 1860; VA 1, 1031;

Id. 1, 1012 aus lat 'furca'.

vūrkārd(1) vūrkārd(2) vūrkārd(3)

vūrkārd(4) vūrkārd(6)

fürsicht(ig) 104

vūrkārd(1) vūrkārd(2)

Fürtuch n. 126

Fi 2, 1885

vūrkārd(2)

Futter n. 124

vūrkārd(1) vūrkārd(2) vūrkārd(3) vūrkārd(4)

vūrkārd(5) vūrkārd(6) vūrkārd(7)(8)(9)

füttern 126

vy tər (1) vy tər (2) vy tər (3)  
 vy tər (4) vy tər (5) vy tər (6)  
 vy tər (7) vy tər (8) (9)

Futterfaß n. 145

vy tər vās (8)

- geld n. 118

vy tər gēld (1)

Futtergang m. 129

vy tər gāng (3) vy tər gāng (7)

futterverbläht 134

vy tər vērblēd (5)

Fuß m. 107

vy f (1) vy f (2) vy f (3) vy f (4) vy f (5) vy f (6) vy f (7)  
 vy f (8) vy f (9) vy f (10) vy f (11) vy f (12) vy f (13)  
 vy f (14) vy f (15) vy f (16) vy f (17) vy f (18) vy f (19) vy f (20)

Gäbelein n. 147

gē bēl (2) gē bēl (7)

Gabel f. 137 f. 148 f.

gā bēl (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) (8) (9) gā bēl (10) (11)

- 106

gā bēl (12) (13)

gabeln 151

gā bēl (14)

Gäbler m. 151

gā bēl (15)

Galt (der gelbe) 121

tē gēl bē gā bēl (16)

galt 112

Fi 3, 36; VA 1, 1054; zur  
 Etym. am besten Id. 2, 236

gā lē (1) gā lē (2) gā lē (3) gā lē (4) gā lē (5) gā lē (6) gā lē (7) gā lē (8) gā lē (9) gā lē (10) gā lē (11) gā lē (12) gā lē (13) gā lē (14) gā lē (15) gā lē (16) gā lē (17) gā lē (18) gā lē (19) gā lē (20)

gären 155

gā rē (1) gā rē (2) gā rē (3)

gasverbläht 133

gās vērblēd (1) gās vērblēd (2) gās vērblēd (3) gās vērblēd (4) gās vērblēd (5)

Gätter n. 151

gā tē (1) gā tē (2) gā tē (3) gā tē (4) gā tē (5) gā tē (6) gā tē (7) gā tē (8) gā tē (9) gā tē (10) gā tē (11) gā tē (12) gā tē (13) gā tē (14) gā tē (15) gā tē (16) gā tē (17) gā tē (18) gā tē (19) gā tē (20)

geben (den Finger) 116

tē vīg m gā bēl (1) tē vīg m gā bēl (2) tē vīg m gā bēl (3) tē vīg m gā bēl (4) tē vīg m gā bēl (5) tē vīg m gā bēl (6) tē vīg m gā bēl (7) tē vīg m gā bēl (8) tē vīg m gā bēl (9) tē vīg m gā bēl (10) tē vīg m gā bēl (11) tē vīg m gā bēl (12) tē vīg m gā bēl (13) tē vīg m gā bēl (14) tē vīg m gā bēl (15) tē vīg m gā bēl (16) tē vīg m gā bēl (17) tē vīg m gā bēl (18) tē vīg m gā bēl (19) tē vīg m gā bēl (20)

gehen, ins Mahd 144

vgl. Mahd.

gehen, in den Stall 120

mō gē t mō lēd (1) mō gē t mō lēd (2) mō gē t mō lēd (3) mō gē t mō lēd (4) mō gē t mō lēd (5) mō gē t mō lēd (6) mō gē t mō lēd (7) mō gē t mō lēd (8) mō gē t mō lēd (9) mō gē t mō lēd (10) mō gē t mō lēd (11) mō gē t mō lēd (12) mō gē t mō lēd (13) mō gē t mō lēd (14) mō gē t mō lēd (15) mō gē t mō lēd (16) mō gē t mō lēd (17) mō gē t mō lēd (18) mō gē t mō lēd (19) mō gē t mō lēd (20)

Geiß(en)euter n. 108

gē sē (1) gē sē (2) gē sē (3) gē sē (4) gē sē (5) gē sē (6) gē sē (7) gē sē (8) gē sē (9) gē sē (10) gē sē (11) gē sē (12) gē sē (13) gē sē (14) gē sē (15) gē sē (16) gē sē (17) gē sē (18) gē sē (19) gē sē (20)

Geiß(en)hörner pl. 104

gē sē hō rē (1) gē sē hō rē (2) gē sē hō rē (3) gē sē hō rē (4) gē sē hō rē (5) gē sē hō rē (6) gē sē hō rē (7) gē sē hō rē (8) gē sē hō rē (9) gē sē hō rē (10) gē sē hō rē (11) gē sē hō rē (12) gē sē hō rē (13) gē sē hō rē (14) gē sē hō rē (15) gē sē hō rē (16) gē sē hō rē (17) gē sē hō rē (18) gē sē hō rē (19) gē sē hō rē (20)

G(e)leich n. 132

Fi 3, 282; zur Etym. Id.  
 2, 590

glā sē (1) glā sē (2)

gelüstig 127

glē s tē g (1)

Gemelk n. 107

gē mē lē k (1) gē mē lē k (2) gē mē lē k (3) gē mē lē k (4) gē mē lē k (5) gē mē lē k (6) gē mē lē k (7) gē mē lē k (8) gē mē lē k (9) gē mē lē k (10) gē mē lē k (11) gē mē lē k (12) gē mē lē k (13) gē mē lē k (14) gē mē lē k (15) gē mē lē k (16) gē mē lē k (17) gē mē lē k (18) gē mē lē k (19) gē mē lē k (20)

Gemurfel n. 140

Zur Etym. vgl. GrWb. 6,  
 2715 ('murfeln')

gē mē r vē (1)

Genack n. 104

vgl. oben 'Nick', zu Nak-  
 ken (Kluge 500, 247)

gē nā k (1) gē nā k (2) gē nā k (3) gē nā k (4) gē nā k (5) gē nā k (6) gē nā k (7) gē nā k (8) gē nā k (9) gē nā k (10) gē nā k (11) gē nā k (12) gē nā k (13) gē nā k (14) gē nā k (15) gē nā k (16) gē nā k (17) gē nā k (18) gē nā k (19) gē nā k (20)

Gereiset n. 124

gehört wie 'Reisig' zu Reis.  
 (Kollektivierendes Prä-

fix ge-)

gē rē sē t (1)

Gesänge n. 106: Reliktlautung?

[ k s ē g ] ist die notierte  
 Form: mhd öü wurde über

ai zu ē. (vgl. oben S.34)

Zur Übertragung der Bed. zu

'Halslappen': bei allen  
 vier Synonymen (Lätscher,

Schlampen, Behenk) ist die  
 Bed. 'herabhängend' wesent-

lich mit im Spiel gewesen.  
 Vgl. auch die Bed. "Bauch"

für "Schlampen"

Fi 5, 887. Fi 3, 447: (Gesänge = Schweine-  
 euter)

k s ē g (1)

Geschäl n. 141

Fi 3, 450 zu 'Schale, Scha-  
 lung'

k s ē l (1) k s ē l (2) k s ē l (3) k s ē l (4) k s ē l (5) k s ē l (6) k s ē l (7) k s ē l (8) k s ē l (9) k s ē l (10) k s ē l (11) k s ē l (12) k s ē l (13) k s ē l (14) k s ē l (15) k s ē l (16) k s ē l (17) k s ē l (18) k s ē l (19) k s ē l (20)

Geschell n. 135

k s ē l (1) k s ē l (2) k s ē l (3) k s ē l (4) k s ē l (5) k s ē l (6) k s ē l (7) k s ē l (8) k s ē l (9) k s ē l (10) k s ē l (11) k s ē l (12) k s ē l (13) k s ē l (14) k s ē l (15) k s ē l (16) k s ē l (17) k s ē l (18) k s ē l (19) k s ē l (20)

geschmitzt 104

Fi 3, 484, Part. zu 'schmit-  
 zen', das nach GrWb. 9,

1100 Intensivbildung zu

'schmeißen' ist.

k s ē mē t s t (1)

Geschoß n. 112

Fi 3, 492 für 'böses Euter  
 der Kälberkuh' zur Bed. vgl.

oben 'einschießen' von der  
 Milch

k s ē s (1)

Gesiebet n. 126

*ks̥i-bet* (1)

Gesod n. 125

Fi 3, 530; GrWb 4, 1, 2, 4126

Ahd. *kisod*, *coctio*

*gsōd* (1) *ksōd* (5) *gsōd* (2) *gsōd* (6)

*gsōd* (7) *ksōd* (8)

gesoden 125

*kiōd* (1) *ksōd* (2) *gsōd* (7)

Gesodmaschine f. 125

*gsōdmaschēn* (1) *gsōbmaschēn* (4)

*ksōbmāschēn* (1) *gsōbmaschēn* (2)

*gsōdmaschēn* (6) *gsōbmaschēn* (7)

*gsōdmaschēn* (8)

Gesodstuhl m. 125

*gsōdſtūhl* (1) *gsōdſdūhl* (5)

*gsōdſdūhl* (2) *gsōdſdūhl* (7)

Gestirr n. 104

fehlt in den Wbb., gehört

zur gleichen Wurzel wie

'stieren' (Kluge 750), Bed.-

übertragung von den Augen

ausgehend

*ks̥d̥gr* (7)

gestotzt 104

Part. zu Fi 3, 560 zu

'stotzen' vgl. oben

'Stotzen'

*ks̥d̥ottrōd k̥h̥t̥* 'eine ... Kuh' (3)

Giftmahder m. 146

*gs̥dmād̥r* (7)

Glied n. 132

*gl̥id* (6)

Glocke f. 135

*kl̥ok̥* (1) (11) *kl̥ok̥* (12) *gl̥ok̥* (12) (3)

*gl̥ok̥* (12) (1) *gl̥ok̥* (12) (5) *gl̥ok̥* (12) (6)

*gl̥ok̥* (12) (7) *gl̥ok̥* (12) (8) *gl̥ok̥* (12) (9)

gneisten 131

Fi-, VA-, doch Kolb (86) 136,

der das swz., rhein., und

steir. belegte Wort mit an-

ord. 'grista' (Knirschen,

winseln) norw. 'gnista' (wim-

mern) in Zus.hang bringt. Un-

sere Bed. hier paßt zum

Nord. viel besser, da Klobs

Belege alle auf den Sinn knau-

sern, knauserig hinauslaufen.

*gn̥ek̥s̥d̥* (1) *gn̥ek̥s̥d̥* (2) *gn̥ek̥s̥d̥* (3)

*gn̥ek̥s̥d̥* (4) *gn̥ek̥s̥d̥* (6) *gn̥ek̥s̥d̥* (8)

*kn̥ek̥s̥d̥* (8) *kn̥ek̥s̥d̥* (9)

Golker m. 141

Fi 3, 745, VA 1, 1214 zur

Etym. GrWb. 4, 1, 5, 875

*goſkar* (1) *koſkar* (2)

Gosche f. 105, 132

Fi 3, 752, VA 1, 1219,

Etym. ungeklärt, das Wort

entstammt einer tieferen

Sprachschicht, es ist nur

in Spontanbelegen notiert,

d. h. nie auf die direkte

Frage geantwortet (normal:

'Maul') Trotzdem wird es

das Wort sein, das in der

Regel vom Bauern verwendet

wird.

*koſa* (1) *goſa* (5) *koſa* (6) *koſa* (7)

Gras n. 146

*gr̥es* (1) (2) *gr̥es* (3) *gr̥es* (4) (1) (7) (8)

*gr̥es* (8) *gr̥es* (9)

Grat m. 144

*gr̥t* (1)

Grind m. 104

alem. schwab. Fi 3, 838

Kluge 271

*gr̥nd* (3) *gr̥nd* (7) *gr̥nd* (8) *gr̥nd* (9)

Grummet n. 143, Kluge 274

*gr̥m̥ad* (5) *gr̥m̥ad* (5) *gr̥m̥ad* (9)

gustig 104

Fi-, VA 1, 1268 (von der

Kuh) zu lat. *gustus*

*g̥onts̥ g̥us̥d̥ge g̥h̥t̥* 'eine ganz ... Kuh' (1)

*g̥us̥d̥ge* (5) *g̥us̥d̥ge* (9) *g̥us̥d̥ge* (1) *g̥us̥d̥ge* (1)

(2)

gut (von der Kuh) 103

- (von der Milch) 121

- (vom Melker) 122

- (melken) 122

*g̥ut* (1) *g̥ut* (2) *g̥ut* (3) *g̥ut* (4)

*g̥ut* (5) *g̥ut* (6) *g̥ut* (7) (8) (9)

Haarlege f. 129

*h̥or̥le g̥t* (1)

Hägel m. 118

Fi 3, 1035 ('Hagen'), VA

1, 1292 ('Hagen') zur

Etym. GrWb. 4, 2, 151

('Hagen'). Eine neue Deu-

tung dieses Wortes erhalten

wir im Anschluß an

Hägel f. 129

Forts. Jost Triers (140) S. 23

f. Etymologie von "Hagestolz"  
Hagestolze waren Pfaffensöhne,  
Huren-, Kebs-, Findelkinder,  
die nach germ. Recht im "Um-  
lauf" von der ganzen Gemeinde  
zu beherbergen und zu bekösti-  
gen waren. Germ. *hagu- ist  
nach Trier der Ring der Bau-  
ern, die für einen solchen  
Hagestolz aufkamen. Das  
männliche Zuchtrind wurde seit  
alter Zeit und bis in die  
jüngste Gegenwart hinein auf  
ebendieselbe Weise versorgt.  
Die Zugehörigkeit der Worte  
'Hagen, Hägel' zu der oben er-  
wähnten Wurzel ist angesichts  
der sonstigen Etymologiever-  
suche kaum zu bestreiten.  
GrWb. stellt es zu 'Hag'  
(Zaun, Dornstrauch), weil  
der Stier sticht: "sive cornu,  
sive pene").

hēg (4) hēg (7) hēg (8)

Haberklauen f. 104

Fi 1, 10 aus 'aberklaue', das  
nach GrWb (Neubearbeitung)  
1, 194 zu 'aber' im Sinn von  
"erneut, wieder, zurück"  
hābər hēg (4) hābər hēg (3) hābər  
hēg (4)

Hag m. 135

hag, hēg (11) (4) hēg (6) (6)

Hägelmand m. 118

hēg mād (7)

hagen 135

hāg (1) (6)

Hagenschwanz m. 109

Fi 3, 1039; VA 1, 1292 zu

'Hägel' (s. d.)

hāgəswānts (1) hāgəswānts (4)

hāgəswānts (6) hāgəswānts (8)

Haken m. 153

hāk (1) hāk (2) hāk (5) (6) hāk (9)

Haksen m. 107

sg = pl. Fi 3, 1010

haks (5) haks (2)

Hals m. 106

hals (1) hals (2) hals (3) hals (4)

hals (5) hals (6) (7) (8) hals (9)

Halsbänd n. 132

hals bänd (1)

Hälsling m. 129

hēls hēg (6)

Hälsling^m 132

hēls hēg (2)

Halsstück n. 132

halsstük (6) halsstük (7)

halten 131

hēlt (1) hēlt (2) hēlt (5)

hēlt (6) hēlt (7) (9)

Hamme f. 143

Fi 3, 1088 (Hame) VA 1,

1307 zur Etym. vgl. GrWb.

4, 2, 309 f. Bed. dif-

ferenzierung vgl. Abb.

auf s. 143

ham (+H) (2) ham (+H) (3) hām (+H) (5)

ham (+H) (6) ham (+H) (7)

Handhebe f. 143

hēnd hēg (5)

handeln 121

hēnd hēg (4)

Hangeuter n. 108

hāgēg (7) (8)

Handgumper m. 142

hāgkump (7) (9)

Handrechen m. 151

hēnd rēg (2) hēnd rēg (3)

hēnd rēg (7) hēnd rēg (8)

hēnd rēg (9)

Handwehtag m. 122

hēnd wē tag (1)

harzig 113

hārtzīg dēk (1)

Hase m. 150

vgl. Schirmer (131)

hās (7)

Hatelbrunnen m. 142

zu 'Brunnen', der der  
Pumpe ähnlich war, mit  
der man das Wasser herauf-  
pumpte. Dadurch die Be-  
zeichnung 'Brunnen' für  
Pumpe auch bei der Jauche.

hatsbrun (7)

Hatelgrube f. 141

hatsgrub (7)

Hatelwasser n. 141

Fi 3, 1226 kommt nur an  
dem bair.-schwäb. Grenz-  
streifen südlich Augs-  
burgs vor. Einfluß von  
bair. 'Adel'? (vgl. Odeln)

hatswaf (7)

hauen abs. 145

həuə(1) həuə gəuə (‘hant gut’)(2)

Häuflein n. 138

həi f lə(2)(1) həi f lə(2) həi f lə(2)(1)(5)

həi f lə(6) həi f lə(7)

Haupt n. 151

Fi 3, 1246; VA 1, 1337.

vgl. "Hopt".

həuə bə(1) həuə pə(8) həuə bə(2)

- 143

həpt(4)

Haus n. 137, 143

həus(1) həus(2) həus(3) (auch Teil

des Lencschels) həus(4) həus(5)

həus(6) həus(7) həus(8)

heikel 127

həi kē(1) həi kē(2) həi kē(5)

həi kē(6) həi kē(8) həi kē(9)

Heinzen m. 149

Fi 3, 1387, VA 1, 1363, aus

dem Personennamen 'Heinz'.

vgl. Id. 2, 1477

həi tso(1) həi ntso(2) həi tso(3)

həi tso(5) həi ntso(6) həi tso(8)(9)

heinzen 149

həi tso(1) həi ntso(2) həi ntso(4)

(2) həi tso(3) həi tso(5) həi ntso(6)

həi tso(8)(9)

Heinzenlocher m. 150

həi tso həi(8)

- pfahl m. 149

həi tso fəpə(5)

- schlegel m. 150

həi ntso šləg(1) həi tso šləg(4)

- stecken m. 149

həi ntso šdəg(1) həi tso šdəg(8)

- treter m. 150

həi ntso tʁə(2)

henken 154

schwäb. für hängen,

Fi 3, 1422.

həi kə(3) həi kə(7)

herabfallen 104

vəbəl fə(1) fə fallen ...?

Herbstweide f. 143

həi pti həd həi bə ... hənem?(1)

hereingrasen 143

həi grəsə(1) həi grəsə(8)

hereinmähnen 143

həi mēi(2) həi mēi(8) həi mēi(5)

həi mēi(6)

herrichten (das Futter,

das Heu) 124

həi xi də(3) həi xi də(3) həi xi də(6)

həi xi də(7) həi xi də(8)

Heu n. 124, 143

həi(1) həi(2) həi(3)(4) həi(4) həi(5)

həi(6) həi(7) həi(8) həi(9)

- 148

həi, həi(2)(3) həi(7)

Heublumen pl. 126

həi blü m d(1) həi blü m d(2)

həi blü m d(3) həi blü m d(5)

həi blü m d(6) həi blü m d(7)

həi blü m d(8) həi blü m d(9)

heuen 149 ff.

həi bə(1) həi bə(2) həi bə(3) həi bə(5)

həi bə(5) həi bə(6) həi bə(6) həi bə(7) həi bə(8)

həi bə(9)

Heuer m. 148

həi bə(1) həi bə(2) həi bə(3)

həi bə(4) həi bə(5) həi bə(6)

həi bə(7) həi bə(8) həi bə(9)

Heuet m. 142

həi bə(1) həi bə(2) həi bə(3)

həi bə(4) həi bə(5) həi bə(6)

həi bə(7) həi bə(8) həi bə(9)

Heugabel f. 147

həi gäb(1) həi kəb(2) həi gäb(3)

həi gäb(5) həi gäb(5) həi gäb(5)

həi gäb(6) həi gäb(7) həi gäb(8)

həi gäb(9)

- hütte f. 150

həi hüt(6) həi hüt(8)

- lein n. 148

həi bə(5) həi bə(5) həi bə(7)

- leiter f. 137

həi bə(2)(3) həi bə(2)(3)

- liechel m. 125 vgl. unten 'Lichen'

həi lē(1) həi lē(5) həi lē(5)

- rechnen m. 147, 151

həi rē(1) həi rē(2) həi rē(3)

həi rē(4)

- rolle f. 153

həi röl(5) həi röl(8)

- säge f. 124

həi sē(1) həi sē(2)

- schrote f. 124

həi šrō(1) həi šrō(2)

həi šrō(3) həi šrō(8) həi šrō(8)

- seil n. 153

həi səl(2) həi səl(3) həi səl(5)

həi səl(6) həi səl(7)(8) həi səl(9)

həi səl(9)

- Heustock m. 154  
 heis'dogh (1) hois'dokh (2) haiz'dokh (3)  
 haiz'dokh (4) haes'dogh (5) heis'dogh  
 (6) haiz'dokh (7) heiz'dokh (8)
- trete f. 124  
 heit'ret (s)
- wagen m. 150  
 heiz'wago (1) heiz'wago (2) haiz'wago (3)  
 haiz'wago (5) heiz'wago (6) haiz'wago (7)  
 heiz'wago (8) heiz'wago (9)
- Hexenfuder n. 154  
 he'ks'vudr (6)
- hinabmähen 146  
 mā'maiz (7)
- hinaufheben (die Milch) 122  
 si'heptis'noyv 'sie... sie?' (1) fi'o  
 hepmil'noyv 'sie... die Milch?' (2)  
 hepmil'noyv '... die Milch...' (3)  
 he'kmil'noyv '... die Milch...' (4)
- hinaufziehen 105,  
 noyv'tsi'o (3) muv'tsi'o (1)
- hinaustun 137, 142  
 mi's'moustsi'o (8) 'Haut...'  
 sdä'lwes'noyv'heiz (9) 'Stallwässer...'
- hineinranken 154  
 Fi 5, 131, zur Etym. Kluge  
 (Rank) 581 mhd 'ranc',  
 schnelle, drehende Bewe-  
 gung.  
 nō'taykz (7):
- hinlassen 116  
 mā'lo'nd (6) mā'gl'o'z (Part) (6)  
 mā'lo'z (8)
- hinpätschen 138  
 mā'pēt's (9)
- Hinterreuter n. 108  
 hi'nd'rtr (1) hi'nd'rtr'iz (8) hi'nd'rtr'iz (6)
- hinterfür 114  
 Fi 3, 1657  
 hi'nd'rtr'iz (2) (3) hi'nd'rtr'iz (4)
- Hinterhand f. 107  
 hi'nd'rthand (6)
- Hinterseil n. 153  
 hi'nd'rtr'iz (2)
- Hirn n. 105  
 si'he'rr (1) hi'rr (2) hi'rr (3)
- Hirt m. 131  
 hi'rr (2) hi'rr (3) (4) hi'rr (6)  
 hi'rr (9)
- hoch 104  
 ho (3) ho'z (5)
- hochgestellt 104  
 as'ho'se'el'm... (1)
- schwanzig 107  
 ho's'wontsi'z (1) ho'z's'wontsi'z (2)  
 ho's'wontsi'z (3)
- Hockel m. 121  
 fehlt in den Wbb. Alte Ab-  
 leitung mit dem Geräte-Suf-  
 fix ahd -il?  
 Fi 3, 1729 (Hocker)  
 ho'ed (5)
- hoen 137  
 aus Sammlung Merkt
- Hoflache f. 141  
 ho'v'lahz (1) ho'v'lahz (6)
- hohlkuchig 107  
 fehlt in den Wbb. Etym?  
 ho't'k'k'z'x'z' ho'z' 'eine... Kuh?' (5)
- hohlrückig 106  
 ho't'k'k'z'z'z' (2)
- Hopt 151  
 Reliktlaute zu Haupt (s.d.)  
 ho'pt (auch Teil an der Nase) ho'tdk (3)  
 ho'pt (6) ho'tdk (9)
- Horn n. 104  
 th'p'orn (Pl + Art) (1) ho'm (Sg - Pl) (2) ho'm (3)  
 ho'm (Pl) (3) ho'm (Sg - Pl) (4) th'p'orn (Pl +  
 Art) (5) th'p'orn (Sg - Pl + Art) (6) ho'rr  
 (Sg - Pl) (7) ho'm (Sg) ho'm (Pl) (8) ho'm (9)
- Hornwirbel m. 105  
 ho'rr'wirbel (1)
- Hornzapfen m. 104  
 ho'mtsap'z (2)
- Hüfte f. 106  
 hi'f (Pl) (1) thu'f (Pl + Art) (2) thu'f (Pl + Art)  
 (3) thu'f (Pl + Art) (5) thu'f (Pl) (5) hi'v'to (8)
- Hüftknochen m. 106  
 hi'f'k'k'z'z'z' (2)
- Hund m. 150  
 vgl. Schirmer (131)  
 ho'nd (8)
- Hungergrube f. 106  
 th'p'orn'grub (2) hi'p'orn'grub (3)  
 hi'p'orn'grub (4) hi'p'orn'grub (5)  
 hi'p'orn'grub (6) hi'p'orn'grub (7) hi'p'orn'grub (8)
- tuele f. 106  
 zu 'Tuele' Fi 2, 447 Id.  
 12, 1706 (Vertiefung,  
 Mulde)  
 hi'p'orn'grub (1)

Hütebube m. 131

hütəbuz (7)

hüten 131

hütə (3) hütə (5) hütə (7) hütə (8)

Hurenfuder n. 154

hurenfuder (6)

Jährling m. 117

jör-ling (2)

Jörgentag m. 140

jörgentag (4) jörgentag (7)

kählgefräß(ig) 127

Fi 4, 165 'kälēn' Ekel

empfinden. Fi 4, 151

'käl' ekelhaft, widrig.

VA 2, 5 'käl'; Fi stellt

das Wort zum Stamm von

'quälēn'.

käl- käl- (2)

Kalb n. 116 n.

käl- (1) käl- (2) käl- (2)

käl- (3) (1) käl- (6) käl- (7)

käl- (8) käl- (9)

Kabel f. 117

vgl. Ptatschek (121) S. 15 f.

käl- (2) käl- (3) käl- (12) (13)

käl- (4) käl- (6) käl- (7) käl- (9)

Kalbele n. 117

vgl. Ptatschek (121)

S. 15 f.

käl- (7)

Kälblein n. 116

vgl. Ptatschek (121)

S. 15 f.

käl- (1) käl- (2) käl- (3)

käl- (4) käl- (7) käl- (8)

käl- (9)

Kälbermaul n. 105

kälbermaul (3) kälbermaul (6)

kälbermaul (7) kälbermaul (8)

kälbern 112

kälber (1) (2) kälber (2) kälber (3) (4)

kälber (6) kälber (7) kälber (8)

kälbernärrisch 131

kälbernärrisch (7)

Kälbermilch f. 115

kälbermilch (2)

- pech n. 115

pech (7)

Kälberstrick m. 113

kälberstrick (4) kälberstrick (7) kälber-

strick (3) kälberstrick (4) kälberstrick (5)

kälberstrick (6) kälberstrick (7)

kälberstrick (8)

- tränker m. 116

kälbertränker (4) kälbertränker

(6)

- zähne pl. 105

kälberzähne (6)

Kälbleskübel m. 116

kälbleskübel (3)

Kalbskübel m. 116

kälbeskübel (4) kalbskübel (2)

kälbeskübel (3) kälbeskübel (6)

Kalbsweiser m. 116

Fi 4, 162: 'Kalbsweis-

kühlein' Etym.?(VA 2,8)

kälbsweiser (4)

Kallen m. 135

Fi 4, 167(2) Lex. 1, 1497

'kallen' (schwätzen) Id.

3, 194 mit Etym.(Challe f.)

käl- (2) käl- (3)

Kapuziner m. 150

kälziner (6)

Käseküche f. 123

kälse (4) kälse (9)

Käserei f. 123

kälse (4) kälse (7)

kastrieren 119

kälstrier (2) kälstrier (6)

kälstrier (7) kälstrier (8)

Kaute f. 141

Fi 6, 2, 2281, Id 3572

kälte (8)

kehren 128

käl- (4) käl- (7)

Kelle f. 154

käl- (7)

Kengel m. 135

Fi 4, 330; VA 2, 56; Id. 3,

362 mit Erklärungsversuch.

kengel (4) kengel (3) kengel (6)

Kindsföhl n. 131

VA 1, 963, Fi 2, 1031 mit

Deutungsversuchen von

'Föhl', Mädchen.

kindsföhl (4) kindsföhl (6)

Kindsmagd f. 131

kindsföhl (7)

## Klatter f. 129

Fi 4, 457; VA 2, 83  
stellt es zum Stamm  
von 'klatten' (Kle-  
ben) vgl. auch GrWb.  
5, 1008.

ghlatra (Pl)(1) glatra (Pl)(4)  
khlatra (Pl)(8)

## Klaue f. 107

ghlōuα (Pl)(1) ghlopα (2) ghlopō (2)  
khlōuα (Sg - Pl)(3) ghlopα (4)(Pl)  
ghlopα (S) khllopα (S)(Sg - Pl)  
ghlopα (Sg - Pl)(6) khllopα (7)  
khllopα (8) khllopα (9) khllopα (9)

## Klauenputzer m. 107

ghlōuα bē tsar (1) khlōuobutser (3)  
khlōuobutser (5) khlōuobutser (aff.) (5)  
khlōuobutser (7)

## - spalt m. 107

ghlōuα ipōt (1)

## - warzen f. 107

khlōuα wā tsar (2)

## Klein 134

glōu, glōu (3) khlōu (7)

## Kleinknecht m. 131

glōu gneaxdh (3)

## klemmen 119

glemα (4)

## Kloben m. 132

ghlōbα (1) khlōbα (3) ghlopα (4)  
khlōbα (8)

## Klöpfe f. 135

zu 'klopfen'

ghlepα (1) ghlepα (6)

## Klopferin f. 135

khlēlvra (2)

## Kloß n. 132

Fi 4, 500 in and.  
Bedd.; Zur Etym.  
Id. 3, 698, Kolb  
(86) 130; (neutr.  
aus dem dim.)

ghlōs (5)

## Kloblein n. 132

khlōs lē

## Kluppe f. 119

Fi 4, 513; VA 2, 96;  
zur Etym. Kluge 379

ghlupα (1) ghlupα (2)

## kluppen 119

ghlupα d (Part)(1) ghlupα d  
(Part)(2)

## Knebel m. 113

khnēb (2) khnēb (6)

## knebeln 121

Fi 4, 528

ghnēbα (1) khnēbα (2) khnēbα (3)  
ghnēbα (4) ghnēbα (5) ghnēbα (6)  
ghnēbα (8) khnēbα (9)

## Knecht m. 130 f.

gnead (1) khnēaxdh (3) gnead (4)  
ghnēaxdh (5) ghnēad (6) khnēaxdh  
(7) khnērt (8)

## knedeln 121

VA 2, 103 f., 'knodeln,  
knodet, knodig - mel-  
ken'.

knēdα (2)

## Knie n. 107

skhnē (1) skhnē (1) skhnē (1) skhnē (1)  
skhnē (1) skhnē (1) skhnē (1) skhnē (1)  
skhnē (1) skhnē (1) skhnē (1) skhnē (1)  
skhnē (1) skhnē (1) skhnē (1) skhnē (1)

## Kopf m. 104, 143

khlōb (1) khlōb (2) khlōb (3)  
ghlōb (4) ghlopα (5) ghlopα (6)  
khlōb (7) khlōb (8) khlōb (9)  
khlōb (9) (für Senses Teil)

## koppen 133

ghlopα (1) ghlopα (2) ghlopα (3)

Körung f. 118

Gr.Wb 5, 1808 zu 'küren,  
kiesen' aus der Schrift-  
sprache eingedrungen.

khörtuŋ (1) khörtuŋ (2)

Körzwang m. 118

khörtswaŋ (1)

Kramen m. 122

Fi 4, 676 ('Kramm'),  
GrWb. 5, 2003

gxra mō (5) kxrām (2)

Kranzlein n. 109

Dim. zu 'Kranz'; wegen  
ihrer gewundenen Form.

Fi 4, 686

s khreŋis lē (xArt) (1)

Kreuz n. 106

skhriŋts (xArt) (1) sghriŋts (xArt) (2)

s khreŋis (xArt) (3) sghreŋis (xArt) (4)

kxrēŋis (2) kxrēŋis (3)

- (übers-) 121

ī bors khreŋis (3) ī bors kxrēŋis (2)

Krippbrett n. 129

khriŋbrēttr (Pl) (3)

Krippe f. 129

khriŋp (2) khriŋp (3) ghriŋp (6)

Krippsäule f. 129

khriŋsoul, khriŋsēil (Pl) (3)

griŋsēil (4)

- stuhl m. 129

ghriŋsēil (6)

Kröte f. 150

kxrotto (3)

Krücke f. 127

Fi 4, 787, VA 2,

172

ghrugho (5) ghrugho (6) kxrugho (2)

- 143 zur Differenzie-  
rung der Bedd. vgl.

Abb. S. 143)

kxrug kxo (2) khrugho (3) gxrug (5)

kxrug kxo (3)

kübeln 133

zu 'Kübel' (= Eimer)

kx-belo (2)

kübig 104

zu Kübel "Eimer", vgl.  
oben 'gestotzt', bei dem  
die gleiche Vorstellung  
zugrunde liegt

o khēfōgo khūo 'eine ... Kuh' (5)

Kuh f. 117

ghūo (1) ghūo (2) khūo (3) khūo (4)

ghūo (5) ghūo (6) khūo (7) khūo (8) khūo (9)

Kuhbudel m. 116

vgl. oben 'Budel'

ghūstūdt (4) khūstūdt (8)

- dreck m. 127, 133

khūstūdt (1) khūstūdt (2)

- kalb n. 116

khūstūdt (1) ghūstūdt (2) khūstūdt (3)

khūstūdt (4) ghūstūdt (5) ghūstūdt (6)

khūstūdt (7) khūstūdt (8)

- kette f. 132

khūstūdt (3) ghūstūdt (4) ghūstūdt (5)

ghūstūdt (6) khūstūdt (7) khūstūdt (8)

Kuhwedel m. 106

khūstūdt (2)

Kumpf m. 144

VA 2, 188; Fi 4, 836;

Etym. Kluge 411.

ghūstūdt (1) khūstūdt (2) khūstūdt (3)

ghūstūdt (4) khūstūdt (5)

kurz 122, 127

ghūstūdt (1) khūstūdt (2)

khūstūdt (von den 'Strichen') (3)

Kutteln f. pl. 109

kxutlo (2) (= Därme) kxutlo (2) (= Blätter-  
magen)

Lache f. 141

laxo (1) laxo (2) laxo (2)

Lachenfaß n. 141

laxo (2)

- kasten m. 141

laxo (2)

- loch n. 141

laxo (1)

- schapfen m. 141

laxo (2)

- stande f. 141

laxo (2)

laden 137, 151

laxo (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) (8) (9)

Ladegitter 151

laxo (2)

- Lader 151  
 lə dər (1) lādər (2) lādər (3) (5) (6)  
 lādər (7) lādər (8) (9)
- Ladgabel f. 151  
 ləkəbəl (10) ləkəbəl (7)
- Lage f. 113  
 ləg (2) (3) ləg (5)
- lahm 145  
 lām (1) lām (2) (3) lām (7) lām (6)  
 lām (8)
- lällen 133  
 zu nhd. lallen  
 ləl (1) ləl (6)
- lang 124  
 ləŋ (1) ləŋ (6)
- langfüßig 104  
 ləŋfʊʒ (2)
- lassen (zum Tränken) 127  
 ləʃən (1) ləʃən (2) ləʃən (3)
- Lätsch m. 153  
 vgl. 'Lätsche'  
 lətʃ (1) lətʃ (2) lətʃ (6) lətʃ (8)
- Lätsche f. 106  
 Fi 4, 1013 und VA 2, 228  
 nur m. zu it. 'laccio'  
 (Schleife); rätoroman.  
 latsch, das Fem. durch  
 Einfluß von 'Lippe'  
 lətʃ (5) lətʃ (7)
- Lätscher m. 106  
 vgl. oben 'Lätsche'  
 lətʃər (1)
- läufig 109  
 Fi 4, 1041; VA 2, 237  
 ləʊf (1) ləʊf (2) ləʊf (3)  
 ləʊf (6) ləʊf (7) ləʊf (8)
- lechen 132  
 mhd. lechen, austrocknen  
 (Lex. 1, 1849)  
 Fi 2, 1214; Id. 3, 1008  
 ləʃən (7)
- Leckstein m. 126  
 ləkʃtʃən (4)
- leer 117  
 lēr (1) (7) (8)
- Leib m. 115  
 lēb (1) lēb (3) (5) lēb (6) lēb (7)  
 lēb (8) lēb (9)
- leicht 104, 122  
 lēxt (vom Kopf der Rinde) (7)  
 lēxt (brunste) (7) ... malen? (6)  
 lēxt (malen) (7) ... malen? (8)
- leilig 104  
 VA 2, 261 mhd. leie "Art"  
 zur Etym. vgl. Kluge 431  
 (-lei)  
 lēig (1)
- Leiter f. 137  
 lēitər (10) lēitər (12)
- Leiterbaum m. 153  
 lēitərbom (1) lēitərbom (2) lēitərbom (3)  
 lēitərbom (5) lēitərbom (7) lēitərbom (8)  
 lēitərbom (9)
- bengel m. 153  
 lēitərbengel (6)
- wagen m. 151  
 lēitərbengel (5) lēitərbengel (7) lēitərbengel (8)
- lenmaulig 127  
 zu Fi 4, 1172 len; Id.  
 3, 1282 zu mhd. 'len' (weich)  
 Lex. Nachträge 296  
 lēimou (7)
- liechen 125  
 VA 2, 283; Fi 4, 1238,  
 zur Etym. Kluge 448 (Luke)  
 und GrWb 6, 981  
 lēiʃən (7)
- Liecher m. 125  
 lēiʃər (4) lēiʃər (7)
- liegen lassen  
 Dieser Ausdruck kommt im  
 Text nicht vor, er erschien  
 auf die Frage: Was tut man  
 mit dem Gras nach dem er-  
 sten wenden?  
 lēiʃən (1) lēiʃən (2) lēiʃən (3) lēiʃən (4)  
 lēiʃən (5) lēiʃən (6) lēiʃən (7)
- Löffel m. 154  
 lēf (7)
- Loreie 138, 147  
 Fi 4, 1286 vermutet mit  
 Schmeller Herkunft aus frz.  
 'l'orée' Rand, doch Entleh-  
 nungsweg? VA 2, 297 denkt  
 an lat. 'lorum' Riemen, rom.  
 'loria' riemenartig (Meyer-  
 Lübke 415), doch dies nur  
 mit Akzentverschiebung zu  
 akzeptieren  
 lōrē (1) lōrē (3) lōrē (6)  
 lōrē (7)
- lorenien 147  
 lōrē (1) lōrē (3) lōrē (7)  
 lōrē (8)

luftverbläht 133

*luft verbläht (4)*

luft-zu-voll adj. 133

*luft zu voll (1)*

machen (mit versch. Obj.)

111, 112, 115, 126, 147

148, 152

Magd f. 131

*mat (1) math (2) mādā (3) mat (4)*

*mat (5) math (7) math (8)*

Magen m. 108

*māg (1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) (8) (9)*

Mahd n. 144

*mā godas mādā 'man geht ins ...' (2)*

*mā kōt-urs mādā 'man geht auf ...' (7) (9)*

Mahde f. 146

Fi-; VA 2, 331; Fi 4,

1372 bringt nur den sw.

Pl. 'Mahden' aber von 'Mahd'

(mit wechselndem Genus'. Zur maunzgen 131

Etym. vgl. Kluge 453 und

W. Steinhauser (137) S. 76ff.

*māda (12) mādā (1) (2) (3) (5) (6) (8) (9)*

*māda (12) mādā (12) (2)*

- 147

*(1) (3) (5) (6) (7) (8) (9)*

- 149

*(2)*

Mahder m. 145

Fi 4, 1375; VA 2, 331; ahd.

mādari

*mādar (5) mādā (6) mādā (7)*

*mādar (8) (9)*

Mahdergürtel m. 145

*mādergürtel (7)*

- lampe f. 145

*māderlampe (7)*

Mahdgurt m. 145

*mādgürtel (2)*

- gürtel m. 145

*mādgürtel (2)*

mähnen 146 f.

*mān (1) kmeid (Part) (1) mān (2) kmeid (Part)*

*(2) mān (3) kmeid (Part) (3) mān (4) kmeid (1)*

*mān (5) kmeid (Part) (6) mān (7) kmeid (Part)*

*(7) mān (8) kmeid (Part) (8) mān (9) kmeid (Part)*

*(Part) (9)*

Mäher m. 145

*māher (1) māher (3) māher (3)*

Mählaterne m. 145

*māher (1) māher (7)*

Mahlzeit f. 119

*māher (1) māher (7)*

Mailänder m. 146

*māher (1) māher (7)*

Maul n. 105

*māher (1) māher (1) māher (1) māher (1)*

*(2) māher (1) māher (3) māher (4) (5) māher (5)*

*māher (6) māher (7) (8) māher (9)*

Mäule f. 110

VA 2, 379; zu 'mäulen'

(= brüllen, langgezogen

schreien, vom Vieh)

*māher (1)*

Mäulerin f. 110

vgl. oben 'Mäule' (u. Fi 4, 1731; VA 2, 379)

*māher (1)*

maunzgen 131

Fi 4, 1551

*māher (1)*

Mehlsaufe f. 115

*māher (1) māher (1)*

- trank m. 115

*māher (1) māher (1) māher (1) māher (1)*

*māher (2) māher (2) māher (4) māher (4)*

*māher (4) māher (4)*

Mehltrinken n. 115

*māher (1) māher (1)*

Meiße f. 117

Fi 4, 1581 in and. Begg.

VA 2, 400. Zu diesem Wort

vgl. Hess. 2, 307 f. und

Ptatschek (121), die Hess.

folgt.

*māher (1) māher (2) māher (4) māher (6)*

meißen 117

vgl. 'Meiße'

*māher (1) māher (1) māher (1) māher (1)*

meisten 151

Fi 6, 2, 2548 für Füßen,

Pfronten, 'den Hauptan-

teil, für sich nehmen'.

*māher (1) māher (6) māher (6)*

Meister m. 151

unsere Bed. fehlt in den

Wbb.

*māher (1) māher (6)*

## Meistet n. 151

mešdað (6)

## melken 120

með lghz (4) bmo lghz (Part) (1) meðkyr  
bmo lkyz (Part) (2) með lkhz, bmo lkhz  
(Part) (3) me lghz (4) gmo lghz (Part) (1)  
með lghz, bmo lghz (Part) (5) með lghz  
gmo lghz (Part) (6) með lkhz, gmo lkhz  
(Part) (7) með lkhz, bmo lkhz (Part) (8)  
með lkhz, bmo lkhz (Part) (9)

## Melker m. 122

með lghz (1) með lkyr (2) með lkhz  
(3) með lghz (4) með lghz (5) með lghz (6)  
með lkhz (7) með lkhz (8)

## Melkgelte f. 120

Fi 4, 1597; zu "Gelte"

Kluge 245.

með lkhz (7)

## - geschirr n. 120

með lkhz (3)

## - kappe f. 120

með lkhz (4) með lkhz (7)

## - kübel m. 120

með lghz (1) með lghz (2)  
með lkhz (3) með lghz (4)  
með lkhz (5) með lghz (6)

## - stuhl m. 121

með lghz (1) með lghz (2)  
með lkhz (3) með lghz (4)  
með lghz (5) með lghz (6)  
með lghz (7)

## - stühlein n. 121

með lkhz (7)

## menz 110

Fi 4, 1604; 6, 2, 2553; VA

2, 400 zur Verbreitung und

Etymologie vgl. Maria

Ptatschek (121) S. 46 f., die  
sich an Pokorny (18a) S. 729  
anlehnt.

með (7)

## merpfen 121

Fi 4, 1622; Etym?

með (2)

## Metzgalb n. 116, 118

með lghz (6)

## - kuh f. 110

með lghz (1) með lghz (2) með lghz (3)  
með lghz (4) með lghz (5)  
með lghz (6)

## Miet n. 126

Fi 4, 1662 mhd 'miete'

(Gabe), wird auch als

Kraftfutter verwendet.

með (1), með (2) með (8)

## mieten 127

með (2) með (8)

## Milchadern f. pl. 108

með lghz (1) með lghz (2)

með lghz (3) með lghz (4)

með lghz (5) með lghz (6)

með lghz (7) með lghz (8)

## - bock m. 124

með lghz (1) með lghz (2) með lghz (3)

## milchen 119

aus Sammlung Merkt

vgl. Fi 4, 1669, VA 2, 415

## Milchfaß n. 123

með lghz (3)

## - gelte f. 123

með lghz (1)

## - geschirr n. 120

með lghz (7)

## - grüblein n. 108

með lghz (1) með lghz (2) með lghz (3)

með lghz (4) með lghz (5)

með lghz (6) með lghz (7)

## Milchkarren m. 123

með lghz (1) með lghz (2)

## - kübel m. 120

með lghz (1) með lghz (2) með lghz (3)

með lghz (4) með lghz (5)

## - maul n. 105

með lghz (7)

## - röhrelein n. 107

með lghz (1)

## - schaff n. 123

zu 'Schaff' Kluge 631

með lghz (1) með lghz (2)

## - spiegel m. 108

með lghz (1) með lghz (2)

## - tuch n. 124

með lghz (1)

## - tüchlein n. 124

með lghz (1)

## - wagen m. 124

með lghz (1) með lghz (2)

## - zähne m. pl. 108

með lghz (1) með lghz (2) með lghz (3)

## Milchzeichen n. 104, 108

með lghz (1) með lghz (2)

Milchzeug m. 120

*miltsʰɛg (3)*

mirpfen 121

aus Sammlung Merkt.

vgl. oben 'merpfen'

Mist m. 127, 137

*mɨsʰd (1) mɨsʰd (2) mɨsʰd (3)*

*mɨsʰd (5) mɨsʰd (6) mɨsʰd (7) mɨsʰd*

*(8) mɨsʰd (9)*

Mistbäre f. 128

Fi 4, 1693; VA 2, 425

*mɨsʰbɛrɛ*

- brätsche m. 138

onomatopoetisch

*mɨsʰbrɛdʰɔ (5)*

misten 127

Fi 4, 1695; 6, 2, 258;

VA 2, 425; merkwürdig,

daß dieses so verbreite-

te Wort bei GM 5 fehlt.

*mɨsʰdɔ (1) mɨsʰdɔ (2) (3) mɨsʰdɔ (4)*

*mɨsʰdɔ (6) mɨsʰdɔ (7) (8) (9)*

Mistegge f. 140

*mɨsʰdɛkɔ (5)*

- gabel f. 128, 137

*mɨsʰkɛbɛ (1) mɨsʰkɛbɛ (2) mɨsʰkɛbɛ (3)*

*mɨsʰkɛbɛ (5) mɨsʰgɛbɛ (6) mɨsʰkɛbɛ (2) (8)*

*mɨsʰkɛbɛ (9)*

- haken m. 138

*mɨsʰhɔkɔ (1) mɨsʰhɔkɔ (2) (3)*

*mɨsʰhɔkɔ (5) mɨsʰhɔkɔ (6) mɨsʰd-*

*hɔkɔ (7) mɨsʰhɔkɔ (8) mɨsʰhɔkɔ (9)*

Misthaufen m. 128, 137

*mɨsʰdɛhɔfɔ (1) mɨsʰdɛhɔfɔ (2) mɨsʰd-*

*hɔfɔ (3) mɨsʰdɛhɔfɔ nɔus 'in den ... haufen'*

*(3) mɨsʰdɛhɔfɔ (4) mɨsʰdɛhɔfɔ (5)*

*mɨsʰdɛhɔfɔ (6) mɨsʰdɛhɔfɔ (7)*

*mɨsʰdɛhɔfɔ (8) mɨsʰdɛhɔfɔ (9)*

- karren m. 128

*mɨsʰghars (4) mɨsʰkxars (5) mɨsʰ-*

*kxars (7)*

- lache f. 141

*mɨsʰdɛlɔ (5) mɨsʰtɛlɔ (9)*

- lege f. 128, 137

*mɨsʰdɛgɔ (1) mɨsʰdɛgɔ (2) mɨsʰd-*

*ɛgɔ (3) mɨsʰdɛgɔ (4) mɨsʰdɛgɔ (5)*

*mɨsʰdɛgɔ (6) mɨsʰdɛgɔ (7) mɨsʰdɛgɔ*

*(8) mɨsʰdɛgɔ (9)*

- patsche f. 138

onomatopoetisch

*mɨsʰpɛtʰɔ (7)*

Mistpätscher m. 138

onomatopoetisch

*mɨsʰpɛdʰɔ (6)*

Mistpätsche f. 138

onomatopoetisch

*mɨsʰpɛtʰɔ (9)*

- tätscher m. 138

onom.

*mɨsʰtɛdʰɔ (1)*

- tätsche f. 138

onom.

*mɨsʰtɛdʰɔ (2) (3)*

- tätscher m. 138

onomatopoetisch

*mɨsʰtɛdʰɔ (8)*

Mittelknecht m. 131

*mɨtʰkxɛgɔxdʰ (7)*

Moos m. 127, 136

Fi 4, 1766 (Moos = Moor)

VA 2, 445

*mɨs (2)*

Molle m. 118, 119

Fi 4, 1732; VA 2, 440; Id.

4, 172 f. bringt viele Bed.

von Weichtieren und stellt

dann Übertragungen auf et-

was unförmig Großes, bes.

von gemästeten Tieren fest.

Das leuchtet ein, da Ochsen

und Stiere früher haupt-

sächlich auch als Fleisch-

lieferanten gezüchtet wur-

den, d. h. verkauft wurden,

sobald sie ausgewachsen

waren.

*mɨlɔ (5) (Stier + Ochse) mɨlɔ (7) mɨlɔ (9)*

*mɨlɔ (9) (Stier + Ochse)*

Mollehörner n. pl. 104

Ein 'Molle' (= Stier, Bul-

le) hat kurze, gerade

hinausstehende Hörner

*mɨlɔhɔrrɔ (7)*

- kalb n. 116

Fi 6, 2, 2592 vgl. 'Molle'

*mɨlɔkɛtʰɔ (3) mɨlɔkɛtʰɔ (6)*

möpfen 121

aus Sammlung Merkt

vgl. 'merpfen'. "Deformation isolierter Aussprache"

Mulkter m. 120

aus Sammlung Merkt

murren 131

*mɨrrɔ (2) (nach dem Kalben)*

*mɨrrɔ (7) (6) (= trinken, treiben, vgl. dt.)*

## Muttel f. 104

Fi 4, 1848, VA 2, 481 zu  
lat. 'mutillus' verstümmelt  
d. mutt (tArt) (1) (2) (Kuh ohne Hörner)  
m als mutt (6) eine alte...? Kuh mit herabhängenden  
Hörnern

## Muttertränen f. pl. 111

mutt trānə (4)

## Nabelschnur f. 114

nābelsnūr (2)

## nachfüttern 126

nəχəvūtəttə (2)

## - melken 123

nəχməlgə (5) nəχməlgə (6)

nəχməlgə (7)

## -rechnen 151

nəχəreχə (2) nəχəreχə (3)

nəχəreχə (4) nəχəreχə (5)

## Nachrecher m. 151

nəχəreχə (1) nəχəreχə (2) nəχəreχə (3)

nəχəreχə (4) nəχəreχə (5)

## nachstellen 128

nəχstəllə (1)

## Nägel m. pl. 104

nāgl (5)

## Narren m. 122

Fi 4, 1949, VA 2, 518

nārə (2)

## Nase f. 105

nās (1) nās (2) nās (3) nās (4) nās (5)

nās (6) nās (7) nās (8) nās (9)

## Nasenloch n. 105

nāsleχə (1) nāsleχə (2) nāsleχə (3)

nāsleχə (4) nāsleχə (5)

nāsleχə (6) nāsleχə (7) nāsleχə (8)

nāsleχə (9)

## neidig 127

nēdīg (4)

## Netz n. 113

Fi 4, 2003 (Bauchfell)

so auch Id. 4, 885

nēts (2)

## neubärisch, 115

## neubärsch 115

## neubärscht 115

Die letzten 3 Belege aus  
Sammlung Merk

## Nick n. 104

vgl. 'Genack' zur geograph.  
Verteilung vgl. DWA Bd. 4,

## Nick n. 104

Forst. zur Wortbildung E.  
Knetschke (85) S. 58:  
alem. 'Nick' beeinflusst  
von 'Nalla, Nauba' (mit  
der gleichen Bed.) aus Ge-  
nick

nigh (2) nikh (3) nigh (4)

## nickeln abs. 132

Fi 4, 2028; VA 2, 550

## Iterativum zu 'nicken'. GrWb.

7, 735

nikh (1) nikh (2) nikh (3)

nigh (4) nikh (mehrheitsmäßig) (5)

## Nonne 110, 118

nun (tArt) (2) nun (4)

## nöten, sich 111

nēdīs 'ne nötet nich' (3)

## Nudel f. 140

nüdle (1) nüdle (2) nüdle (3)

nüdle (4) nüdle (5) nüdle (6)

## - 149

nüdle (7)

## Ochse m. 119

oks (1) oks (2) oks (3) oks (4) oks (5) oks (6) oks (7)

oks (8) oks (9)

## Ochsenfiesel m. 109

Fi 5, 33 zur Etym. von

'Fiesel' vgl. GrWb. 3,

1690

oksəvīs (2) oksəvīs (3) oksəvīs (4)

## Odeln pl. 141

pl. zu bair. 'Adel' (Bair.

1, 34) zu Etym. und Ver-

breitung B. Martin in

Theutonista 2 (1925/26) p.

134 - 136

ōdlə (5)

## Odelfaß n. 141

ōdlvās (5)

## Ohr n. 105

tōrə (1) tōrə (2) tōrə (3)

tōrə (4) tōrə (5) tōrə (6)

tōrə (7) tōrə (8) tōrə (9)

## Omad n. 143

Fi 2, 700/Emd VA 1, 74

(Amet) unser Wort auf mhd

amet zurückgehend. Zur

Etym. vgl. Kluge 520

(öhmd), zur Verbreitung

DWA Bd. I.

ōmad (1) ōmad (2) ōmad (3) ōmad (4)

## Omadat m. 142

zu 'Omad' mit Anlehnung an

'Heuet'. (1) (2) (3)

ōmadat (4) ōmadat (5)

Omaden pl. 143

pl. G. Ruppenthal (127) S. 55 bemüht zur Erklärung dieser Pluralform den bair. Plur. 'Mahden' (= Grasschwaden) obwohl am gleichen Ort G. Müller (112) S. 174 ff. zitiert wird, die S. 175 feststellt, daß das sw. Mahde auch im Schwäb. vorkommen, wenn es auch Fi nicht bringt. Besser aber dürfte die Ableitung des Wortes von einer Form von 'Mahd' sein, das Grasschnitt bedeutet. (vgl. 'man geht ins Mahd' bei unsem GM 2)

*qumadr(3) qumadr(2) qumadr(4)*  
*qumadr(6) qumadr(8)*

Pale m. 151

Fi 1, 586; 6,2,1582; Id. 4, 1183, das Wort wird zu rätorom. it. 'pala' Schaufel gestellt.

*palor(8)*

patschen 138

*patz(1)*

Pech n. 115

*pech(6)*

Pflatter f. 128

*pflater(1) pflater(2)(3) pflater(4)*  
*pflater(5) pflater(6) pflater(7)*  
*(8) pflater(9) pflater(10) pflater(11)*

Pflätterhaue f. 127

Zum ersten Bestandteil vgl.

Fi 1, 159 (Pflatter)

*pflatterhaue(8)*

Pflutter m. 141

Fi 1, 1074

*pflutter(1) pflutter(6)*

Pfriemen m. 134

*pfriemen(3)*

plärren 131

*plärren(3)(4); plärren(5)(6)*  
*plärren(7) plärren(8) plärren(9)*  
*plärren, plärren(10)(11)*

poltern 122

*poltern(4)*

Prügelege f. 139

*prügelege(7)*

pressen 113

*pressen(6)*

Priester m. 115

nach Fi 1, 1417 zu 'Biest' mit Anlehnung an 'Priester, Pfarrer', weil die Speise als Delikatesse gilt. Doch schon Schm.-Fromm. 1, 367 weist auf isl. 'abristar' hin und Kolb (86) S. 128 klärt das Verhältnis des nord. und alem. Wortes.

*priester(2) priester(6) priester(7)*

Priesterkäse m. 115

*priesterkäse(5)*

Priestermilch f. 115

*priestermilch(3) priestermilch(4)*  
*priestermilch(5) priestermilch(6)*  
*priestermilch(7) priestermilch(8)*  
*priestermilch(9)*

puffen 132

*puffen(7)*

Pumpel f. 135

Fi 1, 1518, Bez. für etwas Großes, Dickes.

*pumpel(2)*

putzen (mit versch. Obj.)

107, 119, 121, 128

*putzen(1) putzen(2)(3) putzen(4)*

*putzen(5) putzen(6) putzen(7)(8)(9)*

räch 113

Fi 5, 103; VA 2, 629; GrWb. 8, 13, 8, 68; Id. 6, 90 ff. in verschiedenem Gebrauch von der Milch

*räch(2)*

Ranzen m. 109

*ranzen(8)*

Raufe f. 129

*raufe(1) raufe(2) raufe(3) raufe(4)*  
*raufe(5) raufe(6) raufe(7)*  
*raufe(8)*

Raufenbäume m. 129

*raufenbäume(2)*

rechen 147, 151

*rechen(1) rechen(2) rechen(3) rechen(4)*  
*rechen(5) rechen(6) rechen(7) rechen(8)*  
*rechen(9)*

Rechen m. 151

*rechen(1) rechen(2) rechen(3) rechen(4)*  
*rechen(5) rechen(6) rechen(7) rechen(8)*  
*rechen(9)*

## Rechenhaupt n. 125

reḡypho²(1) reḡypho³h⁴h⁵(2)  
reḡypho⁶h⁷h⁸(1)

## Recher m. 151

reḡypho¹(1) reḡypho²(2) reḡypho³(3)  
reḡypho⁴(4) reḡypho⁵(5)

## Rechten pl. 151, 154

reḡypho¹h²h³(1) reḡypho⁴h⁵(2)  
reḡypho⁶h⁷(3)

## rehren 131

Fi 5, 311 zu mhd reren Lex.  
2, 408

reḡypho¹h²(1) reḡypho³h⁴(2) reḡypho⁵h⁶(3)

## reiben (den Mist) 139

reḡypho¹h²(1) reḡypho³h⁴(2) reḡypho⁵h⁶(3)

## Reiche 147, 149

etym. zu 'Reihe', doch  
Spirant von mhd. 'rīhe'  
erhalten!

reḡypho¹h²(1) reḡypho³h⁴(2)

## reicheln 147

Vgl. oben 'Reiche'

reḡypho¹h²(1)

## Richte f. 115

Fi 5, 327; VA 2, 716;

Id. 6, 463 ahd richtī.

reḡypho¹h²h³(1) reḡypho⁴h⁵(2) reḡypho⁶h⁷(3)

reḡypho¹h²h³h⁴(4) reḡypho⁵h⁶h⁷(5) reḡypho⁸h⁹(6)

reḡypho¹h²h³h⁴h⁵(7) reḡypho⁶h⁷h⁸h⁹(8)

## reiten 132

reḡypho¹h²(1) reḡypho³h⁴(2) reḡypho⁵h⁶(3)

reḡypho¹h²h³(4) reḡypho⁴h⁵h⁶(5)

reḡypho¹h²h³h⁴(6) reḡypho⁵h⁶h⁷h⁸(7)

## richten 105

reḡypho¹h²h³h⁴h⁵h⁶h⁷h⁸h⁹h¹⁰h¹¹h¹²h¹³h¹⁴h¹⁵h¹⁶h¹⁷h¹⁸h¹⁹h²⁰h²¹h²²h²³h²⁴h²⁵h²⁶h²⁷h²⁸h²⁹h³⁰h³¹h³²h³³h³⁴h³⁵h³⁶h³⁷h³⁸h³⁹h⁴⁰h⁴¹h⁴²h⁴³h⁴⁴h⁴⁵h⁴⁶h⁴⁷h⁴⁸h⁴⁹h⁵⁰h⁵¹h⁵²h⁵³h⁵⁴h⁵⁵h⁵⁶h⁵⁷h⁵⁸h⁵⁹h⁶⁰h⁶¹h⁶²h⁶³h⁶⁴h⁶⁵h⁶⁶h⁶⁷h⁶⁸h⁶⁹h⁷⁰h⁷¹h⁷²h⁷³h⁷⁴h⁷⁵h⁷⁶h⁷⁷h⁷⁸h⁷⁹h⁸⁰h⁸¹h⁸²h⁸³h⁸⁴h⁸⁵h⁸⁶h⁸⁷h⁸⁸h⁸⁹h⁹⁰h⁹¹h⁹²h⁹³h⁹⁴h⁹⁵h⁹⁶h⁹⁷h⁹⁸h⁹⁹h¹⁰⁰h¹⁰¹h¹⁰²h¹⁰³h¹⁰⁴h¹⁰⁵h¹⁰⁶h¹⁰⁷h¹⁰⁸h¹⁰⁹h¹¹⁰h¹¹¹h¹¹²h¹¹³h¹¹⁴h¹¹⁵h¹¹⁶h¹¹⁷h¹¹⁸h¹¹⁹h¹²⁰h¹²¹h¹²²h¹²³h¹²⁴h¹²⁵h¹²⁶h¹²⁷h¹²⁸h¹²⁹h¹³⁰h¹³¹h¹³²h¹³³h¹³⁴h¹³⁵h¹³⁶h¹³⁷h¹³⁸h¹³⁹h¹⁴⁰h¹⁴¹h¹⁴²h¹⁴³h¹⁴⁴h¹⁴⁵h¹⁴⁶h¹⁴⁷h¹⁴⁸h¹⁴⁹h¹⁵⁰h¹⁵¹h¹⁵²h¹⁵³h¹⁵⁴h¹⁵⁵h¹⁵⁶h¹⁵⁷h¹⁵⁸h¹⁵⁹h¹⁶⁰h¹⁶¹h¹⁶²h¹⁶³h¹⁶⁴h¹⁶⁵h¹⁶⁶h¹⁶⁷h¹⁶⁸h¹⁶⁹h¹⁷⁰h¹⁷¹h¹⁷²h¹⁷³h¹⁷⁴h¹⁷⁵h¹⁷⁶h¹⁷⁷h¹⁷⁸h¹⁷⁹h¹⁸⁰h¹⁸¹h¹⁸²h¹⁸³h¹⁸⁴h¹⁸⁵h¹⁸⁶h¹⁸⁷h¹⁸⁸h¹⁸⁹h¹⁹⁰h¹⁹¹h¹⁹²h¹⁹³h¹⁹⁴h¹⁹⁵h¹⁹⁶h¹⁹⁷h¹⁹⁸h¹⁹⁹h²⁰⁰h²⁰¹h²⁰²h²⁰³h²⁰⁴h²⁰⁵h²⁰⁶h²⁰⁷h²⁰⁸h²⁰⁹h²¹⁰h²¹¹h²¹²h²¹³h²¹⁴h²¹⁵h²¹⁶h²¹⁷h²¹⁸h²¹⁹h²²⁰h²²¹h²²²h²²³h²²⁴h²²⁵h²²⁶h²²⁷h²²⁸h²²⁹h²³⁰h²³¹h²³²h²³³h²³⁴h²³⁵h²³⁶h²³⁷h²³⁸h²³⁹h²⁴⁰h²⁴¹h²⁴²h²⁴³h²⁴⁴h²⁴⁵h²⁴⁶h²⁴⁷h²⁴⁸h²⁴⁹h²⁵⁰h²⁵¹h²⁵²h²⁵³h²⁵⁴h²⁵⁵h²⁵⁶h²⁵⁷h²⁵⁸h²⁵⁹h²⁶⁰h²⁶¹h²⁶²h²⁶³h²⁶⁴h²⁶⁵h²⁶⁶h²⁶⁷h²⁶⁸h²⁶⁹h²⁷⁰h²⁷¹h²⁷²h²⁷³h²⁷⁴h²⁷⁵h²⁷⁶h²⁷⁷h²⁷⁸h²⁷⁹h²⁸⁰h²⁸¹h²⁸²h²⁸³h²⁸⁴h²⁸⁵h²⁸⁶h²⁸⁷h²⁸⁸h²⁸⁹h²⁹⁰h²⁹¹h²⁹²h²⁹³h²⁹⁴h²⁹⁵h²⁹⁶h²⁹⁷h²⁹⁸h²⁹⁹h³⁰⁰h³⁰¹h³⁰²h³⁰³h³⁰⁴h³⁰⁵h³⁰⁶h³⁰⁷h³⁰⁸h³⁰⁹h³¹⁰h³¹¹h³¹²h³¹³h³¹⁴h³¹⁵h³¹⁶h³¹⁷h³¹⁸h³¹⁹h³²⁰h³²¹h³²²h³²³h³²⁴h³²⁵h³²⁶h³²⁷h³²⁸h³²⁹h³³⁰h³³¹h³³²h³³³h³³⁴h³³⁵h³³⁶h³³⁷h³³⁸h³³⁹h³⁴⁰h³⁴¹h³⁴²h³⁴³h³⁴⁴h³⁴⁵h³⁴⁶h³⁴⁷h³⁴⁸h³⁴⁹h³⁵⁰h³⁵¹h³⁵²h³⁵³h³⁵⁴h³⁵⁵h³⁵⁶h³⁵⁷h³⁵⁸h³⁵⁹h³⁶⁰h³⁶¹h³⁶²h³⁶³h³⁶⁴h³⁶⁵h³⁶⁶h³⁶⁷h³⁶⁸h³⁶⁹h³⁷⁰h³⁷¹h³⁷²h³⁷³h³⁷⁴h³⁷⁵h³⁷⁶h³⁷⁷h³⁷⁸h³⁷⁹h³⁸⁰h³⁸¹h³⁸²h³⁸³h³⁸⁴h³⁸⁵h³⁸⁶h³⁸⁷h³⁸⁸h³⁸⁹h³⁹⁰h³⁹¹h³⁹²h³⁹³h³⁹⁴h³⁹⁵h³⁹⁶h³⁹⁷h³⁹⁸h³⁹⁹h⁴⁰⁰h⁴⁰¹h⁴⁰²h⁴⁰³h⁴⁰⁴h⁴⁰⁵h⁴⁰⁶h⁴⁰⁷h⁴⁰⁸h⁴⁰⁹h⁴¹⁰h⁴¹¹h⁴¹²h⁴¹³h⁴¹⁴h⁴¹⁵h⁴¹⁶h⁴¹⁷h⁴¹⁸h⁴¹⁹h⁴²⁰h⁴²¹h⁴²²h⁴²³h⁴²⁴h⁴²⁵h⁴²⁶h⁴²⁷h⁴²⁸h⁴²⁹h⁴³⁰h⁴³¹h⁴³²h⁴³³h⁴³⁴h⁴³⁵h⁴³⁶h⁴³⁷h⁴³⁸h⁴³⁹h⁴⁴⁰h⁴⁴¹h⁴⁴²h⁴⁴³h⁴⁴⁴h⁴⁴⁵h⁴⁴⁶h⁴⁴⁷h⁴⁴⁸h⁴⁴⁹h⁴⁵⁰h⁴⁵¹h⁴⁵²h⁴⁵³h⁴⁵⁴h⁴⁵⁵h⁴⁵⁶h⁴⁵⁷h⁴⁵⁸h⁴⁵⁹h⁴⁶⁰h⁴⁶¹h⁴⁶²h⁴⁶³h⁴⁶⁴h⁴⁶⁵h⁴⁶⁶h⁴⁶⁷h⁴⁶⁸h⁴⁶⁹h⁴⁷⁰h⁴⁷¹h⁴⁷²h⁴⁷³h⁴⁷⁴h⁴⁷⁵h⁴⁷⁶h⁴⁷⁷h⁴⁷⁸h⁴⁷⁹h⁴⁸⁰h⁴⁸¹h⁴⁸²h⁴⁸³h⁴⁸⁴h⁴⁸⁵h⁴⁸⁶h⁴⁸⁷h⁴⁸⁸h⁴⁸⁹h⁴⁹⁰h⁴⁹¹h⁴⁹²h⁴⁹³h⁴⁹⁴h⁴⁹⁵h⁴⁹⁶h⁴⁹⁷h⁴⁹⁸h⁴⁹⁹h⁵⁰⁰h⁵⁰¹h⁵⁰²h⁵⁰³h⁵⁰⁴h⁵⁰⁵h⁵⁰⁶h⁵⁰⁷h⁵⁰⁸h⁵⁰⁹h⁵¹⁰h⁵¹¹h⁵¹²h⁵¹³h⁵¹⁴h⁵¹⁵h⁵¹⁶h⁵¹⁷h⁵¹⁸h⁵¹⁹h⁵²⁰h⁵²¹h⁵²²h⁵²³h⁵²⁴h⁵²⁵h⁵²⁶h⁵²⁷h⁵²⁸h⁵²⁹h⁵³⁰h⁵³¹h⁵³²h⁵³³h⁵³⁴h⁵³⁵h⁵³⁶h⁵³⁷h⁵³⁸h⁵³⁹h⁵⁴⁰h⁵⁴¹h⁵⁴²h⁵⁴³h⁵⁴⁴h⁵⁴⁵h⁵⁴⁶h⁵⁴⁷h⁵⁴⁸h⁵⁴⁹h⁵⁵⁰h⁵⁵¹h⁵⁵²h⁵⁵³h⁵⁵⁴h⁵⁵⁵h⁵⁵⁶h⁵⁵⁷h⁵⁵⁸h⁵⁵⁹h⁵⁶⁰h⁵⁶¹h⁵⁶²h⁵⁶³h⁵⁶⁴h⁵⁶⁵h⁵⁶⁶h⁵⁶⁷h⁵⁶⁸h⁵⁶⁹h⁵⁷⁰h⁵⁷¹h⁵⁷²h⁵⁷³h⁵⁷⁴h⁵⁷⁵h⁵⁷⁶h⁵⁷⁷h⁵⁷⁸h⁵⁷⁹h⁵⁸⁰h⁵⁸¹h⁵⁸²h⁵⁸³h⁵⁸⁴h⁵⁸⁵h⁵⁸⁶h⁵⁸⁷h⁵⁸⁸h⁵⁸⁹h⁵⁹⁰h⁵⁹¹h⁵⁹²h⁵⁹³h⁵⁹⁴h⁵⁹⁵h⁵⁹⁶h⁵⁹⁷h⁵⁹⁸h⁵⁹⁹h⁶⁰⁰h⁶⁰¹h⁶⁰²h⁶⁰³h⁶⁰⁴h⁶⁰⁵h⁶⁰⁶h⁶⁰⁷h⁶⁰⁸h⁶⁰⁹h⁶¹⁰h⁶¹¹h⁶¹²h⁶¹³h⁶¹⁴h⁶¹⁵h⁶¹⁶h⁶¹⁷h⁶¹⁸h⁶¹⁹h⁶²⁰h⁶²¹h⁶²²h⁶²³h⁶²⁴h⁶²⁵h⁶²⁶h⁶²⁷h⁶²⁸h⁶²⁹h⁶³⁰h⁶³¹h⁶³²h⁶³³h⁶³⁴h⁶³⁵h⁶³⁶h⁶³⁷h⁶³⁸h⁶³⁹h⁶⁴⁰h⁶⁴¹h⁶⁴²h⁶⁴³h⁶⁴⁴h⁶⁴⁵h⁶⁴⁶h⁶⁴⁷h⁶⁴⁸h⁶⁴⁹h⁶⁵⁰h⁶⁵¹h⁶⁵²h⁶⁵³h⁶⁵⁴h⁶⁵⁵h⁶⁵⁶h⁶⁵⁷h⁶⁵⁸h⁶⁵⁹h⁶⁶⁰h⁶⁶¹h⁶⁶²h⁶⁶³h⁶⁶⁴h⁶⁶⁵h⁶⁶⁶h⁶⁶⁷h⁶⁶⁸h⁶⁶⁹h⁶⁷⁰h⁶⁷¹h⁶⁷²h⁶⁷³h⁶⁷⁴h⁶⁷⁵h⁶⁷⁶h⁶⁷⁷h⁶⁷⁸h⁶⁷⁹h⁶⁸⁰h⁶⁸¹h⁶⁸²h⁶⁸³h⁶⁸⁴h⁶⁸⁵h⁶⁸⁶h⁶⁸⁷h⁶⁸⁸h⁶⁸⁹h⁶⁹⁰h⁶⁹¹h⁶⁹²h⁶⁹³h⁶⁹⁴h⁶⁹⁵h⁶⁹⁶h⁶⁹⁷h⁶⁹⁸h⁶⁹⁹h⁷⁰⁰h⁷⁰¹h⁷⁰²h⁷⁰³h⁷⁰⁴h⁷⁰⁵h⁷⁰⁶h⁷⁰⁷h⁷⁰⁸h⁷⁰⁹h⁷¹⁰h⁷¹¹h⁷¹²h⁷¹³h⁷¹⁴h⁷¹⁵h⁷¹⁶h⁷¹⁷h⁷¹⁸h⁷¹⁹h⁷²⁰h⁷²¹h⁷²²h⁷²³h⁷²⁴h⁷²⁵h⁷²⁶h⁷²⁷h⁷²⁸h⁷²⁹h⁷³⁰h⁷³¹h⁷³²h⁷³³h⁷³⁴h⁷³⁵h⁷³⁶h⁷³⁷h⁷³⁸h⁷³⁹h⁷⁴⁰h⁷⁴¹h⁷⁴²h⁷⁴³h⁷⁴⁴h⁷⁴⁵h⁷⁴⁶h⁷⁴⁷h⁷⁴⁸h⁷⁴⁹h⁷⁵⁰h⁷⁵¹h⁷⁵²h⁷⁵³h⁷⁵⁴h⁷⁵⁵h⁷⁵⁶h⁷⁵⁷h⁷⁵⁸h⁷⁵⁹h⁷⁶⁰h⁷⁶¹h⁷⁶²h⁷⁶³h⁷⁶⁴h⁷⁶⁵h⁷⁶⁶h⁷⁶⁷h⁷⁶⁸h⁷⁶⁹h⁷⁷⁰h⁷⁷¹h⁷⁷²h⁷⁷³h⁷⁷⁴h⁷⁷⁵h⁷⁷⁶h⁷⁷⁷h⁷⁷⁸h⁷⁷⁹h⁷⁸⁰h⁷⁸¹h⁷⁸²h⁷⁸³h⁷⁸⁴h⁷⁸⁵h⁷⁸⁶h⁷⁸⁷h⁷⁸⁸h⁷⁸⁹h⁷⁹⁰h⁷⁹¹h⁷⁹²h⁷⁹³h⁷⁹⁴h⁷⁹⁵h⁷⁹⁶h⁷⁹⁷h⁷⁹⁸h⁷⁹⁹h⁸⁰⁰h⁸⁰¹h⁸⁰²h⁸⁰³h⁸⁰⁴h⁸⁰⁵h⁸⁰⁶h⁸⁰⁷h⁸⁰⁸h⁸⁰⁹h⁸¹⁰h⁸¹¹h⁸¹²h⁸¹³h⁸¹⁴h⁸¹⁵h⁸¹⁶h⁸¹⁷h⁸¹⁸h⁸¹⁹h⁸²⁰h⁸²¹h⁸²²h⁸²³h⁸²⁴h⁸²⁵h⁸²⁶h⁸²⁷h⁸²⁸h⁸²⁹h⁸³⁰h⁸³¹h⁸³²h⁸³³h⁸³⁴h⁸³⁵h⁸³⁶h⁸³⁷h⁸³⁸h⁸³⁹h⁸⁴⁰h⁸⁴¹h⁸⁴²h⁸⁴³h⁸⁴⁴h⁸⁴⁵h⁸⁴⁶h⁸⁴⁷h⁸⁴⁸h⁸⁴⁹h⁸⁵⁰h⁸⁵¹h⁸⁵²h⁸⁵³h⁸⁵⁴h⁸⁵⁵h⁸⁵⁶h⁸⁵⁷h⁸⁵⁸h⁸⁵⁹h⁸⁶⁰h⁸⁶¹h⁸⁶²h⁸⁶³h⁸⁶⁴h⁸⁶⁵h⁸⁶⁶h⁸⁶⁷h⁸⁶⁸h⁸⁶⁹h⁸⁷⁰h⁸⁷¹h⁸⁷²h⁸⁷³h⁸⁷⁴h⁸⁷⁵h⁸⁷⁶h⁸⁷⁷h⁸⁷⁸h⁸⁷⁹h⁸⁸⁰h⁸⁸¹h⁸⁸²h⁸⁸³h⁸⁸⁴h⁸⁸⁵h⁸⁸⁶h⁸⁸⁷h⁸⁸⁸h⁸⁸⁹h⁸⁹⁰h⁸⁹¹h⁸⁹²h⁸⁹³h⁸⁹⁴h⁸⁹⁵h⁸⁹⁶h⁸⁹⁷h⁸⁹⁸h⁸⁹⁹h⁹⁰⁰h⁹⁰¹h⁹⁰²h⁹⁰³h⁹⁰⁴h⁹⁰⁵h⁹⁰⁶h⁹⁰⁷h⁹⁰⁸h⁹⁰⁹h⁹¹⁰h⁹¹¹h⁹¹²h⁹¹³h⁹¹⁴h⁹¹⁵h⁹¹⁶h⁹¹⁷h⁹¹⁸h⁹¹⁹h⁹²⁰h⁹²¹h⁹²²h⁹²³h⁹²⁴h⁹²⁵h⁹²⁶h⁹²⁷h⁹²⁸h⁹²⁹h⁹³⁰h⁹³¹h⁹³²h⁹³³h⁹³⁴h⁹³⁵h⁹³⁶h⁹³⁷h⁹³⁸h⁹³⁹h⁹⁴⁰h⁹⁴¹h⁹⁴²h⁹⁴³h⁹⁴⁴h⁹⁴⁵h⁹⁴⁶h⁹⁴⁷h⁹⁴⁸h⁹⁴⁹h⁹⁵⁰h⁹⁵¹h⁹⁵²h⁹⁵³h⁹⁵⁴h⁹⁵⁵h⁹⁵⁶h⁹⁵⁷h⁹⁵⁸h⁹⁵⁹h⁹⁶⁰h⁹⁶¹h⁹⁶²h⁹⁶³h⁹⁶⁴h⁹⁶⁵h⁹⁶⁶h⁹⁶⁷h⁹⁶⁸h⁹⁶⁹h⁹⁷⁰h⁹⁷¹h⁹⁷²h⁹⁷³h⁹⁷⁴h⁹⁷⁵h⁹⁷⁶h⁹⁷⁷h⁹⁷⁸h⁹⁷⁹h⁹⁸⁰h⁹⁸¹h⁹⁸²h⁹⁸³h⁹⁸⁴h⁹⁸⁵h⁹⁸⁶h⁹⁸⁷h⁹⁸⁸h⁹⁸⁹h⁹⁹⁰h⁹⁹¹h⁹⁹²h⁹⁹³h⁹⁹⁴h⁹⁹⁵h⁹⁹⁶h⁹⁹⁷h⁹⁹⁸h⁹⁹⁹h¹⁰⁰⁰

## - (das Heu) 124

reḡypho¹h²(1) reḡypho³h⁴(2)

## - (den Heustock) 155

reḡypho¹h²(1) reḡypho³h⁴(2) reḡypho⁵h⁶(3)

## Rind n. 117

re

- säubern, sich 115  
*sēi brəd sē [3]/(4) sēi brəd sē [2]/(4)*
- sauer 127  
*sū rā ... (Felder) ⁷ (1) sōy rā wī sō ... lreem ⁷ (4) sōy rā bē dō ... Bieden ⁷ (3)*
- saufen 116, 127  
*sā fō (1) sā fō (2) sōy fō (3) kso fō (hart) (3) sōy vō fō (4) ... lreem ⁷ sōy vō (5) sōy fō (6) sōy fō lōū ... lreem ⁷ (2) sōy vō (3) (3)*
- saugen 116  
*nāg (1) sāp (2) sōy g (4)*
- Sauger m. 115  
*sū gār (5)*
- Saugkalb n. 116  
*sōy kha b (3)*
- Schafkopf m. 106  
*sō fō gho b (1)*
- Schafnase f. 106  
*sō f n ē f (1)*
- Schalgraben m. 130  
 in den Wbb. nicht da.  
 Vielleicht Deformation  
 von "Schorgraben".  
*sōy l g rā b (3) sō l g rā b (4) sō l g rā b (5) sō l g rā b (6) sō l g rā b (3)*
- Schalterwagen m. 151  
 vgl. oben 'Dungschalter'-  
*sal tr wā g (3)*
- Scham f. 109  
 nach Fi 5, 678 Bed.  
 "Schamteile" nicht mehr  
 gebräuchlich, doch VA 2,  
 868  
*d'ām (+Att) (1); d'ām (2) t'sām (+Att) (3) (1) (6) t'ām (+Att) (8)*
- Schapfen m. 141  
*sā p f (5) s'ā b r (3)*
- schärren (vom Vieh). 132  
*sē rā (3) sē rā d [6]/(4) sē f rā (2) sē rā (3)*
- (Mist) 139  
*sē rā (3) mī sē rā 'mist... ⁷ (3) sē rā (4)*
- Schärrer m. 127  
*sē rā t (1)*
- Schaukeln f. pl. 105  
*sū vā (1) sū vā (2) (2) sōy vā (3) sōy vā (4) sōy vā (6) sōy fā (2) sōy vā (8) sōy vā (9)*
- schäumen 122  
*sū m (1) sū m 'schäum ⁷ (2) sōm (2) sōy m (3) sōy vā (4) sōy m (5) (6) sōm (8) sōy m (7) sōm (3)*
- Schelle f. 135  
*sē rā (2) (1) (2) (3) sē rā (4) sē rā (5) sē rā (6) sē rā (2) (2) (3)*
- Schellriemen m. 135  
*sē rā t m (2)*
- Schergleich n. 132  
*sē r g l e i x (1) sē r g l e i x, sē r g l e i x (2)*
- schieben (die Birlinge) 147  
*sē rā (2)*
- Schiefelgraben m. 130  
 GrWb 9, 1 'schiefeln'  
 (hinken)  
*sē v f g rā b (2)*
- schimmeln 155  
*sē m l (5) sē m l (6)*
- Schindel f. pl. 129  
*sē n d l (6)*
- Schiene f. 107, 114  
*sē n (6) sē n (7)*
- Schlachtkuh f. 110  
*s'la x k x y (2)*
- Schlackhörner n. pl. 104  
 wie 'Schlackohren' Fi 5,  
 863 auch 'Schlack', Fi 5,  
 863 für Rindvieh mit abwärts  
 gerichteten Hörnern.  
*s'la k hō r n (2) s'la k hō r n (4)*
- schlagen 150  
*hō t rō s'la 'Heizen... ⁷ (3)*
- Schlampen m. 106  
 Fi 5, 887; VA 2, 937, GrWb.  
 9, 438  
*s'la m p r, s'la m p r (2) s'la m p r (4) s'la m p r (5) s'la m p r (7) (9)*
- Schlampe f. 109  
*s'la m p r (5)*
- Schlapphörner n. pl. 104  
 ähnlich 'Schlappohr' Fi,  
 5, 897 von herunterhängen-  
 den Ohren, 'Schlapper' für  
 Kuh mit heruntergebogenen  
 Hörnern bei Gysin (64 a)  
 S. 304.  
*s'la p hō r n (1)*
- Schlätterlein . 154  
 Fi 5, 900; VA 2, 943 viel-  
 leicht zu 'Schlatt' (eine  
 Grasart Id. 9, 761) das den  
 Pl. 'Schlätter' besitzt. So  
 auch Fi zur Etym. des Stam-  
 mes vgl. GrWb. 9, 500  
*s'la t l e (5) s'la t l e (8)*

Schlättersuppe f. 115

*šlättersupe* (9)

Schlauch m. 104

Fi 6, 2, 2976 vgl. Kluge 654 "urspr. Bed. 'Worein und woraus geschlüpft wird' Vgl. auch Fi 5, 902

*šlax* (2) *šlax* (6)

- 109

*šlox* (8)

Schlaue f. 147

Fi 5, 904, zur Etym. GrWb. 9, 512

*šlax* (7)

schlaueñ 147

*šlox* (7)

Schlaufe f. 153

*šloxvo* (3) *šloxvo* (7)

schlecht 121

*šlax*, *šlax* (4) *šlax* (2) *šlax* (7)

*šlax* (8)

schleimen 110, 111

*šlaxm* (3) (4) *šlaxm* (4) *šlaxm* (3) (5)

*šlaxm* (6) *šlaxm* (3) (8) *šlaxm* (3)

Schleimkalb n. 113

*šlaxkalt* (4) *šlaxkalt* (4)

*šlaxkalt* (6)

Schlotzen f. pl. 121

nur pl. VA 2, 968;

Id. 9, 817 zur Etym.

GrWb. 9, 793

*šlotz* (2) *šlotz* (6)

Schluff m. 117

Fi 5, 960 'Schlupf', Ort durch den man 'schlupft' zu mhd schlüpfen.

*šluff* (7)

Schlund n. 108

*šlund* (4) *šlund* (2) *šlund* (3) (6) (8) (9)

*šlund* (8) (7)

schmecken 155

Fi 5, 986 schwäb. allgemein

für 'riechen'.

*šmekk* (3) *šmekk* (5)

Schmuse 130

*šmūs* (2) *šmūs* (2)

Schmuser m. 130

Fi 5, 1018; VA 3, 990

über rotwelsch aus hebr.

'schēmuā' Gerede. vgl.

Kluge 666 (Schmu), 667

(Schmus)

*šmūs* (4) *šmūs* (2) *šmūs* (3)

*šmūs* (5) *šmūs* (6) *šmūs* (7)

*šmūs* (8) *šmūs* (9)

Schmusgeld n. 130

*šmūs* (2)

Schneide f. 144

*šnēd* (4) *šnēd* (4) *šnēd* (2) *šnēd* (3)

*šnēd* (5) *šnēd* (6) *šnēd* (7) *šnēd* (8)

(8) *šnēd* (4) (7) (9)

schneiden abs. 119

*šnēd* (4) *šnēd* (2) *šnēd* (3) *šnēd* (8)

*šnēd* (5) *šnēd* (6) *šnēd* (7)

*šnēd* (8) *šnēd* (9)

- abs. 134

*šnēd* (2)

- (Gesod, Brüet) 125

*šnēd* (4) *šnēd* (5) *šnēd* (7) *šnēd* (8) (9)

- (beim Mähen) 145

*šnēd* (4) *šnēd* (7) *šnēd* (8) (9)

*šnēd* (5) *šnēd* (6) *šnēd* (7) *šnēd* (8)

Schnirchel m. 111

vielleicht verwandt mit Fi

5, 1074 'schnircheln' im

Rotwelsch 'sich begatten';

'Schnickel' m. bei Fi 5,

1072 'langer Rüssel, Penis'.

Etym. dunkel.

*šnirx* (7)

schnircheln 112

*šnirx* (7)

Schochen 147 ff.

Fi 5, 1092, VA 2, 1028 zur

Etym. vgl. Kluge 674, al-

tes landwirtschaftliches

Fachwort. Trübner setzt

wgerm. skukka 'Garben

haufen' an.

*šox* (4) (3) *šox* (5) *šox* (6) *šox* (7)

*šox* (8) *šox* (9)

schön 103

*šē* (4) (2) *šē* (3) *šē* (4) *šē* (5) *šē* (6)

*šē* (7) *šē* (8) *šē* (9)

- 115

*šmax* (4) *šmax* (5) *šmax* (6) *šmax* (7)

*šmax* (8) *šmax* (9) *šmax* (10) *šmax* (11)

Schopf m. 105

*šox* (4) (3) *šox* (5) *šox* (6)

Schorgraben m. 130

Fi 5, 1117; Id. 8, 1194 zu

spätahd. 'scora' mhd schor

Schaukel. GrWb. 9, 1573

(Schore), VA 2, 1039 (Schor-

graben).

*šox* (4) *šox* (5) *šox* (6)

## Schrank m. 114

anscheinend altes tiermedizinisches Fachwort, vgl. Fi 6, 2, 3039; Id. 1, 88 (beide: Schrankader, vom Pferd); zu 'schränken' im Sinne von 'querstellen'.

šrāygh (6)

## schreien 131

šrēd (2) šrēd [3] (2) šrēd (3) šrēd (4)

šrēd (3) (6) šrēd (9)

## Schrot m. 24

šrōth (2) šrēth (2) šrōd (5) šrōt (6)

## Schrote f. 124

šrōt (1) šrōt (4) šrōt (3) šrōt (6)

šrōt (9)

## schroten 124

Fi 5, 1151. Zur Etym. Kluge 681

šrōt (1) šrōt (2) šrōt (3) (4) šrōt (5)

šrōt (6) (8) šrōt (9)

## Schroter m. 124

šrōtar (5) šrōtar (7)

## Schubkuh f. 119

šūkhx (7)

## Schulter f. 106

šūlth (1) (2) šūlth (2) šūlth (2) (4) (5)

## Schumpen m. 117

Fi 5, 1188, ein Wort, das nur im Allgäu vorkommt:

VA 2, 1065: 'aus dem Allgäu eingedrungen' Ursprung ungeklärt. Beleg Tir. 556

aus Tannheim, das noch schwäb. ist-

šūmp (1) šūmp (3) šūmp (4)

šūmp (5) šūmp (6) šūmp (8)

šūmp (9)

## Schümplein n. 116, 117

šūmpl (5) šūmpl (8)

## Schuppen f. pl. 146

VA 2, 1067 zur

Etym. vgl. Kluge 684

šūpp (1)

## Schurz m. 126

šūrt (2) šūrt (5) šūrt (7) šūrt (8)

## Schwanz m. 106

šwānds (1) šwānds (2) (4) šwānts (2)

šwānts (3) šwānts (4) šwānts (5)

šwānds (6) šwānds (7) šwānts (8)

šwānts (8) šwānts (9)

## Schwanzansatz m. 106

šwāndsāsat (1)

## - feder f. 106

VA 2, 1084, semant.

Brücke zu unserer Bed.?

šwānts vōdr (1) šwānts vōdr (3)

šwānts vōdr (4) šwānts vōdr (5)

šwānts vōdr (8)

## - grube f. 107

Fi 5, 1240 (= Vertiefung beim Schwanzansatz des Rindes), vielleicht Übertragung von dieser Bed. aus

oder, was wahrscheinlicher,

kollektivierendes Präfix ge-

zu 'Schwanzrube' (vgl. unten) was ein Lemma 'Schwanz-

grube' ergäbe.

šwānts k rōdr (1)

## - haare n. 107

šwānts hōr (4) šwānds hōr (6)

šwānts hōr (8)

## - halter m. 122

šwānts hōtār (1) šwānds hōdr (4)

šwānds hōtar (5) šwānts hōtar (9)

## - rube f. 107

Fi 5, 1241, VA 2, 1085 in anderen (ähnlichen) Bedd.,

Kolb (86) S. 129 weist ähnlichen Gebrauch für 'Rübe' im Nordischen nach.

šwānts rōdr (4) šwānts rōdr (6)

## - spagen m. 122

šwānds bāg (1) šwānds bāg (6)

## - wurzel f. 106

šwānts wūrt (2) šwānts wūrt (2)

## Schwärtling m. 138

Fi 5, 1244, VA 2, 1088 zu

Schwarte.

šwērtlīg (2) šwērtlīg (3) šwērtlīg (2)

## Schwarzstier m. 118

šwādsdīr (6)

## Schwedenreiter m. 150

neuere Markenbezeichnung.

šwēdrīr (1) šwēdrīr (6)

šwāds rīdr (9)

## schweißen 110

šwēit [3] (9)

## Schweizer m. 130

vgl. Exkurs S. 217

šwītār (1) šwēitār (2) šwītār (2)

šwēitār (3) šwēitār, šwēitār (4)

šwēitār (7) šwēitār (8) šwēitār (9)

Schwelle f. 122

*šwēlō* (4)

schwellen 112

*šwēdū* (3) (2)

Schwengel m. 135

*šwīgyl* (4) *šwēngyl* (5)

schwer 104

*šwērī* *hōpōm* (... *Hörner*?) (2)

*šwēre* ... (... *Hörner*)? (6)

Schwinge f. 149

Fi 5, 1291; VA 2, 1112 zur Etym. GrWb. 9, 2683.

*šwīgō* (5) *šwīgū* (2) (5) *šwīgō* (6)

Schwingenwagen m. 151.

*šwīgōwēgō* (2) (4)

schwitzen 155

*šwītō* (4) *šwītō* (3) *šwītō* (4)

*šwītō* (6)

Seges f. 143

Fi 5, 1313; VA 2, 1125;

Kluge 704 (Sense).

*šēgōs* (4) *šēgōs* (2) *šēgōs* (3)

*šēgōs* (5) *šēgōs* (6) *šēgōs* (7) *šēgōs*

(8) *šēgōs* (9)

Segess(en)blatt n. 144

*šēgōsblat* (2) *šēgōsblat* (6)

*šēgōsblat* (8)

- ring m. 143

*šēgōsring* (2) *šēgōsring* (3) *šēgōs-*

*ring* (5) *šēgōsring* (6) *šēgōsring* (7)

*šēgōsring* (8)

- schloß n. 143

*šēgōsšlōs* (7) *šēgōsšlōs* (9)

- schlüssel m. 143

*šēgōsšlōs* (7) (8)

- word m. 143

*šēgōsšlōs* (7)

sehen 124

nach VA 2, 1118 gehört der Stamm mit der Ablautstufe germ. -ai- zu ahd. *sīhan*, *seihen*. Der Sprant ist lautgesetzlich ausgefallen. Fi) 5, 1302 bringt diese Lautung fürs Allgäu.

*šēnō* (4) *šēnō* (3)

Sehner m. 124

*hōlreknar* (7) *šēnar* (3)

sehen 124

*šēnō* (4) *šēnō* (2) *šēnō* (Part) (2) *šēnō* (4)

*šēnō* (4) *šēnō* (Part) (5) *šēnō* (6)

*šēnō* (6) (Part), *šēnō* (7) *šēnō* (8)

*šēnō* (9)

Seihe f. 124

*šēnō* (4) *šēnō* (2) *šēnō* (5)

Seiher m. 124

*šēnō* (4) *šēnō* (4) *šēnō* (4)

*šēnō* (7) *šēnō* (8) *šēnō* (9)

Seihtuch n. 124

*šēnō* (2) *šēnō* (3) *šēnō* (3)

*šēnō* (6)

Seihwisch m. 124

*šēnō* (2)

Selbststränker m. 127

*šēnō* (5) *šēnō* (5)

Sennerei f. 123

*šēnō* (3)

setzen (vom Heustock) 155

*šēnō* (4) *šēnō* (2) *šēnō* (3) *šēnō* (8)

setzen (den Eckwisch) 152

*šēnō* (4) *šēnō* (6)

sicken 132

Fi 6, 2, 3113, nach Fi zu

zicken (GrWb. 15, 885)

*šēnō* (2)

singen 155

*šēnō* (4)

sitzen 155

*šēnō* (4) *šēnō* (7)

Soppen m. 136, 142

Fi 5, 1459, VA 2, 1185,

Syn. zu 'Filz' (s. d.)

etym. wahrscheinlich mit

Id. 7, 1227 (Soppen = steifes Borstgras) zusammenhängend.

*šōpō* (2) *šōpō* (3)

Spale m. 153

Fi 5, 1465; VA 2, 1188,

zu 'spalten' (nach Id. 10, 108)

*špōlō* (2)

Spänne f. 144

Fi-, VA-, sicher zu 'span-

nen'.

*špēnō* (2)

Speck m. 115

*špēk* (6)

speckig 137

*špēkig* (5)

Speckmist m. 137

*špēkmist* (5) *špēkmist* (7)

Spielfaden m. 109

*špēlfaden* (7)

Spitzseihe f. 124

*špītfēχ* (2)

Springe 151

Fi 5, 1588; VA 2, 1234

(beide in der Bed. Fessel

Fußseisen für Verbrecher)

vgl. GrWb. 10, 2, 1, 25

(Sprenge) in der Bed.

Klammer.

*šbrīgā* (2)

springen 111

*šbrīgā* (2) *šbrīgā* (3) *šbrīgā* (4)

*šbrīgā* (5) *šbrīgā* (6) *šbrīgā* (7) *šbrīgā* (8) (9)

spielen 109

*šēlō* (2)

- 111

*šēlō* (6)

spreiten 139

Fi 5, 1580; VA 2, 1232

zur Etym. Kluge 731

*šprōgā* (1) *šbrōgā* (2) *šbrōgā* (3)

- 147, 148, 150

*šbrōgā* (4)

Sprosse f. 149

*šbrōgā* (3) *šprōgā* (1) *šbrōgā* (2)

Sprossenwagen m. 151

*šbrōgā wāgā* (1)

Sprunggeld n. 118

*šprōngēld* (1)

- gelenk n. 107

*šbrīgā glēyky* (2) *šbrīgā glēygy* (4)

*šbrīgā glēyky* (5)

- stand m. 111

*šbrīgā šdand* (1) *šbrīgā šdand* (2)

Staller m. 130

*šdālār* (1)

Stallgang m. 130

*šdālgay* (1) *šdātskay* (2) *šdālgay* (4)

*šdālgay* (5) *šdālgay* (6) *šdātkay* (9)

- geld n. 130

*šdālgāld* (5)

- geschäl n. 141

*šdātkšēl* (3)

- graben m. 130

*šdātsgrābs* (2)

Stagel f. 104

Id. 10, 1481 "Stecken,

Stange, Pfahl" ähnlich

GrWb. 10, 2, 538, unsere

Bed. ist eine Übertra-

gung aus dem Nomen, der

Stamm liegt schwäb.-vorarl-

berg. noch im Adj. 'gesta(g)

gelet' vor (Fi 3, 547, VA

1, 1162).

*štōgēl* (1)

Stall m. 129, 147

*šdāl* (1) *šdāt* (2) (3) *šdāl* (4) *šdāl* (5)

*šdāl* (6) *šdāl* (7) (8) *šdāl* (9)

*upxmšdāl* ('nach dem ...') (2)

Stallbessen m. 128

*šdāl-bērs* (8)

- bluse f. 120

*štalblūs* (4)

- brücke f. 130

*šdātsbrūk* (2) *šdālbrūk* (9)

- häß n. 120

zu 'Häß' vgl. Fi 3, 1219;

VA 1, 1329; schwäb. all-

gemein für 'Kleidung'.

*štāthēs* (1) *štātslēš* (2) *šdālthēs* (3)

*šdālthēs* (4) *štālthēs* (5) *šdālthēs* (6) (7)

*šdālthēs* (8) *šdālthēs* (9)

- haue f. 127

das Wort muß wegenger

laute -qu- bzw. -qu- aus

mhd -aw- entstanden sein,

da aus mhd -ou- in der Re-

gel -qu- notiert ist. Des-

halb mhd hāwe Lexer 1, 1357.

*šdālthēg* (3)

- hut m. 120

*šdātschūt* (2) *šdālchūt* (3)

*šdālchūt* (8)

- kappe f. 120

*šdālghap* (4) *šdālghap* (2) *šdālghap* (3)

- knecht m. 130

*šdālkheng* ('Schwamm') (4)

- lache f. 141

*štātslay* (2)

- schaufel f. 128

*štālšdūvl* (1) *šdālšdūvl* (2) *šdālšdūvl* (3)

*šdālšdūvl* (4) *šdālšdūvl* (6) *šdālšdūvl* (9)

- schoß m. 126

vgl. Fi 5, 1117; VA 2,

1039 (zu Schoß = Schürze)

*šdālšdūvl* (3)

- schweizer m. 130

*šdālšdūvl* (4) *šdālšdūvl* (6)

- tuch n. 120

*šdālšdūvl* (1) *šdālšdūvl* (3) *šdālšdūvl* (8)

Stalltuchlein n. 120

*šdālšdūvl* (2)

Stallwasser n. 141

*šdālšdūvl* (1) *šdālšdūvl* (2) (3)

Stallzeit f. 119

*šdālšdūvl* (2)

stampfen 113

*šdāmšdūvl* (1) *šdāmšdūvl* (4) *šdāmšdūvl* (9)

Standbrett m. 129

*šdāmšdūvl* (9)

- Standsäule f. 129  
*šdand'soul* (9)
- Stauden f. pl. 139  
*šdoudo* (7)
- stechen 132, 134  
*štēxʰ* (1) *šdēxʰ* (2) *šdēxʰ* (3)  
*šdēxʰ* (4) *šdēxʰ* (4) *šdēxʰ* (5)  
*šdēxʰ* (6) *šdēxʰ* (7) *šdēxʰ* (8)  
*šdēxʰ* (8)
- stecken 150  
*ku:ntsə šdēkʰ* 'Heimzen...' (1)  
*hōtsə šdēkʰ* 'Heimzen...' (3)
- Steg m. 130  
*šdēg* (3)
- stehen 112  
 vgl. 'trocken'
- Steinfutter n. 144  
 Fi 5, 1714, VA 2, 1288  
 zu 'Futter' Kluge 227  
 (Futter 2) mhd. 'vuoter'  
 (Schwertscheide).  
*šdōvūst* (5) *šdōvūst* (7)
- stellen 144 (vgl. auch  
 'trocken')  
*šdēl* (3) *šdēl* (8) (die Sense)
- stellig 104  
*šdēlōg* *glūg* 'eine... Kuh' (1)
- Ständer 123, // 144  
*štēndar* (1) // *šdēndar* (5)
- Stiel 148  
 wie kommt es zu dieser Bed?  
 (Zwischenraum zwischen  
 den 'Britten')  
*šdēl* (7)
- 137, 151  
*šdēl* (1) *šdēl* (2) (3) (4) (5) *šdēl* (6)  
*šdēl* (7) (8) (9)
- Stier m. 118  
 Fi 5, 1758 bringt unsere  
 Bed. (Zuchtstier) als aus-  
 gestorben, sie ist aber  
 weiter verbreitet.  
*šdōst* (5) (8)
- Stierbudel m. 116  
*šdōstūdl* (4)
- Stierhalter m. 118  
*šdōsthaltr* (1) *šdōsthaltr* (2) *šdōsthaltr* (6)
- Stierkalb n. 116  
*šdōstkalb* (1) *šdōstkalb* (2)  
*šdōstkalb* (3) *šdōstkalb* (4)  
*šdōstkalb* (5) *šdōstkalb* (6)  
*šdōstkalb* (7) *šdōstkalb* (8)  
*šdōstkalb* (9)
- Stierring m. 118  
*šdōsting* (1)
- Stierwiese f. 118  
*šdōstwies* (6)
- Stift m. 137  
*šdōst* (7)
- still 110  
*šdēl* (6) *šdēl* (7)
- Stirn f. 105  
*šdōst* (1) *šdōst* (2) *šdōst* (3)  
*šdōst* (6) *šdōst* (7) *šdōst* (9)
- Stock m. 107  
*šdōst* (7)
- stoffeln 139  
 Fi 5, 1792; VA 2, 1320  
 stellt das Wort zu 'Stof-  
 fel' II, 1 (= Stoppel), wäh-  
 rend GrWb. 10, 3, 165 das  
 Wort von Stoffel II, 2 (Platz  
 vor der Sennhütte) abgelei-  
 tet wähnt. Obwohl beide Wor-  
 te etym. kaum zu trennen  
 sind, dürfte aus Gründen der  
 Verbreitung von Stoffel in  
 der zweiten Bed. (sie ist  
 im Allgäu nicht vorhanden)  
 die Theorie von VA die rich-  
 tige sein.  
*šdōst* (3)
- Stoß m. 132  
*šdōst* (4)
- Stoßisen n. 150  
*šdōstisen* (3)
- stoßen  
 Das Wort kommt im Text nicht  
 vor, es bezeichnet das Sto-  
 ßen des Kalbes beim Saugen  
 an der Mutter. (zu S. 116)  
*šdōst* (1) *šdōst* (2) *šdōst* (3) *šdōst* (4)  
*šdōst* (5) *šdōst* (6) *šdōst* (7)  
*šdōst* (8)
- Strahl m. 122  
*šdōst* (1)
- stramm 122  
 nach Fi 5, 1823 aus der  
 Hochsprache eingedrungen.  
*štramm* (8)
- Streifrechen m. 151  
*šdōstfrechen* (7)
- streng 122  
*šdōst* (8)
- Streue f. 127, 143  
*šdōst* (1) *šdōst* (2) *šdōst* (3)  
*šdōst* (4) *šdōst* (5) *šdōst* (6)  
*šdōst* (8) *šdōst* (9) *šdōst* (10)

Streueboden m. 136

štrɛj̥ bō bē dʒ (pl) (9)

streuen 148, // 150

šdʒɛj̥ (3) korej̥ šdʒɛj̥ 'die Lorraine...'  
(3) šdʒaɐ (5) šdʒɛj̥ bō (5) //

šdʒɛj̥ (6) šdʒaɐ (8) šdʒɛj̥ bō (9)

Streuwiese f. 127, 136

šdʒɛj̥ wj̥sə (6) šdʒɛj̥ bō wj̥sə (6)

Strich m. 108

šdʒɛj̥ (1) auch für 'Tulle': šdʒɛj̥ šdʒɛj̥ (7)

- 122 šdʒɛj̥ (9) šdʒɛj̥ (3)

šdʒɛj̥ (1) šdʒɛj̥ (2)

- 138

štr̥ ɔtsj̥ə 'abziehen' (3) vgl. lautung oben!

Striegel m. 129

VA 2, 1350 mhd. strigel

aus lat. 'strigilis'

(Schabeisen). Fi 5, 1868.

šdʒɛj̥ gl (1) šdʒɛj̥ gl (2) šdʒɛj̥ gl (3)

šdʒɛj̥ gl (4) šdʒɛj̥ gl (5) šdʒɛj̥ gl (6)

šdʒɛj̥ gl (7) šdʒɛj̥ gl (8)

Strobsler m. 122

vgl. auch 'Stropser,

Strutzler'. Diese Wörter

gehören zusammen und be-

tonen das kurze, ungleich-

mäßige Rupfen schlechter

Melker; vgl. VA 2, 1354

'stropslen' (Kirschen, Bee-

ren und dergl. beim Ernten,

Sammeln und auch sonst von

den Stielen abstreifen. Id.

11, 2334 mit gl. Bed. Fi 5,

1878 'stropfen' (ausmelken).

šdʒo bslar (3) šdʒo fslar (4)

šdʒo fslar (5) šdʒo bslar (8)

Stropser m. 122

šdʒo fslar (1)

Strutzler m. 122

šdʒo bslar (2)

Stumpen m. 104

šdʒu mʒə (3) šdʒu mʒə (4) (5) (6)

stufen 134

šdʒu bʒə (2)

Stupfer m. 134

šdʒu bʒə (2)

Stütze f. 143

šdʒɛj̥ (7) šdʒɛj̥ (2)

Stutzel m. 104

šdʒɛj̥ dʒɛj̥ (5)

Tagwerker m. 130

tägewerghar (1) tägewerghar (3)

Täpplein n. 126

täppl̥ (1)

tätschen 136

tätsch (2)

Teil m. 108

tēl (1) tēl (4)

tief 104

tj̥ɛj̥ (2) tj̥ɛj̥ (3)

Tokar m. 134

deformiert aus Trokar

(s. d.)

tokkār (8)

töschig 107

schwäb. für 'buschig' Fi

2, 286

in tōssga wēdl̥ 'einen ... bedel' (2)

trächtig 111

tr̥h̥d̥ɛj̥ (4) tr̥h̥d̥ɛj̥ (6) tr̥h̥d̥ɛj̥ (7)

tragen 111

tr̥ɛj̥ t[3] tr̥ɛj̥ t[3] (1) tr̥ɛj̥ dh (Part) (2) tr̥ɛj̥ d

[2] (3) tr̥ɛj̥ t[3] tr̥ɛj̥ t[3] (8)

tr̥ɛj̥ t[3] (9)

traget 111

tr̥ɛj̥ d (1) (2) tr̥ɛj̥ d (3) (4) tr̥ɛj̥ d (5)

tr̥ɛj̥ d (6)

Tragsack m. 114

Fi 2, 310

tr̥ɛj̥ sakh (4) tr̥ɛj̥ sakh (9)

Tragzeit f. 111

tr̥ɛj̥ tsj̥t (4) tr̥ɛj̥ tsj̥t (5)

trampeln 113

tr̥ampl̥ (6)

tränken 116, 127

tr̥ɛj̥ gh̥r (1) tr̥ɛj̥ gh̥r (2) tr̥ɛj̥ gh̥r (3)

tr̥ɛj̥ gh̥r (4) tr̥ɛj̥ gh̥r (5) tr̥ɛj̥ gh̥r (6)

tr̥ɛj̥ gh̥r (7) tr̥ɛj̥ gh̥r (8) tr̥ɛj̥ gh̥r (9)

Tränkebecken n. 127

neuere Markenbezeichnung

Tränkkübel m. 116

tr̥ɛj̥ kh̥t̥ɛj̥ (1) tr̥ɛj̥ kh̥t̥ɛj̥ (2) tr̥ɛj̥ kh̥t̥ɛj̥ (3)

tr̥ɛj̥ kh̥t̥ɛj̥ (4) tr̥ɛj̥ kh̥t̥ɛj̥ (5) tr̥ɛj̥ kh̥t̥ɛj̥ (6)

tr̥ɛj̥ kh̥t̥ɛj̥ (7) tr̥ɛj̥ kh̥t̥ɛj̥ (8) tr̥ɛj̥ kh̥t̥ɛj̥ (9)

Trebel m. 127

VA 1, 603; Fi 2, 337

Kluge 788 (Treber)

tr̥ɛj̥ t̥ɛj̥ (3)

treiben (zum Tränken) 127

tr̥ɛj̥ bō (2) tr̥ɛj̥ bō tr̥ɛj̥ kh̥t̥ɛj̥ tr̥ɛj̥ bō (2)

tr̥ɛj̥ bō (3) tr̥ɛj̥ bō (5)

treißen 131

nicht in den Wbb.

*treiſa* (1) *treiſa* (6) *troiſa*, *troiſa* (9)

treten 150, 154

*treto* (da, Hen) (1)

*treto* (die Heusen) (2)

trinen 131

nicht in den Wbb.

*trino* (1)

trockeln 113

zu torkeln Fi 2, 277; GrWb. 11, 892 zu lat. torcular

*torkla* (2)

trocken (stehen) 112

*sdad, drokka* (1) *sdot, nuka* (2)

- (stellen) 112

*drugh, sdela* (4) *drux, sdela* (2)

*tr, x, sdela* (8) *trky, sdela* (9)

Trog m. 127

*drog* (4) *trög* (2)

Trokar m. 134

Markenbezeichnung

*trkx, a* (2) *trkh, a* (4)

Tuft m. 155

Fi 2, 444; 6, 2, 1785, in

and. Bedd. ebenso VA 1, 639;

zur Etym. vgl. Kluge 146;

mhd 'tuft' Dunst, Nebel,

Tau, Reif. (Lexer 2, 1558)

*tuvdh* (2)

Tutte f. 108

Fi 2, 520; GrWb. 11, 1, 2,

1946

*tu, ta* (2) (1) *tu, ta* (2) (2) *tu, ta* (3) (4)

*tu, ta* (5) *tu, ta* (6) *tu, ta* (7) (8) *tu, ta* (9)

- 143

*tu, ta* (9)

überjährlig 117

Fi 6, 2, 3270 und VA 2,

1409 in ähnlicher Bed. Id.

3, 67 gut: 'um ein Jahr

verspätet, bes. von der ersten Trächtigkeit des Rindviehs.

*sd, b, r, r, g, n, d* 'ein Rind' (1)

*sd, b, r, r, g, n, d* 'ein Rind' (2)

Überladet n. 152

*sd, b, r, r, g, n, d* (2)

übermalen 112

Id. 4, 152; Rübel (126)

S. 28, gehört wahrscheinlich zu Mal, 'Zeichen', doch semantische Brücke?

*sd, b, r, r, g, n, d* (6)

übersehen 110

*sd, b, r, r, g, n, d* (1) *sd, b, r, r, g, n, d* (2) *sd, b, r, r, g, n, d* (4)

*sd, b, r, r, g, n, d* (6) *sd, b, r, r, g, n, d* (7)

(Überstengel m. 127

so, weil sie 'übrig' bleiben.

*sd, b, r, r, g, n, d* (1)

überzwerch 140

Fi 6, 1, 74; etym. zu -

quer

*sd, b, r, r, g, n, d* (2)

umgeben, sich 113

merkwürdig die reflexive

Konstruktion

*sd, b, r, r, g, n, d* 'die...' (3) *sd, b, r, r, g, n, d* 'die...' (4)

(4) *sd, b, r, r, g, n, d* 'die...' (4) *sd, b, r, r, g, n, d* 'die...' (5)

*sd, b, r, r, g, n, d* 'die...' (5) *sd, b, r, r, g, n, d* 'die...' (6)

umgehen, sich 113

vgl. oben 'sich umgeben'

*sd, b, r, r, g, n, d* 'die...' (5)

umgewöhnen 116

*sd, b, r, r, g, n, d* (1)

umkehren 147

Fi 6, 1, 93, zur Verbrei-

tung vgl. DWA Bd. 14

*sd, b, r, r, g, n, d* (1) *sd, b, r, r, g, n, d* (2) *sd, b, r, r, g, n, d* (3)

*sd, b, r, r, g, n, d* (4) *sd, b, r, r, g, n, d* (5) *sd, b, r, r, g, n, d* (6)

*sd, b, r, r, g, n, d* (7) *sd, b, r, r, g, n, d* (8) *sd, b, r, r, g, n, d* (9)

umschlagen 111

ohne Obj. VA 2, 1440; Id.

9, 371 (3 b) Fi 6, 2,

3290 für 'abortieren'.

*sd, b, r, r, g, n, d* (Part) (1) *sd, b, r, r, g, n, d* (3) (1)

umtreiben 113

*sd, b, r, r, g, n, d* 'die...' (2) *sd, b, r, r, g, n, d* 'die...' (2)

*sd, b, r, r, g, n, d* (2)

Unterband n. 132

*sd, b, r, r, g, n, d* (Part) (1)

Unterschlachte f. 129

Fi 6, 1, 247; VA 2, 1479;

GrWb. 11, 3 zu schlagen.

*sd, b, r, r, g, n, d* (1)

unterübersch 114

Fi 6, 1, 251; Id. 7, 159

*undertschrie* (5)

unterübert 114

vgl. 'unterübersch'.

*undertsbert* (6)

verbläht part. 132

*verblēdū* (3) *verblēt* (5) *verblēd^h* (8)

*verblēd^h* (9)

verfallen part. 114

*vervals* (4) *tho tv verval^z* (8)

*den Kopf ...*?

vergalten 112

*vergalts* (1) *vergalts* (3) *vergalts* (4)

*vergalts* (5) *vergalts* (6) *vergalts* (8) (9)

vergelt 112

*vergelts* (2)

verkehrt 114

*verkehrt* (5)

verlegen 149

*verlegt* (1) *man verlegt es* (2)

verlochen 114

*verlocht* (Part) (6) *verlocht* (6)

verrichten, sich 115

Fi 2, 1277: auch ver-

trichten bezeugt

*verricht* (1) *verricht* (2) *verricht* (3)

*verricht* (4) *verricht* (Part) (5) *verricht*

(Part) (6) *verricht* (8) *verricht* (9)

versähen 122

*versieht* (3) (1) *versieht* (3) (2) *versieht* (3) (7)

versäubern, sich 115

Fi 2, 1287 (vgl. oben

'sauber')

*versäubert* (6)

versäumen 110

*happ versäumt hat man ...?* (3)

verschlagen 140

*verschlagen* (5) *verschlagen* (7) *verschlagen* (8)

verschnellen 134

dieses Wort heißt nor-

melerweise 'bersten, plat-

zen'. So auch Fi 2, 1316.

Diese Vorstellung liegt

auch unserer Bed. zugrunde,

doch handelt es sich um ein

Ersticken des Tieres, weil

infolge der Blähung ein

Druck auf die Atmungsorgane

ausgeübt wird.

*verschnellen* (3) (2)

verschöpfen 141

*verschöpfen* (1)

verschütteln 140

*verschütteln* (7)

versetzt 107

*da sie versetzt ist* 'Ein schön ... Ente' (1)

verstüren 147

GrWb 10, 4, 574 (stüren)

im Ablaut zu 'stören'.

*verstüren* (7)

verteilen 154

*verteilen* (3)

verwerfen 139

*verwerfen* (2)

vertlassen 112

ohne Obj. gebraucht, Fi 2,

1379; VA 1, 888

*vertlassen* (1) *vertlassen* (3) (2) *vertlassen*

(3) (3) *vertlassen* (4) (5) *vertlassen* (3) (5) *vertlassen*

(6) *vertlassen* (3) (7) *vertlassen* (3) (8) *vertlassen*

(9)

vertlehen 112

ist ähnlich 'Farren' ein

Zeitungswort, das in Zei-

tungsanzeigen regionale

Bed. hat: 'vertlehnte Kuh'.

vertwenden 116

*vertwenden* (3)

vertwerfen 110

*vertwerfen* (Part) *vertwerfen* (3) (4) *vertwerfen*

(Part) (1) *vertwerfen* (Part) (2) *vertwerfen*

(Part) (3) *vertwerfen* (3) *vertwerfen* (3) *vertwerfen*

(Part) (4) *vertwerfen* (Part) (5) *vertwerfen*

(Part) (6) *vertwerfen* (Part) (7) *vertwerfen*

(Part) (8) *vertwerfen* (9)

vertwöhnen 116

Fi 2, 1394; VA 1, 894

*vertwöhnen* (5)

Vieh n. 119

*vieh* (Part) (1) *vieh* (Part) (2) *vieh* (3) *vieh* (4) (5)

*vieh* (6) *vieh* (7) (8) (9)

Viehbürste f. 129

*viehbürste* (1) *viehbürste* (2) *viehbürste* (3)

*viehbürste* (7)

Viehweide f. 136

*viehweide* (1) *viehweide* (6)

Viertel n. 124

*viertel* (6)

vorausmähen 146

*vorausmähen* (7)

Vorderhand f. 107  
 vɔdərhaʊd(6)

Vorderschlegel m. 107  
 vɔdərʃlɛgəl(3)

Vorgeschäl n. 141  
 vɔrɡɛʃəl(1)

Vorderseil n. 152  
 vɔdərʃeɪl(4) vɔdərʃaɪl(2) vɔdər-  
 ʃaɪl(5)

Voressen n. 109  
 vgl. Fi 2, 1651  
 vɔrɛʃən(2) vɔrɛʃən(3) vɔrɛʃən(4)  
 vɔrɛʃən(7)

Voreuter n. 107  
 vɔrɛutər(1) vɔrɛutər(3) vɔrɛutər

Vorfall m. 114  
 vɔrʃal(3) vɔrʃal(4) vɔrʃal(5)  
 vɔrʃal(7) vɔrʃal(8)

vorlegen 114  
 VA 1, 976  
 vɔrʃlɛgən(1) lɛgən vɔr(3)(2) vɔrʃlɛgən(3)  
 vɔrʃlɛgən(4) vɔrʃlɛgən(6) vɔrʃlɛgən(7)  
 vɔrʃlɛgən(8) vɔrʃlɛgən(9)

Vorlegerin f. 114  
 vgl. 'vorlegen'  
 vɔrʃlɛgərɪn(3) vɔrʃlɛgərɪn(4)  
 vɔrʃlɛgərɪn(8)

vorne (bäumen) 152  
 vɔrnə bɛɪmən(3) vɔrnə bɛɪmən(8)

vorstellen 127  
 vɔrʃtɛlən(1)

wachsen 112  
 ʁɛɪtʃ wɔksən(7) ʁən ʁukən...?

Wamme f. 109  
 Fi 6, 1, 397, zur Etym.  
 GrWb. 13, 1442  
 wamm(1) wamm(1) wamm(1) wamm(1)  
 wamm(1) wamm(1) wamm(1)

Wampe f. 109  
 vgl. 'Wamme'  
 wampə(1) wampə(1) wampə(1)

Wargel f. 140  
 Fi 6, 1, 431; Etym. GrWb.  
 13, 2017  
 wargəl(7)

Warzenloch n. 143  
 wɔrʃənʁɔ(1) wɔrʃənʁɔ(2)  
 wɔrʃənʁɔ(3) wɔrʃənʁɔ(4)

Wasserblase f. 113  
 wɔʃərblɔsən(5) wɔʃərblɔsən(6)

Wasserblater f. 113  
 wɔʃərblɔtər(2) wɔʃərblɔtər(7)

Wassergras n. 127  
 wɔʃərɡrɛs(3)

Wasserkalb n. 113  
 Fi 6, 2, 3365 in anderer  
 Bed. (Kalb, das mit viel  
 Fruchtwasser im Leib meist  
 tot geboren wird). Zu dem  
 Beleg von Fi. gehört wahr-  
 scheinlich auch der Beleg  
 bei Graff 4, 391 (Zfd. Wf  
 5, 21) ahd 'wazzarkalp',  
 hydrops.  
 wɔʃərkalb(1) wɔʃərkalb(3) wɔʃər-  
 kalb(4) wɔʃərkalb(5) wɔʃərkalb(6)

Wedel m. 106 f.  
 wɛdəl(7) (-Schwanz)  
 wɛdəl(5) (-Quaste)

Wedelwurzel f. 106  
 wɛdəlwɛrts(7)

wegmelken 121  
 wɛkmɛlkən(8)

wegturn 116, 117  
 wɛktɔr(8) wɛktɔr(8) [dunkel]...? (5)

Wehe f. 113  
 ʁɛɪtʃ wɛ ʁɛɪtʃ...? (1) wɛə(Pl)(2) wɛə  
 wɛə ʁɛɪtʃ...? (2) wɛə(Pl)(4) wɛə(Pl)(5)  
 wɛə(Pl)(8)

Weide f. 135  
 wɛd(1) wɛd(2) wɛd(3) wɛd(4)  
 wɛd(6) wɛd(7) wɛd(8) wɛd(9)

Weidgeschell n. 135  
 wɛdʒɛʃəl(1)

Weidschelle f. 135  
 wɛdʒɛʃəl(2)(Pl)

Wene f. 134  
 vgl. 'Were'  
 wɛnən(2) wɛnən(6)

Wenenloch n. 134  
 wɛnənʁɔ(2)

wepfen 121  
 Fi 6, 1, 683; VA 2, 1587  
 Etym?  
 wɛpən(1) wɛpən(6)

Werbe f. 154  
 Fi 6, 1, 686 zu mhd werben  
 (= drehen)  
 wɛrβən(7)

Werbennagel m. 154

wɛrbɛnɛgɛ (Pl) wɛrbɛnmägɛ (ʔ)

Were 134

vgl. auch 'Wene, Werlein'.  
Zu diesen Stämmen, deren  
Herkunft dunkel ist, Fi 6,  
1, 718; VA 2, 1593, Els.  
Wb. 2, 845, Tir. 689, 701,  
Bair. 2, 980

wɛrɔ (ʃ)

Werlein n. 134

vgl. 'Were'

wɛrlɔ (1) wɛrlɔ (1)

wetzen 144

wɛtsɔ (1) wɛtsɔ (2) (ʃ) (s) wɛ dɔɔ (6)

wɛdɔɔ (ʔ) wɛtsɔ (ʃ) wɛtsɔ (ʃ)

Wetzstein m. 144

wɛtsʔdɛ (ʃ) wɛ dɔɔg (6) wɛtsʔdɛ (ʔ)

wɛtsʔdɛ (ʃ)

Wiedergehende f. 134

wɛdɛgɛndɔ (2)

Wiese f. 136

wɛsɔ (Pl) (1) d wɛs 'eine...?' (2) d wɛs 'eine...'  
(ʃ) (1) wɛs (ʃ) wɛs (ʃ) wɛs (ʃ) (ʃ) (ʃ)

Wiesbaum m. 152

Fi 6, 1, 883, zu den versch.  
etym. Deutungsversuchen  
vgl. GrWb. 14, 1, 2, 1589.  
Auf jeden Fall nicht zu  
Wiese!

wɛksbɔm (1) wɛksbɔm (2) wɛksbɔm (ʃ)

wɛksbɔm (ʃ) wɛksbɔm (6) wɛksbɔm, wɛks-  
bɔm (ʔ) wɛksbɔm (ʃ) wɛksbɔm (ʃ)

Wiesenegge f. 140

wɛsɛkɔ (ʃ) wɛsɛkɔ (6) wɛsɛkɔ (ʔ)

Wiesenheuett m. 142

vgl. Bed. von 'Wiese' S. 136

wɛshɛuɛtɔ (2) wɛshɛuɛtɔ (ʃ)

Wieterenstengel m. 127

Fi-; VA-; Fi 4, 1659

(Miederlingsstengel) nach  
Björkmann (39) 279: wieta-  
filix in Ahd. Gl. II. 60, 4;  
III. 68, 13 (dieser letztere  
Beleg ist nicht aufzufinden!)

wɛtɛrɛstɛngɛl (1)

Wilde m. 107

wɛldɔ (ʃ) wɛldɔ 'ne hat den...?' (1)

Winkel 107

im wɛngɛl (1)

Winterling m. 117

wɛntɛrlɛng (2)

Wirbel m. 104

wɛrɛbɛl (1) wɛrɛbɛl (ʃ)

- 132

wɛrɛbɛl (1) wɛrɛbɛl (ʃ) wɛrɛbɛl (ʃ)

wɛrɛbɛl (1) wɛrɛbɛl (6) wɛrɛbɛl (ʃ) wɛrɛbɛl (ʃ) (ʃ)

Wischn m. 126, 152

wɛs (1) wɛs (ʃ) wɛs (ʃ)

wittern 149

wɛttɛr (ʃ)

Worb m. 143

Fi 6, 1, 957; VA 2, 1649  
zu mhd. 'werben' (drehen,  
hin- und herbewegen) vgl.  
GrWb. 14, 2, 1457. Es wird  
mit der Sense eine drehen-  
de Bewegung ausgeführt, kei-  
ne hauende! (Im Gegensatz  
zur Sichel)

wɛrbɛ, wɛrbɛ (1) wɛrbɛ (1) wɛrbɛ (2) wɛrbɛ  
(ʃ) wɛrbɛ (ʃ) wɛrbɛ (6) wɛrbɛ (ʔ) wɛrbɛ (ʃ) (ʃ)

worben 14 7

Fi 6, 1, 957, VA 2, 1649;  
mhd. zerworben (Lex. 3, 1095)  
kann denominativ aus Worb  
(= Sensesstiel) entstanden,  
obwohl jeder GM stereotyp  
feststellte, daß man das  
"früher" mit dem Worb ge-  
tan habe.

wɛrbɛrɔ (2) wɛrbɛrɔ (ʃ) wɛrbɛrɔ (6)

Wurgel f. 140

zur Etym. GrWb. 14, 2, 2191.

wurgɛl (ʃ)

Zähne m. 105

tsɛ (1), tsɛ (1) tsɛ (2) tsɛ (ʃ) (2) tsɛ (ʃ) (ʃ)  
(4) tsɛ (ʃ) (ʃ) tsɛ (ʃ) dɛ (ʃ) (ʃ) tsɛ (ʃ) (ʃ) tsɛ (ʃ) (ʃ)  
tsɛ (ʃ) tsɛ (ʃ); tsɛ (ʃ) tsɛ (ʃ) (ʃ)

- 151

tsɛ (1) (2) dɛ (ʃ) tsɛ (ʃ) tsɛ (ʃ)

zähnen 105

tsɛnɛnɔ (ʃ) (ʃ)

Zaggel f. 129

Fi 6, 1, 1025 stellt das Wort  
zu 'Zagel', (Schwanz) vgl.  
auch VA 2, 1679 (Zaggel),  
GrWb 15, 23.

tsakɛl (ʃ) (ʃ) tsakɛl (ʃ) (ʃ)

zäh 122

ts̥ẽ(4) ts̥ẽr(Krup)(4) ts̥ẽx(2) ts̥ẽ(3)  
ts̥ẽ(4) ts̥ẽx(5) ds̥ẽ(6) ds̥ẽx(2) ts̥ẽ(8)  
ts̥ẽx(4)

Zangenhörner 104

tsaŋɔ̃kɔ̃m(4)

Zapfen m. 116

tsaɓɔ̃(4)(2)(3)(a) dsaɓɔ̃(5)(6) dsaɓɔ̃(6)  
tsaɓɔ̃(2)(8)(9)

- 104

tsaɓɔ̃(4)

Zapfhörner pl. n. 104

tsaɓɔ̃kɔ̃m(2)

zärren 132

Fi 6, 1, 1043; VA 2, 1704.

ts̥ẽr(2)(3) ts̥ẽr(6)(4) ts̥ẽr(5)  
ds̥ẽr(6) ts̥ẽr(8)

Zaun m. 135

ts̥ẽ(4) ts̥ẽ(5) ts̥ẽ(2)

zäunen 135

ts̥ẽɔ̃(4) ts̥ẽɔ̃(5) ts̥ẽɔ̃(8)  
ts̥ẽɔ̃(9)

Zehen m. 107

ts̥ẽɔ̃x(2)(5)

Zeil(e) f. n. 138

Fi 6, 1, 1097, GrWb. 15,  
513, vgl. asächs. 'tila'  
Garbenreihe (Holthausen  
(8) 74 b) altes landwirt-  
schaftliches Fachwort!

ts̥ẽl(6) ts̥ẽl n. (7)

Zeit f. 112

ts̥ẽ(4) got̥ẽr ts̥ẽ(4) ts̥ẽd̥ẽr  
ts̥ẽd̥ẽr trägt über die...?(3) got̥ẽr ts̥ẽt̥  
'geht über die...?(6) got̥ẽr ts̥ẽd̥ẽr 'geht über  
die...?(7) ts̥ẽt̥ẽr ts̥ẽt̥ẽr 'trägt über die...?'  
(8)

ziehen 150

ts̥ẽ(4) ts̥ẽɔ̃ntsa ts̥ẽɔ̃x(2) 'die Heinen...'  
ds̥ẽɔ̃x(5) ds̥ẽɔ̃(6)

Zieher m. 116, 117

ts̥ẽɔ̃x(2)

Ziehkälblein n. 116

ts̥ẽɔ̃xk̥ẽl(2)

Ziel n. 112

got̥ẽr ts̥ẽl 'geht übers...?(2)

Zinken m. 137, 151

ts̥ẽk̥(4) ts̥ẽk̥(4) ts̥ẽk̥(2)  
ts̥ẽk̥(5) ts̥ẽk̥(5) ts̥ẽk̥(6)  
ts̥ẽk̥(6) ts̥ẽk̥(5) ts̥ẽk̥(6)  
ts̥ẽk̥(2) ts̥ẽk̥(8)(3)

Zoller m. 143

Fi 6, 1, 1255, VA 2, 1732 in  
and. Bedd. vgl. mhd. 'zol'  
(Lex. 3, 1147), walzenförmig-  
es Stück; Kluge Zoll (1)  
890.

ts̥ẽl(2)

zubäumen 152

ts̥ẽl(3)

Zucht f. 109

Fi 6, 1, 1285, VA 2, 1739.

ts̥ẽx(2) ds̥ẽx(5) ds̥ẽx(2)

Zug 147

ts̥ẽ(2)

Zuggeschell n. 135

ts̥ẽk̥ẽl(4)

Zugglocke f. 135

ts̥ẽk̥ẽl(2) ts̥ẽk̥ẽl(6)

zügig 122

ts̥ẽg̥(5)

Zugkuh f. 119

ts̥ẽk̥ẽl(2) ts̥ẽg̥(2)(4) ts̥ẽk̥ẽl(8)

Zugrechen m. 151

ts̥ẽg̥ẽx(2) ts̥ẽg̥ẽx(3) ts̥ẽg̥ẽx(4)  
ts̥ẽg̥ẽx(2)

Zugschelle f. 135

ts̥ẽg̥ẽl(3) ts̥ẽg̥ẽl(6)

zupatschen 138

ts̥ẽɔ̃x(4)

zusammenleisten 151

ts̥ẽm̥d̥ mãĩd̥(2)

zusammenmelken 110

ts̥ẽm̥d̥ mẽl̥x(2)

zutätschen 138

ts̥ẽd̥ẽ(3)

zu. - voll 132

ts̥ẽd̥ẽ(4) ts̥ẽd̥ẽ(8)

zweidütt 108

ts̥ẽd̥ẽ(4)

Zweisprößler m. 149

ts̥ẽd̥ẽẽl̥(4)

Zweitmelk f. 117

ts̥ẽd̥ẽẽl̥(8)

Zwick m. 110

Fi 6, 1, 1450; 6, 2, 3527;  
VA 2, 1783; GrWb. 16, 1110  
mit Herleitungsversuch über

Zwick m. 110

Forts. 'Zwickdarm' das aus  
mhd zwitarn zu erklären  
wäre.

*tswizgh (1)*

Zwieseldutte f. 108

VA 2, 1785 mhd. 'zwisel'  
adj. (doppelt)

*tswiseltute (1)*



C)

Exkurse zum Material dieser Arbeit

## C. Exkurse zum Material dieser Arbeit

### 1. Zum geographischen Begriff "Allgäu"

Der Landschaftsname "Allgäu" ist schon in Urkunden aus der Zeit Karls des Großen bezeugt (ahd. albegowe in wechselnden Schreibungen); er galt damals nur für das oberste Illertal, das man heute als Ober-Allgäu oder als das "alpine" Allgäu bezeichnet. Den im Laufe seiner Geschichte wechselnden Umfang dessen, was man als "Allgäu" ansprach, verfolgt U. Crämer durch die Jahrhunderte (1). Heute bietet sich bei der Abgrenzung folgende Situation: Als politischer Verwaltungsbezirk nicht vorhanden, durch eindeutige natürliche Grenzen (abgesehen vom äußersten Süden) nicht zu bestimmen, wurde der moderne Allgäubegriff nach Crämer (2) durch drei Bewegungen geprägt; nämlich

1. durch den Alpinismus,
2. durch historische Bestrebungen und
3. durch die Milchwirtschaft.

Während man geograph.-alpinistisch das sog. "Urallgäu" nach Süden erweitert, in Geschichte und Heimatkunde ein Kerngebiet um Kempten (das 1525 noch gar nicht zum Allgäu gehörte) festzuhalten sucht, weitet sich unser Gebiet als milchwirtschaftlicher Begriff immer weiter nach Norden und greift im "Milchwirtschaftsverband Allgäu" sogar über die Donau (3).

Die im Anschluß an Baumann und Merkt, den beiden großen Allgäu-Forschern, sich seit der Jahrhundertwende herausbildende "Verwaltungsgrenze für heimatkundliche Zweck-

---

(1) im Lit. Verz. Crämer (49)

(2) Crämer (49), S. 124

(3) Molkereiprodukte aus Mertingen und Donauwörth werden heute unter der Etikette "Ein Erzeugnis aus dem Allgäu" angeboten.

ke"(4) hat man in neuester Zeit vor allem an der Wirtschaftsstruktur unseres Gebietes als berechtigt zu erweisen versucht (5). Freilich besteht auch hier die Tendenz zur Erweiterung (6), weil sich die Allgäuer Wirtschaftsform noch in jüngster Zeit im Vorrücken befand; doch ist das ohne große Einwirkung auf die Heimatkunde geblieben, die sich vor allem auf die Mercktsche Definition (7) mit den Grenzen Lech, Schongau, Kaufbeuren, Memmingen, Wangen beruft. Im Süden gilt dabei die Landesgrenze.

Wenn nun Crämer schreibt, daß der Bevölkerung heute die Linie Memmingen - Kaufbeuren - Schongau als Grenze zwischen Oberland (= Allgäu) und Unterland gilt (8), dann ist das ein Erfolg der Heimatforschung, die ihre These schon so weit popularisieren konnte. Tatsächlich wird diese Grenze bei einer Befragung von vielen genannt (9). In Wirklichkeit herrscht im Bewußtsein der Bevölkerung aber eine andere Raumvorstellung und Raumeinteilung (10).

Die Abgrenzung des Allgäus nach der Regel, daß es so weit reicht, wie es größere Gemeinschaften gibt, die sich als Allgäuer fühlen, will die Zweckmäßigkeit der Baumann-Mercktschen Definition nicht in Frage stellen. Das Ergebnis zeigt kein eindeutigeres Bild, doch gibt es trotz unseres nicht allzu dichten Belegnetzes einen

---

(4) Jahn (77) S. 24

(5) so Jahn (78)

(6) vgl. die äußerste Grenze in Jahn (78) Leder, Memmingen, Wolfegg, Waldburg, Scheidegg

(7) nach Äußerungen Merckts in den Jahren 1914, 1921, 1936 vgl. dazu Crämer (49) Seite 105

(8) Crämer (49) S. 117

(9) unsere GP 1, 6, 8

(10) diese Fragestellung verdanke ich einem Hinweis von Herrn Doz. Dr. Freudenberg, Marburg.

Einblick in die Dynamik dieses Begriffes: Er erklärt das Wachstum des Allgäus nach Norden (vgl. oben) und bietet dem Sprachforscher zugleich ein "Modell sprachlicher Raumerschließung" (11), wie es häufiger vorzukommen scheint.

Oberstdorf ist der südlichste größere Ort unseres Gebietes. Hier kann es nur rhetorisch gemeint, sein, wenn man einen Einwohner fragt, ob er ein Allgäuer sei, bzw. ob sein Heimatort im Allgäu liege, so klar liegt der Fall auf der Hand. Wo es aufhöre? Man grinst und sagt: "An der Breitachklamm" (ein paar Kilometer nördlich); faßt sich aber und erklärt ernsthaft, daß Kempten der allerletzte Ort des Allgäus sei, dann beginne gleich das Unterland. Kempten allenfalls gehöre noch dazu. Weiter nördlich in Oberdorf bei Martinszell erfahren wir, daß das Allgäu nicht arg weit über Kempten hinaus reiche. In Kempten aber wird es einem jedes Kind bestätigen, daß man sich hier im Zentrum des Allgäus befinde. Wir fahren weiter nach den Grenzen zu und hören in Lengenwang, Wildpoldsried und Frauenzell, daß man zwar selbst noch zum Allgäu gehöre, daß im nächsten Dorf vielleicht noch nicht, im übernächsten aber bestimmt das Unterland beginne. 30 km weiter nördlich lesen wir am Ortsschild von Bad Wörishofen und Buchloe: "im Allgäu" (vgl. dazu unsere Karte S. 81).

Wir sehen:

1. Je weiter man sich vom eigentlichen Alpengau herausbewegt, desto größer wird das Gebiet im Bewußtsein der Bewohner, in der umgekehrten Richtung wird es immer kleiner (12). (Die Frage nach der West- und Ostgrenze ist nicht aktuell, abgesehen von Lengen-

---

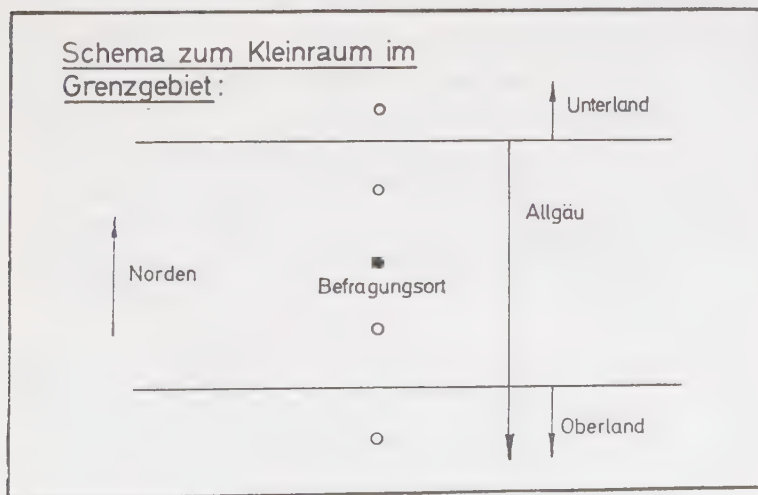
(11) nach P. v. Polenz (120) und G. Hard (69) S. 44

(12) vgl. G. Hard (49) S. 43 f.

wang, wo man sich von den Bayern über dem Lech absetzen will, aber auch erst nach einer besonderen Frage) (13).

2. Man rechnet das Nachbardorf noch zum eigenen Raumbereich, danach aber setzt sich scharf die Grenze ab, alles was dann kommt, ist "Unterland". Genauso beginnt, wenn man in die andere Richtung fragt, erst nach ein paar Dörfern das "Oberland".

Der eigene überschaubare Umkreis bedarf also keiner solch großräumigen Richtungsorientierung. Dieses Modell gilt nur für das voralpine Allgäu, wenn man die scherzhafte erste Antwort in Oberstdorf nicht in dieser Richtung interpretieren will. Das Oberallgäu des Illertales wird also als Einheit betrachtet. Nach Norden dürfte es nach den Beobachtungen des Verfasser bis Buchloe gültig sein.



- (13) auf die Frage: "Wo hört das Allgäu auf?" bekommt man nur eine Grenze gegen Norden zu hören.

Eine ähnliche Erscheinung wie hier in der geographischen Umwelt konstatieren die Soziologen für die soziale: "Die Einwohner einer Gemeinde ... sehen zunächst klar ihre eigene Statusgruppe und die unmittelbaren Nachbarzonen ... So verwischen sich für den Untenstehenden von der mittleren Mitte ab die Grenzen im Statusaufbau, und alles darüber verschwimmt zu einer Gruppe 'die das Oben'." (Bolte, Martin, Deutsche Gesellschaft im Wandel, Opladen 1967, S. 298).

## II. Zur Struktur unserer Fachsprachen, ihr Verhältnis zur Gemeinsprache

### Der Forschungsstand

Man kann Wilfried Seibicke (1) folgen, wenn er in Anlehnung an Porzig den gesamten Bereich der Fach- und Sondersprachen einteilt in

1. Sondersprachen, die von einem Personenkreis und nicht von der Sache her bestimmt sind,
2. Handwerkersprachen, die die hist. gewachsenen Fachterminologien bezeichnen, wo "Anschaulichkeit in der Namengebung" und Beseelung in der Wortbildungsweise noch Kennzeichen der "persönlichen menschlichen Anteilnahme an den Gegenständen und Geräten ist" (Seibicke S. 80).
3. Fachsprachen, deren Fachworte als "verabredete Zeichen zur Benennung von Definitionen" und die Fachsprache als "System von Benennungen" definiert werden. Es kommen für diesen Bereich letztlich nur die modernen Terminologien der Geistes- und Naturwissenschaften

---

(1) Seibicke (135)

in Frage, die die lebendige Beziehung zum Gesamtsprachkörper verloren haben, weil sie durch die einmalige Festlegung der Bedeutung jedes Wortes aus der Entwicklung genommen sind.

Die Sprache der Bauern und der Käser fällt in unseren zweiten Bereich. Unsere Aufgabe soll es sein, ihre besondere Erscheinungsform zu untersuchen, aber nicht nach psychologischen Gesichtspunkten, wie sie uns Seibicke bietet.

Man stellt immer wieder fest, daß das Besondere an den Fachsprachen in ihrem Wortschatz liege (2), und zwar in ihrem der Gemeinsprache fremden Wortschatz. Deshalb wird man dieses Verhältnis zur Gemeinsprache näher bestimmen müssen, wenn man etwas über die Struktur einer Fachsprache aussagen will. Walter v. Wartburg (3) tut dies vom Blickpunkt der Gemeinsprache aus und teilt den Wortschatz einer Fachsprache in zwei Hauptgruppen ein: (Aus den Beispielen sehen wir, daß er sich auf die bäuerliche Terminologie oder Handwerkersprachen bezieht).

1. Fachwörter, die von der Allgemeinheit verstanden werden, wobei man wieder unterscheidet
    - a) in Wörter, welche die Produkte bezeichnen, die als Konsumgüter an die Allgemeinheit gehen und
    - b) in Wörter, welche Gegenstände oder Werkzeuge bezeichnen, die so häufig sind, daß ein jeder sie oft zu Gesicht bekommt, oder auch Hantierungen, die sich vor aller Augen vollziehen: Hammer, mähen, nähen.
- 
- (2) Kurt Kehr (83) S. 15; R. W. Jumpelt (79) S. 3  
Weiter glaubte man eine vorwiegend "darstellende Funktion" der Fachsprachen gegenüber den viel breiteren affektiven Elementen der Umgangssprache erkennen zu können (Jumpelt (79) 2 f.) und hat sogar bewiesen, daß die Fachsprachen bes. von Naturwissenschaft und Technik ärmer an "grammatischen Funktionen" sind (s. Gerr nach Jumpelt (79) S. 3)
  - (3) W. v. Wartburg (143) S. 97 ff.

2. Fachwörter, die von der Allgemeinheit nicht verstanden werden, wobei er immer wieder betont, wie fließend die Übergänge von Individuum zu Individuum sein können, bzw. wie schwankend die Grenze ist, die Berufssprachen und auch Geheimsprachen voneinander scheidet.

Walter von Wartburgs Einteilung ist einfach und klar gegliedert nach dem Verständnis des Fachwortschatzes in der Gemeinsprache. Sie wird aber dem komplizierten Verhältnis von Berufssprache und Allgemeinsprache kaum gerecht. Um das zu klären, ist zunächst eine genaue Umschreibung der Begriffe, die wir verwenden, notwendig:

#### Zum Begriff Gemeinsprache

Die horizontale Schichtung des Gesamtsprachkörpers von der Hoch- und Schriftsprache bis zu den Hofmundarten herab war und ist noch ein eifrig erforschtes Gebiet. Aber er läßt sich auch beim besten Schichtungsmodell der Platz dessen, was wir "Gemeinsprache" nennen, nicht eindeutig und ein für allemal festlegen. Der Ausdruck kann eigentlich immer nur eine relative Größe sein, stellt Walter Henzen richtig fest (4). Relativ in zwei Beziehungen: vertikal in der sozialen Schichtung: Ein Mundartsprecher aus dem Pustertal wird die ausgeglichene Verkehrssprache Innsbrucks als Gemeinsprache empfinden und sich dieser annähern, wenn er z. B. dort vor Gericht auszusagen hat. Der Staatsanwalt wird aber nicht die Innsbrucker Umgangssprache, deren er sich zwar auch vornehmlich bedient, sondern eine der Schriftsprache angenäherte Form als Gemeinsprache betrachten.

Daneben tritt die geographische Relativität unseres Begriffes, die zwar auch mit der sozialen zusammenhängt,

---

(4) Henzen (70) S. 11

jedoch nicht unerwähnt bleiben kann: Eine schwäbische Gemeinsprache sieht anders aus, als eine bayerische: Will man für beide Länder eine Gemeinsprache festlegen, dann wird man zu einer Formulierung mit Oberdeutsch oder gar Hochdeutsch kommen müssen.

Aus diesen Beispielen ergibt sich, "daß wir unter Gemeinsprache diejenige Sprachform verstehen, an der wir das Gemeinsame in hochsprachlicher Richtung überspitzen und die dadurch in ein nahes, verschwommenes Verhältnis zur Schriftsprache zu stehen kommt..." (5). Diese Definition erfaßt zwar lautliche und stilistische Eigentümlichkeiten in der horizontalen Schichtung des Gesamtsprachkörpers, nützt uns aber wenig zur Abgrenzung in einer horizontalen Aufspaltung des Wortschatzes in die verschiedenen Sachbereiche, die z. B. in Mundart, Umgangssprache und Hochsprache vorhanden sind. Sie vernachlässigt einen Sprachbereich, der dem Bauer im Pustertal und dem Staatssekretär in Bonn gemeinsam ist, und der im Terminus "Gemeinsprache" durchaus erfaßt ist.

Der Landwirt wird zu Hause sich im bäuerlichen Idiom bewegen, der Staatssekretär in seinem Büro im juristischen. Keiner würde den anderen verstehen. Wenn der Beamte aber Urlaub macht und sich die beiden im Gebirge treffen, dann werden sie sich eines gemeinsamen Wortschatzes bedienen, sie werden über Bereiche sprechen, von denen jeder annimmt, daß sie dem Partner geläufig sind, beziehungsweise sich dem anzupassen suchen. Sie werden z. B. über das Wetter oder die allgemeinen Wechselfälle des Lebens sprechen. Beiden werden Wörter wie Kopf, Hand, Auge, Heirat, Minister und Heu geläufig sein, obwohl die beiden letzteren streng genommen der Berufssprache unseres fiktivi-

ven Paares entstammen. Es gibt also Wortschatzbereiche, von denen man erwarten kann, daß sie jedem Menschen in jeder Schicht der Bevölkerung bekannt sind. Auch sie fallen unter den Begriff "Gemeinsprache". Je weiter ich nun den Kreis der Menschen spanne, desto kleinere Bereiche wird sie umfassen, je geringer der vertikal-sozial-geographische Abstand ist, desto umfangreicher wird das, was wir Gemeinsprache nennen. Also auch hier die Relativität des Begriffes. Wir werden uns das immer vor Augen halten müssen, wenn wir mit ihm weiter operieren.

### Die Fachsprache

Daß der Bereich der Gemeinsprache nicht genau abzugrenzen ist, da man keinem Sprecher den Umfang seines Wortschatzes vorschreiben kann, leuchtet ein: Was zu einer Fachsprache gehört, ist leichter zu bestimmen, obwohl auch da die Übergänge mannigfaltig sind: "Heu" gehört zwar zur bäuerlichen Terminologie, ist aber auch sonst geläufig. Das Wort bekommt seinen Sinn aber eindeutig vom Bauernwerk her, ist deshalb Fachwort und wird an die Allgemeinsprache "ausgeliehen". Das Wort "Auge" wird jedermann einer Sache zuordnen können, der Bauer verwendet auch kein anderes, wenn er das Sehorgan der Kuh bezeichnen will. Auge, ein Wort der Gemeinsprache, wird in die Fachsprache "ausgeliehen". Komplizierter wird die Sache z. B. beim Ausdruck "Wirbel", der bei 1 das lockige Haarbüschel zwischen den Hörnern der Kuh bezeichnet. Wenn ein Unbefangener "den Wirbel" einer Kuh zeigen soll, wird er nicht ohne weiteres auf diese Stelle deuten. Dazu hat die Kuh zu viele Wirbel z. B. in der Wirbelsäule, oder Haarwirbel auf dem Rücken. Trotzdem wird er es einsehen, daß die Stirnkrause auch ein Wirbel ist. Aber für ihn ist es ein Wirbel und nicht der Wirbel wie für unseren Gewährsmann 1. Und damit haben wir einen wesentlichen Zug der

Fachsprache erfaßt: Im fachsprachlichen Kontext nehmen allgemeinsprachliche Worte ganz spezielle Bedeutungen an, die nicht ohne weiteres erkannt werden können. Dieses Erkennen wird zuweilen unmöglich: Wer wird vermuten, daß eine Kuh, von der der Bauer sagt, sie "lege vor", einen Defekt an der Gebärmutter hat? Trotzdem leuchtet die "Bedeutungsübertragung" bzw. diese Kontextbedeutung von der Allgemeinsprache her ein, wenn man dieses Leiden des Rindes vor Augen hat. Wenn nun unser Unbefangener hört, daß diese Kuh zur Zeit "galt" gehe, d. h. gerade keine Milch gebe, weil sie bald ein Kalb gebärt, wird ihm der Bezug zu der ihm geläufigen Sprache unmöglich werden. Hier haben wir einen Ausdruck vor uns, der nur noch im Fachwortschatz lebt.

Von diesen Überlegungen aus kommen wir zu folgender Gliederung des Fachwortschatzes von Bauernwerk und Käserei und zwar betrachtet unter dem Gesichtspunkt der Verständlichkeit von der Allgemeinsprache her:

1. a) Worte, die in der Fachsprache ganz eindeutige Bedeutungen haben, die aber von einem außenstehenden Sprecher im fachsprachlichen Kontext sofort verstanden werden: z. B. bei der Kuh: Ohr, Hachsen (= Fuß gemeinschwäb.), Auge, fressen, Gosche (= Maul, etwas grob), das Fuder abladen; "Gosche" und "Hachsen" werden wahrscheinlich nur von Oberdeutschen ohne weiteres verstanden werden: Der Begriff Gemeinsprache ist ja relativ.
- b) In diese Gruppe sollen auch die Wörter gezählt werden, die zwar ihren Sinn ganz von der Berufssprache her bekommen, doch auch sonst bekannt sind: Heu, Sense, Gabel, u. v. a.
2. Die zweite Gruppe setzt sich aus Worten zusammen, die von der Gemeinsprache her zwar verstanden und umris -

sen, aber in der Fachsprache nicht eindeutig zugeordnet werden können. Vgl. oben unser Beispiel "Wirbel". Oder ein anderes: Unser Unbefangener steht am Wiesenrand und schaut zu, wie ein Wagen mit Heu beladen wird: Ein Mann steht auf dem Wagen und schichtet mit der Gabel das Heu zurecht, der andere bietet es hinauf. Welcher dieser beiden "gabelt", welcher "lädt"? Es ist kaum eindeutig zu bestimmen, wer was tut. (Weitere Beispiele: zu "vorlegen" vgl. oben, zu "aufstecken" unten).

3. Schließlich kommen noch diejenigen Wörter, denen nur in der Fachsprache eine Bedeutung zugeordnet ist, ihr Sinn ist von irgendwelchen etymologisch Verwandten der Gemeinsprache kaum zu erkennen: "wepfen" für anmelken, "Eden" für bestimmte Teile der Kuh, "galt" von der Kuh, die gerade keine Milch gibt, "Worb" für Sensenstiel und Käsereif, "Hamme" für einen Sensenteil.

Daß es bei Ausdrücken aus den Gruppen 2 und 3 richtig ist, wenn man sie als Fachworte anspricht, das wird kaum jemand bezweifeln wollen. In Gruppe 1 ist das komplizierter: 1 b ist noch einsichtig, da diese Wörter eindeutig vom Fach her bestimmt sind. Ob man aber anerkennen will, daß der Ausdruck "Ohr" bei der Kuh als solcher auch Fachwort ist, darüber läßt sich streiten. Dazu folgende Überlegungen: Der Jäger sagt "Löffel" zu den Ohren des Hasen: Es ist also nicht selbstverständlich, daß beim Bauern das Wort der Gemeinsprache verwendet wird. Ein anderes Beispiel: Es ist Zeit der Heuernte, heiß, und geht gegen Mittag. Das gemähte und gewendete Gras muß man nun "liegen lassen", damit es dürr wird, dasjenige, das noch steht, läßt die Köpfe hängen, es ist "lahm". Wir haben hier zwei gemeinsprachliche Worte, jeder wird sie im entsprechenden Kontext verstehen; der Bauer verwendet aber keine anderen, obwohl ihm seine Sprache noch einige Ausdrücke zur Verfü-

gung stellen würde (6). Wir können nicht anders, als diese Worte auch zur Fachsprache rechnen, wenn sie auch genauso gut gemeinsprachlich sind. Da "Fachsprache" nicht anders zu definieren ist, als "Gesamtheit der Fachwörter", wird man auch so banale Worte wie Auge, Ohr zu den Fachwörtern zählen müssen. Sie erhalten im fachsprachlichen Kontext zwar keinen neuen Sinn, werden aber mit einer solchen Ausschließlichkeit gebraucht, die es bei der Betrachtung unmöglich macht, an ihnen vorbeizugehen.

#### Zur Entstehung der Innengliederung des Fachwortschatzes

Daß es zwischen den einzelnen Gruppen unserer Einteilung viele Übergänge gibt, kann nach unserer Umschreibung des Begriffes Gemeinsprache nicht verwundern. Für einen einzelnen Sprecher jedoch wird man genau festlegen können, welches Wort in welche Gruppe einzureihen ist. Dabei ist aber eine isolierte Betrachtung der einzelnen Ausdrücke sinnlos, jedes Wort muß in der Umgebung, in der es gebraucht wird, untersucht werden. Denn die Bedeutung jedes Wortes wird erst durch seine eigentliche Verwendung bestimmt. Es bekommt erst im Kontext seinen eindeutigen Sinn.

In unserer ersten Gruppe ist dieser Sinn noch aus dem Gebrauch des Wortes in der Gemeinsprache zu bestimmen. Die Worte werden zwar durch den regelmäßigen und ausschließlichen Gebrauch zum Fachwortschatz gezählt, ihre Bedeutung wird aber nicht verändert. (Die Gruppe 1 ist, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, inhomogen. (vgl. dazu unten) ).

Wohl aber muß man bei der zweiten Gruppe von Bedeutungswandel sprechen. Hier wird ein Wort der Gemeinsprache re-

---

(6) Das kommt dem SDS gelegen, wenn er möglichst einfach zum Inf. von "liegen" kommen will: vgl. Hotzenköcherle (74) Fragebuch: Nr. 47, 1

gelmäßig in fachsprachlichem Kontext verwendet, es bekommt dabei einen genau umschriebenen, innerhalb der Sprechergruppe Konvention gewordenen, fixierten Sinn. Die "aktuelle" Bedeutung ist zur "lexikalischen" geworden. Was ist dabei geschehen? Unter den besonderen Bedingungen des Kontextes sind gewisse Bedeutungselemente und Bedeutungsa_spekte eines Wortes in den Vordergrund getreten und haben ihm dadurch eine neue Bedeutung gegeben. (z. B. Wirbel, bei der Kuh, vorlegen, von der Kuh, Leib für Gebärmutter und viele andere). Oder es wird, da die Situation dem Eingeweihten genügend Kontext bietet, der syntaktische Kontext vereinfacht, indem man z. B. die einem Verb zukommenden Objekte wegläßt (z. B. laden, gabeln, aufstecken, vgl. unten). In beiden Fällen rückt das Wort von unserer ersten Gruppe in die zweite.

Gruppe drei: Hier ist kein Bezug zur Gemeinsprache mehr herzustellen: entweder sind etymologisch verwandte Worte ausgestorben oder es hat sich das Fachwort durch irgendwelche Umstände so weit von der abgeleiteten Form entfernt, daß es als solches nicht mehr zu erkennen ist. Hierher gehören auch vielfach Worte der Gruppe 1 b. Wer denkt bei Heu schon daran, daß es ursprünglich "das Gehauene" bedeutet hat? Es dürfte hier schon deutlich geworden sein, daß "Kontext" immer im weitesten Sinne verstanden werden muß: Kontext also genauso der syntaktische Zusammenhang wie die Situation, in der die Worte gesprochen werden. Erst die Umstände machen auch das Fachwort eindeutig. (vgl. z. B. dazu die Bedeutungen von "abziehen").

Doch auch der syntaktische Zusammenhang war (wenigstens früher) von entscheidender Bedeutung. Man kann die auffallend vielen Verben ohne Objekt nicht anders deuten;

sie haben alle ihr Objekt, durch das sie auch noch von der Allgemeinsprache her verständlich waren, verloren; z. B. sagt der Bauer: "die Kuh legt vor" und er weiß, was gemeint ist. Viel verständlicher und eindeutig einer bestimmten Erscheinung zuordenbar wird der Satz: "die Kuh legt ihre Gebärmutter vor"; genauso ist es mit unseren Beispielen "gabeln" und "laden", sagt man: der eine gabelt das Heu auf das Fuder, der andere lädt das Heu auf dem Fuder, dann ist es für unseren unbefangenen Zuschauer von oben leicht zu bestimmen, wer was tut. Oder noch ein Beispiel: wir sind im Stall, der Bauer sagt zum Knecht: "du steckst auf"; der weiß, was er zu tun hat und "steckt das Futter auf die Raufen". Wir haben das Verb mit den ihm zukommenden Objekten ausgerüstet und erhalten einen Satz der Gemeinsprache, was vorher kaum zuordenbare Fachterminologie war.

Die ganze Fachterminologie der Landwirtschaft und der Käseerei ist also aus der Allgemeinsprache herausgewachsen. Man muß nur weit genug zurückgehen, wenn man für jedes einzelne Wort den Beweis antreten will. Eine Ausnahme bilden die Lehnwörter, die mit einer fremden Sache oder einem fremden Vorgang übernommen wurden. So kommt man zu dem Ergebnis, daß - jetzt wird stark vereinfacht - zu einem bestimmten frühen Zeitpunkt die Bauernsprache ganz von der Allgemeinsprache her verständlich war.

Von einer anderen Seite her kommen wir zu dem gleichen Urteil: Wie man heute noch sagen kann, daß in einem rein bäuerlichen Dorf (wenigstens innerhalb seiner Grenzen) die Berufsterminologie zur Gemeinsprache gerechnet werden muß, so wird man zugeben müssen, daß dies in einer rein agrarischen Gesellschaft auch der Fall ist. Selbst in german. Zeit gab es diesen reinen Typ nicht, aber noch im Mittelalter waren 90 % unseres Volkes Bauern. Bau-

ernsprache ist also in früherer Zeit weitgehend zur Allgemeinsprache zu rechnen.

Deshalb schien es auch sinnvoll, zur Ordnung unseres dargestellten Fachwortschatzes das Verhältnis zur Gemeinsprache zu bestimmen. Anders macht das Helmut Müller-Tochtermann (114) bei der von ihm untersuchten Rechtssprache. Er ordnet sämtliche Rechtsbegriffe nach ihrer Bestimmung und Leistung in der Sprache der Justizwissenschaften. Eine Einteilung eines Fachwortschatzes nach solchen Gesichtspunkten eignet sich für wissenschaftliche Fachsprachen, deren Begriffe mehr oder weniger genau definiert sind: die bäuerliche Berufssprache, so wie sie noch heute gesprochen wird, lebt von anderen Voraussetzungen. In ihr geht es nicht darum, ein wissenschaftliches System von Definitionen zu bezeichnen, sondern nur darum, einen gegebenen speziellen Arbeits- oder Sachbereich zu benennen. Und zwar wird die Eindeutigkeit nur im Zusammenhang der Arbeitssituation erstrebt. Die Begriffe Gülle und Jauche müssen z. B. in der Bauernsprache in erster Linie als geographisch differenziertes Synonym angesehen werden. Die Bedeutung ist zwar hier auch differenziert, aber die Unterschiede sind den Sprechern meist gar nicht bewußt. Das ist auch nicht nötig, denn in dem Verkehrsraum, in dem das jeweilige Wort lebt - er geht kaum über die Dorfgemeinschaft hinaus - ist der Begriff eindeutig: Die Bereitung des flüssigen Düngers ist in diesem Lebensbereich auch einheitlich. Differenzierung ist nicht nötig. Wohl aber in der Sprache der Landwirtschaftswissenschaft: Dort bezeichnet "Gülle" den Dünger, der aus den festen und flüssigen Abscheidungen des Viehs gewonnen wird, während "Jauche" nur die flüssigen Teile enthält (7). Hier sind die Worte wirklich zu "verabre-

---

(7) Handbuch der Landtechnik (67) 393 ff., 396 ff.

deten Zeichen zur Benennung von Definitionen" geworden. Sie haben, unabhängig von allen Kontextbedingungen, immer die gleiche Bedeutung.

Deshalb ist auch die strenge Scheidung der wissenschaftlichen Fachsprachen von den sogenannten "Handwerkersprachen" wie sie Seibicke (vgl. oben) vornimmt, gerechtfertigt und notwendig, nicht nur, weil wir hier noch eine "Anschaulichkeit" in der Namensgebung und "Beseelung" in der Wortbildungsweise usw. haben ... sondern deshalb vor allem, weil wir hier Unterschiede in hist. Entstehung und Aufgaben-und Leistungsbereich vorliegen haben.

Die Eigenheit von Entstehung und Struktur unseres Bauernsprachlichen Materials glauben wir aufgewiesen zu haben.

### III. Zur Wortgeschichte Schwaiger-Schweizer

Schweizer m. Fi 5, 1272: Viehwärter, Bair. 2, 653: Einer der Milchwirtschaft (Schweizerei) in den Stätten bei uns treibt, VA 2, 1100: Senne im Dorf oder auf der Alpe; ähnliche Beidd. belegen GrWb 9, 2472, Els.Wb. 2, 532, Hess. Nass. 3, 526, Rhein. Wb. 7, 2049, Tir. 563, Schleswig Holst. Wb. 4, 990, Id. 9, 1772.

Als frühesten Beleg bringt Kluge 692 ein Protokoll aus dem Jahre 1629: "Hans Rasch der Schwitzer oder Kuhewerter". Außerdem findet sich im Id. 7, 1002 unter dem Stichwort Senne folgender Beleg: "Will man reden, daß auf ein Zeit im Schweizergebirg ein Senn oder Schweizer aus dem Sennhof gangen und auf dem Kopf ein großen Käsnapf getragen..."

Diese Stelle stammt aus dem "Thierbuch" Zürich 1563, das eine Übersetzung eines lateinischen Werkes eines gewissen D. Cuonrat Gessner ist. Die lateinische Parallelstelle macht unseren Beleg eindeutig: "... quendam vacarium sive lactarium appellare mavis, qui in albis aestate vaccas mulget et opera lactaria conficit a monte descendente..."

Dieses frühe Vorkommen des Wortes Schweizer im Sinne von "Arbeiter auf der Alp", noch dazu in einem Buch, das in Zürich erschienen ist, gibt zu denken. Der erste Beleg für Schweizer als Bewohner eines Territoriums "Schweiz" fällt noch ins 13. Jh. doch wird der Name erst im 14. Jh. allgemein (1). Will man unsere früheren Belege erklären, dann wird man annehmen müssen, daß die Landeseinwohner der Schweiz im 15. und 16. Jh. in verhältnismäßig großer Zahl als Viehpfleger und Sennen in außerschweizerischen Gebieten tätig gewesen sein müssen, um Veranlassung dazu zu geben, diesen Berufsstand mit dem Namen der Eidgenossen zu verknüpfen. Über diese "Fremdarbeiter" schweigen aber unsere Quellen. Sie sind deshalb schon unwahrscheinlich, weil es um diese Zeit einen viel einträglicheren Dienst im Ausland gab: das Reislafen als Söldner in fremden Kriegsdiensten. Außerdem bestand keine Veranlassung, die Schweizer gerade als Spezialisten für Milchwirtschaft anzuwerben, da die Eidgenossen erst im 18. Jh. führend in der Käsebereitung wurden. Dazu bestand im Reich vor dem 30-jährigen Krieg kein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften.

Wie lassen sich nun unsere frühen Belege und die heutige weite Verbreitung des Wortes erklären?

Es kommt uns dabei ein Wort eines anderen Stammes zu Hilfe, und zwar das ahd. und mhd. oft belegte Wort

---

(1) Vgl. die Belege im Id. 9, 2264

Schwaige (2), das in den heutigen Mundarten nur mehr im Obd. aufzutreten scheint, und wenn, dann in ganz speziellen Bedeutungen und vereinzelt Belegen (3). Die Blütezeit des Wortes ist vorbei, die Wörterbücher starren von historischen Belegen.

Was war nun eine solche Schwaige? Ein mittelalterlicher Milchwirtschaftsbetrieb, der sich ausschließlich mit der Viehzucht und Käsezubereitung beschäftigte: ahd. sweiga, war der Hof; sein Besitzer oder Verwalter der swaigarius oder Schweiger und seine Tätigkeit ist mit swaigen belegt (4). Die verschiedenen lat. Entsprechungen und die ahd. Belege stellt Gallee zusammen: Das Wort ist im MA nicht nur obd., sondern auch in Friesland, Westfalen und im Rheinland vorhanden (!).

Es liegt nun nahe, die beiden Ausdrücke "Schweizer" (Viehpfleger; einer, der Milchwirtschaft betreibt) und "Schwaiger" mit der gleichen Bedeutung zu verbinden und das eine als Ersatz für das andere zu sehen, nachdem man das Wort "Schwaiger" nicht mehr verstanden hat, weil die speziellen Schwaighöfe, die im 13. Jh. ihre Blüte erreicht hatten, im Laufe der Zeit immer mehr zurücktraten.

Wir haben also in unserem mundartlich weit verbreiteten Wort "Schweizer" den volksetymologisch umgedeuteten Nachfolger von "Schwaiger".

- 
- (2) Die Etymologie des Wortes ist umstritten, vgl. J. H. Gallee in Beitr. 28, 1903, S. 265 - 270, Sperber in: Wörter und Sachen 6, 1914, S. 14 ff., Weigand, Deutsches Wörterbuch 2, 810.
- (3) Vgl. Fi 5, 1262 Bair. 2, 626 f.; Kärntn.: 229, Id. 9, 1770
- (4) Vgl. Stolz (138); Kalchgruber (81) Haberkern-Wallach, Hilfswb. für Historiker, Bern u. München 1964 S. 561

Inwieweit Schweizer Sennen dafür Pate gestanden haben, läßt sich heute kaum mehr feststellen. Auf jeden Fall läßt sich, wenn man das Wort Schwaiger berücksichtigt, schon das vereinzelte Vorkommen von Schweizer Viehpfleger als "Auslöser" der Übertragung denken, die, begierig aufgenommen, sich über weite Landstriche als Ersatz für das untergehende Wort Schwaiger verbreitete.

Zu dieser Wortgeschichte teilt mir Eugen Gabriel folgendes mit: "... diese Herleitung böte die Möglichkeit, das  $\text{\textit{Swēt/αr}}$  -Mus lautlich einzuordnen. Das  $\text{\textit{Swēt/αr}}$  - Mus ist eine typische Älplerkost, ein fetter Mehlbrei (belegt bei Bregenzerwälder Sennen). "Schweizer" würde  $\text{\textit{Swit/αr}}$  heißen und mit Schwaz in Tirol kann es nicht zusammenhängen. Und  $\text{-ō-}$  entspricht ahd. -ei-."

#### IV. Allgemeine Bemerkungen zur bäuerlichen Fachsprache

Eine Beobachtung: Zur Bezeichnung der Körperteile des Rindes laufen zwei Terminologien nebeneinander. Eine im Bewußtsein des Sprechers höherwertige und eine geringerwertige. Die Höherwertige erschien, wenn man direkt nach den Bezeichnungen fragte und dabei - wie bei unserer Abfragemethode üblich - das Körperteil des Tieres auf einem Bild bezeichnete. Da bekam man dann folgende Ausdrücke: Kopf, Maul, Fuß, Bauch, Schwanz während die "niedrigeren" Bezeichnungen Grind, Gosche, Haksen, Wampe (Schlampe, Ranzen), Wedel meist nur spontan belegt sind. Spontan, d. h. das Wort fiel in einem anderen Zusammenhang, nicht als es gerade in dem Kapitel unseres Fragebuches an der Reihe war. Es liegt die Annahme nahe, daß der Bauer für seinen Privatgebrauch die letzteren Termini verwendet, wenn er sich aber nach außen wendet (z. B. Tierarzt, neugieriger Philologe) die "vornehme-

ren" Worte gebraucht. Soziologisch kann man das mit den verschiedenen Rollen erklären, in denen der Bauer sich jeweils befindet. Der Unterschied in seiner Terminologie ist ihm dabei im Augenblick sicher nicht bewußt.

Eine Reaktion, die den Gewährsmännern, dem Verfasser und vielleicht auch dem Leser dieser Arbeit gemeinsam ist: die Verwunderung über ihr vieles "Wissen" (von den Gewährsleuten her betrachtet) bzw. über die Menge der Ausdrücke, die auf fast völlig "verkehrsfreiem" Gebiet im Fachwortschatz vorhanden sind.

Eine Terminologie, die bei der Bauernarbeit oft nur jährlich vier bis fünf mal aktiviert wurde und zum Großteil das schon 20 Jahre nicht mehr (wegen der gewandelten Arbeitsmethoden). Natürlich nicht mehr bei allen Gewährspersonen in der gleichen Ausführlichkeit und Differenziertheit, aber immerhin.

Die Käserei war auch in dieser Hinsicht ausgeglichener. Vielleicht wegen der ausgebreiteteren Schulung, sicher auch, weil unsere Gewährsleute noch täglich in dieser Arbeit waren oder erst sehr kurz die Käserei aufgegeben hatten.

Warum die Unterschiede in der Landwirtschaft? Uns scheint es an der verschiedenen Intensität und an dem verschiedenen Interesse zu liegen, mit der bzw. mit dem die jeweilige Arbeit verrichtet wird: individuell beim einzelnen Gewährsmann oder in der Tradition eines Dorfes. Denn theoretisch müßte der Wortschatz in Graben am umfangreichsten sein, denn da hatte der Verfasser die meisten Gewährspersonen, da hatte er bei der Befragung am meisten Zeit aufgewendet. Daß der Wortschatz im Allgäu - aufs ganze gesehen - doch ausführlicher und differenzierter war, liegt an der intensiveren Viehzucht dieses

Gebietes. In Graben steht die Viehzucht neben dem Ackerbau, in den Orten des eigentlichen Allgäus ist sie schon seit Generationen ausschließliche Tätigkeit. Das dürfte es erklären.

224

D) Anhang - Literaturverzeichnis zu den Teilen B) und C)

1. Wörterbücher

- (1) Berthold, L. Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch, Marburg 1927 ff.
- (2) Birlinger, A. Schwäbisch-Augsburgisches Wörterbuch, München 1864.
- (3) Fischer, H. und Pfleiderer W., Schwäbisches Wörterbuch, Tübingen 1904/36.
- (4) Frischbier, H. Preussisches Wörterbuch, Berlin 1882/83.
- (5) Goetze, A. Trübners deutsches Wörterbuch, Berlin und Leipzig 1936 ff.
- (6) Graff, E. G., Althochdeutscher Sprachschatz Berlin 1834 - 46.
- (7) Grimm, J. und W. Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff.
- (8) Holthausen, Ferdinand, Altsächsisches Wörterbuch, Münster Köln 1954.
- (9) Jutz, Leo, Vorarlberger Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein. Wien 1955 ff.
- (10) Kluge, F. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1963⁴⁸.
- (11) Lexer, M. Kärntnisches Wörterbuch, Leipzig 1862.
- (12) Lexer, M. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Leipzig 1873/78.
- (13) Martin E. und Lienhardt, H. Wörterbuch der elsässischen Mundarten, Straßburg 1899 ff.
- (14) Marzell, H. Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Leipzig 1937 ff.
- (15) Mensing, O. Schleswig-holsteinisches Wörterbuch, Neumünster 1927/35.
- (16) Meyer-Lübke, W. Romanisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1920.
- (17) Müller, J. Rheinisches Wörterbuch, Bonn und Berlin 1928 ff.
- (18) Ochs, Ernst, Badisches Wörterbuch, Lahr 1925 ff.
- (18a) Pokorny, Julius, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern 1949 ff.
- (19) Schatz, Josef, Wörterbuch der Tiroler Mundarten Innsbruck 1955 ff.
- (20) Schmeller, J.A. und Frommann, G.K. Bayerisches Wörterbuch, München 1872/77
- (21) Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizer-deutschen Sprache, begründet von F. Staub und L. Tobler, Frauenfeld 1881 ff.
- (22) Siebs, Th. und Jungandreas, W. Schlesisches Wörterbuch, Bréslau 1935 ff.

- (23) Woeste, Fr. Wörterbuch der westfälischen Mundart, Norden und Leipzig 1882.
- (24) Zieseimer, W. Preußisches Wörterbuch, Königsberg 1935 ff.

## 2. Literatur

- (25) Anderegg, Allgemeine Geschichte der Milchwirtschaft, Zürich 1894
- (26) Andree-Eysn, Marie, Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet, Braunschweig 1910.
- (27) Aufsberg, Theodor, Wie es einst war. Aus Geschichte und Sage von Sonthofen und Umgebung, Sonthofen 1907.
- (28) Aufsberg, Theodor, Bausteine zur Geschichte der Milchwirtschaft im Allgäu, Weiler 1913.
- (29) Bach, Adolf, Deutsche Volkskunde, Heidelberg 1960.
- (30) Bach, Adolf, Deutsche Mundartforschung, Heidelberg 1950².
- (31) Baldauf, Dr. Albert, Westallgäuer Wörterbüchlein, Im Verlag des Heimatpflegers von Kempten 1955.
- (32) Bauer, Gert, Flurnamengebung als Feldgliederung, in: Namenforschung, Festschrift Bach, Heidelberg 1965.
- (33) Baumann, Ludwig, Geschichte des Allgäus Kempten 1880 ff.
- (34) Baumann, Franz, Ludwig, Schwaben und Alamannen, ihre Herkunft und Identität. Forschungen zur deutschen Geschichte 1876.
- (35) Baur, G. Der Wortschatz der Landwirtschaft im Bereich der althochdeutschen Glossen, Diss. Masch. München 1960.
- (36) Bausinger, Hermann und Ruoff, Arno, Beuren (Krs. Wangen im Allgäu) Göttingen 1959, (=Lautbibliothek der deutschen Mundarten Heft 12/13)
- (37) Bausinger, Hermann, Von der Mundart im südlichen Oberschwaben in: Schwäbische Heimat, Jahrgang 6, 1955, S. 69 - 72 (konnte nicht eingesehen werden)
- (38) Bergmann, Günther, Mundarten und Mundartforschung Leipzig 1964
- (39) Björkmann, Eric, Die Pflanzennamen der ahd. Glossen, ZfdWfg. Bd. 3, S. 263 ff, Bd. 4, S. 174 ff.
- (40) Bohnenberger, Karl, Von der Südostecke des Schwäbischen, in ZfdMaa Bd. 3, 1902, S. 161 ff.
- (41) Bohnenberger, Karl, Die schwäbisch-kleinallemannische Grenze in Oberschwaben, in ZfdMaa 1923, S. 302 ff.

- (42) Bohnenberger, Karl, Die alemannische Mundart. Umgrenzung, Innengliederung und Kennzeichnung. Tübingen 1963.
- (43) Bohnenberger, Karl, Von der Mundart um die Iller, in: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde Jg. 1929, S. 136 - 144.
- (44) Braune, W. / Mitzka W., Althochdeutsche Grammatik, Tübingen 1963⁴¹
- (45) Bretschneider, Anneliese, Bauerntum und bäuerlicher Wortschatz in: Deutsche Wortgeschichte hrsg. von Friedrich Maurer und Fritz Stroh Bd. 3 Berlin 1943 S. 69 - 134
- (46) Camenzind, Thomas, Handbuch der Rindviehzucht und Pflege. Gießen 1949²²
- (47) Crämer, Ulrich, Zum Landschaftsbegriff Oberschwaben in: Alemannische Jahrbücher, Lahr/Schwarzwald 1955, S. 81 ff
- (48) Crämer, Ulrich, Zur Geschichte der Vereinödung, in: Das schöne Allgäu, Jg. 13, Nr. 6, Kempten 1950.
- (49) Crämer, Ulrich, Das Allgäu. Wesen und Werden eines Landschaftsbegriffes. Forschungen zur deutschen Landeskunde 84, 1954.
- (50) Denkschrift des Milchwirtschaftlichen Vereins im Allgäu über Einführung neuer Institutionen behufs Förderung der Milchwirtschaft, 1889.
- (51) Dittmaier, Heinrich, Esch und Driesch. Ein Beitrag zur agrargeschichtlichen Wortkunde, in: Aus Geschichte und Landeskunde. Festschrift für Franz Steinbach, Bonn 1960.
- (52) Dorn, Hans, Vereinödung in Oberschwaben, Allgäuer Geschichtsfreund, 1901 ff.
- (53) Dornseiff, Franz, Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Berlin 1959⁵
- (53a) Fischer, Hermann, Atlas zur Geographie der schwäbischen Mundart. Tübingen 1895.
- (54) Förderreuter, Max, Die Allgäuer Alpen, Land und Leute. Kempten und München 1907.
- (55) Frehner, Otto, Das Alpbuch der Schwägalpe in Appenzell Außer-Rhoden, St. Gallen 1925.
- (56) Frehner, Otto, Schweizerdeutsche Älplersprache, Frauenfeld 1919.
- (57) Friedli, E. Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums. Bern 1905 - 27.
- (58) Garliardi, E. Geschichte der Schweiz, 1933
- (59) Clöck, Heinrich, Die Fachsprache des Landwirts, in: Illustrierte Landwirtschaftliche Zeitung, Berlin, 32. Jg., Nr. 56 vom 13. Juli 1912.

- (60) Greyerz, Otto von, Alpenwörter, Untersuchungen über die Sprachgemeinschaft im alpinen Wortschatz der Alpenvölker, in: Sprache, Dichtung, Heimat" Bern 1933, S. 72 - 115.
- (61) Gruber, Dr. Anton, Die Westallgäuer Mundart. Grammatik und Wörterbuch. Manuskript, teilweise bereits mit Maschine geschrieben, Grammatik 487 Seiten, Wörterbuch 260 Seiten, umfaßt die Orte Weiler, Scheidegg, Simmerberg, Oberstaufen, Lindenberg, Heimenkirch, Opfenbach, Stiefenhofen (vgl. Übersichtskarte!)
- (62) Grundriß der germanischen Philologie, hrsg. von Herm. Paul, Straßburg 1901².
- (63) Gürtler, Hans, Zur Geschichte der deutschen -er Plurale, besonders im Frühneuhochdeutschen. PBB 37 (1912) S. 492 ff
- (64) Gutbrod Fr.X., Geschichte der Pfarrei Obergünzburg, Kempten 1889.
- (64a) Gysin, A. Schwarzwälder Kuhnamen in: ZfdWf 11, 1909, S. 304.
- (65) Haag, Karl, Die Grenzen des Schwäbischen in Württemberg, Stuttgart 1946.
- (66) Hallig, R. und Wartburg, W. v., Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie. Berlin 1963.
- (67) Handbuch der Landtechnik, hrsg. von Karl Heinrich Dencker, Hamburg und Berlin 1961.
- (68) Handbuch der Milchwirtschaft, hrsg. von Willibald Winkler, Wien 1931.
- (69) Hard, Gerhard, Zur Mundartgeographie. Ergebnisse, Methoden, Perspektiven. Düsseldorf 1966. (=Beiheft 17 zu Wirkendes Wort)
- (70) Henzen, Walter, Schriftsprache und Mundarten, Bern 1954².
- (70a) Henzen, W., in Beiträge zur Heimatkunde, Bd. 4, 1930 zitiert nach Sonderegger (136) S. 179, Nr. 1100
- (71) Hirt, Hermann, Handbuch des Urgermanischen, Heidelberg 1931, 1932, Bde 1,2.
- (71a) Historischer Atlas von Bayerisch-Schwaben, hgg. von Wolfgang Zorn, Augsburg 1955. Karte 9 bringt die wichtigsten Isoglossen des Gebiets. Sie stammt von E. Nübling.
- (72) Hoffmann, Therese, Humus, Fachsprachenprobleme im landwirtschaftlichen Schrifttum, Sprachforum 3, 1959/60, S. 130 - 140.
- (72a) Holthausen, Ferd. Altsächsisches Wörterbuch, Münster Köln 1954.
- (73) Hotzenköcherle, Rudolf, Die Mundart von Mutten, Frauenfeld 1934 (= Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik 19).

- (74) Hotzenköcherle, Rudolf, Einführung in den Sprach-atlas der deutschen Schweiz,  
A. Zur Methodologie von Kleinraumatlanten  
B. Fragebuch. Transkriptionsschlüssel.  
Aufnahmeprotokolle                      Bern 1962
- (75) Hubschmid, Johannes, Alpenwörter romanischen und vorromanischen Ursprungs. Bern 1951
- (76) Hubschmid, Johannes, Schläuche und Fässer, Bern 1955, Romanica Helvetica Bd. 54
- (77) Jahn, Dr. Walter, Geographische Charakteristik und Begrenzung der Allgäuer Kulturlandschaft, in Lindner (91) S. 18 ff.
- (78) Jahn, Walter, Strukturwandel und Abgrenzung der voralpinen Allgäuer Kulturlandschaft, Kempten 1954.
- (79) Jumpelt, Rudolf, Walter, Fachsprachen-Fachworte als Problem der Dokumentation und Übersetzung, in: Sprachforum 3. Jg. 1958, S. 1 - 14.
- (80) Jünger, Friedrich Georg, Sprache und Kalkül Frankfurt/M. 1956.
- (81) Kalchgruber, Die Schwaigen im Mittelalter, in: Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, Bd. 76, 1886, S. 608 - 625.
- (82) Kauffmann, Friedrich, Geschichte der schwäbischen Mundart, Straßburg 1890.
- (83) Kehr, Kurt, Die Fachsprache des Forstwesens im 18. Jh. Eine Wort- und sachgeschichtliche Untersuchung zur Terminologie der deutschen Forstwirtschaft. Gießen 1964 (=Beiträge zur deutschen Philologie 32)
- (84) Keil, Gundolf, Zur Erforschung des mittelalterlichen deutschen Fachschrifttums, in: Muttersprache 1961, S. 289 ff.
- (84a) Kluge, Friedr. Nominale Stammbildungslehre der altgerm. Dialekte, Halle 1926³
- (85) Knetschke, Edeltraud, Genick und Knöchel in deutscher Wortgeographie. Gießen 1956. (=Beiträge zur deutschen Philologie 11).
- (86) Kolb, Eduard, Alemannisch-nordgermanisches Wortgut, 1957, Frauenfeld (=Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung).
- (87) Kronasser, Heinz, Handbuch der Semasiologie, Heidelberg 1952.
- (88) Kuen, D., Oberschwäbisches Wörterbuch der Bauernsprache, Buchau 1844.
- (89) Die Landwirtschaft im Ostallgäu. Fest- und Lehrschrift zur Eröffnung des Neubaus der Landwirtschaftsschule Kaufbeuren am 21. Okt. 1926, Kempten, Ochelshäuser Verlag
- (90) Lau, Alois, Der Vokalismus des Westallgäuer Dialektes, Kempten 1903.

- (91) Lindner, Karl, Geschichte der Allgäuer Milchwirtschaft, Kempten 1955, hrsg. vom Milchwirtschaftlichen Verein im Allgäu und in dessen Auftrag bearbeitet von Dr. Karl Lindner.
- (92) Löber, Karl, Beharrung und Bewegung im Volksleben des Dillkreises, Marburg 1965 (=Veröffentlichungen des Instituts für mitteleuropäische Volksforschung an der Philipps-Universität Marburg/Lahn, A. Allgemeine Reihe Bd. 3, hrsg. von Gerhard Heilfurth und Ingeborg Weber-Kellermann)
- (93) Lohss, Max, Beiträge aus dem landwirtschaftlichen Wortschatz Württembergs nebst sachlichen Erläuterungen. Heidelberg 1913 Wörter und Sachen Beiheft 2.
- (94) Lorez, Christian, Bauernarbeit im Rheinwald. Landwirtschaftliche Methoden und Geräte und ihre Terminologie in der ältesten urkundlich belegten Walserkolonie Bündens. Basel 1943.
- (95) Lubomir, Drozd, Grundfragen der Terminologie in der Landwirtschaft, Muttersprache 1964.
- (96) Luchsinger, Christian, schweizerische Alpwirtschaft im Spiegel der Mundart. 1910
- (97) Luible, Martin, Käseerzeugung und Käsehandel im bayer. Allgäu, Jahrbuch für Milchwirtschaft, 1. Teil, Hannover 1925.
- (98) Lütge, Friedrich, Das Bauerntum im Wandel der Geschichte, Studium Generale Jg.11, Heft 6, S. 377 ff.
- (99) Martiny, Benno, Wörterbuch der Milchwirtschaft aller Länder, 2. Auflage, Leipzig 1907.
- (100) Martiny, Benno, Kirne und Girbe, Ein Beitrag zur Kulturgeschichte, besonders zur Geschichte der Milchwirtschaft Berlin 1895.
- (101) Martiny, Benno, Die Milch, ihr Wesen und ihre Verwertung Danzig 1872, 2 Bde.
- (102) Maurer, Friedrich, Zur Handwerkersprache in: Deutsche Wortgeschichte hrsg. von Friedrich Maurer und Fritz Stroh Bd. 3 Berlin 1943 S. 135 - 157.
- (103) Merkt, Otto, Neuere Allgäuer Literatur, Kempten 1903-49.
- (104) Miethlich, Karl, Bezeichnungen von Getreide- und Heuhaufen im Galloromanischen. Diss. Zürich 1930, Aarau 1930.
- (105) Die Milchwirtschaft im bayerischen Allgäu. Erinnerungsgabe für die Besucher der Allgäuer Kollektivausstellung gelegentlich der deutschen Molkereiausstellung in Lübeck 1895. Würzburg 1895.
- (106) Milchwirtschaft und Viehzucht im bayerischen Allgäu. Erinnerungsgabe für die Besucher des Allgäuer Hauses auf der Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. München 1905.

- (107) Mitteilungen des Milchwirtschaftlichen Vereins im  
im Allgäu, Kempten 1888 ff.
- (107a) Mitzka, Walter, Deutscher Wortatlas Gießen 1951 ff
- (108) Modlmayer und Irlinger, Bunte Bilder aus dem oberen  
Allgäu, Memmingen 1903.
- (109) Moser, Hugo, Die schwäbisch niederalemannische  
Sprachgrenze. Vorläufiges zur heutigen Lage, in:  
Jahrbücher für Statistik und Landeskunde Baden-  
Württembergs 1.Jg. 4. Heft 1955.
- (110) Moser, Hugo, Vollschräbisch, Stadtschräbisch und  
Niederalemannisch im seither württembergischen Ober-  
schwaben, in: Alemannische Jahrbücher 1954.
- (111) Moser, Hugo, Krise der Mundartforschung?  
in Volk-Sprache-Dichtung, Fs. Kurt Wagner, Gießen 1960.
- (111a) Moser, Georg, Zur Dialektgeographie des Staudengebie-  
tes und des anstoßenden Lechrains Marburg 1936, DGG 32
- (112) Müller, Elisabeth, Matte-Wiese im Sprachgebiet des  
deutschen Reiches. Ein Beitrag zur alemannischen Wort-  
geographie, Teuthonista 7, 1930/31, S. 126 - 267.
- (113) Müller, Karl Otto, Die Alpgüter der oberschwäb. Klöster  
Hofen und Weingarten, in: Vierteljahresschrift für  
Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bd.15 (1919) S. 1-24  
und S. 159 - 210.
- (114) Müller-Tochtermann, Helmut, die Struktur der deutschen  
Rechtssprache, Muttersprache 1959, S. 84 - 91.
- (115) Nabholz, Hans, u.a. Geschichte der Schweiz, Zürich 1938,  
2 Bde.
- (116) Neubauer, Walter, Deformation isolierter Bezeichnungen.  
"wiedererkäuen" in deutscher Wortgeographie. In: Deutsche  
Wortforschung in europäischen Bezügen, hrsg. von  
L.E. Schmitt, S. 297 - 523, Gießen 1958.
- (117) Oertle, Fr.X., Das Allgäuer Rind, Kempten und München 1910
- (118) Palander, Hugo, Die Althochdeutschen Tiernamen  
I. Die Namen der Säugetiere, Darmstadt 1899
- (119) Peetz, Freimund, Culturhistorische Einblicke in die  
Alpenwirtschaft des Chiemgaus, München 1869.
- (120) Polenz, Peter von, Arbeiten zum deutschen Wortatlas.  
Bibliographie. SD aus Deutsche Wortforschung in  
europäischen Bezügen, hrsg. von L.E. Schmitt,  
Bd.2, Gießen 1960.
- (121) Platschek, Maria, Lamm und Kalb. Bezeichnungen weib-  
licher Jungtiere in deutscher Wortgeographie. Gießen 1957  
(=Beiträge zur deutschen Philologie 13).
- (122) Quadri, Bruno, Aufgaben und Methoden der onomasiologi-  
schen Forschung. Eine entwicklungsgeschichtliche Dar-  
stellung. Bern 1952. (= Romanica Helvetica 37).
- (123) Rahn, Fritz, Der schwäbische Mensch und seine Mundart,  
Beiträge zum schwäbischen Problem, Stuttgart 1962.

- (124) Reiser, Karl August, Sagen, Gebräuche, Sprichwörter des Allgäus. Kempten 1895 und 1902, 5 Teile in 2 Bänden.
- (125) Rotterkolber, J., Geschichte des Allgäus. Kempten 1951.
- (126) Rübel, Hans, Viehzucht im Oberwallis, Frauenfeld 1950.
- (127) Ruppenthal, Gisela, Der zweite Grasschnitt in deutscher Synonymik, Gießen 1950 (= Gießener Beiträge zur deutschen Philologie 92).
- (128) Schelbert, Josef, Das Landvolk des Allgäus, in seinem Tun und Treiben dargestellt, Kempten 1873.
- (129) Schelbert, Josef, Das Allgäuer Vieh, Kempten 1870.
- (130) Scheuermeier, Paul, Bauernwerk in Italien, der italienischen und der rätoromanischen Schweiz. Eine sprach- und sachkundliche Darstellung landwirtschaftlicher Arbeiten und Geräte. Erlenbach/Zürich 1943.
- (131) Schirmer, Alfred, Beseeltes Gerät, in: Muttersprache 1952 S. 158 ff.
- (132) Schmitt, Wilhelm, Lexikalische und aktuelle Bedeutung. Ein Beitrag zur Theorie der Wortbedeutung, Berlin 1963.
- (133) Schnetzer, Josef, Flurnamenkunde, Bay. Heimatforschung, Heft 5, hrsg. v. G. Puchner München 1953.
- (134) Schöller G. Sprachkarte des südlichen Oberschwaben, in: Württ. Jahrbücher f. Statistik und Landeskunde 1938/39
- (135) Seibicke, Wilfried, Fachsprachen und Gemeinsprache, in: Muttersprache 1959, S. 70 - 91.
- (136) Sonderregger, Stefan, Die schweizerdeutsche Mundartforschung 1800-1959. Bibliographie. Frauenfeld 1962
- (137) Steinhauser, Walter, Germanische Graswirtschaft und deutsche Wortgeographie, ZfdMfg 20, S. 65 ff.
- (138) Stolz, Otto, Die Schwaighöfe in Tirol. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Hochalpentäler, Innsbruck 1930.
- (139) Suolahti, Hugo, Die deutschen Vogelnamen, Straßburg 1909
- (140) Trier, Jost, Wortgeschichten aus alten Gemeinden, Köln und Opladen 1965 (= Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 126).
- (140a) Tiroler Sprachatlas hrsg. von K.K. Klein und L.E. Schmitt, Marburg 1963.
- (141) Ullmann, Stephen, Grundzüge der Semantik. Die Bedeutung in sprachwissenschaftlicher Sicht, Berlin 1967
- (142) Unwerth, Zur Geschichte der Idg. es-/os- Stämme in den altgermanischen Dialekten PBB 36, 1 ff.
- (143) Wartburg, Walther von, Einführung in Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft. Halle/Saale 1943.
- (144) Weber-Kellermann, Ingeborg, Erntebrauch in der ländlichen Arbeitswelt des 19. Jh., auf Grund der Mannhardt-befragung in Deutschland von 1865. Marburg 1965.

- (145) Weishaupt, Guido, Die Mundart von Hauerz und Umgebung. Diss. Tübingen 1935.
- (146) Weitnauer, Karl, Die Bildung des Eigenschaftswortes in der Allgäuer Mundart von Kempten und Umgebung, in: Teuthonista 6, S. 118 ff.
- (147) Wiegelmann, Günter, Zum Problem der bäuerlichen Arbeitsteilung in Mitteleuropa, in: Aus Geschichte und Landeskunde. Festschrift für Franz Steinbach, Bonn 1960.
- (148) Wilkens, Martin, Die Alpenwirtschaft der Schweiz, des Allgäus und der Westösterreichischen Alpenländer, Wien 1874.
- (149) Wüster, E. Die Struktur der sprachlichen Begriffswelt und ihre Darstellung in Wörterbüchern. Studium Generale 12 (1959) S. 615 ff.
- (150) Zender, M., Das Dorf im Umbruch der Zeit. Bemerkungen zu einer repräsentativen Dorfuntersuchung. In: Rhein. Viertelj.blätter, Jg. 21, 1956, S. 160 ff.

## II. Verzeichnis der Abkürzungen

(1) /1/ hinter einer Verbalform: 1. Ps. Sg. Ind. Akt.	
usw.	
(4) /4/	1. Ps. Pl. Ind. Akt.
!	Imperativ
„Häuser“	Worte, die in diesen Zeichen stehen, sind Umsetzungen in die Hochsprache
†	Erinnerungsform, nicht mehr gebraucht
abs.	absolut
adj.	Adjektiv
adv.	Adverb
aff.	affektische Lautung
ahd.	althochdeutsch
Ahd. Gl.	Althochdeutsche Glossen ed. Steinmeyer-Sievers Bde. 1 - 5, 1897 - 1922
alem.	alemannisch
anord	altnordisch
(+ Art)	Artikel geht vorher
asächs.	altsächsisch
bair.	bayerisch
Bair.	Bair. Wb. (Schmeller-Frommann 20)

Bd.	Band
Bed.	Bedeutung
bed.	bedeutet
Bez.	Bezeichnung
dass.	dasselbe
dim.	Diminutiv
DWA	Deutscher Wortatlas (Mitzka 107 a)
Els. Wb.	Elsäßisches Wörterbuch (Martin-Lienhardt 13)
Etym.	Etymologie
f.	feminin
Fi.	Fischers Schwäbisches Wörterbuch (Fischer 3)
germ.	germanisch
GM	Gewährsmann
GP	Gewährsperson
Graff	Graffs Althochdeutscher Sprachschatz (Graff 6)
Gr. Wb.	Grimms Deutsches Wörterbuch (Grimm 7)
Hess.	Hessisches Wörterbuch (Berthold 1)
it.	italienisch
Id.	Schweizerisches Idiotikon (Lit. Nr. 21)
Kluge	Etymologisches Wörterbuch von Friedrich Kluge (10) 19. Auflage
Komp.	Komparativ
Lex.	Lexers Mittelhochdeutsches Hand-Wörterbuch (Lexer 12)
m.	maskulin
Marzell	Wörterbuch der dt. Pflanzennamen (Marzell 14)
Meyer+ Lübke	Romanisches etymologisches Wörterbuch (Meyer Lübke 16)
mhd.	mittelhochdeutsch

n.	neutral
nhd.	neuhochdeutsch
norw.	norwegisch
Obj.	Objekt
obd.	oberdeutsch
onom.	onomatopoetisch
Part. (Ptz.)	Partizip
Plur. (Pl.)	Plural
rätorom.	rätoromanisch
rhein.	rheinisch
S.	Seite
Schwäb.	schwäbisch
Schm. Fr.	Bairisches Wörterbuch von Schmeller- Frommann (20)
SDS	Schweizerdeutscher Sprachatlas vgl. Hotzenköcherle (74)
Sg.	Singular
steir.	steirisch
Subst.	Substantiv
swz.	schweizerisch
Tir.	Tiroler Wörterbuch, Schatz (19)
Trübner	Trübners Deutsches Wörterbuch hrsg. von A. Götze und W. Mitzka, Berlin 1936 ff.
VA	Vorarlberger Wörterbuch, Jutz (9)
Vb.	Verb
Wb.	Wörterbuch
wgerm.	westgermanisch
Wz.	Wurzel

## L e b e n s l a u f

Ich bin geboren am 11. Mai 1943 in Schwabmünchen als Sohn des Schmiedemeisters Josef König aus Graben und seiner Frau Christine geb. Geirhos. Nach der Volksschule Graben besuchte ich die Oberrealschule in Augsburg, die ich 1963 mit dem Zeugnis der Reife verließ.

Vom WS 1963/64 an studierte ich an den Universitäten München, Marburg, Erlangen die Fächer Deutsch, Geschichte und Sozialkunde. Die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Gymnasien erfolgte im Herbst 1968/Frühjahr 1969. Ich habe Vorlesungen und Seminare bei folgenden Professoren besucht: Abendroth, Bosl, Hugo Kuhn, Kunisch, Müller-Seidel, Schlesinger, L. E. Schmitt, Windfuhr und E. E. Ploss, dem ich für seine Mühe um mich vielmals danke.

Erlangen im Sommer 1969



## Offsetdruck-Fotodruck

---

J. Hogl, 8520 Erlangen Hauptstr. 109, (Nähe Martin-Luther-Platz) Tel. 22990

---